



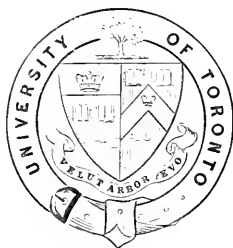
3 1761 08145129 6

UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY



Goethe'sche
Bibliothek
der
Hochschule
GOETTER
VEREIN

UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY



Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by
The Estate of the late
Miss Margaret Montgomery

Myra May

Mar. 1884

Dec. 1884



LG
G599G0

Goethes

ſäm tliche Werke.

Neu durchgesehene und ergänzte Ausgabe

in ſechsunndreißig Bänden.

Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

Fünfter Band.

Inhalt:

Hermann und Dorothea. -- Achilleis.

Reineke Fuchs.



391834
25.4.41

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche
Buchhandlung.

Gebrüder Kröner,
Verlagshandlung.



Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Sinleitungen.

Hermann und Dorothea.

Wanderzüge französischer Emigranten, von denen eine Anzahl sich aus dem Würzburgischen ins Eisenachische begeben und im Herbst 1795 sich in das Weimarische zurückzuziehen Anstalt machte, riefen Goethe die ältere Emigrationsgeschichte der aus dem Erzbistum Salzburg vertriebenen Lutheraner wieder in Erinnerung. Beim Durchblättern der von Göcking verfaßten Geschichte jener Emigration traf Goethe auf eine Anekdote, die ihm ihres naiven Gehaltes wegen zum Stoff eines kleinen idyllischen Gedichtes geeignet erschien. Ein vermögender Bürger zu Altmühl im Dettingischen (berichtet die Geschichte) hatte einen Sohn, den er oft, doch stets vergeblich aufgefordert, sich zu verheiraten. Als die Salzburger durch das Städtchen zogen, sah der Sohn ein Mädchen darunter, das er, wenn es angehe, wohl zu heiraten sich entschloß. Auf seine Erkundigungen nach ihrem Verhalten wurde ihm nur Gutes berichtet. Der Vater, dem er von seinem Entschluß Kenntniß gab, versuchte ihm denselben auszureden, berief auch einige seiner Freunde und den Prediger, um den Sohn mit ihrer Hilfe andern Sinns zu machen; allein umsonst. Der Prediger meinte daher schließlich, es könne wohl Gottes Fügung und dem Sohne wie dem Mädchen heilsam sein. So wurde die Einwilligung erteilt. Der Sohn ging darauf zu der Salzburgerin und führte sie unter der Vorpiegelung, als wolle sein Vater sie als Magd dinge, in das Haus. Der Vater fragte sie, wie ihr sein Sohn gefalle und ob sie ihn heiraten wolle? Sie meinte, man wolle sie foppen. Da aber der Vater beharrte und auch der Sohn sein ernstliches Verlangen nach ihr bezeugte, erklärte sie, sie sei es wohl zufrieden und wolle ihn halten, wie ihr Auge im Kopfe. Als der Sohn ihr darauf ein Ehepfand reichte, zog sie, um doch auch einen Mahlschatz zu geben, ein Beutelschen mit zweihundert Dukaten hervor.

Zum September 1796 begann Goethe die Durcharbeitung des Stoffes und war um die Mitte des nächsten Monats in dieser Beschäftigung bis zur Hälfte des ursprünglich auf sechs Gesänge berechneten Gedichtes gediehen. Die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der die Ausführung vor sich ging, setzte Schiller in Erstaunen; neun Tage hintereinander schrieb Goethe jeden Tag über anderthalb hundert Verse nieder. In der Arbeit selbst erst erkannte der Dichter, welch einen köstlichen Schatz er gehoben. Aber damit wuchs auch die Schwierigkeit der Arbeit, da, was ursprünglich nur ein Jöyll werden sollte, sich nun mit allen Ansprüchen, ein episches Gedicht zu werden, geltend machte. Das Vorhandene wurde wiederholt fleißig durchgearbeitet und die ursprüngliche Einteilung in sechs Gesänge auf neun abgeändert (Dezember 1796), von denen jeder den Namen einer Muse tragen sollte. Auf einer Reise nach der Leipziger Messe um Neujahr 1797 wurde der Schluß des Gedichtes vollkommen schematisiert und das Ganze, bevor es fertig war, schon zu Ende Januar 1797 an den Berliner Buchhändler Vieweg zum Verlag verkauft. Seinem alten Aberglauben zum Trotz, daß er seine Entwürfe vor der vollendeten Ausführung nicht zur Kenntniß andrer gelangen lassen dürfe, war Goethe bei dieser Schöpfung sehr mittheilbar, und die Arbeit selbst litt darunter nicht im mindesten; der äußere Zwang, den er sich auferlegt hatte, scheint sogar heilsam gewesen zu sein, da er nach dem Abschluß des Verlagskontraktes bemerkt, daß alle seine Wünsche auf die Vollendung des Gedichtes gerichtet seien und er seine Gedanken mit Gewalt davon zurückhalten müsse, damit das Detail ihm nicht in Augenblicken zu deutlich werde, wo er es nicht ausführen könne. Am 18. Februar wagte er es endlich, die drei ersten Gesänge an Schiller zu schicken, und faßte am 1. März den Mut, den vierten völlig in Ordnung zu bringen, was ihm auch gelang. Nun rückte die Arbeit und fing an Masse zu machen; am 4. März kam es nur noch auf zwei Tage an, so war der Schatz gehoben, „und ist er nur einmal erst über der Erde,“ schrieb er an Schiller, „so findet sich alsdann das Polieren von selbst.“ Im April wurde mit W. v. Humboldt über die letzten Gesänge ein genaues prosodisches Gericht gehalten. Am Ostermontage (17. April) gingen die vier ersten Gesänge zum Druck ab, die nächsten vier am 15. Mai. Während eines bald darauf folgenden Aufenthaltes in Jena, wo der Anfang des Gedichtes gemacht war, wurde dasselbe nun auch geschlossen; am 3. Juni 1797 übersandte Goethe den neunten Gesang mit den Worten: Hierbei Urania. Am 1. Juli lagen schon sieben gedruckte Bogen vor, und im September war die Dichtung als

„Taschenbuch für 1798“ in den Händen des Publikums, das denn auch im allgemeinen die Gabe voll guten Willens, aber ohne besonderes Gefühl für das Poetische und ohne einen Blick in die poetische Oekonomie des Ganzen aufnahm, wie Schiller bemerkt. Auch Voß fand, daß seine „Luiſe“ durch Hermann nicht in Vergessenheit geraten werde, obgleich das Gedicht einzelne Stellen enthalte, für die er seine ganze Luiſe hingeben würde. Im allgemeinen galt den Zeitgenossen Hermann und Dorothea für eine Nachahmung des Gedichtes von Voß und für eine solche, die das Muster nicht erreiche, geschweige verdrängen könne.

Goethe erkannte dankbar an, was er dem Stoff schuldig war: „Der Gegenstand selbst,“ schrieb er während der Arbeit an H. Meyer, „ist äußerst glücklich, ein Süßes, wie man es in seinem Leben vielleicht nicht zweimal findet, wie denn überhaupt die Gegenstände zu wahren Kunstwerken seltener gefunden werden, als man denkt.“ Es komme nun darauf an, ob es auch vor dem Freunde, dem Maler, die Probe aushalte, ob er unter dem modernen Kostüm die wahre echte Menschenproportion und Gliederform anerkennen werde? Und an einer andern Stelle sagt er demselben Freunde am 5. Dezember 1796: „Ich habe das rein Menschliche der Existenz einer kleinen Stadt in dem epischen Schmelztiegel von seinen Schlacken abzuscheiden gesucht und zugleich die großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters aus einem kleinen Spiegel zurückzuwerfen getrachtet. Die Zeit der Handlung ist ungefähr im vergangenen August, und ich habe die Kühnheit meines Unternehmens nicht eher wahrgenommen, als bis das Schwerste schon überstanden war.“

Man kann den Charakter des Gedichts nicht einfacher bezeichnen, das Schiller für den Gipfel der Goetheschen und der ganzen neueren Kunst erklärte, das durch die reine Klarheit der Form und durch den völlig erschöpften Kreis menschlicher Gefühle über alle Subjektivitäten triumphieren müsse. Er macht auf die Enge des Schauplazes, die Sparsamkeit der Figuren, den kurzen Ablauf der Handlung aufmerksam, Eigenschaften, die das Gedicht mit der Tragödie teile. Weitläufige und eindringende Untersuchungen hat W. v. Humboldt über dies bürgerliche Epos angestellt, die bei weniger spekulativem Charakter von allgemeinerer Wirksamkeit gewesen sein würden.

Was Goethe seinem Stoff verdankte und was dieser wiederum durch seine Kunst gewann, ergibt sich bei der Vergleichung, die jeder aufstellen kann, leicht und einfach. Der bloße Rahmen ist hier mit dem größten Inhalte organisch vereinigt. Die Zeit der kirchlich-

politischen Bewegung, der die Salzburger Emigrantengeschichte angehört, würde, wenn Goethe den notwendigen Hintergrund hätte zeichnen wollen, seiner Zeit weniger noch, als der unsrigen, gemäß gewesen sein; er setzte einfach die Zeit, in der er lebte, die alle wie die Luft des Lebens umgab, an die Stelle und hob den Stoff aus der Sphäre der partikularen, gleichsam sektiererischen Bewegung in die Region der allgemeinen Welterschütterung, die furchtbar an sich selbst und noch drohender, weil niemand absehen konnte, was sie im ferneren Verlaufe bringen werde, der Mittelpunkt aller Gedanken der Zeit war. Diese große Weltbewegung wird, ohne ihren gewaltigen Charakter zu beeinträchtigen, aus dem engen Rahmen kleinbürgerlicher Existenzen gezeigt und das Ganze nur in individuellen Schicksalen und Erfahrungen anschaulich gemacht. Beide Welten, die feste des kleinbürgerlichen Lebens, aus der man blickt, und die große politische, in welche der Blick eröffnet wird, sind in Kontrast, aber nicht in Konflikt gesetzt, vielmehr lösen sich die drohenden Konflikte der ersteren an der letzteren friedlich und befriedigend auf. Der Sohn, dessen Abneigung gegen die Ehe der Vater nicht zu überwinden vermocht, schließt, als die stürmische Bewegung auch seinen Kreisen zu nahen droht, den Bund mit dem verständigen, tüchtigen Mädchen, um bei gesichertem Hauswesen desto mutiger und kräftiger zum Schutz desselben gegen den mächtigen Feind auftreten zu können, wenn es not thut.

In diesem kleinen Rahmen, in dieser anscheinend unbedeutenden Begebenheit, oder wenn man will Handlung, der Willensbestimmung des Sohnes zur Ehe, liegen nicht allein fast alle Motive, die ein kleinbürgerliches Leben bewegen, sondern auch die meisten der Motive, wenn nicht ausgeführt, doch angedeutet, welche das öffentliche Leben bewegen, und wenn man von diesem, dem unruhigen und gefährvollen, gern zu jenem, dem eng umschlossenen und in allen kleinen Stürmen um so mehr auf die friedliche Lösung angewiesenen, zurückkehrt und schließlich den Grundgedanken des Dichters zum eignen Erfahrungssatz macht, daß im großen Weltgewirr der Punkt, auf dem man steht, um so mehr zu schützen und zu sichern ist, je mehr er bedroht erscheint, so thut man es, weil die Kunst des Dichters die allgemeine Wahrheit wie eine neue liebliche und tröstliche Offenbarung zu gestalten gewußt hat.

Ueber die Kunst seiner plastischen Schilderungen, sowohl was die Personen, als ihre charakteristischen Entfaltungen betrifft, könnte, ohne in das Detail einzugehen, kein Nachweis gegeben werden. Es ist, als ob Goethe bei der Ausarbeitung seines Gedichtes das unausgesetzte Bestreben gehabt habe, den Lessingschen Satz zu bewähren,

daß der Dichter nur durch Handlung, also durch fortgesetzte Veränderung des Zustandes, sei es des Körpers oder des Willens, Gestalten malen könne, denn im ganzen Gedichte ist keine Schilderung, sondern stets fortschreitende Bewegung der Gestalt oder des Charakters, und alles ist dem Dichter so wohl gelungen, daß die zeichnenden Künste in seiner Schöpfung seit dem ersten Erscheinen des Gedichts bis auf die Gegenwart ein willkommenes und wohlberichtetes Feld für ihre Thätigkeit zu finden gemeint haben. Aber wie läßt sich im Ergreifen des Einzelnen der Blick ins Ganze wiedergeben!

Achillis.

Die epischen Studien führten Goethe mit erneutem Eifer zum Homer und besonders zur Ilias zurück. Dabei überlegte er, ob zwischen ihr und der Odyssee nicht noch eine Epopöe inne liege, meinte aber nur tragische Stoffe zu finden, obwohl das Lebensende des Achill mit seinen Umgebungen eine epische Behandlung zuzulassen und wegen der Breite des zu bearbeitenden Stoffes gewissermaßen zu fordern schien. Diese Erwägungen veranlaßten ihn, den Tod des Achill sich wirklich als Gegenstand eines epischen Gedichtes zu schematisieren, das sich an die Ilias anschließen sollte. Er suchte sich den Geist der Alten anzueignen und zwar mit einer solchen Selbstentäußerung, daß er ihnen auch darin folgen wollte, was ihm selbst bei ihnen nicht behagte. Schon im Mai 1798 erweiterte sich sein Plan von innen aus und wurde, wie die Kenntniß wuchs, auch antiker, allem Subjektiven und Pathologischen entfernter. Er überwand, als auch Schiller ihm zuredete, den ergriffenen Stoff seiner dichterischen Natur gemäß ohne Rücksicht auf den Homer zu behandeln, die Bedenklichkeiten, die aus der Furcht entstanden waren, sich im Stoffe zu vergreifen, der entweder gar nicht, oder nicht von ihm, oder nicht auf die angedeutete Weise behandelt werden solle, und entschloß sich, nächstens mutiglich mit der Ausföhrung zu beginnen. Diese ließ indes längere Zeit auf sich warten. Erst als Goethe im Frühjahr 1799 gelegentlich im Gespräche mit Schiller den Plan des ersten Gesanges mit dem Ausdrucke von heiterem Feuer und mit aufblühendem Leben in seinem ganzen Wesen erzählte und der Freund ihn ausschalt, daß er etwas so klar vor sich sehen könne, ohne es durch Worte und Silbenmaß auszubilden, ging er ernsthaft an die Arbeit, hatte am 16. März schon fünf Gesänge motiviert und vom ersten 180 Verse geschrieben, mit der Hoffnung, das Ganze im Herbst zu vollenden. Am 26. März

war er bis zur Rede der Minerva gelangt, hatte am folgenden Tage schon 350 Verse aufgezeichnet und schickte den ersten Gesang am 2. April an Schiller, indem er eine kleine Pause machen wollte, um sich der Motive, die nun zunächst zu bearbeiten waren, spezieller zu versichern. Er hatte damals den besten Mut zu dieser Arbeit. Allein es ist bei dem ersten Gesange geblieben, der zuerst 1880 im zehnten Bande von Goethes Werken hinter Reineke Fuchs und Hermann und Dorothea ins Publikum gelangte.

Das Fragment bildet wesentlich eine Morgenversammlung der Götter, die sich über den bevorstehenden Tod Achills unterhalten, wobei die homerischen Charaktere derselben nicht ohne Laune und mit Goethes Plastik entfaltet werden; es gibt ferner die tröstlichen Reden, mit denen Minerva den durch den Tod des Patroklos umdüsterten Sinn des Achill, der sich sein eigenes Todesmal bereiten läßt, zu freier hoher Klarheit aufhellt. Es ist zu bedauern, daß Goethe, der so viel Kraft und Arbeit auf Gegenstände verwandt hat, die dem allgemeinen Interesse der gebildeten Welt noch ferner liegen, als seine Achilleis, sich in der Dichtung unterbrechen ließ, da ein Dichterwerk erst, wenn es vollendet vorliegt, seine volle Kraft und Erhebung an den Lesern bewähren kann. Jedes Urteil, besonders das auf ein Bruchstück gegründete, ist unzutreffend, da erst durch das Ganze dem Einzelnen seine Bedeutung angewiesen wird. In dem vorliegenden Fragmente läßt sich ein gediegener epischer Charakter nicht verkennen, der, bei aller Entlegenheit der Zeiten und aller Fremdartigkeit des stofflichen Interesses, dennoch an manchen Stellen über beide mit dichterischer Kraft zu täuschen weiß und das für die Situation des Gedichtes genau Passende und Zutreffende wie für die Gegenwart gedacht und ausgesprochen erscheinen läßt, weil der Dichter unter der speziellen Form das allgemein Gültige zu erfassen vermocht hat. Die absprechenden Urteile, z. B. das von Gervinus, der sich selbst unglücklich genug im Epischen versucht hat, verdienen keinen Glauben. Jeder, der sich der Lektüre unbefangen hingibt, wird sie als ungerecht erkennen.

Reineke Fuchs.

Schon in frühen Jahren war Goethe durch Everdingens Kupfer zum Reineke Fuchs angezogen und mit dem alten Gedichte vertraut geworden. Im Jahr 1778 vergleicht er sich, in einem Briefe an Frau v. Stein, mit dem Bären, über dessen Treue im Reineke Fuchs weiter nachzulesen sei. Im März 1783 erhielt er durch

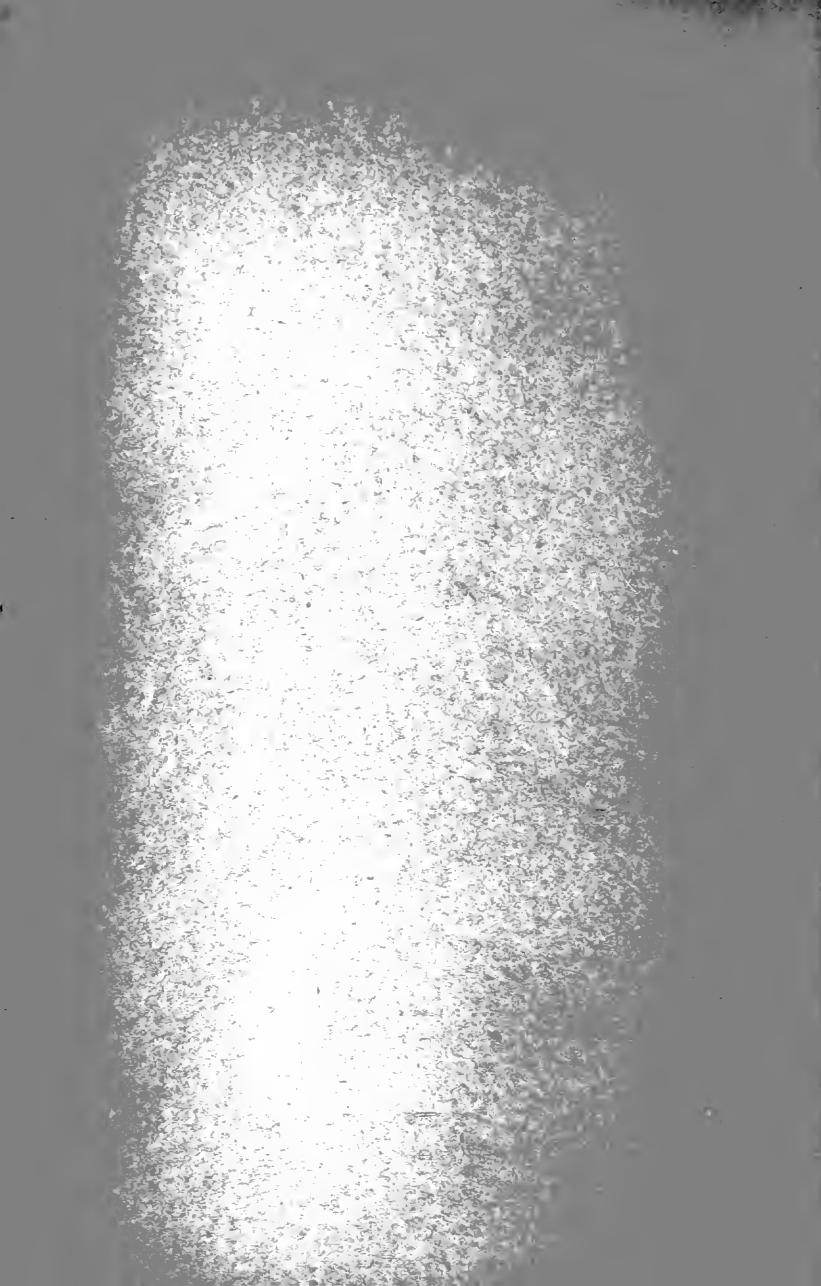
Knobel aus einer Regensburger Auktion ein schönes Exemplar des Gedichtes, das er zehn Jahre später, nach der Hinrichtung Ludwig's XVI., wieder zur Hand nahm, um sich von der Betrachtung der Weltthändel abzu ziehen, was ihm auch gelang. Hatte er sich bisher an Straßen-, Markt- und Pöbelauftritten bis zum Abscheu über sättigen müssen, so erheiterte es ihn nun, in den Hof- und Regentenspiegel zu blicken: denn wenn auch hier das Menschengeschlecht sich in seiner ungeheuchelten Tierheit ganz natürlich vortrug, so ging dabei alles, wo nicht musterhaft, doch heiter zu, und nirgends fühlte sich der gute Humor gestört. Um nun das köstliche Werk recht innig zu genießen, begann er alsobald eine treue Nachbildung und zwar in Hexametern, um sich über diese von Klopstock lässlich gebildete, von Voss strenger gehandhabte Versform, deren eigentliche Technik ihm räthselhaft erschien, während der Arbeit selbst praktische Aufschlüsse zu verschaffen. Diese Art der Bearbeitung kam dem Werke sehr wohl zu statten, da die Verse ohne die Kenntnis und Nachbildung der strengeren Form viel leichter und fließender gerieten, als wenn der Dichter die metrischen Regeln über Cäsur und Diäresen gewissenhaft zu erfüllen versucht und nach Vossens Weise durch den antikisirenden Hexameter dem leichten anmutigen schalkhaften Inhalt die schwere feierliche Form aufgezwängt hätte. Die Arbeit ging leicht von der Hand; schon am 2. Mai 1793 war die Verteilung auf zwölf Gefänge fertig schematisirt und der Umfang des ganzen Gedichts auf etwa fünfsthalbtausend Verse veranschlagt. Auch war manches schon ausgeführt; doch die eigentliche Ausarbeitung nahm den Sommer und einen Teil des Herbstes hin. Im September war der zweite Gesang, des Bären Honigschmaus, im präsentabel zu werden, noch der meisten Arbeit bedürftig; doch nahte sich das Gedicht, obwohl es noch viele Mühe verursachte, der Druckerpresse. Im Juni 1794 erschien der Reineke Fuchs als zweiter Band von Goethes Neuen Schriften bei Unger in Berlin.

— Schiller fand ungemeines Behagen daran, besonders um des homerischen Tones willen, der ohne Affectation darin beobachtet sei, während Körner meinte, Goethe habe bei der darauf verwandten Zeit und Mühe etwas Bedeutenderes geben können; vieles darin sei doch trocken und langweilig — ein Urtheil, das bei Körners feinem Verständniß poetischer Werke auffällig erscheinen könnte, wenn die verhältnismäßig geringe Theilnahme des damaligen Publikums für dieses Gedicht nicht fast dasselbe andeutete. Den Stoff hat Goethe nicht erfunden, nicht einmal entdeckt; er lag in vielen Bearbeitungen seit Jahrhunderten vor und war niemals in Vergessenheit geraten; nur in hochdeutscher Sprache hatte er seit längerer Zeit keine Er-

neuerung mehr gefunden, während die niederdeutsche Fassung im nördlichen Deutschland wenigstens noch allgemein verbreitet und bekannt war. Diese Form erscheint dem naiven Gegenstande am angemessensten, da die Tiere, die wesentlich als verkleidete Menschen handeln, doch, ohne ihre spezifisch tierische Natur abgelegt zu haben, nun auch durch die Sprache den unteren Volksschichten anzugehören scheinen und ihre derbere Natur auch den derberen Ausdruck findet. In der hochdeutschen Fassung erscheinen sie wie verfeinert, und mancher kräftige Zug mußte der Sprache der allgemeinen Bildung und der Dezenz, schon vor Goethe, geopfert werden, gehörte doch aber einmal zum Charakter des Ganzen. Goethes Bearbeitung, obwohl sie im allgemeinen treu dem Originale folgte, hatte den Stoff, schon der gebildeteren Natur des Dichters wegen und um des Zwecks willen, aus dem heiteren Tiergedichte einen hellen Spiegel des Welttreibens zu schaffen, noch mehr ins Feine und Weltmännische hinaufgehoben, ohne das Tierische zerstören zu wollen. Doch ungeachtet der inneren Umwandlungen, welche durch diese Art der Bearbeitung in dem Gedichte vorgegangen sind, hat Goethes Reineke fast nur den Charakter des Niedrig-Komischen abgestreift und dafür das Heiter-Komische um so anmutiger durchgeführt. Er gibt eine Wiederbelebung des Stoffes, wie sie für die allgemeine Bildung und für die feinere Gesittung unsrer Zeiten allein möglich erscheint, und steht in der neueren Litteratur als einziges Beispiel einer rein naiven Tierdichtung von hoher Bedeutung da. Goethes Reineke hat sich aller außerhalb des Stoffes liegenden Anspielungen, aller modernen zeitlichen und örtlichen Anknüpfungen enthalten und steht in dieser Beziehung über dem niederdeutschen Original, das solche Anlehnungen keineswegs verschmäht hat. Innerhalb der Grenzen dieses reinen Stils hat der bearbeitende Dichter alle Schattierungen der Laune, des Humors, der anmutigen Schalkhaftigkeit verwendet, um in dem heiter bewegten Leben der Tierwelt, deren Schmerzen selbst uns noch komisch erscheinen, ein lachendes Bild des leidenschaftlichen ränkevollen Menschentreibens farbenreich auszuführen.

K. Goedeke.

Hermann und Dorothea.



Kalliope.

Schicksal und Anteil.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gefehrt! wie ausgestorben! Nicht funfzig,
Deucht mir, blieben zurück von allen unsern Bewohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu sehen.
Bis zum Damnweg, welchen sie ziehn, ist's immer ein Stündchen,
Und da läuft man hinab im heißen Staube des Mittags.
Möcht' ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu sehen das Elend
Guter fliehender Menschen, die' nun mit geretteter Habe,
Leider, das überrheinische Land, das schöne, verlassend,
Zu uns herüberkommen und durch den glücklichen Winkel
Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen wandern.
Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
Schicktest, mit altem Linnen und etwas Essen und Trinken,
Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache des Reichen.
Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengste!
Sehr gut nimmt das Küttschchen sich aus, das neue; bequemlich
Säßen Biere darin und auf dem Bocke der Kutscher.
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!
So sprach, unter dem Thore des Hauses sitzend am Markte,
Wohlbehaglich, zur Frau der Wirt zum goldenen Löwen.

Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
Vater, nicht gerne verschenk' ich die abgetragene Leinwand;
Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,
Wenn man ihrer bedarf. Döch heute gab ich so gerne
Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend daher gehn.
Wirfst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank ist geplündert.
Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen,
Von dem feinsten Rattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der Mode.

Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirt und sagte:
 Ungern vermiss' ich ihn doch, den alten kattunenen Schlafrock,
 Echt ostindischen Stoffs; so etwas kriegt man nicht wieder.
 Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich, der
 Mann soll

Immer gehn im Surtout und in der Befesche sich zeigen,
 Immer gestiefelt sein; verbannt ist Pantoffel und Mütze.

Siehe! versekte die Frau, dort kommen schon einige wieder,
 Die den Zug mit gesehen; er muß doch wohl schon vorbei sein.
 Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die Gesichter
 Glühen! und jeglicher führt das Schnupftuch und wischt sich
 den Schweiß ab.

Möcht' ich doch auch in der Hitze nach solchem Schauspiel so
 weit nicht

Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
 Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
 Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon herein ist,
 Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu sehen,
 Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
 Das ist beständiges Wetter, und überreif ist das Korn schon;
 Morgen fangen wir an, zu schneiden die reichliche Ernte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Scharen der
 Männer

Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause begaben; ^{stark}
 Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren ^{grau}
 Rasch, an die andere Seite des Markts, der begüterte Nachbar,
 In sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des Ortes,
 Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt).
 Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert das ^{Städ-}
 Städtchen,

Mancher Fabriken befliz man sich da und manches Gewerbes.

Und so saß das trauliche Paar, sich unter dem Thorweg
 Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergötzend.
 Endlich aber begann die würdige Hausfrau und sagte:
 Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch der Nachbar
 Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,
 Was sie draußen gesehen und was zu schauen nicht froh macht.

Freundlich kamen heran die beiden und grüßten das Ehepaar,
 Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,
 Staub von den Füßen schüttelnd und Luft mit dem Tuche an
 sich fächelnd.

Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
 Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe verdrießlich:
 So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie der andre,
 Daß er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein Unglück
 befället!

Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich emporschlägt,
 Jeder, den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.
 Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Vertriebnen
 Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schicksal
 Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch künftig.
 Unverzeihlich find' ich den Leichtsinn; doch liegt er im Menschen.

Und es sagte darauf der edle, verständige Pfarrherr,
 Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem Manne.
 Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfnis,
 War vom hohen Werte der heiligen Schriften durchdrungen,
 Die uns der Menschen Geschick enthüllen und ihre Gesinnung;
 Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen Schriften.
 Dieser sprach: Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen
 Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
 Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen,
 vermag oft

Solch ein glücklicher Gang, der unwiderstehlich uns leitet. ✓
 Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
 Sagt! erführ' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
 Gegeneinander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
 Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
 Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und wert macht.
 In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,
 Der die Gefahr ihm verbirgt und heilsam geschwinde die Spuren
 Tilget des schmerzlichen Uebels, sobald es nur irgend vorbeizog.
 Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen Jahren
 Sich der gesetzte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
 Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und thätig bestrebet;
 Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
 Saget uns, was ihr gesehn; denn das begehrt' ich zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
 Wird' ich sobald mich freun nach dem, was ich alles erfahren.
 Und wer erzählet es wohl, das mannigfaltigste Elend!
 Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir die Wiesen
 Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu Hügel
 Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.

Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Thal geht, erreichten,
 War Gedräng und Getümmel noch groß der Wandrer und Wagen.
 Leider sahen wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
 Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche Flucht sei,
 Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens. ✓

Traurig war es zu sehn, die mannigfaltige Habe,
 Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und die ein
 Guter Wirt umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
 Immer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nötig und nützlich;
 Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und Karren
 Durcheinander geladen, mit Uebereilung geslichtet.

Ueber dem Schranke lieget das Sieb und die wollene Decke,
 In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch über dem Spiegel.
 Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande vor zwanzig
 Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,
 Daß er das Unbedeutende faßt und das Teure zurückläßt.

Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt,
 Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde beschwerend:
 Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.

Auch so leuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln sich
 schleppend,

Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;
 Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der Habe.
 Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende Zug fort,
 Ordnungslos und verwirrt, mit schwächeren Tieren der eine
 Wünsche langsam zu fahren, ein andrer eifrig zu eilen.

Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und Kinder,
 Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Gebelfer,
 Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem
 schweren

Uebergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.
 Aber, aus dem Geleise gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
 Irrte das fnarrende Rad; es stürzt' in den Graben das Fuhrwerk,
 Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge die
 Menschen

Mit entsetzlichem Schrei'n in das Feld hin, aber doch glücklich.

Später stürzten die Kasten und fielen näher dem Wagen.
 Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
 Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu schauen.
 Und so lag zerbrochen der Wagen und hilflos die Menschen;
 Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
 Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.
 Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und Alten,
 Die zu Haus und im Bett schon kaum ihr dauerndes Leiden
 Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und jammern,
 Von der Sonne verbrannt und erstickt vom wogenden Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Hauswirt:
 Möge doch Hermann sie treffen und sie erquicken und kleiden.
 Ungern würd' ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick des Jammers.
 Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden gerührt,
 Schickten wir eilend ein Scherflein von unserm Ueberfluß, daß nur *einige*
 Einige würden gestärkt, und schienen uns selber beruhigt.
 Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;
 Denn es beschleicht die Furcht gar bald die Herzen der Menschen
 Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel verhaßt ist.
 Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
 Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
 Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein
 Gläschen

Dreihundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
 Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umsummen
 die Gläser.

Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

| Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
 In geschliffener Flasche auf blankem, zinnerne[m] Rande;
 Mit den grünlichen Römern, den echten Bechern des Rhein-
 weins. —

Und so sitzend umgaben die Drei den glänzend gebohnten,
 Runden, brannen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
 Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirtes und Pfarrers;
 Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,
 Und es fordert' ihn auf der Wirt, mit freundlichen Worten:

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor
 Unglück
 Gott uns gnädig und wird auch künftig uns also bewahren.

Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen Brande,
 Da er so hart uns gestraft, der uns nun beständig erfreut hat
 Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
 Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb ist.
 Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hilfe bereiten?
 Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in Gefahren.
 Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige Bürger
 Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
 Jetzt wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Heiter sagte darauf der treffliche Pfarrer und milde:
 Haltet am Glauben fest und fest an dieser Gesinnung;
 Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im Unglück
 Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste Hoffnung.

Da versetzte der Wirt, mit männlichen klugen Gedanken:
 Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Fluten des Rheinstroms,
 Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder mich nahte!
 Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und Gemüthe;
 Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches Ufer
 Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
 Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
 Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen,
 Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?
 Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf Frieden.
 Möge doch auch, wenn das Fest, das lang erwünschte, gefeiert
 Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der Orgel
 Und die Trompete schmettert, das hohe Tedeum begleitend, —
 Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage, Herr Pfarrer,
 Mit der Braut, entschlossen, vor Euch am Altare sich stellen,
 Und das glückliche Fest, in allen den Landen begangen,
 Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden ein Jahrestag!
 Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so thätig
 Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und schüchtern.
 Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
 Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
 Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stampfenden Pferde
 Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
 Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

1. Antwort:

Terpsichore.

Hermann.

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,
Schaute der Prediger ihm mit scharfen Blicken entgegen
Und betrachtete seine Gestalt und sein ganzes Benehmen
Mit dem Auge des Forschers, der leicht die Mienen enträtselt; *ganz*
Lächelte dann und sprach zu ihm mit traulichen Worten:
Kommt Ihr doch als ein veränderter Mensch! Ich habe noch
niemals

Euch so munter gesehen und Eure Blicke so lebhaft.
Fröhlich kommt Ihr und heiter; man sieht, Ihr habet die Gaben
Unter die Armen verteilt und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiderte drauf der Sohn mit ernstlichen Worten:
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein Herz hat
Mich geheiß'n, zu thun, so wie ich genau nun erzähle.
Mutter, Ihr kramtet so lange, die alten Stücke zu suchen
Und zu wählen; nur spät war erst das Bündel zusammen,
Auch der Wein und das Bier ward langsam, sorglich gepackt.
Als ich nun endlich vors Thor und auf die Straße hinauskam,
Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern
Mir entgegen; denn fern war schon der Zug der Vertriebnen.
Schneller hielt ich mich dran und fuhr behende dem Dorf zu,
Wo sie, wie ich gehört, heut übernachteten und rasten.
Als ich nun meines Weges die neue Straße hinfuhr, *7 4*
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,
Von zwei Ochsen gezogen, den größten und stärksten des
Auslands;

Nebenher aber ging, mit starken Schritten, ein Mädchen,
Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Tiere,
Trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.
Als mich das Mädchen erblickte, so trat sie den Pferden gelassen
Näher und sagte zu mir: Nicht immer war es mit uns so
Zammervoll, als Ihr uns heut' auf diesen Wegen erblicket
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heischen,
Die er oft ungern gibt, um los zu werden den Armen;
Aber mich drängt die Not, zu reden. Hier auf dem Stroh

Liegt die erst entbundene Frau des reichen Besitzers,
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die schwangre,
gerettet.

Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt sie: ^{Carl}
Nun liegt, neugeboren, das Kind ihr nackt im Arme,
Und mit wenigem nur vermögen die Unsern zu helfen,
Wenn wir im nächsten Dorf, wo wir heute zu rasten gedenken,
Auch sie finden, wiewohl ich fürchte, sie sind schon vorüber. ²¹
Wär' Euch irgend von Leinwand nur was Entbehrliches, wenn Ihr
Hier aus der Nachbarschaft seid, so spendet's gütig den Armen.

Also sprach sie, und matt erhob sich vom Strohe die bleiche
Wöchnerin, schaute nach mir; ich aber sagte dagegen:

Guten Menschen fürwahr spricht oft ein himmlischer Geist zu,
Daß sie fühlen die Noth, die dem armen Bruder bevorsteht;
Denn so gab mir die Mutter, im Vorgefühle von eurem
Jammer, ein Bündel, sogleich es der nackten Nothdurft zu reichen.
Und ich löste die Knoten der Schnur und gab ihr den Schlafrock
Unsers Vaters dahin und gab ihr Hemden und Leintuch.

Und sie dankte mit Freuden und rief: Der Glückliche glaubt nicht,
Daß noch Wunder geschehn; denn nur im Elend erkennt man
Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten
Leitet. Was er durch Euch an uns thut, thu' er Euch selber.

Und ich sah die Wöchnerin froh die verschiedene Leinwand,
Aber besonders den weichen Flanell des Schlafrocks befühlen.

Eilen wir, sagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem
Unsre Gemeinde schon rastet und diese Nacht durch sich aufhält; ²²
Dort besorg' ich sogleich das Kinderzeug, alles und jedes.

Und sie grüßte mich noch und sprach den herzlichsten Dank aus,
Trieb die Ochsen; da ging der Wagen. Ich aber verweilte,

Hielt die Pferde noch an; denn Zwiespalt war mir im Herzen,
Ob ich mit eilenden Rossen das Dorf erreichte, die Speisen
Unter das übrige Volk zu spenden, oder sogleich hier
Alles dem Mädchen gäbe, damit sie es weislich verteilte.

Und ich entschied mich gleich in meinem Herzen und fuhr ihr
Sachte nach und erreichte sie bald und sagte behende:

Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine
Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nackten bekleide,

Sondern sie fügte dazu noch Speis' und manches Getränke,
Und es ist mir genug davon im Kasten des Wagens.

Nun bin ich aber geneigt, auch diese Gaben in deine
Hand zu legen, und so erfüll' ich am besten den Auftrag;

Du vertheilst sie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
Drauf versetzte das Mädchen: Mit aller Treue verwend' ich
Eure Gaben; der Dürftigste soll sich derselben erfreuen.
Also sprach sie. Ich öffnete schnell die Kasten des Wagens,
Brachte die Schinken hervor, die schweren, brachte die Brote,
Flaschen Weines und Biers und reicht' ihr alles und jedes.
Gerne hätt' ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der Kasten.
Alles packte sie drauf zu der Wöchnerin Füßen und zog so
Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.

Als nun Hermann geendet, da nahm der gesprächige Nachbar
Gleich das Wort und rief: O glücklich, wer in den Tagen
Dieser Flucht und Verwirrung in seinem Haus nur allein lebt,
Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange sich schmiegen!
Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um vieles nicht heute
Vater heißen und nicht für Frau und Kinder besorgt sein.
Desters dacht' ich mir auch schon die Flucht und habe die besten
Sachen zusammengepackt, das alte Geld und die Ketten
Meiner seligen Mutter, wovon noch nichts verkauft ist.
Freilich bliebe noch vieles zurück, das so leicht nicht geschafft wird.
Selbst die Kräuter und Wurzeln, mit vielem Fleiße gesammelt,
Mißt' ich ungern, wenn auch der Wert der Ware nicht groß ist.
Bleibt der Provisor zurück, so geh' ich getröstet von Hause.
Hab' ich die Barschaft gerettet und meinen Körper, so hab' ich
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichtesten.

Nachbar, versetzte darauf der junge Hermann mit Nachdruck,
Keinesweges dent' ich, wie Ihr, und tadle die Rede.
Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück
Sich nur allein bedenkt und Leiden und Freuden zu teilen
Nicht verstehtet und nicht dazu von Herzen bewegt wird?
Lieber möcht' ich, als je, mich heute zur Heirat entschließen;
Denn manch gutes Mädchen bedarf des schützenden Mannes,
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück
bevorsteht.

Lächelnd sagte darauf der Vater: So hör' ich dich gerne!
Solch ein vernünftiges Wort hast du mir selten gesprochen.

Aber es fiel sogleich die gute Mutter behend ein:
Sohn, fürwahr! du hast recht; wir Eltern gaben das Beispiel.
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählt,

Und uns knüpfte vielmehr die traurigste Stunde zusammen.
Montag morgens — ich weiß es genau; denn Tages vorher war
jener schreckliche Brand, der unser Städtchen verzehrte —
Zwanzig Jahre sind's nun; es war ein Sonntag wie heute,
Heiß und trocken die Zeit und wenig Wasser im Orte.

Alle Leute waren, spazierend in festlichen Kleidern,
Auf den Dörfern verteilt und in den Schenken und Mühlen.
Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief
Eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind.
Und es brannten die Scheunen der reichgesammelten Ernte,
Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das
Haus war

Meines Vaters hierneben verzehrt und dieses zugleich mit.
Wenig flüchteten wir. Ich saß, die traurige Nacht durch,
Vor der Stadt auf dem Unger, die Kasten und Betten bewahrend;
Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens
Mich die Kühle erweckte, die vor der Sonne herabfällt,
Sah ich den Rauch und die Glut und die hohen Mauern und
Effen.

Da war betlemmt mein Herz; allein die Sonne ging wieder
Herrlicher auf als je und flöhte mir Mut in die Seele.

Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu sehen,
Wo die Wohnung gestanden, und ob sich die Hühner gerettet,
Die ich besonders geliebt; denn kindisch war mein Gemüt noch.
Als ich nun über die Trümmer des Hauses und Hofes daher stieg,
Die noch rauchten, und so die Wohnung wüßt und zerstört sah,
Kamst du zur andern Seite herauf und durchsuchtest die Stätte.
Dir war ein Pferd in dem Stalle verschüttet; die glimmenden
Ballen

Lagen darüber und Schutt, und nichts zu sehn war vom Tiere.

Also standen wir gegeneinander, bedenklich und traurig:
Denn die Wand war gefallen, die unsere Höfe geschieden.
Und du faßtest darauf mich bei der Hand an und sagtest:
Lieschen, wie kommst du hierher? Geh weg! du verbrennest
die Sohlen;

Denn der Schutt ist heiß, er sengt mir die stärkeren Stiefeln.
Und du hobest mich auf und trugst mich herüber, durch deinen
Hof weg. Da stand noch das Thor des Hauses mit seinem
Gewölbe,

Wie es jetzt steht; es war allein von allem geblieben.
Und du settest mich nieder und küßtest mich, und ich verwehrt' es.
Aber du sagtest darauf mit freundlich bedeutenden Worten:

Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier und hilf mir es bauen,
 Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an seinem.
 Doch ich verstand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter
 Schicktest und schnell das Gelübde der fröhlichen Ehe vollbracht war. *von*
 Noch erinn' ich mich heute des halbverbrannten Gefäßes
 Freudig und sehe die Sonne noch immer so herrlich heraufgehn;
 Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die ersten
 Zeiten der wilden Zerstörung den Sohn mir der Jugend gegeben.
 Darum lob' ich dich, Hermann, daß du mit reinem Vertrauen
 Auch ein Mädchen dir denkst in diesen traurigen Zeiten
 Und es wagtest, zu frein im Krieg und über den Trümmern. *von*

Da versetzte sogleich der Vater lebhaft und sagte: *von M.*
 Die Gesinnung ist löblich, und wahr ist auch die Geschichte,
 Mütterchen, die du erzählst; denn so ist alles begegnet.
 Aber besser ist besser. Nicht einen jeden betrifft es,
 Anzufangen von vorn sein ganzes Leben und Wesen;
 Nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere thaten; *von M.*
 O, wie glücklich ist der, dem Vater und Mutter das Haus schon
 Wohlbestellt übergeben und der mit Gedeihen es ausziert! *Manne*
 Aller Anfang ist schwer, am schwersten der Anfang der
 Wirtschaft.

Mancherlei Dinge bedarf der Mensch, und alles wird täglich
 Teurer; da seh' er sich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
 Und so hoff' ich von dir, mein Hermann, daß du mir nächstens
 In das Haus die Braut mit schöner Mitgift hereinführst; *Manne*
 Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen;
 Und es behaget so wohl, wenn mit dem gewünschten Weibchen
 Auch in Körben und Kasten die nützliche Gabe hereinkommt.
 Nicht umsonst bereitet durch manche Jahre die Mutter
 Viele Leinwand der Tochter, von feinem und starkem Gewebe;
 Nicht umsonst verehren die Väter ihr Silbergeräthe, *goldene*
 Und der Vater sondert im Kiste das seltene Goldstück: *Gold.*
 Denn sie soll dereinst mit ihren Gütern und Gaben
 Jenen Jüngling erfreuen, der sie vor allen erwählt hat.
 Ja, ich weiß, wie behäglich ein Weibchen im Hause sich findet,
 Das ihr eignes Gerät in Küch' und Zimmern erkennet
 Und das Bette sich selbst und den Tisch sich selber gedeckt hat.
 Nur wohl ausgestattet möcht' ich im Hause die Braut sehn, *Manne*
 Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
 Und er hält sie als Magd, die als Magd mit dem Bündel
 hereinkam.

Ungerecht bleiben die Männer, die Zeiten der Liebe vergehen.
Ja, mein Hermann, du würdest mein Alter höchlich erfreuen,
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächtest
Aus der Nachbarschaft her, aus jenem Hause, dem grünen.
Reich ist der Mann fürwahr: sein Handel und seine Fabriken
Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der Kaufmann?
Nur drei Töchter sind da; sie teilen allein das Vermögen.
Schon ist die älteste bestimmt, ich weiß es; aber die zweite
Wie die dritte sind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaubert,
Eins mir der Mädchen geholt, so wie ich das Mütterchen forttrug.

Da versetzte der Sohn bescheiden dem dringenden Vater:
Wirklich, mein Wille war auch, wie Curer, eine der Töchter
Unsres Nachbärs zu wählen. Wir sind zusammen erzogen,
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
Und ich habe sie oft vor der Knaben Wildheit beschützt.
Doch das ist lange schon her; es bleiben die wachsenden Mädchen
Endlich billig zu Haus und fliehn die wilderen Spiele.
Wohlgezogen sind sie gewiß! Ich ging auch zuzeiten
Noch aus alter Bekanntschaft, so wie ihr es wünschtet, hinüber;
Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.
Denn sie tadelten stets an mir, das mußst' ich ertragen:
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch und die Farbe
Gar zu gemein und die Haare nicht recht gestutzt und gekräuselt.
Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene
Handelsbübchen, die stets am Sonntag drüben sich zeigen,
Und um die, halbseiden, im Sommer das Lappchen herumhängt.
Aber noch früh genug merkt' ich, sie hatten mich immer zum
besten;

Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt; doch
mehr noch

Kränkte mich's tief, daß so sie den guten Willen verkannten,
Den ich gegen sie hegte, besonders Minchen, die jüngste.
Denn so war ich zuletzt an Ostern hinüberggegangen,
Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,
Angezogen und war frisiert wie die übrigen Bursche.
Als ich eintrat, sicherten sie, doch zog ich's auf mich nicht.
Minchen saß am Klavier; es war der Vater zugegen,
Hörte die Töchterchen singen und war entzückt und in Laune.
Manches verstand ich nicht, was in den Liedern gesagt war;
Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino;

Und ich wollte doch auch nicht stumm sein! Sobald sie geendet,
 Fragt' ich dem Texte nach und nach den beiden Personen.
 Alle schwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
 Sagte: Nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und Eva?
 Niemand hielt sich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,
 Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch sich der Alte.
 Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gefäch
 Dauerte fort und fort, so viel sie auch sangen und spielten.
 Und ich eilte beschämt und verdrießlich wieder nach Hause, ^{war}
 Hängte den Rock in den Schrank und zog die Haare herunter
 Mit den Fingern und schwur, nicht mehr zu betreten die Schwelle.
 Und ich hatte wohl recht; denn eitel sind sie und lieblos,
 Und ich höre, noch heiß' ich bei ihnen immer Tamino.

Da versetzte die Mutter: Du solltest, Hermann, so lange
 Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder sind sie ja sämtlich. ^{Freud}
 München fürwahr ist gut und war dir immer gewogen; ^{Freud}
 Neulich fragte sie noch nach dir. Die solltest du wählen!

Da versetzte bedenklich der Sohn: Ich weiß nicht, es prägte
 Jener Verdruß sich so tief bei mir ein, ich möchte fürwahr nicht
 Sie am Klaviere mehr sehn und ihre Liedchen vernehmen.

Doch der Vater fuhr auf und sprach die zornigen Worte:
 Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich sag' es doch immer,
 Als du zu Pferden nur und Lust nur bezeugtest zum Acker; ^{man}
 Was ein Knecht schon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,
 Thust du; indessen muß der Vater des Sohnes entbehren, ^{will}
 Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern sich zeigte.
 Und so täuschte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,
 Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen
 dir niemals

Wie den andern gelang und du immer der unterste saßest.
 Freilich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Busen ^{seiner}
 Eines Jünglings lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.
 Hätte mein Vater gesorgt für mich, so wie ich für dich that,
 Mich zur Schule gesendet und mir die Lehrer gehalten,
 Ja, ich wäre was anders als Wirt zum goldenen Löwen.

Aber der Sohn stand auf und nahte sich schweigend der
 Thüre,
 Langsam und ohne Geräusch; allein der Vater, entrißtet, ^{da}

Rief ihm nach: So gehe nur hin! ich kenne den Trozkopf! ^{schlecht}
 Geh und führe fortan die Wirtschaft, daß ich nicht schele; ^{schlecht}
 Aber denke nur nicht, du wollest ein bäurisches Mädchen ^{so}
 Je mir bringen ins Haus als Schwiegertochter, die Trulle! ^{hübsch}
 Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menschen zu handeln,
 Weiß zu bewirten die Herren und Frauen, daß sie zufrieden
 Von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu
 schmeicheln.

Aber so soll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich
 Wiederbegegnen und so mir die viele Mühe versüßen; ^{schon}
 Spielen soll sie mir auch das Klavier; es sollen die schönsten,
 Besten Leute der Stadt sich mit Vergnügen versammeln,
 Wie es Sonntags geschieht im Hause des Nachbarn. Da drückte ^{um}
 Leise der Sohn auf die Klinken, und so verließ er die Stube. ^{hinaus}

T h a l i a.

[III, 1–15]

Die Bürger.

Also entwich der bescheidene Sohn der heftigen Rede; ^{gründlich}
 Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:
 Was im Menschen nicht ist, kommt auch nicht aus ihm, und
 schwerlich

Wird mich des herzlichsten Wunsches Erfüllung jemals erfreuen,
 Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sondern ein Befreier.
 Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht
 immer

Jeder gedächte mit Lust, zu erhalten und zu erneuen
 Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!
 Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen ^{sporn}
 Und verfaulen geschwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat,
 Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!
 Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes der ^{hört}
 Herr sei,

Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurteilt; ^{und}
 Denn wo die Türme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
 Unrat sich häuſet und Unrat auf allen Gassen herumliegt,

Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder ge-
setzt wird,

Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: der Ort ist übel regieret.

Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit
wirkt,

Da gewöhnet sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal,
Wie der Bettler sich auch an lumpige Kleider gewöhnet.

Darum hab' ich gewünscht, es solle sich Hermann auf Reisen
Bald begeben und sehn zum wenigsten Straßburg und Frankfurt

Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist.
Denn wer die Städte gesehn, die großen und reinlichen, ruht nicht,

Künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verzieren.
Lobt nicht der Fremde bei uns die ausgehefferten Thore

Und den geweißten Turm und die wohlerneuerte Kirche?
Rühmt nicht jeder das Pflaster? die wasserreichen, verdeckten,

Wohlvertheilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
Daß dem Feuer sogleich beim ersten Ausbruch gewehrt sei?

Ist das nicht alles geschehn seit jenem schrecklichen Brande?
Bauherr war ich sechsmal im Rat und habe mir Beifall,

Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdient,
Was ich angab, emsig betrieben und so auch die² Anstalt

Nedlicher Männer vollführt, die sie unvollendet verließen.
So kam endlich die Lust in jedes Mitglied des Rates.

Alle bestreben sich jetzt, und schon ist der neue Chausseebau
Fest beschloffen, der uns mit der großen Straße verbindet.

Aber ich fürchte nur sehr, so wird die Jugend nicht handeln!
Denn die einen, sie denken auf Lust und vergänglichen Puß nur;

Anderer hocken zu Haus und brüten hinter dem Ofen.
Und, das fürcht' ich, ein solcher wird Hermann immer mir bleiben.

Und es versetzte sogleich die gute, verständige Mutter:

Immer bist du doch, Vater, so ungerecht gegen den Sohn! und
So wird am wenigsten dir dein Wunsch des Guten erfüllt.

Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen;
So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,

Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.

Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;

Jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise

Gut und glücklich. Ich lasse mir meinen Hermann nicht schelten;

Denn, ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt,

Wert und ein trefflicher Wirt, ein Muster Bürgern und Bauern

Und im Mute gewiß, ich seh' es voraus, nicht der Letzte.
 Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmst du dem Armen ^{dulack}
 Allen Mut in der Brust, so wie du es heute gethan hast.
 Und sie verließ die Stube sogleich und eilte dem Sohn nach.
 Daß sie ihn irgendwo fand' und ihn mit gütigen Worten
 Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.

Lächelnd sagte darauf, sobald sie hinweg war, der Vater:
 Sind doch ein wunderbar Volk die Weiber, so wie die Kinder!
 Jedes lebet so gern nach seinem eignen Belieben, ^{al will}
 Und man sollte hernach nur immer loben und streicheln.
 Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten: ^{stark}
 Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke! So bleibt es.

Und es versetzte darauf der Apotheker bedächtig:
 Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und sehe mich immer
 Selbst nach dem Besseren um, wosern es nicht teuer, doch neu ist; ^{unferne}
 Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die Fülle des Gelds hat,
 Thätig und rührig zu sein und innen und außen zu bessern ^{unferne}
 Nur zu sehr ist der Bürger beschränkt; das Gute vermag er
 Nicht zu erlangen, wenn er es kennt; zu schwach ist sein Beutel,
 Das Bedürfnis zu groß, so wird er immer gehindert.
 Manches hatt' ich gethan; allein wer scheut nicht die Kosten
 Solcher Veränderung, besonders in diesen gefährlichen Zeiten!
 Lange lachte mir schon mein Haus im modischen Kleidchen,
 Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben die Fenster ^{haus}
 Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bei seinem Vermögen
 Auch die Wege noch kennt, auf welchen das Beste zu haben ^{zu}
 Setzt nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig

^{in grünen}
 Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel sich ausnimmt! ^{hoh}
 Groß sind die Tafeln der Fenster; wie glänzen und spiegeln
 die Scheiben,

Daß verdunkelt stehn die übrigen Häuser des Marktes!
 Und doch waren die unsern gleich nach dem Brande die schönsten,
 Die Apotheke zum Engel sowie der goldene Löwe.
 So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und
 Jeder Reisende stand und sah durch die roten Stafeten ^{balung}
 Nach den Bettlern von Stein und nach den farbigen Zwerge. ^{aus}
 Wem ich den Kaffee dann gar in dem herrlichen Grottenwerk ^{reichte, ganz}

Das nun freilich verstaubt und halb verfallen mir dasteht,

Der erfreute sich hoch des farbig schimmernden Lichtes
 Schöngeordneter Muscheln; und mit geblendetem Auge
 Schaute der Kenner selbst den Bleiglanz und die Korallen.
 Ebenso ward in dem Saale die Malerei auch bewundert,
 Wo die geputzten Herren und Damen im Garten spazieren
 Und mit spitzigen Fingern die Blumen reichen und halten.
 Ja, wer sähe das jetzt nur noch an! Ich gehe verdrießlich
 Raum mehr hinaus; denn alles soll anders sein und geschmackvoll,
 Wie sie's heißen, und weiß die Latten und hölzernen Bänke;
 Alles ist einfach und glatt; nicht Schmutzwerk oder Vergoldung
 Will man mehr, und es kostet das fremde Holz nun am meisten.
 Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues zu schaffen,
 Auch zu gehn mit der Zeit und oft zu verändern den Hausrat;
 Aber es fürchtet sich jeder, auch nur zu rücken das Kleinste;
 Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute zu zahlen?
 Neulich kam mir's in Sinn, den Engel Michael wieder,
 Der mir die Offizin bezeichnet, vergolden zu lassen
 Und den greulichen Drachen, der ihm zu Füßen sich windet;
 Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er ist; mich schreckte die Forderung.

Euterpe.

IV, 1—13]

Mutter und Sohn.

Also sprachen die Männer, sich unterhaltend. Die Mutter
 Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,
 Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.
 Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu schauen,
 Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,
 Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.
 Und es sagte der Knecht: Er ist in den Garten gegangen.
 Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,
 Ließ die Ställe zurück und die wohlgezinnumerten Scheunen,
 Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens
 Reichte, schritt ihn hindurch und freute sich jeglichen Wachstums,
 Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Nester
 Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,

Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strotzenden Kohl weg;
Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.

Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,
Bis zur Laube, mit Weißblatt bedeckt; nicht fand sie den Sohn da,
Ebenso wenig als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.

Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube
Aus besonderer Gunst, durch die Mauer des Städtchens gebrochen
Hatte der Mynherr einst, der würdige Burgemeister.

Und so ging sie bequem den trocknen Graben hinüber,
Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg
Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehrt.

Auch den schritt sie hinauf und freute der Fülle der Trauben
Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.

Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.
Und es hingen herein Gutedel und Muskateller,

Rötlich Blauc darneben von ganz besonderer Größe,
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtisch zu zieren;
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein kommt.

Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend in Jubel
Trauben liebet und tritt und den Most in die Fässer versammelt,
Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden

Leuchten und knallen und so der Ernten schönste geehrt wird.

Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen
Zwei- auch dreimal und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Thürmen der Stadt, ein sehr geschwäziges, herklang.
Ihn zu suchen, war ihr so fremd; er entfernte sich niemals
Weit, er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.

Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
Denn die Thüren, die untre sowie die obre des Weinbergs,
Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden und freute
Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.
Zwischen den Aedern schritt sie hindurch, auf dem Raine, den

Fußpfad,

Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem Hügel
Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hause gehörten.

Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in
der Gegend

Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des Baumes.
Unter ihm pflégten die Schnitter des Mahls sich zu freuen
am Mittag,

Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten; *en*
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.

Und sie irrete nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,
Saß, mit dem Arme gestützt, und schien in die Gegend zu schauen
Jenseits, nach dem Gebirg, er kehrte der Mutter den Rücken.
Sachte schlich sie hinan und rührt' ihm leise die Schulter,
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich! Und eilig *en*
Trocknet' er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.
Wie? du weinst, mein Sohn? versetzte die Mutter betroffen;
Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren! *en*
Sag, was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam zu sitzen
Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling und sagte:
Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jezo
Nicht die Not der Menschen, der umgetriebnen, empfindet; *en*
Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eigenes
Wohl sich

Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert. *en*
Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;
Und nun ging ich heraus und sah die herrliche, weite
Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher schlingt,
Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen *en*
Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen. *en*
Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluten des Rheines
Schützen uns zwar; doch, ach! was sind nun Fluten und Berge
Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht! *en*
Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend,
Wie das Alter, und bringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht: es dringt gleich nach der Menge die Menge.
Ach! und ein Deutscher wagt, in seinem Hause zu bleiben?
Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall? *en*
Liebe Mutter, ich sag' Euch, am heutigen Tage verdrießt mich, *en*
Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streitenden auslas *en*
Aus den Bürgern. Fürwahr, ich bin der einzige Sohn nur,

Und die Wirtschaft ist groß und wichtig unser Gewerbe;
 Aber wär' ich nicht besser, zu widerstehen da vorne
 In der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?
 Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
 Regt sich Mut und Begier, dem Vaterlande zu leben
 Und zu sterben und andern ein würdiges Beispiel zu geben.
 Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen
 In der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,
 O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten
 Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,
 Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!
 Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschlossen,
 Bald zu thun und gleich, was recht mir deucht und verständig;
 Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.
 Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause fahren! Von hier aus
 Geh' ich gerade in die Stadt und übergebe den Kriegern
 Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.
 Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
 Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute, verständige Mutter,
 Stille Thränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:
 Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüthe,
 Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und immer,
 Offen und frei, und sagst, was deinen Wünschen gemäß ist?
 Hörte jetzt ein dritter dich reden, er würde fürwahr dich
 Höchlich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen,
 Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
 Doch ich tadle dich nur; denn sieh, ich kenne dich besser.
 Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre Gedanken.
 Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die
 Trompete,
 Nicht begehrst du zu scheinen in der Montur vor den Mädchen;
 Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch
 sonst bist,
 Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen.
 Darum sage mir frei: was dringt dich zu dieser Entschließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein Tag ist
 Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reiset zum Manne!
 Besser im stillen reist er zur That oft, als im Geräusche
 Wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat.

Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir
 Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,
 Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern; *dasrum*
 Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig gestärket
 Alles, fühl' ich, ist wahr; ich darf es kühnlich behaupten.
 Und doch tadelst Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich
 Auf halbwayren Worten ertappt und halber Verstellung. *Alles dazum*
 Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
 Aus dem Hause des Vaters und nicht der hohe Gedanke,
 Meinem Vaterland hilfreich zu sein und schrecklich den Feinden.
 Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur
 Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.
 Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wünsche *kam*
 Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn.
 Denn ich weiß es recht wohl: der einzelne schadet sich selber, *nein*
 Der sich hingibt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben. *Wahr*

Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,
 Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringste;
 Denn die Männer sind heftig und denken nur immer das Letzte,
 Und die Hindernis treibt die Heftigen leicht von dem Wege; *schon*
 Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und wandelt
 Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen. *am Ende*
 Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
 Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den Adern,
 Wider Willen die Thräne dem Auge sich dringt zu entstürzen. *so*

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling und weinte,
 Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so erweicht: *erweicht*
 Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich fränkend getroffen, *offen*
 Das ich niemals verdient, nicht heut und keinen der Tage.
 Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebste, und niemand
 Schien mir klüger zu sein und weiser, als die mich erzeugten
 Und mit Ernst mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.
 Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen gebildet,
 Wenn sie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalt; *Leben*
 Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche gerochen. *ausgespielt*
 Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
 Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte,
 Lachten sie über das Band der Mütze, die Blumen des Schlafrocks,
 Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward:

Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir: mit grimmigem Wüten
 Ziel ich sie an und schlug und traf mit blindem Beginnen,^{weil}
 Ohne zu sehen, wohin. Sie heulten mit blutigen Nasen
 Und entrissen sich kaum den wütenden Tritten und Schlägen.^{hies}
 Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
 Der statt anderer mich gar oft mit Worten herum nahm,
 Wenn bei Rat ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward;
 Und ich hüfte den Streit und die Klänke seiner Kollegen.^{synthet}
 Oftmal habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,
 Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat,
 Die nur sinnen, für uns zu mehrern die Hab' und die Güter,
 Und sich selber manches entziehen, um zu sparen den Kindern.^{am}
 Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
 Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Hause beim^{heut}
 Hausen;

Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch schließen.^{impa}
 Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
 Ohne die Freude des Tags und mit der Sorge für morgen.
 Sagt mir und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,
 Reichen Gebreite nicht da und unten Weinberg und Garten,
 Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter!^{ach}
 Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
 Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache,
 Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond schon
 Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
 Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügt.^{ent}
 Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der
 Hof und

Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;
 Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.^{strecke}

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:
 Sohn, mehr wünschst du nicht, die Braut in die Kammer
 zu führen,

Daß dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens
 Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,^{acht}
 Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir
 immer

Zugeredet, ja, dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.^{immer}
 Aber mir ist es bekannt, und jezo sagt es das Herz mir:
 Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
 Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten,

Und es wirkt die Furcht, die Falsche zu greifen, am meisten. *von Tante*
 Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählt,
 Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich. *Euterpe*
 Sag' es gerad' nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele: *Erwählter*
 Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagt's! versetzte lebhaft der Sohn drauf.
 Ja, sie ist's! und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause
 Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer. *nein*
 In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und *hinaus*
 Herziehen.

von Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besizung
 Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar.
 Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider; *an. von*
 Ach! und die Liebe der Mutter, sie selbst nicht tröstet den Armen.
 Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,
 Wenn sie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen allein läßt
 Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten Mann folgt:
 Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
 Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davon ziehn. *aus dem*
 Darum laßet mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt! *aus dem*
 Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,
 Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
 Ausschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da versetzte behend die gute, verständige Mutter:
 Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegeneinander!
 Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
 Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen.
 Darum sag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem
 Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verloben *langsam*
 Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme versagt hat.
 Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus,
 Das er doch nicht vollbringt; so gibt er auch zu das Versagte. *sehr*
 Aber ein gutes Wort verlangt er und kann es verlangen;
 Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Zorn ist nach Tische,
 Wo er heftiger spricht und andrer Gründe bezweifelt, *so* *glänzt*
 Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf
 Seines heftigen Wollens und läßt ihn die Worte der andern
 Nicht vernehmen; er hört und fühlt alleine sich selber.
 Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche *kommen*
 Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt. *Man*

signat
Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Räuschchen vorbei ist
Und er das Unrecht fühlt, das er andern lebhaft erzeugte. *den*
Komm! wir wagen es gleich; das Frischgewagte gerät nur.
beend Und wir bedürfen der Freunde, die jezo bei ihm noch versammelt
Sitzen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

sch Also sprach sie behende und zog, vom Steine sich hebend, *lang*
Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beide
Kamen schweigend herunter, den wichtigen Vorsatz bedenkend.
ausgesprochen

Polhymnia.

V, 1—23

Der Weltbürger.

n. Tiedem
Aber es saßen die Drei noch immer sprechend zusammen,
Mit dem geistlichen Herrn, der Apotheker, beim Wirte:
Und es war das Gespräch noch immer ebendaselbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward. *dann*
Aber der treffliche Pfarrer versetzte, würdig geseint, drauf:
Widersprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Mensch soll
Immer streben zum Bessern; und, wie wir sehen, er strebt auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigsten sucht er das Neue.
Aber geht nicht zu weit! Denn neben diesen Gefühlen
Gab die Natur uns auch die Lust, zu verharren im Alten *denn*
Und sich dessen zu freun, was jeder lange gewohnt ist.
Aber Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.
Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig;
Denn die Tage sind kurz und beschränkt der Sterblichen Schicksal. *erstel*
Niemaß tadl' ich den Mann, der immer, thätig und rastlos
Umgetrieben, das Meer und alle Straßen der Erde
Kühn und emsig befährt und sich des Gewinnes erfreuet,
Welcher sich reichlich um ihn und um die Seinen herum häuft. *schon*
Aber jener ist auch mir wert, der ruhige Bürger,
Der sein väterlich Erbe mit stillen Schritten umgehet *dann*
Und die Erde besorgt, so wie es die Stunden gebieten.
Nicht verändert sich ihm in jedem Jahre der Boden,
Nicht streckt eilig der Baum, der neugepflanzte, die Arme

Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blüten gezieret.^{aloral}
 Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen,
 Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes.^{aloral}
 Denn nur wenige Samen vertraut er der nährenden Erde,^{aloral}
 Wenige Tiere nur versteht er, mehrend, zu ziehen,
 Denn das Nützliche bleibt allein sein ganzer Gedanke.
 Glückliche, wem die Natur ein so gestimmtes Gemüt gab!^{aloral}
 Er ernähret uns alle. Und Heil dem Bürger des kleinen
 Städtchens, welcher ländlich Gewerbe mit Bürgergewerbe paart!^{aloral}
 Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann
 beschränket;

Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Stäädter,^{aloral}
 Die dem Reicheren stets und dem Höheren, wenig vermögend,
 Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und Mädchen.
 Segnet immer darum des Sohnes ruhig Bemühen
 Und die Gattin, die einst er, die gleichgestimmte, sich wählet.^{aloral}

Also sprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein,
 Führend ihn bei der Hand und vor den Gatten ihn stellend.
 Vater, sprach sie, wie oft gedachten wir, untereinander
 Schwärend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn
 künftig

Hermann, seine Braut sich erwählend, uns endlich erfreute!
 Hin und wieder dachten wir da; bald dieses, bald jenes
 Mädchen bestimmten wir ihm mit elterlichem Geschwäze.^{aloral}
 Nun ist er kommen, der Tag: nun hat die Braut ihm der
 Himmel

Hergeführt und gezeigt, es hat sein Herz nun entschieden.
 Sagten wir damals nicht immer, er solle selber sich wählen?
 Wünschtest du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
 Für ein Mädchen empfinden? Nun ist die Stunde gekommen!
 Ja, er hat gefühlt und gewählt und ist männlich entschieden.
 Jenes Mädchen ist's, die Fremde, die ihm begegnet.
 Gib sie ihm; oder er bleibt, so schwur er, im ledigen Stande.^{aloral}

Und es sagte der Sohn: Die gebt mir, Vater! Mein Herz hat
 Rein und sicher gewählt; Euch ist sie die würdigste Tochter.

Aber der Vater schwieg. Da stand der Geistliche schnell auf,
 Nahm das Wort und sprach: Der Augenblick nur entscheidet
 Ueber das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschick;
 Denn nach langer Beratung ist doch ein jeder Entschluß nur

Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verständ'ge das ^{grob} Rechte.

Immer gefährlicher ist's, beim Wählen dieses und jenes Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren. Nein ist Hermann; ich kenn' ihn von Jugend auf, und er streckte Schon als Knabe die Hände nicht aus nach diesem und jenem. Was er begehrte, das war ihm gemäß; so hielt er es fest auch. Seid nicht scheu und verwundert, daß nun auf einmal erscheint, Was Ihr so lange gewünscht. Es hat die Erscheinung für-
wahr nicht

Jetzt die Gestalt des Wunsches, so wie Ihr ihn etwa geheget. Denn die Wünsche verhüllen uns selbst das Gewünschte; die Gaben Kommen von oben herab, in ihren eignen Gestalten.

Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Euren geliebten, Guten, verständigen Sohn zuerst die Seele bewegt hat.

Glücklich ist der, dem sogleich die erste Geliebte die Hand reicht, Dem der lieblichste Wunsch nicht heimlich im Herzen verschmachtet! ^{ja}

Ja, ich seh' es ihm an, es ist sein Schicksal entschieden. Wahre Neigung vollendet sogleich zum Manne den Jüngling. Nicht beweglich ist er; ich fürchte, versagt Ihr ihm dieses, Gehen die Jahre dahin, die schönsten, in traurigem Leben.

Da versetzte sogleich der Apotheker bedächtig,
Dem schon lange das Wort von der Lippe zu springen bereit war:
Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelstraße betreten!
Eile mit Weile! das war selbst Kaiser Augustus' Devise. ^{wohl}
Gerne schied' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
Meinen geringen Verstand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
Und besonders bedarf die Jugend, daß man sie leite.
Laßt mich also hinaus, ich will es prüfen, das Mädchen,
Will die Gemeinde befragen, in der sie lebt und bekannt ist.
Niemand betrügt mich so leicht; ich weiß die Worte zu schätzen.

Da versetzte sogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich
wünsche,

Daß der Herr Pfarrer sich auch in Eurer Gesellschaft befinde; ^{sch}
Zwei so treffliche Männer sind unverwerfliche Zeugen. ^{mit} ^{sch}
O mein Vater! sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,
Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift. ^{sch}
Und den Jüngling bestrickt, den unerfahrenen, mit Ränken. ^{sch}
Nein; das wilde Geschick des allverderblichen Kriege's,

Das die Welt zerstört und manches feste Gebäude
 Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.
 Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend?
 Fürsten fliehen verummmt, und Könige leben verbannt.
 Ach, so ist auch sie, von ihren Schwestern die beste,
 Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück vergessend,
 Steht sie anderen bei, ist ohne Hilfe noch hilfreich.
 Groß sind Jammer und Noth, die über die Erde sich breiten;
 Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehn
 Und ich, im Arme der Braut, der zuverlässigen Gattin,
 Mich nicht erfreuen des Kriegs, so wie Ihr des Brandes Euch
 freuet?

Da versetzte der Vater und that bedeutend den Mund auf:
 Wie ist, o Sohn, dir die Zunge gelöst, die schon dir im Munde
 Lange Jahre gestockt und nur sich dürstig bewegte!
 Muß ich doch heut erfahren, was jedem Vater gedroht ist:
 Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne die Mutter
 Allzu gelind begünstigt und jeder Nachbar Partei nimmt,
 Wenn es über den Vater nur hergeht oder den Ehemann.
 Aber ich will euch zusammen nicht widerstehen; was hilf' es?
 Denn ich sehe doch schon hier Troß und Thränen im voraus.
 Gehet und prüfet und bringt in Gottes Namen die Tochter
 Mir ins Haus; wo nicht, so mag er das Mädchen vergessen.

Also der Vater. Es rief der Sohn mit froher Gebärde:
 Noch vor Abend ist Euch die trefflichste Tochter bescheret,
 Wie sie der Mann sich wünscht, dem ein kluger Sinn in der
 Brust lebt.

Glücklich ist die Gute dann auch, so darf ich es hoffen.
 Ja, sie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mutter
 Wiedergegeben in euch, so wie sie verständige Kinder
 Wünschen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich schirre die Pferde
 Gleich und führe die Freunde hinaus auf die Spur der Geliebten,
 Ueberlasse die Männer sich selbst und der eigenen Klugheit,
 Nichts, so schwör' ich euch zu, mich ganz nach ihrer Entscheidung,
 Und ich seh' es nicht wieder, als bis es mein ist, das Mädchen.
 Und so ging er hinaus, indessen manches die andern
 Weislich ermogen und schnell die wichtige Sache besprachen.

Hermann eilte zum Stalle sogleich, wo die mutigen Hengste
 Ruhig standen und rasch den reinen Hafer verzehrten
 Und das trockene Heu, auf der besten Wiese gehauen.

Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,
 zog die Riemen sogleich durch die schön versilberten Schnallen
 Und befestigte dann die langen, breiteren Zügel,
 Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht schon
 Vorgeschoben die Kutsche, sie leicht an der Deichsel bewegend
 Abgemessen knüpften sie drauf an die Wage mit saubern
 Stricken die rasche Kraft der leichthinziehenden Pferde.
 Hermann faßte die Peitsche; dann saß er und rollt' in den
 Thormweg.

Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
 Rollte der Wagen eilig und ließ das Pflaster zurücke,
 Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Türme.
 So fuhr Hermann dahin, der wohlbekannten Chaussee zu
 Rasch, und säumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
 Als er aber nunmehr den Turm des Dorfes erblickte
 Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuser,
 Dacht' er bei sich selbst, nun anzuhalten die Pferde.

Von dem würdigen Dunkel erhabener Linden umschattet,
 Die Jahrhunderte schon an dieser Stelle gewurzelt,
 War, mit Rasen bedeckt, ein weiter, grünender Ager
 Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städten ein Lustort.
 Flach gegraben befand sich unter den Bäumen ein Brunnen.
 Stieg man die Stufen hinab, so zeigten sich steinerne Bänke,
 Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,
 Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu schöpfen bequemlich.
 Hermann aber beschloß, in diesem Schatten die Pferde
 Mit dem Wagen zu halten. Er that so und sagte die Worte:
 Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit ihr erfahret,
 Ob das Mädchen auch wert der Hand sei, die ich ihr biete.
 Zwar ich glaub' es, und mir erzählt ihr nichts Neues und
 Seltnes;

Hätt' ich allein zu thun, so ging' ich behend zu dem Dorf hin,
 Und mit wenigen Worten entschiede die Gute mein Schicksal.
 Und ihr werdet sie bald vor allen andern erkennen;
 Denn wohl schwerlich ist an Bildung ihr eine vergleichbar.
 Aber ich geb' euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
 Denn der rote Laß erhebt den gewölbten Busen,
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr knapp an;
 Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
 Die ihr das Kinn umgibt, das runde, mit reinlicher Anniut;
 Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Cirund;

Stark sind vielmals die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt; ^{hals...}
 Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze der Rock an
 Und umschlägt ihr im Geln die wohlgebildeten Knöchel. ^{lernes und...}
 Doch das will ich euch sagen und noch mir ausdrücklich erbitten:
 Redet nicht mit dem Mädchen und laßt nicht merken die Absicht, ^{schon...}
 Sondern befraget die andern und hört, was sie alles erzählen.
 Habt ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
 Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitere. ^{hals...}
 Also dacht' ich mir's aus, den Weg her, den wir gefahren.

Also sprach er. Es gingen darauf die Freunde dem Dorf zu,
 Wo in Gärten und Scheunen und Häusern die Menge von
 Menschen

Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin stand.
 Männer versorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den
 Wagen,

Wäsche trockneten emsig auf allen Hecken die Weiber,
 Und es ergötzten die Kinder sich plätschernd im Wasser des
 Baches.

Also durch die Wagen sich drängend, durch Menschen und Tiere,
 Sahen sie rechts und links sich um, die gesendeten Späher,
 Ob sie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens erblickten;
 Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau.

Stärker fanden sie bald das Gedränge. Da war um die Wagen
 Streit der drohenden Männer, worein sich mischten die Weiber,
 Schreiend. Da nahte sich schnell mit würdigen Schritten ein
 Alter,

Trat zu den Scheltenden hin; und sogleich verklang das Getöse,
 Als er Ruhe gebot und väterlich ernst sie bedrohte.

Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück also gebändigt,
 Daß wir endlich verstehen, uns untereinander zu dulden
 Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen abmisset?
 Unverträglich fürwahr ist der Glückliche! Werden die Leiden
 Endlich euch lehren, nicht mehr, wie sonst, mit dem Bruder
 zu hadern?

Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden und theilet,
 Was ihr habet, zusammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.

Also sagte der Mann, und alle schwiegen; verträglich
 Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten Menschen.
 Als der Geistliche nun die Rede des Mannes vernommen
 Und den ruhigen Sinn des fremden Richters entdeckte,

Trat er an ihn heran und sprach die bedeutenden Worte:
 Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen Tagen dahin lebt,
 Von der Erde sich nährend, die weit und breit sich aufthut
 Und die erwünschten Gaben in Jahren und Monden erneuert,
 Da geht alles von selbst, und jeder ist sich der Klügste;
 Wie der Beste; und so bestehen sie nebeneinander,
 Und der vernünftigste Mann ist wie ein andrer gehalten;
 Denn was alles geschieht, geht still, wie von selber, den Gang fort.
 Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege des Lebens,
 Reißt das Gebäude nieder und wühlet Garten und Saat um;
 Treibt den Mann und das Weib vom Raume der traulichen
 Wohnung,

Schleppt in die Irre sie fort, durch ängstliche Tage und Nächte:
 Ach! da sieht man sich um, wer wohl der verständigste Mann sei,
 Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
 Sagt mir, Vater, Ihr seid gewiß der Richter von diesen
 Flüchtigen Männern, der Ihr sogleich die Gemüther beruhigt?
 Ja, Ihr erscheint mir heut als einer der ältesten Führer,
 Die durch Wüsten und Irren vertriebene Völker geleitet.
 Denk' ich doch eben, ich rede mit Josua oder mit Moses.

Und es versetzte darauf mit ernstem Blicke der Richter:
 Wahrlich, unsere Zeit vergleicht sich den seltensten Zeiten,
 Die die Geschichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
 Denn wer gestern und heut in diesen Tagen gelebt hat,
 Hat schon Jahre gelebt: so drängen sich alle Geschichten.
 Denk' ich ein wenig zurück, so scheint mir ein graues Alter
 Auf dem Haupte zu liegen, und doch ist die Kraft noch lebendig.
 O, wir anderen dürfen uns wohl mit jenen vergleichen,
 Denen in ernster Stund' erschien im feurigen Busche
 Gott der Herr; auch uns erschien er in Wolken und Feuer.

Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu sprechen geneigt war
 Und das Schicksal des Manns und der Seinen zu hören verlangte,
 Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Worten ins Ohr ihm:
 Sprecht mit dem Richter nur fort und bringt das Gespräch
 auf das Mädchen;

Aber ich gehe herum, sie aufzufuchen, und komme
 Wieder, sobald ich sie finde. Es nickte der Pfarrer dagegen,
 Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der Späher.

Klio.

Das Zeitalter.

Als nun der geistliche Herr den fremden Richter befragte,
 Was die Gemeine gelitten, wie lang sie von Hause vertrieben,
 Sagte der Mann darauf: Nicht kurz sind unsere Leiden;
 Denn wir haben das Bittere der sämtlichen Jahre getrunken,
 Schrecklicher, weil auch uns die schönste Hoffnung zerstört ward.
 Denn wer leugnet es wohl, daß hoch sich das Herz ihm erhoben,
 Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen,
 Als sich der erste Glanz der neuen Sonne erhob,
 Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei,
 Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!
 Damals hoffte jeder, sich selbst zu leben; es schien sich
 Aufzulösen das Band, das viele Länder umstrickte,
 Das der Müßiggang und der Eigennuz in der Hand hielt.
 Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden Tagen
 Nach der Hauptstadt der Welt, die es schon so lange gewesen
 Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen verdiente?
 Waren nicht jener Männer, der ersten Verkünder der Botschaft,
 Namen den höchsten gleich, die unter die Sterne gesetzt sind?
 Wuchs nicht jeglichem Menschen der Mut und der Geist und
 die Sprache?

Und wir waren zuerst, als Nachbarn, lebhaft entzündet.
 Drauf begann der Krieg, und die Züge bewaffneter Franken
 Rüdten näher; allein sie schienen nur Freundschaft zu bringen.
 Und die brachten sie auch: denn ihnen erhöht war die Seele
 Allen; sie pflanzten mit Lust die munteren Bäume der Freiheit,
 Jedem das Seine versprechend und jedem die eigne Regierung.
 Hoch erfreute sich da die Jugend, sich freute das Alter,
 Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.
 So gewannen sie bald, die überwiegenden Franken,
 Erst der Männer Geist mit feurigem, munterm Beginnen,
 Dann die Herzen der Weiber mit unwiderstehlicher Anmut.
 Leicht selbst schien uns der Druck des vielbedürftenden Krieges;
 Denn die Hoffnung unschwebte vor unsern Augen die Ferne,
 Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.

O, wie froh ist die Zeit, wenn mit der Braut sich der Bräut'gam
Schwinget im Tanze, den Tag der gewünschten Verbindung
erwartend!

Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchste,
Was der Mensch sich denkt, als nah und erreichbar sich zeigte.
Da war jedem die Zunge gelöst; es sprachen die Greise,
Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.^{gely}

Aber der Himmel trübte sich bald. Um den Vorteil der ^{deh}
Herrschaft

Stritt ein verderbtes Geschlecht, unwürdig, das Gute zu schaffen.

Sie ermordeten sich und unterdrückten die neuen
Nachbarn und Brüder und sandten die eigennützige Menge.
Und es praßten bei uns die Obern und raubten im großen,^{Supern}
Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinsten die Kleinen;^{schwer}
Jeder schien nur besorgt, es bleibe was übrig für morgen.

Allzugroß war die Noth, und täglich wuchs die Bedrückung;
Niemand vernahm das Geschrei, sie waren die Herren des Tages.

Da fiel Kummer und Wut auch selbst ein gelassnes Gemüt an,^{zuerst}
Jeder sann nur und schwur, die Beleidigung alle zu rächen
Und den bittern Verlust der doppelt betrogenen Hoffnung.^{Hand J.}
Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,
Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke.

Ach, da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges!

Denn der Sieger ist groß und gut; zum wenigsten scheint er's,

Und er schonet den Mann, den besiegten, als wär' er der seine,

Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.^{selb}
Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz; denn er wehrt nur ^{und}
den Tod ab

Und verzehret nur schnell und ohne Rücksicht die Güter.

Dann ist sein Gemüt auch erhitzt, und es kehrt die Verzweiflung^{unsel}

Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.

Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde
Dringt mit Gewalt auf das Weib und macht die Lust zum
Entsetzen.^{hervor}

Ueberall sieht er den Tod und genießt die letzten Minuten
Grausam, freut sich des Bluts und freut sich des heulenden
Jammers.

Grimmig erhob sich darauf in unsern Männern die Wut nun,
Das Verlorne zu rächen und zu verteid'gen die Reste.^{den}
Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile des Flüchtlings

Und vom blassen Gesicht und scheu unsicheren Blicke.
 Rastlos nun erklang das Getön der stürmenden Glocke,
 Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige Wut auf.
 Schnell verwandelte sich des Feldbaus friedliche Rüstung
 Nun in Wehre; da tröff von Blute Gabel und Sense.
 Ohne Begnadigung fiel der Feind und ohne Verschöning;
 Ueberall raste die Wut und die feige tückische Schwäche.
 Möcht' ich den Menschen doch nie in dieser schnöden Verirrung
 Wiedersehn! Das wütende Tier ist ein besserer Anblick.
 Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er sich selber regieren!
 Losgebunden erscheint, sobald die Schranken hinweg sind,
 Alles Böse, das tief das Gesetz in die Winkel zurücktrieb.

Trefflicher Mann! versetzte darauf der Pfarrer mit Nachdruck,
 Wenn Ihr den Menschen verkennt, so kann ich Euch darum
 nicht schelten:

Habt Ihr doch Böses genug erlitten vom wüsten Beginnen!
 Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage durchschauen,
 Würdet Ihr selber gestehen, wie oft Ihr auch Gutes erblicktet,
 Manches Treffliche, das verborgen bleibt in dem Herzen,
 Regt die Gefahr es nicht auf und drängt die Not nicht den
 Menschen,
 Daß er als Engel sich zeig', erscheine den andern ein Schutzgott.

Lächelnd versetzte darauf der alte würdige Richter:
 Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem Brande des Hauses
 Man den betrübten Besitzer an Gold und Silber erinnert;
 Das geschmolzen im Schutt nun überblieben zerstreut liegt.
 Wenig ist es fürwahr, doch auch das Wenige köstlich;
 Und der Verarmte gräbet ihm nach und freut sich des Fundes.
 Und so kehrt' ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
 Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtnis.
 Ja, ich will es nicht leugnen, ich sah sich Feinde versöhnen,
 Um die Stadt vom Uebel zu retten; ich sah auch der Freunde,
 Sah der Eltern Lieb' und der Kinder Unmögliches wagen;
 Sah, wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward; sah,
 wie der Greis sich
 Wieder verjüngte, das Kind sich selbst als Jüngling enthüllte;
 Ja, und das schwache Geschlecht, so wie es gewöhnlich ge-
 nannt wird,
 Zeigte sich tapfer und mächtig und gegenwärtigen Geistes.
 Und so laßt mich vor allen der schönen That noch erwähnen,

Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau,
 Die auf dem großen Gehöft allein mit den Mädchen zurückblieb;
 Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.
 Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Gesindels, ^{traubfrenk Remmels}
 Plündernd, und drängte sogleich sich in die Zimmer der Frauen.
 Sie erblickten das Bild der schön erwachsenen Jungfrau
 Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heißen.
 Da ergriff sie wilde Begier; sie stürmten gefühllos ^{hards}
 Auf die zitternde Schar und aufs hochherzige Mädchen.
 Aber sie riß dem einen sogleich von der Seite den Säbel, ^{war}
 Hieb ihn nieder gewaltig; er stürzt' ihr blutend zu Füßen.
 Dann mit männlichen Streichen befreite sie tapfer die Mädchen,
 Traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode. ^{kollepe}
 Dann verschloß sie den Hof und harrete der Hilfe, bewaffnet. ^{um}

Als der Geistliche nun das Lob des Mädchens vernommen,
 Stieg die Hoffnung sogleich für seinen Freund im Gemüth auf,
 Und er war im Begriff, zu fragen, wohin sie geraten? ^{entwemmel}
 Ob auf der traurigen Flucht sie nun mit dem Volk sich befinde?

Aber da trat herbei der Apotheker behende,
 Zupfte den geistlichen Herrn und sagte die wispernden Worte:
 Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert gefunden,
 Nach der Beschreibung! So kommt und sehet sie selber mit Augen;
 Nehmet den Richter mit Euch, damit wir das Weitere hören.
 Und sie kehrten sich um, und weg war gerufen der Richter
 Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rates, verlangten.
 Doch es folgte sogleich dem Apotheker der Pfarrherr
 In die Stube des Bauns, und jener deutete listig. ^{bedeute sehr abgeht}
 Seht Ihr, sagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe gewickelt, ^{und}
 Und ich erkenne genau den alten Rattun und den blauen
 Rissenüberzug wohl, den ihr Hermann im Bündel gebracht hat.
 Sie verwendete schnell, fürwahr, und gut die Geschenke,
 Diese sind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle: ^{früher}
 Denn der rote Lak erhebt den gewölbeten Busen,
 Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Nieder ihr knapp an;
 Sauber ist der Saum des Hemdes zur Krause gefaltet ^{schon}
 Und umgibt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher Anmut;
 Frei und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Cirund,
 Und die starken Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt; ^{seine}
 Sitzt sie gleich, so sehen wir doch die treffliche Größe ^{früher}
 Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom Busen

Als sie das Schwert ergriff und sich und die Ihren beschützte —
 Diese war's! Ihr seht es ihr an, sie ist rüstig geboren, ^{stark}
 Aber so gut wie stark; denn ihren alten Verwandten ^{heimlich}
 Pfl egte sie bis zum Tode, da ihn der Jammer dahinriß ^{allein}
 Ueber des Städtchens Noth und seiner Besitzung Gefahren. ^{gord}
 Auch mit stillem Gemüth hat sie die Schmerzen ertragen
 Ueber des Bräutigams Tod, der, ein edler Jüngling, im ersten
 Feuer des hohen Gedankens, nach edler Freiheit zu streben,
 Selbst hinging nach Paris und bald den schrecklichen Tod fand;
 Denn wie zu Hause, so dort, bestritt er Willkür und Ränke. ^{schon}
 Also sagte der Richter. Die beiden schieden und dankten. ^{gehorcht}
 Und der Geistliche zog ein Goldstück (das Silber des Beutels
 War vor einigen Stunden von ihm schon milde verspendet, ^{gerne}
 Als er die Flüchtlinge sah in traurigen Haufen vorbeiziehn),
 Und er reicht' es dem Schulzen und sagte: Theilet den Pfennig ^{hier}
 Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!
 Doch es weigerte sich der Mann und sagte: Wir haben
 Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen,
 Und ich hoffe, wir kehren zurück, noch eh es verzehrt ist. ^{hinein}

Da versetzte der Pfarrer und drückt' ihm das Geld in die
 Hand ein:

Niemand säume zu geben in diesen Tagen, und niemand
 Weigre sich, anzunehmen, was ihm die Milde geboten; ^{hier}
 Niemand weiß, wie lang er es hat, was er ruhig besitzt; ^{los}
 Niemand, wie lang er noch in fremden Landen umherzieht ^{denn}
 Und des Aekers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.

Ei doch! sagte darauf der Apotheker geschäftig,
 Wäre mir jetzt nur Geld in der Tasche, so solltet Ihr's haben,
 Groß wie klein; denn viele gewiß der Curen bedürfen's.
 Unbeschenkt doch laß' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen
 Sehet, woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt.
 Also sprach' er und zog den gestickten lederen Beutel
 An den Riemen hervor, worin der Tobak ihm verwahrt war,
 Deffnete zierlich und theilte; da fanden sich einige Pfeifen.
 Klein ist die Gabe, setzt' er dazu. Da sagte der Schultheiß:
 Guter Tobak ist doch dem Reisenden immer willkommen.
 Und es lobte darauf der Apotheker den Knaster. ^{seiner}

Aber der Pfarrherr zog ihn hinweg, und sie schieden vom
 Richter.

Eilen wir! sprach der verständige Mann; es wartet der Jüngling

Peinlich; er höre so schnell als möglich die fröhliche Botschaft. Und sie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerstampften Wild den Rasen; er hielt sie im Zaum und stand in Gedanken, Blicke still vor sich hin und sah die Freunde nicht eher, Bis, sie kommend, ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben. Schon von ferne begann der Apotheker zu sprechen; Doch sie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrherr Seine Hand und sprach und nahm dem Gefährten das Wort weg:

Heil dir, junger Mann! Dein treues Auge, dein treues Herz hat richtig gewählt! Glück dir und dem Weibe der Jugend! Deiner ist sie wert; drum komm und wende den Wagen, Daß wir fahrend sogleich die Ecke des Dorfes erreichen, Und um sie werben und bald nach Hause führen die Gute.

Aber der Jüngling stand, und ohne Zeichen der Freude Hört' er die Worte des Boten, die himmlisch waren und tröstlich, Seufzete tief und sprach: Wir kamen mit eilemdem Fuhrwerk, Und wir ziehen vielleicht beschämt und langsam nach Hause; Denn hier hat mich, seitdem ich warte, die Sorge befallen, Argwohn und Zweifel und alles, was nur ein liebendes Herz fränkt.

Glaubt ihr, wenn wir nur kommen, so werde das Mädchen uns folgen,

Weil wir reich sind, aber sie arm und vertrieben einherzieht? Armut selbst macht stolz, die unverdiente. Genügsam Scheint das Mädchen und thätig; und so gehört ihr die Welt an.

Glaubt ihr, es sei ein Weib von solcher Schönheit und Sitte Aufgewachsen, um nie den guten Jüngling zu reizen?

Glaubt ihr, sie habe bis jetzt ihr Herz verschlossen der Liebe? Fahret nicht rasch bis hinan; wir möchten zu unsrer Beschämung Sachte die Pferde herum nach Hause lenken. Ich fürchte, Irgend ein Jüngling besitzt dies Herz, und die wackere Hand hat Eingeschlagen und schon dem Glücklichen Treue versprochen. Ach! da steh' ich vor ihr mit meinem Antrag beschämert.

Ihn zu trösten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund schon; Doch es fiel der Gefährte mit seiner gesprächigen Art ein: Freilich! so wären wir nicht vorzeiten verlegen gewesen, Da ein jedes Geschäft nach seiner Weise vollbracht ward.

Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn sich ersehen, *also*
 Ward zuvörderst ein Freund vom Hause vertraulich gerufen;
 Diesen sandte man dann als Freiersmann zu den Eltern *anher*
 Der erkorenen Braut, der dann in stattlichem Putze, *in der*
 Sonntags etwa nach Tische, den würdigen Bürger besuchte,
 Freundliche Worte mit ihm im allgemeinen zuvörderst
 Wechselnd und klug das Gespräch zu lenken und wenden ver-
 stehend. *den das freier durch in*

Endlich nach langem Umschweif ward auch der Tochter erwähnt, *man*
 Rühmlich und rühmlich des Manns und des Hauses, von
 dem man gesandt war.

Kluge Leute merkten die Absicht; der kluge Gesandte
 Merkte den Willen gar bald und konnte sich weiter erklären. *erklärte*
 Lehnte den Antrag man ab, so war auch ein Korb nicht ver- *so*
 drißlich. *was*

Aber gelang es denn auch, so war der Freiersmann immer
 In dem Hause der erste bei jedem häuslichen Feste; *sonst*
 Denn es erinnerte sich durchs ganze Leben das Ehepaar,
 Daß die geschickte Hand den ersten Knoten geschlungen. *bei*
 Jetzt ist aber das alles mit andern guten Gebräuchen
 Aus der Mode gekommen, und jeder freit für sich selber. *7. 10*
 Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,
 Der ihm etwa beschert ist, und stehe beschämt vor dem Mädchen!

Sei es, wie ihm auch sei! versetzte der Jüngling, der
 kaum auf

Alle die Worte gehört und schon sich im stillen entschlossen.
 Selber geh' ich und will mein Schicksal selber erfahren
 Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte
 Vertrauen

erwartet Hege, das irgend ein Mensch nur je zu dem Weibe gehegt hat.
 Was sie sagt, das ist gut, es ist vernünftig, das weiß ich.
 Soll ich sie auch zum letztenmal sehn, so will ich noch einmal *erst*
 Diesem offenen Blick des schwarzen Auges begegnen;
 Drück' ich sie nie an das Herz, so will ich die Brust und die
 Schultern

Einmal noch sehn, die mein Arm so sehr zu umschließen be- *beabsichtigt*
 gehret;

Will den Mund noch sehn, von dem ein Kuß und das Ja mich
 Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerstöret. *und*
 Aber laßt mich allein! Ihr sollt nicht warten. Begebet *eben*
 Euch zu Vater und Mutter zurück, damit sie erfahren, *bei*

Daß sich der Sohn nicht geirrt, und daß es wert ist, das Mädchen.

Und so laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel
An den Birnbaum hin und unsern Weinberg hinunter
Geh' ich näher nach Hause zurück. O, daß ich die Traute
Freudig und schnell ihn führte! Vielleicht auch schleich' ich alleine
Jene Pfade nach Haus und betrete froh sie nicht wieder.

Also sprach er und gab dem geistlichen Herrn die Zügel,
Der verständig sie faßte, die schäumenden Kasse beherrschend,
Schnell den Wagen bestieg und den Sitz des Führers besetzte.

Aber du zauderdest noch, vorsichtiger Nachbar, und sagtest:
Gerne vertrau ich, mein Freund, Euch Seel' und Geist und
Gemüt an:

Aber Leib und Gebein ist nicht zum besten verwahrt,
Wenn die geistliche Hand der weltlichen Zügel sich anmaßt.
Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest:
Setzet mir ein, und getrost vertraut mir den Leib, wie die
Seele;

Denn geschickt ist die Hand schon lange, den Zügel zu führen,
Und das Auge geübt, die künstlichste Wendung zu treffen;
Denn wir waren in Straßburg gewohnt, den Wagen zu lenken,
Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und-Linden,
Mitten durch Scharen des Volks, das mit Spazieren den
Tag lebt.

Halb getröstet bestieg darauf der Nachbar den Wagen,
Saß wie einer, der sich zum weislichen Sprunge bereitet;
Und die Hengste rammten nach Hause, begierig des Stalles.
Aber die Wolke des Staubs quoll unter den mächtigen Hufen.
Lange noch stand der Jüngling und sah den Staub sich erheben,
Sah den Staub sich zerstreun; so stand er ohne Gedanken.

I r a t o.

Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
 Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, ^{hinaus} ~~sagte~~
 Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens ^{hinaus} ~~sagte~~
 Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet, ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Gilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben; ^{hinaus} ~~hinaus~~
 So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des Mädchens
 Sanft sich vorbei und schien dem Pfad ins Getreide zu folgen. ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wendete langsam
 Nach dem Dorfe sich zu und staunte wieder; denn wieder
 Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.
 Fest betrachtet' er sie; es war kein Scheinbild, sie war es ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel
 Tragend in jeglicher Hand, so schritt sie geschäftig zum Brunnen,
 Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick
 Mut und Kraft; er sprach zu seiner Verwunderten also: ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Find' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs neue beschäftigt, ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Hilfreich andern zu sein und gern zu erquicken die Menschen?
 Sag, warum kommst du allein zum Quell, der doch so ent-
 fernt liegt,

Da sich andre doch mit dem Wasser des Dorfes begnügen? ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Freilich ist dies von besonderer Kraft und lieblich zu kosten. ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Jener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüngling,
 Sprach: So ist schon hier der Weg mir zum Brunnen belohnet, ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;
 Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Gaben, erfreulich.
 Kommt und sehet doch selber, wer eure Milde genossen,
 Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquicken. ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,
 Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell fließt, ^{hinaus} ~~hinaus~~
 Sag' ich Euch dies: Es haben die unvorsichtigen Menschen
 Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen
 Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den Be-
 wohnern.

Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle
 Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen befudelt;
 Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste
 Bedürfnis
 Schnell zu befried'gen und rasch, und nicht des Folgenden
 denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter
 Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen setzten
 Beide sich nieder des Quells. Sie beugte sich über, zu schöpfen;
 Und er faßte den andern Krug und beugte sich über.
 Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
 Schwanken und nickten sich zu und grüßten sich freundlich
 im Spiegel.

Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling;
 Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie beide, ver-
 traulich

Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:
 Sage, wie find' ich dich hier? Und ohne Wagen und Pferde,
 Ferne vom Ort, wo ich erst dich gesehen? wie bist du gekommen?

Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er die Blicke
 Ruhig gegen sie auf und sah ihr freundlich ins Auge,
 Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu sprechen,
 Wär' ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht Liebe,
 Aber hellen Verstand und gebot, verständig zu reden.
 Und er faßte sich schnell und sagte traulich zum Mädchen:
 Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwidern.
 Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?

Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,
 Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten
 Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.
 Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause
 Fleißig; die thätige Mutter belebt im ganzen die Wirtschaft.
 Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde
 Bald durch Leichtsinn und bald durch Untreu plaget die
 Hausfrau,

Immer sie nötigt zu wechseln und Fehler um Fehler zu tauschen.
 Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im Hause,
 Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen
 ihr hülfe

An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen.

Nun, als ich heut am Wagen dich sah, in froher Gewandtheit, ^{achseln}
 Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit der Glieder,
 Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich betroffen,
 Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden die Fremde
 Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm' ich dir aber zu
 sagen,
 Was sie wünschen, wie ich. — Verzeih mir die stotternde Rede. ^{daraus}

^{erstelle} Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitere zu sprechen; ^{2. 2}
 Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar empfunden.
^{ford} Sagt es nur grad heraus; mich kann das Wort nicht er-
 schrecken:

^{hine} Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,
 Zu versehen das Haus, das wohl erhalten Euch dasteht: ^{zuletzt!}
 Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu finden,
 Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüte. ^{gewohnen}
 Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort auch kurz sein:
 Ja, ich gehe mit Euch und folge dem Rufe des Schicksals.
 Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder
 Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;
 Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden sich
 finden. ^{from}

Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimat
 Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu schmeicheln.
^{deinen} Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in diesen
 Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage versprechen:
 Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie wieder
 Als allein nur die Not, die höchste, die uns bevorsteht! ^{apfornels}
 Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, dienend, er-
 nähren

Unter den Augen der trefflichen Frau, so thu' ich es gerne:
 Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwankendem ^{Wander}
 Rufe. ^{beziehen}

Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den Freunden
 Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten. ^{nee}
 Kommt! Ihr müßet sie sehen und mich von ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Ent-
 schließung,

Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte gestehen. ^{feh}
 Aber es schien ihm das Beste zu sein, in dem Wahn sie zu
 lassen,

In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur dort erst.
Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des
Mädchens;

Und so ließ er sie sprechen und horchte fleißig den Worten.

— Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren! Die Mädchen
Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen verweilen;
Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu schwätzen.
Also standen sie auf und schauten beide noch einmal
In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie. —

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim Henkel,
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der Lieben.

Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu teilen:

Laßt ihn, sprach sie; es trägt sich besser die gleichere Last so.

Und der Herr, der künftig befehlt, er soll mir nicht dienen.

Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schicksal be-
denklich!

Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;

Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum Herrschen,

Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause gehört.

Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet den
Eltern,

Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,

Oder ein Gehen und Tragen, Bereiten und Schaffen für andre.

Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg ihr
zu fauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die Stunden
des Tages,

Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein
dünkt,

Daß sie sich ganz vergißt und leben mag nur in andern!

Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden alle,

Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret.

Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.

Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerden,

Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es einsehn.

Also sprach sie und war mit ihrem stillen Begleiter
Durch den Garten gekommen, bis an die Türe der Scheune,
Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern verlassen,
Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der Unschuld.

Beide traten hinein; und von der anderen Seite
 Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein. *Magnus*
 Diese waren bisher der jammernden Mutter verloren;
 Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte. *Anna*
 Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter zu grüßen,
 Sich des Bruders zu freun, des unbekannten Gespielen;
 Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie freundlich,
 Brot verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.
Hanna Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die Kinder,
 Und die Wöchnerin trank mit den Töchtern, so trank auch
 der Richter.

Alle waren geleszt und lobten das herrliche Wasser;
 Säuerlich war's und erquicklich, gesund zu trinken den Menschen.

Da versetzte das Mädchen mit ernstern Blicken und sagte:
 Freunde, dieses ist wohl das letzte Mal, daß ich den Krug euch
 Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Wasser euch neße; *Maria*
 Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt, *refresch*
 Wenn ihr im Schatten der Ruh und der reinen Quellen
 genießet,

Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienstes,
 Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft geleistet.
 Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künftige Leben.
 Ungern lass' ich euch zwar; doch jeder ist diesmal dem andern
 Mehr zur Last als zum Trost, und alle müssen wir endlich
 Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr ver-
 sagt ist.

Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,
 Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speise.

Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu sehen,
 Daß ich diene daselbst den reichen trefflichen Eltern;
 Und ich schlag' es nicht ab; denn überall dienet das Mädchen,
 Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.

Also folg' ich ihm gern; er scheint ein verständiger Jüngling,
 Und so werden die Eltern es sein, wie Reichen geziemet.

Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
 Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund Euch anblickt.
 Drückt Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln, *l. Haus*
 O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns reichte
 Und der künftig auch mich, die Cure, nähret und kleidet.

Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum Richter,
 Habet Dank, daß Ihr Vater mir wart in mancherlei Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,
 Küßte die weinende Frau und vernahm des Segens Gelispel.
 Aber du sagtest indes, ehrwürdiger Richter, zu Hermann: *Wann ich*
 Billig Teid Ihr, o Freund, zu den guten Wirten zu zählen,
 Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen bedacht sind. *Wann ich*
 Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und Pferde, *Unter*
 Sowie Schafe, genau bei Tausch und Handel betrachtet;
 Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig und gut ist, *schon*
 Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Beginnen, *hier*
 Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins Haus ein *advent*
 Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.
 Aber es scheint, Ihr versteht's; denn Ihr habt ein Mädchen
 erwählet,
 Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav ist.
 Haltet sie wohl! Ihr werdet, solange sie der Wirtschaft sich
 annimmt, *ent*
 Nicht die Schwester vermissen, noch Eure Eltern die Tochter.

-Viele kamen indes, der Wöchnerin nahe Verwandte,
 Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkündend. *anwies*
 Alle vernahmen des Mädchens Entschluß und segneten Hermann
 Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken. *stark*
 Denn so sagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin: *sicher*
 Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie geborgen.
 Hermann faßte darauf sie bei der Hand an und sagte:
 Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das Städtchen.
 Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die Weiber. *armte*
 Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befahl sie.
 Aber da fielen die Kinder mit Schrein und entsetzlichem Weinen
 Ihr in die Kleider und wollten die zweite Mutter nicht lassen.
 Aber ein' und die andre der Weiber sagte gebietend: *sehe*
 Stille, Kinder! sie geht in die Stadt und bringt euch des guten
 Zuckerbrotes genug, das euch der Bruder bestellte,
 Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug, *kannte*
 Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten. *ja*
 Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie *war*
 Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden Tüchern.

Melpomene.

Hermann und Dorothea.

Also gingen die Zwei entgegen der sinkenden Sonne,
 Die in Wolken sich tief, gewitterdrohend, verhüllte,
 Aus dem Schleier, bald hier bald dort, mit glühenden Blicken
 Strahlend über das Feld die ahnungsvolle Beleuchtung.
 Möge das drohende Wetter, so sagte Hermann, nicht etwa
 Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn schön ist die Ernte.
 Und sie freuten sich beide des hohen wankenden Kornes,
 Das die Durchschreitenden fast, die hohen Gestalten, erreichte.
 Und es sagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:
 Guter, dem ich zunächst ein freundlich Schicksal verdanke,
 Dach und Fach, wenn im Freien so manchem Vertriebnen der
 Sturm dräut!

Saget mir jetzt vor allem und lehret die Eltern mich kennen,
 Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
 Denn kennt jemand den Herrn, so kann er ihm leichter genug thun,
 Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigsten scheinen,
 Und auf die er den Sinn, den festbestimmten, gesetzt hat.
 Darum saget mir doch: wie gewinn' ich Vater und Mutter?

Und es versetzte dagegen der gute, verständige Jüngling:
 O, wie geb' ich dir Recht, du kluges, treffliches Mädchen,
 Daß du zuvörderst dich nach dem Sinne der Eltern befragest!
 Denn so strebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
 Wenn ich der Wirtschaft mich, als wie der meinigen, annahm,
 Früh den Acker und spät und so besorgend den Weinberg.
 Meine Mutter befriedigt' ich wohl, sie wußt' es zu schätzen;
 Und so wirfst du ihr auch das trefflichste Mädchen erscheinen,
 Wenn du das Haus besorgst, als wenn du das deine bedächtest.
 Aber dem Vater nicht so; denn dieser liebet den Schein auch.
 Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
 Wenn ich den Vater dir sogleich, der Fremden, enthülle.
 Ja, ich schwör' es, das erste Mal ist's, daß frei mir ein solches
 Wort die Zunge verläßt, die nicht zu schwachen gewohnt ist;
 Aber du lockst mir hervor aus der Brust ein jedes Vertrauen.
 Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,

Wünschet äußere Zeichen der Liebe, sowie der Verehrung,
Und er würde vielleicht vom schlechteren Diener befriedigt,
Der dies wüßte zu nutzen, und würde dem besseren gram sein.

Freudig sagte sie drauf, zugleich die schnelleren Schritte
Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung:
Beide zusammen hoff' ich fürwahr zufrieden zu stellen;
Denn der Mutter Sinn ist wie mein eigenes Wesen,
Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
Unsere Nachbarn, die Franken, in ihren früheren Zeiten
Hielten auf Höflichkeit viel; sie war dem Edlen und Bürger
Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl sie den Seinen.
Und so brachten bei uns auf deutscher Seite gewöhnlich
Auch die Kinder des Morgens mit Händeküssen und Knirchen
Segenswünsche den Eltern und hielten sittlich den Tag aus.
Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.
Aber wer sagt mir nunmehr: wie soll ich dir selber begegnen,
Dir, dem einzigen Sohn und künftig meinem Gebieter?

Also sprach sie, und eben gelangten sie unter den Birnbaum.
Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
Und so lagen vor ihnen in Massen gegeneinander
Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkler Nächte.
Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
Hermann des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb war,
Der noch heute die Thränen um seine Vertriebene gesehen.
Und indem sie sich nieder ein wenig zu ruhen gesetzt,
Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens ergreifend:
Laß dein Herz dir es sagen, und folg' ihm frei nur in allem.
Aber er wagte kein weiteres Wort, so sehr auch die Stunde
Günstig war; er fürchtete, nur ein Nein zu erzeilen.
Ach! und er fühlte den Ring am Finger, das schmerzliche Zeichen.
Also saßen sie still und schweigend nebeneinander;
Aber das Mädchen begann und sagte: Wie find' ich des Mondes
Herrlichen Schein so süß! er ist der Klarheit des Tags gleich.
Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuser deutlich und Höfe,
An dem Giebel ein Fenster; mich deucht, ich zähle die Scheiben.

Was du siehst, versetzte darauf der gehaltene Jüngling,
Das ist unsere Wohnung, in die ich nieder dich führe,

Und dies Fenster dort ist meines Zimmers im Dache,
 Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hause.
 Diese Felder sind unser, sie reisen zur morgenden Ernte.
 Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genießen.
 Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
 Steigen; denn sieh, es rückt das schwere Gewitter herüber^{roll}
 Wetterleuchtend und bald verschlingend den lieblichen Vollmond^{schon}
 Und so standen sie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
 Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit sich freuend;
 Und sie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.

Und so leitet' er sie die vielen Platten hinunter, ^{eines}
 Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
 Langsam schritt sie hinab, auf seinen Schultern die Hände;
 Und mit schaukelnden Lichtern, durchs Laub, überblickte der
 Mond sie,

Oh er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ.
 Sorglich stützte der Starke das Mädchen, das über ihn herhing;^{kan}
 Aber sie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,
 Fehlte tretend; es knackte der Fuß, sie drohte zu fallen.^{gering}
 Giltig streckte gewandt der sinnige Jüngling den Arm aus,
 Hielt empor die Geliebte; sie sank ihm lei' auf die Schulter,
 Brust war gesenkt an Brust und Wang' an Wange. So stand er,
 Starr wie ein Marmorbild, vom ernststen Willen gebändigt,^{bedeutung}
 Drückte nicht fester sie an, er stemmte sich gegen die Schwere^{ausgesprochen}
 Und so fühlt' er die herrliche Last, die Wärme des Herzens
 Und den Balsam des Atems, an seinen Lippen verhauchet,^{schmelzt}
 Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.

Doch sie verhehlte den Schmerz und sagte die scherzenden^{schmerz}
 Worte:

Das bedeutet Verdruß, so sagen bedenkliche Leute,
 Wenn beim Eintritt ins Haus nicht fern von der Schwelle
 der Fuß knackt.

Hätt' ich mir doch, fürwahr, ein besseres Zeichen gewünscht!
 Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht tadeln
 Wegen der hinkenden Magd, und ein schlechter Wirt du er-
 scheinest.

Urania.

Aussicht.

Musen, die ihr so gern die herzliche Liebe begünstigt,
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Brust ihm das Mädchen noch vor der Verlobung
gedrückt habt:

Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden.
Theilet die Wolken sogleich, die über ihr Glück sich heraufziehen!
Aber saget vor allem, was jetzt im Hause geschieht.

Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das sorglich erst sie verlassen,
Sprechend vom nahen Gewitter, vom schnellen Verdunkeln
des Mondes;

Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;
Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu sprechen,
Ohne zu werben für ihn, sie so bald sich vom Jüngling getrennet.

Mache nicht schlimmer das Uebel! versetzt' unmutig der Vater;
Denn du siehst, wir harren ja selbst und warten des Ausgangs.

Aber gelassen begann der Nachbar sitzend zu sprechen:
Immer verdank' ich es doch in solch' unruhiger Stunde
Meinem seligen Vater, der mir, als Knaben, die Wurzel
Aller Ungeduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurückblieb
Und ich erwarten lernte sogleich, wie keiner der Weisen.
Sagt, versetzte der Pfarrer, welches Kunststück brauchte der Alte?
Das erzähl' ich Euch gern, denn jeder kann es sich merken,
Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe stand ich am Sonntag
Ungeduldig einmal, die Kutsche begierig erwartend,
Die uns sollte hinaus zum Brunnen führen der Linden.
Doch sie kam nicht; ich lief, wie ein Wiesel, dahin und dorthin,
Treppen hinauf und hinab und von dem Fenster zur Thüre.
Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die Tische,
Trappelte stampfend herum, und nahe war mir das Weinen.
Alles sah der gelassene Mann; doch als ich es endlich
Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig beim Arme,

Führte zum Fenster mich hin und sprach die bedenklichen Worte:
Siehst du des Tischlers da drüben für heute geschlossene
Werkstatt?

Morgen eröffnet er sie, da rühret sich Hobel und Säge,
Und so geht es von frühe bis abend die fleißigen Stunden.
Aber bedenke dir dies: der Morgen wird künftig erscheinen,
Da der Meister sich regt mit allen seinen Gesellen,
Dir den Sarg zu bereiten und schnell und geschickt zu vollenden;
Und sie tragen das bretteerne Haus geschäftig herüber,
Das den Geduld'gen zuletzt und den Ungeduldigen aufnimmt
Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen bestimmt ist.
Alles sah ich sogleich im Geiste wirklich geschehen,
Sah die Bretter gefügt und die schwarze Farbe bereitet,
Saß geduldig nunmehr und harrete ruhig der Kutsche.
Kennen andere nun in zweifelhafter Erwartung
Ungebärdig herum, da muß ich des Sarges gedenken.

Lächelnd sagte der Pfarrer: Des Todes rührendes Bild steht
Nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem
Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück und lehret ihn handeln;
Diesem stärkt es, zu künftigem Heil, im Trübsal die Hoffnung.
Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater mit Unrecht
Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewiesen.
Zeige man doch dem Jüngling des edel reisenden Alters
Wert, und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises
Sich erfreuen und so sich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür ging auf. Es zeigte das herrliche Paar sich,
Und es erstaunten die Freunde, die liebenden Eltern erstaunten
Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung
vergleichbar;

Ja, es schien die Thüre zu klein, die hohen Gestalten
Einzulassen, die nun zusammen betraten die Schwelle.

Hermann stellte den Eltern sie vor mit fliegenden Worten:
Hier ist, sagt' er, ein Mädchen, so wie Ihr im Hause sie
wünscht.

Lieber Vater, empfanget sie gut; sie verdient es. Und liebe
Mutter, befragt sie sogleich nach dem ganzen Umfang der
Wirtschaft,

Daß Ihr seht, wie sehr sie verdient, Euch näher zu werden.
Eilig führt' er darauf den trefflichen Pfarrer beiseite,

Sagte: Würdiger Herr, nun helfst mir aus dieser Besorgnis
Schnell und löset den Knoten, vor dessen Entwicklung ich schaudre.^{man}
Denn ich habe das Mädchen als meine Braut nicht geworben,
Sondern sie glaubt, als Magd in das Haus zu gehn, und
ich fürchte,

Daß unwillig sie flieht, sobald wir gedenken der Heirat.
Aber entschieden sei es sogleich! Nicht länger im Irrtum
Soll sie bleiben, wie ich nicht länger den Zweifel ertrage.
Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die wir verehren!
Und es wendete sich der Geistliche gleich zur Gesellschaft.^{so}
Aber leider getrübt war durch die Rede des Vaters
Schon die Seele des Mädchens; er hatte die munteren Worte,
Mit behaglicher Art, in gutem Sinne gesprochen?^{hies}
Ja, das gefällt mir, mein Kind! Mit Freuden erfahr' ich,
der Sohn hat

Auch, wie der Vater, Geschmack, der seiner Zeit es gewiesen,^{klug}
Immer die Schönste zum Tanze geführt und endlich die Schönste
In sein Haus als Frau sich geholt; das Mütterchen war es.
Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich
sich erkennen,

Welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Wert fühlt.
Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Entschließung?
Denn mich dünket fürwahr, ihm ist so schwer nicht zu folgen.

Hermann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die Glieder.^{arm}
Innen, und stille war der ganze Kreis nun auf einmal.

Aber das treffliche Mädchen, von solchen spöttischen Worten,^{erwart}
Wie sie ihr schienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,
Stand, mit fliegender Röte die Wange bis gegen den Nacken
Ubergossen; doch hielt sie sich an und nahm sich zusammen,^{stark}
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen
verbergend:

Traun! zu solchem Empfang hat mich der Sohn nicht bereitet,
Der mir des Vaters Art geschildert, des trefflichen Bürgers;
Und ich weiß, ich stehe vor Euch, dem gebildeten Manne,^{culturell}
Der sich klug mit jedem trägt und gemäß den Personen.^{gemäß}
Aber so scheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid genug mit der Armen,
Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu dienen bereit ist;
Denn sonst würdet Ihr nicht mit bitterem Spotte mir zeigen,^{stolz}
Wie entfernt mein Geschick von Eurem Sohn und von Euch sei.
Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel ins Haus ein,

Das, mit allem versehen, die frohen Bewohner gewiß macht;
 Aber ich kenne mich wohl und fühle das ganze Verhältniß.
 Ist es edel, mich gleich mit solchem Spotte zu treffen,
 Der auf der Schwelle beinah mich schon aus dem Hause
 zurücktreibt?

Bang bewegte sich Hermann und winkte dem geistlichen
 Freunde,
 Daß er ins Mittel sich schlüge, sogleich zu verschweigen den
 Irrtum.

Eilig trat der Kluge heran und schaute des Mädchens
 Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und Thränen im Auge.
 Da befahl ihm sein Geist, nicht gleich die Verwirrung zu lösen,
 Sondern vielmehr das bewegte Gemüt zu prüfen des Mädchens.
 Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten:
 Sicher, du überlegtest nicht wohl, o Mädchen des Auslands,
 Wenn du bei Fremden zu dienen dich allzu eilig entschloßest,
 Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn zu betreten;
 Denn der Handschlag bestimmt das ganze Schicksal des Jahres,
 Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges Jawort.
 Sind doch nicht das Schwerste des Diensts die ermüdenden
 Wege,

Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden Arbeit;
 Denn mit dem Knechte zugleich bemüht sich der thätige Freie;
 Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelte,
 Oder dieses und jenes begehrt, mit sich selber in Zwiespalt,
 Und die Hefigkeit noch der Frauen, die leicht sich erzürnet,
 Mit der Kinder roher und übermütiger Unart:
 Das ist schwer zu ertragen, und doch die Pflicht zu erfüllen
 Ungesäumt und rasch, und selbst nicht mürrisch zu stocken.
 Doch du scheinst mir dazu nicht geschickt, da die Scherze des

Vaters
 Schon dich treffen so tief, und doch nichts gewöhnlicher vor-
 kommt,
 Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.

Also sprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,
 Und sie hielt sich nicht mehr; es zeigten sich ihre Gefühle
 Mächtig, es hob sich die Brust, aus der ein Seufzer hervordrang.
 Und sie sagte sogleich mit heiß vergossenen Thränen:
 O, nie weiß der verständige Mann, der im Schmerz uns zu raten
 Denkt, wie wenig sein Wort, das kalte, die Brust zu befreien

Se von dem Leiden vermag, das ein hohes Schicksal uns
auflegt.

Ihr seid glücklich und froh, wie sollt' ein Scherz euch ver-
wunden!

Doch der Krankende fühlt auch schmerzlich die leise Berührung.
Nein, es hülf' mir nichts, wenn selbst mir Verstellung gelänge.
Zeige sich gleich, was später nur tiefere Schmerzen vermehrte
Und mich drängte vielleicht in stillverzehrendes Elend.

Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hause nicht bleiben;
Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu suchen,
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Bessere wählend.
Dies ist mein fester Entschluß; und ich darf euch darum nun
befeunen,

Was im Herzen sich sonst wohl Jahre hätte verborgen.

Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht ge-
ziemet,

Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Reigung sich regte
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erreter erschien.
Denn als er erst auf der Straße mich ließ, so war er mir
immer

In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,
Das er vielleicht schon als Braut im Herzen möchte bewahren.
Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut' ich mich
seines

Anblicks so sehr, als wär' mir der Himmlischen einer erschienen,
Und ich folgt' ihm so gern, als nun er zur Magd mich geworben.

Doch mir schmeichelte freilich das Herz (ich will es gestehen)

Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn verdienen,

Wenn ich würde des Hauses dereinst unentbehrliche Stütze.

Aber, ach! nun seh' ich zuerst die Gefahren, in die ich

Mich begab, so nah dem still Geliebten zu wohnen.

Nun erst fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt ist

Von dem reicheren Jüngling, und wenn sie die tüchtigste wäre.

Alles das hab' ich gesagt; damit ihr das Herz nicht verkennet,

Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Bestimmung verdanke.

Denn das mußst' ich erwarten, die stillen Wünsche verbergend,

Daß er sich brächte zunächst die Braut zum Hause geführt;

Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!

Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löst das Geheimnis

Von dem Busen sich los, jetzt, da noch das Nebel ist heißbar.

Aber das sei nun gesagt. Und nun soll im Hause mich länger

Hier nichts halten, wo ich beschämt und ängstlich nur stehe,
 Frei die Neigung bekennend und jene thörichte Hoffnung.
 Nicht die Nacht, die breit sich bedeckt mit sinkenden Wolken,^{flimmern}
 Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) soll mich verhindern,
 Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltsam herabschlägt,
 Noch der fauchende Sturm. Das hab' ich alles ertragen
 Auf der traurigen Flucht und nah am verfolgenden Feinde.
 Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,
 Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von allem zu scheiden^{hast}
 Lebet wohl! Ich bleibe nicht länger; es ist nun geschehen.

Also sprach sie, sich rasch zurück nach der Thüre bewegend,
 Unter dem Arm das Bündelchen noch, das sie brachte, be-
 während.

Aber die Mutter ergriff mit beiden Armen das Mädchen,
 Um den Leib sie fassend, und rief verwundert und staunend:
 Sag, was bedeutet mir dies? und diese vergeblichen Thränen?
 Nein, ich lasse dich nicht; du bist mir des Sohnes Verlobte.^{verlobte}
 Aber der Vater stand mit Widerwillen dagegen,
 Auf die Weinende schauend, und sprach die verdrießlichen
 Worte:

Also das ist mir zuletzt für die höchste Rücksicht geworden;^{nur wegen}
 Daß mir das Unangenehmste, geschieht noch zum Schlusse des
 Tages!

Denn mir ist unleidlicher nichts als Thränen der Weiber,
 Leidenschaftlich Geschrei, das heftig verworren beginnt,^{verwirrt}
 Was mit ein wenig Vernunft sich ließe gemächlicher schlichten.^{das}
 Mir ist lästig, noch länger dies wunderliche Beginnen
 Anzuschauen. Vollendet es selbst; ich gehe zu Bette.
 Und er wandte sich schnell und eilte, zur Kammer zu gehen,
 Wo ihm das Ehbett stand, und wo er zu ruhen gewohnt war.
 Aber ihn hielt der Sohn und sagte die flehenden Worte:^{erbat}
 Vater, eilet nur nicht und zürnt nicht über das Mädchen!
 Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,
 Die unerwartet der Freund noch durch Verstellung vermehrt hat.^{besetzt}
 Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache.
 Häufet nicht Angst und Verdruß; vollendet lieber das Ganze!
 Denn ich möchte so hoch Euch nicht in Zukunft verehren,
 Wenn Ihr Schadenfreude nur übt statt herrlicher Weisheit.

Lächelnd versetzte darauf der würdige Pfarrer und sagte:
 Welche Klugheit hätte denn wohl das schöne Bekenntnis^{zu seinem}

Dieser Guten entlockt und uns enthüllt ihr Gemüthe?

Ist nicht die Sorge sogleich dir zur Wonn' und Freude geworden?

Nede darum nur selbst! was bedarf es fremder Erklärung?

Nun trat Hermann hervor und sprach die freundlichen Worte:

Laß dich die Thränen nicht reum, noch diese flüchtigen Schmerzen;

Denn sie vollenden mein Glück und, wie ich wünsche, das deine. Nicht, das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dinge,

Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben.

Aber, ach! mein schüchterner Blick, er konnte die Neigung Deines Herzens nicht sehn; nur Freundlichkeit sah er im Auge, Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrüßtest.

Dich ins Haus nur zu führen, es war schon die Hälfte des Glückes.

Aber nun vollendest du mir's! O, sei mir gesegnet! —

Und es schaute das Mädchen mit tiefer Nührung zum Jüngling

Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude,

Wenn sie den Liebenden sind die lang ersuchte Versicherung Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheint.

Und den übrigen hatte der Pfarrherr alles erklärt.

Aber das Mädchen kam, vor dem Vater sich herzlich mit Anmut

Neigend und so ihm die Hand, die zurückgezogene, küssend,

Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraschten verzeihen,

Erst die Thränen des Schmerzes und nun die Thränen der Freude.

O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieses

Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gönnte, mich finden!

Ja, der erste Verdruß, an dem ich Verworrene schuld war,

Sei der letzte zugleich! Wozu die Magd sich verpflichtet,

Treu zu liebendem Dienst, den soll die Tochter Euch leisten.

Und der Vater umarmte sie gleich, die Thränen verbergend.

Traulich kam die Mutter herbei und küßte sie herzlich,

Schüttelte Hand in Hand; es schwiegen die weinenden Frauen.

Eilig faßte darauf der gute verständige Pfarrherr

Erst des Vaters Hand und zog ihm vom Finger den Trauring

(Nicht so leicht; er war vom ^{Mund} ründlichen Gliede gehalten), ^{nennt}
 Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder; ^{h. d. d.}
^{h. d. d.} Sprach: Noch einmal sei der goldenen Reifen Bestimmung, ^{das}
 Fest ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.
 Dieser Jüngling ist tief von der Liebe zum Mädchen durch-
 drungen, ^{schmer}
 Und das Mädchen gesteht, daß auch ihr der Jüngling er-
 wünscht ist.

Also verlob' ich euch hier und segn' euch künftigen Zeiten,
 Mit dem Willen der Eltern und mit dem Zeugnis des Freundes.

Und es neigte sich gleich mit Segenswünschen der Nachbar.
 Aber als der geistliche Herr den goldenen Reif nun
 Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den anderen
 staunend,

Den schon Hermann zuvor am Brunnen sorglich betrachtet. ^{ganz}
 Und er sagte darauf mit freundlich scherzenden Worten:
 Wie? Du verlobest dich schon zum zweitenmal? ^{schon} Daß nicht
 der erste

Bräutigam bei dem Altar sich zeige mit hinderndem Einspruch! ^{verboten}

Aber sie sagte darauf: O, laßt mich dieser Erinnerung
 Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient sie der Gute,
 Der mir ihn scheidend gab und nicht zur Heimat zurückkam.
 Alles sah er voraus, als rasch die Liebe der Freiheit, ^{schied}
 Als ihn die Lust, im neuen veränderten Wesen zu wirken, ^{stolz}
 Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand. ^{h. d. d.}
 Lebe glücklich, sagt' er. Ich gehe; denn alles bewegt sich
 Fetzt auf Erden einmal, es scheint sich alles zu trennen. ^{an dem}
 Grundgesetze lösen sich auf der festesten Staaten, ^{an dem}
 Und es löst der Besitz sich los vom alten Besitzer,
 Freund sich los von Freund; so löst sich Liebe von Liebe.
 Ich verlasse dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
 Finde, — wer weiß es? Vielleicht sind diese Gespräche die
 letzten.

Nur ein Fremdling, sagt man mit Recht, ist der Mensch hier
 auf Erden;

Mehr ein Fremdling als jemals ist nun jeder geworden. ^{vergessen}
 Uns gehört der Boden nicht mehr, es wandern die Schätze;
 Gold und Silber schmilzt aus den alten heiligen Formen;
 Alles regt sich, als wollte die Welt, die gestaltete, rückwärts ^{schmelzen}
 Lösen in Chaos und Nacht sich auf und neu sich gestalten. ^{schmelzen}

Du bewahrst mir dein Herz; und finden dereinst wir uns
wieder

Ueber den Trümmern der Welt, so sind wir erneute Geschöpfe,
Umgebildet und frei und unabhängig vom Schicksal.

Denn was fesselte den, der solche Tage durchlebt hat!

Aber soll es nicht sein, daß je wir, aus diesen Gefahren

Glücklich entronnen, uns einst mit Freuden wieder umfängen,

O, so erhalte mein schwebendes Bild vor deinen Gedanken,

Daß du mit gleichem Mute zu Glück und Unglück bereit seist!

Locket neue Wohnung dich an und neue Verbindung,

So genieße mit Dank, was dann dir das Schicksal bereitet.

Liebe die Liebenden rein und halte dem Guten dich dankbar.

Aber dann auch setze nur leicht den beweglichen Fuß auf;

Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verlustes.

Heilig sei dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher

Als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich.

Also sprach er; und nie erschien der Edle mir wieder.

Alles verlor ich indes, und tausendmal dacht' ich der Warnung.

Nun auch denk' ich des Worts, da schön mir die Liebe das

Glück hier

Neu bereitet und mir die herrlichsten Hoffnungen aufschließt.

O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, selbst an dem

Arm dich

Haltend, behe! So scheint dem endlich gelandeten Schiffer

Auch der sicherste Grund des festesten Bodens zu schwancken.

Also sprach sie und steckte die Ringe nebeneinander.

Aber der Bräutigam sprach mit edler männlicher Nüchternung:

Desto fester sei bei der allgemeinen Erschütterung,

Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,

Fest uns halten und fest der schönen Güter Besitztum.

Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend

geführt ist,

Der vermehret das Uebel und breitet es weiter und weiter;

Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

Nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung

Fortzuleiten und auch zu wanken hierhin und dorthin.

Dies ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!

Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,

Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder

Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.

Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals.

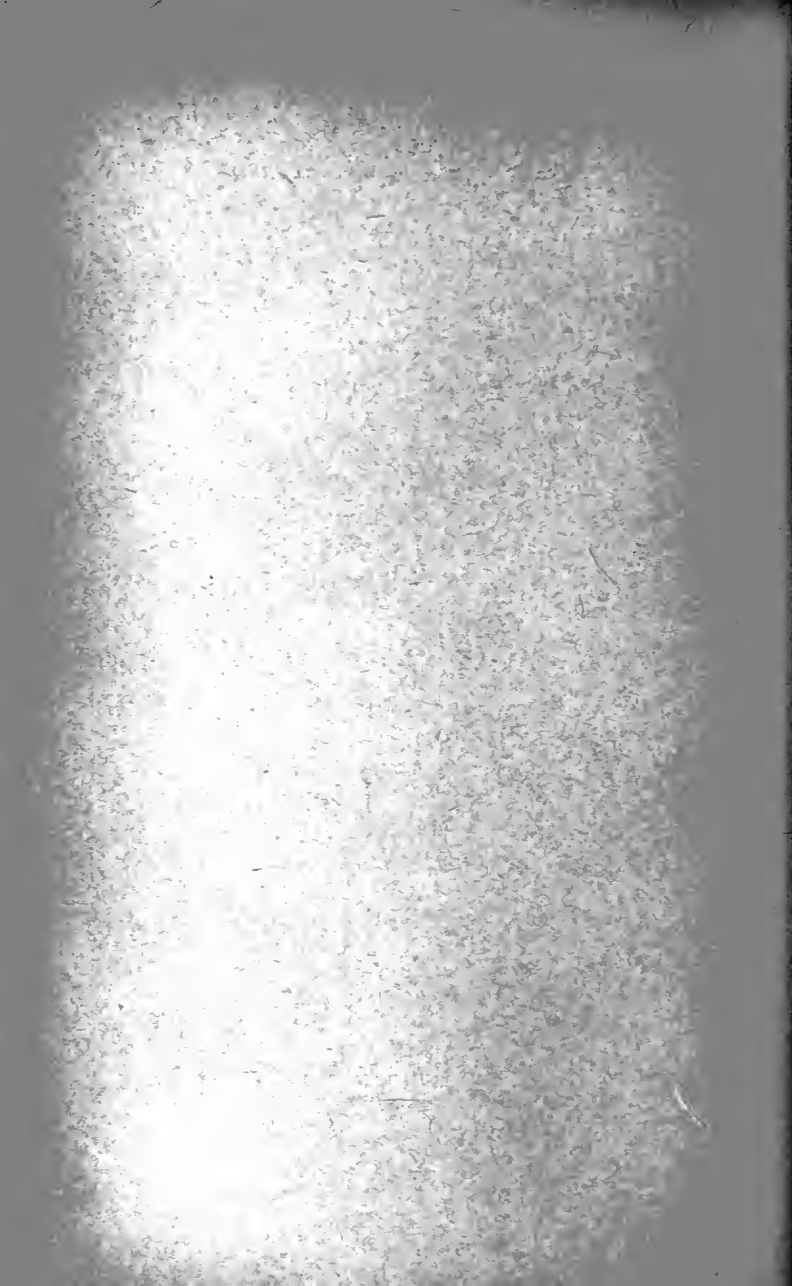
Nicht mit Kummer will ich's bewahren und sorgend genießen,
Sondern mit Mut und Kraft. Und drohen diesmal die
Feinde,

Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.
Weiß ich durch dich nur versorgt das Haus und die liebenden
Eltern,

O, so stellt sich die Brust dem Feinde sicher entgegen.
Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf *Mein*
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.

— :: —

Achilleis.



Hoch zu Flammen entbrannte die mächtige Lohe noch einmal
 - Strebend gegen den Himmel, und Ilios' Mauern erschienen
 Rot durch die finstere Nacht; der aufgeschichteten Waldung
 Ungeheures Gerüst, zusammenstürzend, erregte
 Mächtige Glut zuletzt. Da senkten sich Hektors Gebeine
 Nieder, und Asche lag der edelste Troer am Boden.

Nun erhob sich Achilleus vom Sitz vor seinem Gezelte,
 Wo er die Stunden durchwachte, die nächtlichen, schaute der
 Flammen
 Fernes, schreckliches Spiel und des wechselnden Feuers Be-
 wegung,
 Ohne die Augen zu wenden von Pergamos' rötlicher Feste.
 Tief im Herzen empfand er den Haß noch gegen den Toten,
 Der ihm den Freund erschlug und der nun bestattet dahinsank.

Aber als nun die Wut nachließ des fressenden Feuers
 Allgemach und zugleich mit Rosenfingern die Göttin
 Schmückete Land und Meer, daß der Flammen Schrecknisse
 bleichten,
 Wandte sich, tief bewegt und sanft, der große Pelide
 Gegen Antilochos hin und sprach die gewichtigen Worte:
 So wird kommen der Tag, da bald von Ilios' Trümmern
 Rauch und Qualm sich erhebt, von thrakischen Lüften getrieben,
 Das langes Gebirg und Gargaros' Höhe verdunkelt;
 Aber ich werd' ihn nicht sehen! Die Völkerweckerin Eos
 fand mich, Patroklos' Gebein zusammenlesend, sie findet
 Hektors Brüder anjetzt in gleichem frommem Geschäfte,
 Und dich mag sie auch bald, mein traurer Antilochos, finden,
 Daß du den leichten Rest des Freundes jammernnd bestattest.
 Soll dies also nun sein, wie mir es die Götter entbieten,
 Sei es! Gedenken wir nur des Nötigen, was noch zu thun ist.

Denn mich soll, vereint mit meinem Freunde Patroklos,
 Ehren ein herrlicher Hügel, am hohen Gestade des Meeres
 Aufgerichtet, den Völkern und künftigen Zeiten ein Denkmal.
 Fleißig haben mir schon die rüstigen Myrmidonen
 Rings umgraben den Raum, die Erde warfen sie einwärts,
 Gleichsam schützenden Wall aufführend gegen des Feindes
 Andrang. Also umgrenzten den weiten Raum sie geschäftig.
 Aber wachsen soll mir das Werk! Ich eile, die Scharen
 Aufzurufen, die mir noch Erde mit Erde zu häufen
 Willig sind, und so vielleicht befördr' ich die Hälfte;
 Euer sei die Vollendung, wenn bald mich die Urne gefaßt hat.

Also sprach er und ging und schritt durch die Reihe der Zelte,
 Winkend jenem und diesem und rufend andre zusammen.
 Alle sogleich nun erregt ergriffen das starke Geräth,
 Schaufel und Hacke mit Lust, daß der Klang des Erzes ertönte,
 Auch den gewaltigen Pfahl, den steinbewegenden Hebel,
 Und so zogen sie fort, gedrängt aus dem Lager ergossen,
 Aufwärts den sanften Pfad, und schweigend eilte die Menge.
 Wie wenn, zum Ueberfall gerüstet, nächtlich die Auswahl
 Stille zieht des Heers, mit leisen Tritten die Reihe
 Wandelt und jeder die Schritte mißt und jeder den Atem
 Anhält, in feindliche Stadt, die schlechtbewachte, zu dringen:
 Also zogen auch sie, und aller thätige Stille
 Ehrte das ernste Geschäft und ihres Königes Schmerzen.

Als sie aber den Rücken des wellenbespülten Hügels .
 Bald erreichten und nun des Meeres Weite sich aufthat,
 Blicke freundlich Cos sie an, aus der heiligen Frühe
 Fernem Nebelgewölk, und jedem erquickte das Herz sie.
 Alle stürzten sogleich dem Graben zu, gierig der Arbeit,
 Rissen in Schollen auf den lange betretenen Boden.
 Warfen schaufelnd ihn fort, ihn trugen andre mit Körben
 Aufwärts. In Helm und Schild einfüllen sah man die einen,
 Und der Zipfel des Kleids war anderen statt des Gefäßes.

Jetzt eröffneten heftig des Himmels Pforte die Horen,
 Und das wilde Gespann des Helios, brausend erhob sich's.
 Rasch erleuchtet' er gleich die frommen Aethiopen,
 Welche die äußersten wohnen von allen Völkern der Erde.
 Schüttelnd bald die glühenden Locken, entstieg er des Ida
 Wäldern, um klagenden Troern, um rüst'gen Achaiern zu leuchten.

Aber die Horen indes, zum Aether strebend, erreichten
 Zeus Kronions heiliges Haus, das sie ewig begrüßen.
 Und sie traten hinein, da begegnete ihnen Hephaistos,
 Eilig hinkend, und sprach auffordernde Worte zu ihnen:
 Trügliche, Glücklichen Schnelle, den Harrenden Langsame, hört
 mich!

Diesen Saal erbaut' ich, dem Willen des Vaters gehorham,
 Nach dem göttlichen Maß des herrlichsten Musengesanges;
 Sparte nicht Gold und Silber, noch Erz und bleiches Metall
 nicht,

Und so wie ich's vollendet, vollkommen stehet das Werk noch,
 Ungefränkt von der Zeit. Denn hier ergreift es der Noth
 nicht,

Noch erreicht es der Staub, des irdischen Wandrers Gefährte.
 Alles hab' ich gethan, was irgend schaffende Kunst kann.

Unererschütterlich ruht die hohe Decke des Hauses,
 Und zum Schritte ladet der glatte Boden den Fuß ein.
 Jedem Herrscher folgt sein Thron, wohin er gebietet,
 Wie dem Jäger der Hund, und goldene wandelnde Knaben
 Schuf ich, welche Kronion, den kommenden, unterstützen,
 Wie ich mir eherne Mädchen erschuf. Doch alles ist leblos!
 Euch allein ist gegeben, den Charitinnen und euch nur,
 Ueber das tote Gebild des Lebens Reize zu streuen.

Auf denn! sparet mir nichts und gießt aus dem heiligen
 Salbhorn

Liebreiz herrlich umher, damit ich mich freue des Werkes
 Und die Götter entzückt so fort mich preisen wie anfangs.
 Und sie lächelten sanft, die beweglichen, nickten dem Alten
 Freundlich und gossen umher verschwenderisch Leben und
 Licht aus,

Daß kein Mensch es erträg' und daß es die Götter entzückte.

Also gegen die Schwelle bewegte sich eilig Hephaistos,
 Auf die Arbeit gestimmt, denn diese nur regte das Herz ihm.
 Da begegnet' ihm Here, von Pallas Athene begleitet,
 Sprechend wechselndes Wort; und als den Sohn sie erblickte,
 Hielt sie ihn an sogleich und sprach, die göttliche Here:
 Sohn, du mangelst nun bald des selbstgefälligen Ruhmes,
 Daß du Waffen bereitest, vom Tode zu schützen die Menschen,
 Alle Kunst erschöpfend, wie diese dich bittet und jene
 Göttin; denn nah ist der Tag, da zeitig der große Pelide
 Sinken wird in den Staub, der Sterblichen Grenze bezeichnend.

Schutz nicht ist ihm dein Helm, noch der Harnisch, auch nicht
 des Schildes
 Umfang, wenn ihn bestreiten die finsternen Kerer des Todes.

Aber der künstliche Gott Hephaistos sagte dagegen:
 Warum spottest du mein, o Mutter, daß ich geschäftig
 Mich der Thetis bewies und jene Waffen verfertigt?
 Räme doch gleiches nicht vom Unboß irdischer Männer:
 Ja, mit meinem Gerät verfertigte selbst sie ein Gott nicht,
 Angegossen dem Leib, wie Flügel den Helden erhebend,
 Undurchdringlich und reich, ein Wunder staunendem Anblick.
 Denn was ein Gott den Menschen verleiht, ist segnende Gabe,
 Nicht wie ein Feindesgeschenk, das nur zum Verderben be-
 wahr't wird.

Und mir wäre gewiß Patroklos glücklich und siegreich
 Wiedergekehrt, wosern nicht Phöbos den Helm von dem Haupt
 ihm

Schlug und den Harnisch trennte, so daß der Entblößte dahin sank.
 Aber soll es denn sein und fordert den Menschen das Schicksal,
 Schützte die Waffe nicht, die göttlichste, schützte die Aegis
 Selbst nicht, die Göttern allein die traurigen Tage davon scheucht.
 Doch was kümmert es mich! Wer Waffen schmiedet, bereitet
 Krieg und muß davon der Zither Klang nicht erwarten.
 Also sprach er und ging und murrte, die Göttinnen lachten.

Unterdessen betraten den Saal die übrigen Götter:
 Artemis kam, die frühe, schon freudig des siegenden Pfeiles,
 Der den stärksten Hirsch ihr erlegt an den Quellen des Ida,
 Auch mit Iris Hermeias, dazu die erhabene Leto,
 Ewig der Here verhaßt, ihr ähnlich, milderes Wesens.
 Phöbos folgt ihr, des Sohns erfreut sich die göttliche Mutter.
 Ares schreitet mächtig heran, behende, der Krieger,
 Keinem freundlich, und nur bezähmt ihn Kypris, die holde.
 Spät kam Aphrodite herbei, die ängelnde Göttin,
 Die von Liebenden sich in Morgenstunden so ungern
 Trennet. Reizend ermattet, als hätte die Nacht ihr zur Ruhe
 Nicht genüget, so senkte sie sich in die Arme des Thrones.

Und es leuchtete sanft die Hallen her; Wehen des Aethers
 Drang aus den Weiten hervor, Kronions Nähe verkündend.
 Gleich nun trat er heran, aus dem hohen Gemach, zur Ver-
 sammlung,

Unterstützt durch Hephaistos' Gebild. So gleitet' er herrlich
 Bis zum goldenen Thron, dem künstlichen, saß, und die andern
 Stehenden neigten sich ihm und setzten sich, jeder gesondert.

Munter eilten sogleich die schenkbefiznen, gewandten
 Jugendgötter hervor, die Charitinnen und Hebe,
 Spendeten rings umher des reichen ambrosischen Gisches,
 Voll, nicht überfließend, Genuß den Uranionen.
 Nur zu Kronion trat Ganymed, mit dem Ernste des ersten
 Jünglingsblickes im kindlichen Aug, und es freute der Gott sich.
 Also genossen sie still die Fülle der Seligkeit alle.

Aber Thetis erschien, die göttliche, trauerndes Blickes,
 Vollgestaltet und groß, die lieblichste Tochter des Nereus,
 Und zu Here sogleich gewendet, sprach sie das Wort aus:
 Göttin! nicht weggekehrt empfang' mich! Lerne gerecht sein!
 Denn ich schwör' es bei jenen, die, unten im Tartaros wohnend,
 Sitzen um Kronos umher und über der stygischen Quelle,
 Späte Rächer dereinst des falsch gesprochenen Schwures:
 Nicht her bin ich gekommen, damit ich hemme des Sohnes
 Nur zu gewisses Geschick und den traurigen Tag ihm entferne;
 Nein, mich treibet herauf aus des Meeres Purpurbehaufung
 Unbezwinglicher Schmerz, ob in der olympischen Höhe
 Jrgend ich lindern möchte die jammervolle Beängstung.
 Denn mich rufet der Sohn nicht mehr an; er stehet am Ufer,
 Mein vergessend und nur des Freundes schulich gedenkend,
 Der nun vor ihm hinab in des Nis dunkle Behaufung
 Stieg, und dem er sich nach selbst hin zu den Schatten bestrebet.
 Ja, ich mag ihn nicht sehn, nicht sprechen. Hülf' es, einander
 Unvermeidliche Not, zusammen jammernd, zu klagen?

Hestig wandte Here sich um und, fürchterlich blickend,
 Sprach sie, voller Verdruß, zur Traurigen kränkende Worte:
 Gleisnerin, unerforschte, dem Meer gleich, das dich erzeugt hat!
 Trauen soll ich? und gar mit freundlichem Blick dich empfangen?
 Dich, die tausendfach mich gekränkt, wie sonst, so vor kurzem,
 Die mir die edelsten Krieger zum Tod befördert, um ihres
 Sohns unerträglichem Sinn, dem unvernünft'gen, zu schmeicheln.
 Glaubst du, ich kenne dich nicht und denke nicht jenes Beginns,
 Da dir als Bräutigam schon Kronion herrlich hinabstieg,
 Mich, die Gattin und Schwester, verließ, und die Tochter des
 Nereus

Himmelskönigin hoffte zu sein, entzündet von Hochmut?
 Doch wohl kehrt' er zurück, der Göttliche, von des Titanen
 Weiser Sage geschreckt, der aus dem verdammlichen Bette
 Ihn den gefährlichsten Sohn verkündet. Prometheus verstand es!
 Denn von dir und dem sterblichen Mann ist entsprungen ein
 Untier,

An der Chimära Statt und des erdewüstenden Drachens.
 Hätt' ein Gott ihn gezeugt, wer sicherte Göttern den Aether?
 Und wie jener die Welt, verwüstete dieser den Himmel.
 Und doch seh' ich dich nie herannahn, daß nicht, erheitert,
 Dir der Kronide winkt und leicht an der Wange dir streichelt;
 Ja, daß er alles bewilligt, der Schreckliche, mich zu verkürzen.
 Unbefriedigte Lust welkt nie in dem Busen des Mannes!

Und die Tochter versetzte des wahrhaft sprechenden Nereus:
 Grausame! welcherlei Rede versendest du! Pfeile des Hasses!
 Nicht verschonst du der Mutter Schmerz, den schrecklichsten aller,
 Die das nahe Geschick des Sohnes, bekümmert, umher klagt.
 Wohl erfuhrest du nicht, wie dieser Jammer im Busen
 Wüthet des sterblichen Weibes, sowie der unsterblichen Göttin.
 Denn von Kronion gezeugt, umwohnen dich herrliche Söhne,
 Ewig rüstig und jung, und du erfreust dich der Hohen.
 Doch du jammertest selbst, in ängstliche Klagen ergossen,
 Jenes Tags, da Kronion, erzürnt, den treuen Hephaistos
 Deinetwegen hinab auf Lemnos' Boden geschleudert;
 Und der Herrliche lag, an dem Fuße verletzt, wie ein Erdsohn.
 Damals schriest du laut zu den Nymphen der schattigen Insel,
 Riefest den Päon herbei und wartetest selber des Schadens.
 Ja, noch jetzt betrübt dich der Feh! des hinkenden Sohnes.
 Eilt er geschäftig umher, wohlwollend, daß er den Göttern
 Reiche des köstlichen Tranks, und trägt er die goldene Schale
 Schwankend, ernstlich besorgt, damit er nicht etwa vergieße
 Und unendlich Gelächter entsteht von den seligen Göttern:
 Immer zeigst du allein dich ernst und nimmst dich des Sohnes an.
 Und ich suchte mir nicht des Jammers gesellige Linderung
 Heute, da mir der Tod des Herrlichen, Einz'gen bevorsteht?
 Denn mir hat es zu fest der graue Vater verkündet,
 Nereus, der wahre Mund, des Künftigen göttlicher Forscher,
 Jenes Tages, als ihr versammelt, ihr ewigen Götter,
 Mir das erzwungene Fest, des sterblichen Mannes Umarmung,
 In des Pelions Wäldern, herniedersteigend, gefeiert.
 Damals kündete gleich der Greis mir den herrlichen Sohn an,

Borzuziehen dem Vater, denn also wollt' es das Schicksal;
 Doch er verkündet' zugleich der traurigen Tage Verkürzung.
 Also wälzten sich mir die eilenden Jahre vorüber,
 Unaufhaltsam, den Sohn zur schwarzen Pforte des Nis
 Drängend. Was half mir die Kunst und die List? was die
 läuternde Flamme?

Was das weibliche Kleid? Den Edelsten rissen zum Kriege
 Unbegrenzte Begier nach Ruhm und die Bande des Schicksals.
 Traurige Tage hat er verlebt, sie gehen zu Ende
 Gleich. Mir ist sie bekannt, des hohen Geschickes Bedingung.
 Ewig bleibt ihm gesicherter Ruhm, doch die Waffen der Keren
 Drohen ihm nah und gewiß, ihn rettete selbst nicht Kronion.
 Also sprach sie und ging und setzte sich Leto zur Seite,
 Die ein mütterlich Herz vor den übrigen Uranionen
 Hegt im Busen, und dort genoß sie die Fülle des Schmerzens.

Ernst nun wandte Kronion und mild sein göttliches Antlitz
 Gegen die Klagende hin, und väterlich also begann er:
 Tochter, sollt' ich von dir der Lästerung heftige Worte
 Jemals im Ohre vernehmen, wie sie ein Titan wohl im Unmut
 Ausstößt gegen die Götter, die hoch den Olympos beherrschen;
 Selber sprichst du dem Sohn das Leben ab, thörig verzweifelnd;
 Hoffnung bleibt mit dem Leben vermählt, die schmeichelnde
 Göttin,

Ungeheim vor vielen, die als getreue Dämonen
 Mit den sterblichen Menschen die wechselnden Tage durchwallen:
 Ihr verschließt sich nicht der Olymp, ja, selber des Nis
 Grause Wohnung eröffnet sich ihr, und das eherne Schicksal
 Lächelt, wenn sie sich ihm, die Holde, schmeichlerisch andrängt.
 Gab doch die undurchdringliche Nacht Admetos' Gemahlin
 Meinem Sohne zurück, dem unbezwingbaren! Stieg nicht
 Protefilaos herauf, die trauernde Gattin umfangend?
 Und erweichte sich nicht Persephone, als sie dort unten
 Hörte des Orpheus Gesang und unbezwingliche Sehnsucht?
 Ward nicht Asklepios' Kraft von meinem Strahle gebändigt,
 Der, verwegen genug, die Toten dem Leben zurückgab?
 Selbst für den Toten hofft der Lebende. Willst du verzweifeln,
 Da der Lebendige noch das Licht der Sonne genießet?
 Nicht ist fest umzäunt die Grenze des Lebens; ein Gott treibt,
 Ja, es treibet der Mensch sie zurück, die Keren des Todes.
 Darum laß mir nicht sinken den Mut! bewahre vor Frevel
 Deine Lippen und schleuß dem feindlichen Spotte dein Ohr zu.

Oft begrub schon der Kranke den Arzt, der das Leben ihm
kürzlich

Abgesprochen, genesen und froh der beleuchtenden Sonne.

Dränget nicht oft Poseidon den Kiel des Schiffes gewaltig
Nach der verderblichen Syrt' und spaltet Planken und Rippen?
Gleich entsinket das Ruder der Hand, und des berstenden
Schiffes

Trümmer, von Männern gefaßt, zerstreuet der Gott in den
Wogen.

Alle will er verderben, doch rettet manchen der Dämon.

So auch weiß, mich dünkt, kein Gott noch der Göttinnen erste,
Wem von Ilios' Feld Rückkehr nach Hause bestimmt sei.

Also sprach er und schwieg; da riß die göttliche Here
Schnell vom Sitze sich auf und stand, wie ein Berg in dem
Meer steht,

Deffen erhabene Gipfel des Aethers Wetter umleuchten.

Jürnend sprach sie und hoch, die Einzige, würdiges Wesens:
Schrecklicher, wankend Gesinnter! was sollen die täuschenden
Worte?

Sprachest du, mich zu reizen etwa? und dich zu ergötzen,
Wenn ich jürne, mir so vor den Himmlischen Schmach zu be-
reiten?

Denn ich glaube wohl kaum, daß ernstlich das Wort dir be-
dacht sei.

Ilios fällt! du schwurst es mir selbst, und die Winke des
Schicksals

Deuten alle dahin, so mag denn auch fallen Achilleus,
Er, der beste der Griechen, der würdige Liebling der Götter!
Denn wer im Wege steht dem Geschick, das dem endlichen Ziele
Furchtbar zueilt, stürzt in den Staub, ihn zerstampfen die
Kosse,

Ihn zerquetschet das Rad des ehernen, heiligen Wagens.

Also acht' ich es nicht, wie viel du auch Zweifel erregest,
Jene vielleicht zu erquickten, die weich sich den Schmerzen
dahingibt.

Aber dies sag' ich dir doch, und nimm dir solches zu Herzen:
Willkür bleibet ewig verhaßt den Göttern und Menschen,
Wenn sie in Thaten sich zeigt, auch nur in Worten sich kund
gibt.

Denn so hoch wir auch stehn, so ist der ewigen Götter
Ewigste Themis allein, und diese muß dauern und walten,

Wenn dein Reich dereinst, so spät es auch sei, der Titanen
Uebermächtiger Kraft, der lange gebändigten, weicht.

Aber unbewegt und heiter versetzte Kronion:
Weise sprichst du, nicht handelst du so, denn es bleibet ver-
werflich

Auf der Erd' und im Himmel, wenn sich der Genosse des
Herrschers

Zu den Widersachern gesellt, geschäh' es in Thaten
Oder Worten; das Wort ist nahenden Thaten ein Herold.
Also bedeut' ich dir dieses: beliebt's, Unruhige, dir, noch
Heute des Kronos Reich, da unten waltend, zu teilen,
Steig entschlossen hinab, erharre den Tag der Titanen,
Der, mich dünkt, noch weit vom Lichte des Aethers entfernt ist.
Aber euch anderen sag' ich es an, noch drängt nicht Verderben
Unaufhaltsam heran, die Mauern Trojas zu stürzen.
Auf denn! wer Troja beschützt, beschütze zugleich den Achilleus.
Und den übrigen steht, mich dünkt, ein trauriges Werk vor,
Wenn sie den trefflichsten Mann der begünstigten Danaer töten.
Also sprechend, erhob er vom Thron sich nach seinen Gemächern.

Und von dem Sitze bewegt, entfernten sich Leto und Thetis
In die Tiefe der Hallen, des einsamen Wechselgespräches
Traurige Wonne begehrend, und keiner folgte den beiden.
Nun zu Ires gefehrt, rief aus die erhabene Hère:
Sohn! was sinnest nun du? des ungebandigte Willfür
Diesen und jenen begünstigt, den einen bald und den andern
Mit dem wechselnden Glück der schrecklichen Waffen erfreuet.
Dir liegt nimmer das Ziel im Sinn, wohin es gesteckt sei,
Augenblickliche Kraft nur und Wut und unendlicher Jammer.
Also denk' ich, du werdest nun bald in der Mitte der Troer
Selbst den Achilleus bekämpfen, der endlich seinem Geschick naht
Und nicht unwert ist, von Götterhänden zu fallen.

Aber Ires versetzte darauf mit Adel und Ehrfurcht:
Mutter, dieses gebiete mir nicht; denn solches zu enden,
Biemte nimmer dem Gott. Es mögen die sterblichen Menschen
Unter einander sich töten, so wie sie des Sieges Begier treibt.
Mein ist, sie aufzuregen aus ferner friedlicher Wohnung,
Wo sie unbedrängt die herrlichen Tage genießen,
Sich um die Gaben der Ceres, der Nährerin, emsig bemühend.
Aber ich mahne sie auf, von Ossa begleitet; der fernem.

Schlachten Getümmel erklingt vor ihren Ohren, es fauset
 Schon der Sturm des Gefechts um sie her und erregt die Gemüther
 Grenzenlos; nichts hält sie zurück, und in mutigem Drange
 Schreiten sie lechzend heran, der Todesgefahren begierig.
 Also zieh' ich nun hin, den Sohn der lieblichen Eos,
 Memnon, aufzurufen und äthiopische Völker,
 Auch das Amazonengeschlecht, dem Männer verhaßt sind.
 Also sprach er und wandte sich ab; doch Kypris, die holde,
 Faßt' ihn und sah ihm ins Aug und sprach mit herrlichem Lächeln:
 Wilder, stürmst du so fort, die letzten Völker der Erde
 Aufzufordern zum Kampf, der um ein Weib hier gekämpft wird?
 Thue es, ich halte dich nicht! Denn um die schönste der Frauen
 Ist es ein wertherer Kampf, als je um der Güter Besitztum.
 Aber erzeuge mir nicht die äthiopischen Völker,
 Die den Göttern so oft die frömmsten Feste bekränzen,
 Reines Lebens; ich gab die schönsten Gaben den Guten,
 Ewigen Liebesgenuß und unendlicher Kinder Umgebung.
 Aber sei mir gepriesen, wenn du unweibliche Scharen
 Wilder Amazonen zum Todeskampfe heranzuführst!
 Denn mir sind sie verhaßt, die rohen, welche der Männer
 Süße Gemeinschaft fliehen und, Pferdehändigerinnen,
 Jeden reinlichen Reiz, den Schmuck der Weiber, entbehren.

Also sprach sie und sah dem Eilenden nach; doch behende
 Wandte die Augen sie ab, des Phöbos Wege zu spähen,
 Der sich von dem Olympos zur blühenden Erde herabließ,
 Dann das Meer durchschritt, die Inseln alle vermeidend,
 Nach dem thymbräischen Thal hineilte, wo ihm ein Tempel
 Ernst und würdig stand, von Trojas Völkern umflossen,
 Als es Friede noch war, wo alles der Feste begehret;
 Aber nun stand er leer und ohne Feier und Wettkampf.
 Dort erblickt' ihn die kluge, gewandte Kypris, die Göttin,
 Ihm zu begegnen gesinnt, denn mancherlei wälzt' sie im Busen.

Und zu Here sprach die ernste Pallas Athene:
 Göttin! du zürnest mir nicht. Ich steige jezo hernieder,
 Jenem zur Seite zu treten, den bald nun das Schicksal ereilet.
 Solch ein schönes Leben verdient nicht zu enden in Unmut.
 Gern gesteh' ich es dir, vor allen Helden der Vorzeit,
 Wie auch der Gegenwart, lag stets mir Achilleus am Herzen;
 Ja, ich hätte mich ihm verbunden in Lieb' und Umarmung,
 Könnten Tritogeneien die Werke der Kypris geziemen;

Aber wie er den Freund mit gewaltiger Reigung umfaßt hat,
 Also halt' ich auch ihn; und so wie er jenen bejammert,
 Wird' ich, wenn er nun fällt, den Sterblichen klagen, die Göttin.
 Ach! daß schon so frühe das schöne Bildnis der Erde
 Fehlen soll, die breit und weit am Gemeinen sich freuet!
 Daß der schöne Leib, das herrliche Lebensgebäude,
 Fressender Flamme soll dahingegeben zerfliegen!
 Ach! und daß er sich nicht, der edle Jüngling, zum Manne
 Bilden soll! Ein fürstlicher Mann ist so nötig auf Erden:
 Daß die jüngere Gut, des wilden Zerstörens Begierde
 Sich als mächtiger Sinn, als schaffender, endlich beweiße,
 Der die Ordnung bestimmt, nach welcher sich Tausende richten.
 Nicht mehr gleicht der Vollendete dann dem stürmenden Ires,
 Dem die Schlacht nur genügt, die männertötende! Nein, er
 Gleichet dem Kroniden selbst, von dem ausgehet die Wohlfahrt.
 Städte zerstört er nicht mehr, er baut sie; fernem Gestade
 Führt er den Ueberfluß der Bürger zu; Küsten und Syrten
 Wimmeln von neuem Volk, des Raums und der Nahrung
 begierig.

Dieser aber baut sich sein Grab. Nicht kann oder soll ich
 Meinen Liebling zurück von der Pforte des Iis geleiten,
 Die er schon forschend umgeht und sucht, dem Freunde zu folgen,
 Die ihm, so nahe sie klappt, noch nächtliche Dunkel umhüllen.
 Also sprach sie und blickte schrecklich hinaus in den weiten
 Aether. Schrecklich blicket ein Gott da, wo Sterbliche weinen.

Aber Here versetzte, der Freundin die Schulter berührend:
 Tochter, ich teile mit dir die Schmerzen, die dich ergreifen;
 Denn wir denken ja gleich in vielem, so auch in diesem,
 Daß ich vermeide des Mannes Umarmung; du sie verabscheust.
 Aber desto geehrter ist stets uns der Würdige. Vielen
 Frauen ist ein Weichling erwünscht, wie Anchises, der blonde,
 Oder Endymion gar, der nur als Schläfer geliebt ward.
 Aber fasse dich nun, Kronions würdige Tochter,
 Steige hinab zum Peliden und fülle mit göttlichem Leben
 Seinen Busen, damit er vor allen sterblichen Menschen
 Heute der glücklichste sei, des künftigen Ruhmes gedenkend,
 Und ihm der Stunde Hand die Fülle des Ewigen reiche.

Pallas eilig schmückte den Fuß mit den goldenen Sohlen,
 Die durch den weiten Raum des Himmels und über das
 Meer sie

Tragen, schritt so hinaus und durchstrich die ätherischen Räume, sowie die untere Luft, und auf die skamandrische Höhe senkte sie schnell sich hinab, ans weitgesehene Grabmal Mesyetes'. Nicht blickte sie erst nach der Feste der Stadt hin, Nicht in das ruhige Feld, das zwischen des heiligen Xanthos immerfließendem Schmuck und des Simois steinigem, breitem, trockenem Bette hinab nach dem kiesigen Ufer sich strecket. Nicht durchlief ihr Blick die Reihen der Schiffe, der Zelte, spähet nicht im Gewimmel herum des geschäftigen Lagers; Meerwärts wandte die Göttliche sich, der sigeische Hügel füllt' ihr das Auge, sie sah den rüstigen Peleionen seinem geschäftigen Volke der Myrmidonen gebietend.

Gleich der beweglichen Schar Ameisen, deren Geschäfte tief im Walde der eilende Tritt des Jägers gestört, ihren Haufen zerstreuend, wie lang er und sorglich getürrt war; Schnell die gesellige Menge, zu tausend Scharen zerstoßen, Wimmelt sie hin und her, und einzelne Tausende wimmeln, Jede das Nächste fassend und sich nach der Mitte bestrebend, hin nach dem alten Gebäude des labyrinthischen Regels: Also die Myrmidonen, sie häuften Erde mit Erde, Rings von außen den Wall aufstürmend; also erwuchs er höher, augenblicks, hinauf in beschriebnem Kreise.

Aber Achilleus stand im Grunde des Bechers, umgeben rings von dem stürzenden Wall, der um ihn ein Denkmal emporstieg.

Hinter ihn trat Athene, nicht fern; des Antilochos Bildung hüllte die Göttin ein, nicht ganz, denn herrlicher schien er. Bald nun zurückgewandt, erblickte den Freund der Pelide freudig, ging ihm entgegen und sprach, die Hand ihm ergreifend: Trauter, kommst du mir auch, das ernste Geschäft zu befördern, Das der Jünglinge Fleiß mir nah und näher vollbringet? Sieh! wie rings der Damm sich erhebt und schon nach der Mitte sich der rollende Schutt, den Kreis verengend, herandrängt. Solches mag die Menge vollenden, doch dir sei empfohlen, In der Mitte das Dach, den Schirm der Urne, zu bauen. Hier! zwei Platten sonder' ich aus, beim Graben gesunde, Ungeheure; gewiß der Erderschütterer Poseidon Riß vom hohen Gebirge sie los und schleuderte hieher Sie, an des Meeres Rand, mit Ries und Erde sie deckend. Diese bereiteten, stelle sie auf; aneinander sie lehrend,

Baue das feste Gezelt! darunter möge die Urne
 Stehen, heimlich verwahrt, fern bis ans Ende der Tage.
 Fülle die Lücke sodann des tiefen Raumes mit Erde,
 Immer weiter heran, bis daß der vollendete Regel,
 Auf sich selber gestützt, den künftigen Menschen ein Mal sei.

Also sprach er, und Zeus' Klaräugige Tochter Athene
 Hielt ihm die Hände noch fest, die schrecklichen, denen im Streite
 Ungern nahet ein Mann, und wenn er der Trefflichste wäre.
 Diese drückt' sie geschlossen mit göttlicher freundlicher Stärke,
 Wiederholend, und sprach die holden erfreuenden Worte:
 Lieber, was du gebeutst, vollendet künftig der deinen
 Letzter, sei es nun ich, sei auch es ein andrer, wer weiß es?
 Aber laß uns sogleich, aus diesem drängenden Kreise
 Steigend hinauf, des Walles erhabenen Rücken umschreiten!
 Dorten zeigt sich das Meer und das Land und die Inseln
 der Ferne.

Also sprach sie und regte sein Herz und hob, an der Hand ihn
 Führend, leicht ihn hinauf, und also wandelten beide
 Um den erhabenen Rand des immer wachsenden Dammes.

Aber die Göttin begann, die blauen glänzenden Augen
 Gegen das Meer gewendet, versuchende freundliche Worte:
 Welche Segel sind dies, die zahlreich, hintereinander,
 Streben dem Ufer zu, in weite Reihe gedehnet?
 Diese nahen, mich dünkt, so bald nicht der heiligen Erde,
 Denn vom Strande der Wind weht morgendlich ihnen entgegen.

Irret der Blick mich nicht, versetzte der große Pelide,
 Trüget mich nicht das Bild der bunten Schiffe, so sind es
 Kühne phönitische Männer, begierig mancherlei Reichthums.
 Aus den Inseln führen sie her willkommene Nahrung
 Zu dem achaischen Heer, das lange vermifste die Zufuhr:
 Wein und getrocknete Frucht und Herden blökenden Viehes.
 Ja, sie sollen gelandet, mich dünkt, die Völker erquicken,
 Ehe die drängende Schlacht die neugestärkten heranruft.

Wahrlich! versetzte darauf die bläulich blickende Göttin,
 Keinesweges irrte der Mann, der hier an der Küste
 Sich die Warte zu schaffen die Seinigen sämtlich erregte,
 Künftig ins hohe Meer nach kommenden Schiffen zu spähen,
 Oder ein Feuer zu zünden, der Steuernden nächtliches Zeichen.

Denn der weiteste Raum eröffnet hier sich den Augen,
Nimmer leer; ein Schiff begegnet strebenden Schiffen,
Oder folgt. Fürwahr! ein Mann, von Okeanos' Strömen
Kommend und körniges Gold des hintersten Phasis im hohlen
Schiffe führend, begierig, nach Tausch, das Meer zu durch-
streifen.

Immer würd' er gesehn, wohin er sich wendete. Schifft' er
Durch die salzige Flut des breiten Hellespontos
Nach des Kroniden Wieg' und nach den Strömen Aegyptos',
Die tritonische Syrte zu sehen verlangend, vielleicht auch
An dem Ende der Erde die niedersteigenden Kasse
Helios' zu begrüßen und dann nach Hause zu kehren,
Reich mit Waren beladen, wie manche Küste geboten,
Dieser würde gesehn so hinwärts, also auch herwärts.
Selbst auch wohnet, mich deucht, dort hinten zu, wo sich die
Nacht nie

Trennt von der heiligen Erde, der ewigen Nebel verdrossen,
Mancher entschlossene Mann, auf Abenteuer begierig,
Und er wagt sich ins offene Meer; nach dem fröhlichen Tag zu
Steuernd, gelangt er hieher und zeigt den Hügel von ferne
Seinen Gefellen und fragt, was hier das Zeichen bedeute.

Und mit heiterem Blick erwiderte froh der Pelide:
Weislich sagst du mir das, des weisesten Vaters Erzeugter!
Nicht allein bedenkend, was jetzt dir das Auge berührt,
Sondern das Künftige schauend und heiligen Sehern ver-
gleichbar.

Gerne hör' ich dich an, die holden Neben erzeugen
Neue Wonne der Brust, die schon so lang ich entbehre.
Wohl wird mancher daher die blaue Woge durchschneiden,
Schauen das herrliche Mal und zu den Ruderern sprechen:
Hier liegt keineswegs der Achaier Geringster bestattet,
Denen zurück den Weg der Moiren Strenge versagt hat;
Denn nicht wenige trugen den türmenden Hügel zusammen.

Nein! so redet er nicht, versetzte heftig die Göttin:
Sehet! ruft er entzückt, von fern den Gipfel erblickend,
Dort ist das herrliche Mal des einzigen großen Peliden,
Den so frühe der Erde der Moiren Willkür entrissen.
Denn das sag' ich dir an, ein wahrheitsliebender Seher,
Dem jetzt augenblicks das Künftige Götter enthüllen:
Weit von Okeanos' Strom, wo die Kasse Helios herführt,

Ueber den Scheitel sie lenkend, bis hin, wo er abends hinabsteigt,
 Ja, so weit nur der Tag und die Nacht reicht, siehe, verbreitet
 Sich dein herrlicher Ruhm, und alle Völker verehren
 Deine treffende Wahl des kurzen rühmlichen Lebens.
 Köstliches hast du erwählt. Wer jung die Erde verlassen,
 Wandelt auch ewig jung im Reiche Persephoneias,
 Ewig erscheint er jung den Künftigen, ewig ersehnet.
 Stirbt mein Vater dereinst, der graue reifige Nestor,
 Wer beklagt ihn alsdann? und selbst von dem Auge des Sohnes
 Wälzet die Thräne sich kaum, die gelinde. Völlig vollendet
 Liegt der ruhende Greis, der Sterblichen herrliches Muster.
 Aber der Jüngling fallend erregt unendliche Sehnsucht
 Allen Künftigen auf, und jedem stirbt er aufs neue,
 Der die rühmliche That mit rühmlichen Thaten gekrönt wünscht.

Gleich versetzte darauf einstimmende Reden Achilleus:

Ja, so schäzket der Mensch das Leben als heiliges Kleinod,
 Daß er jenen am meisten verehrt, der es trotzig verschmähet.
 Manche Tugenden gibt's der hohen verständigen Weisheit,
 Manche der Treu' und der Pflicht und der alles umfassenden
 Liebe;

Aber keine wird so verehrt von sämtlichen Menschen,
 Als der festere Sinn, der, statt dem Tode zu weichen,
 Selbst der Keren Gewalt zum Streite mutig heranruft.
 Auch ehrwürdig sogar erscheint künft'gen Geschlechtern
 Jener, der, nahe bedrängt von Schand' und Jammer, ent-

Selber die Schärfe des Erzes zum zarten Leibe gewendet.
 Wider Willen folgt ihm der Ruhm; aus der Hand der Ver-
 zweiflung

Nimmt er den herrlichen Kranz des unverwelflichen Sieges.

Also sprach er, doch ihm erwiderte Pallas Athene:

Schickliches hast du gesprochen, denn so begegnet's den Menschen;
 Selbst den geringsten erhebt der Todesgefahren Verachtung.
 Herrlich steht in der Schlacht ein Knecht an des Königes Seite.
 Selbst des häuslichen Weibes Ruhm verbreitet die Erde.
 Immer noch wird Alkestis, die stille Gattin, genennet
 Unter den Helden, die sich für ihren Admetos dahingab.
 Aber keinem steht ein herrlicher, größeres Los vor,
 Als dem, welcher im Streit unzähliger Männer der erste
 Ohne Frage gilt, die hier, achaischer Abkunft

Oder heimische Phrygen, unendliche Kämpfe durchstreiten.
 Mnemosyne wird eh mit ihren herrlichen Töchtern
 Jener Schlachten vergessen, der ersten göttlichen Kämpfe,
 Die dem Kroniden das Reich befestigten, wo sich die Erde,
 Wo sich Himmel und Meer bewegten in flammendem Anteil,
 Ob die Erinnerung verlöschen der argonautischen Kühnheit
 Und herkulischer Kraft nicht mehr die Erde gedenken,
 Als daß dieses Gesild und diese Küste nicht sollten
 Sünden hinfort zehnjährigen Kampf und die Gipfel der Thaten.
 Und dir war es bestimmt, in diesem herrlichen Kriege,
 Der ganz Hellas erregt und seine rüstigen Streiter
 Ueber das Meer getrieben, so wie die letzten Barbaren,
 Bundesgenossen der Troer, hieher zum Kampfe gefordert,
 Immer der erste genannt zu sein, als Führer der Völker.
 Wo sich nun künftig der Kranz der ruhigen Männer versammelt
 Und den Sänger vernimmt, in sicherem Hafen gelandet,
 Ruhend auf gehaunem Stein von der Arbeit des Ruders
 Und vom schrecklichen Kampf mit unbezwinglichen Wellen;
 Auch am heiligen Fest um den herrlichen Tempel gelagert
 Zeus' des Olympiers oder des fernetreffenden Phöbos,
 Wenn der rühmliche Preis den glücklichen Siegern erteilt ward:
 Immer wird dein Name zuerst von den Lippen des Sängers
 Fließen, wenn er voran des Gottes preisend erwähnte.
 Allen erhebst du das Herz, als gegenwärtig, und allen
 Tapfern verschwindet der Ruhm, sich auf dich einen vereinend.

Drauf mit ernstem Blick versetzte lebhaft Achilleus:
 Dieses redest du bieder und wohl, ein verständiger Jüngling.
 Denn zwar reizt es den Mann, zu sehn die drängende Menge
 Scinetwegen versammelt, im Leben, gierig des Schauens,
 Und so freut es ihn auch, den holden Sänger zu denken,
 Der des Gesanges Kranz mit seinem Namen verflechtet;
 Aber reizender ist's, sich nahverwandter Gesinnung
 Edeler Männer zu freun, im Leben, so auch im Tode.
 Denn mir ward auf der Erde nichts Köstlicher's jemals gegeben,
 Als wenn mir Ajax die Hand, der Telamonier, schüttelt,
 Abends, nach geendigter Schlacht und gewaltiger Mühe,
 Sich des Sieges erfreuend und niedergemordeter Feinde.
 Wahrlich, das kurze Leben, es wäre dem Menschen zu gönnen,
 Daß er es froh vollbrächte, vom Morgen bis an den Abend
 Unter der Halle sitzend und Speise die Fülle genießend,
 Auch dazu den stärkenden Wein, den Sorgenbezwinger,

Wenn der Sänger indes Vergangnes und Künftiges brächte.
 Aber ihm ward so wohl nicht jenes Tages beschieden,
 Da Kronion erzürnt dem klugen Japetiden,
 Und Pandorens Gebild Hephaistos dem König geschaffen;
 Damals war beschlossen der unvermeidliche Jammer
 Allen sterblichen Menschen, die je die Erde bewohnen,
 Denen Helios nur zu trglichen Hoffnungen leuchtet,
 Trgend selbst durch himmlischen Glanz und erquickende Strahlen.
 Denn im Busen des Menschen ist stets des unendlichen Haders
 Quelle zu fließen geneigt, des ruhigsten Hauses Verderber;
 Neid und Herrschsucht und Wunsch des unbedingten Besizes
 Weit verteilten Guts, der Herden, sowie des Weibes,
 Die ihm göttlich scheinend gefährlichen Jammer ins Haus bringt.
 Und wo rastet der Mensch von Mh' und gewaltigem Streben,
 Der die Meere befährt im hohlen Schiffe, die Erde,
 Kräftigen Stieren folgend, mit schcklicher Furche durchziehet?
 Ueberall sind Gefahren ihm nah, und Tyche, der Moiren
 lteste, reget den Boden der Erde so gut als das Meer auf.
 Also sag' ich dir dies: der Glcklichste denke, zum Streite
 Immer gerstet zu sein, und jeder gleiche dem Krieger,
 Der von Helios' Blick zu scheiden immer bereit ist.

Lächelnd versetzte darauf die Göttin Pallas Athene:
 Laß dies alles uns nun beseitigen! Jegliche Rede,
 Wie sie auch weise sei, der erdegeborenen Menschen
 Lset die Rätsel nicht der undurchdringlichen Zukunft.
 Darum gedenk' ich besser des Zwecks, warum ich gekommen,
 Dich zu fragen, ob du vielleicht mir irgend gebtest,
 Dir sogleich zu besorgen das Nötige, wie auch den Deinen.

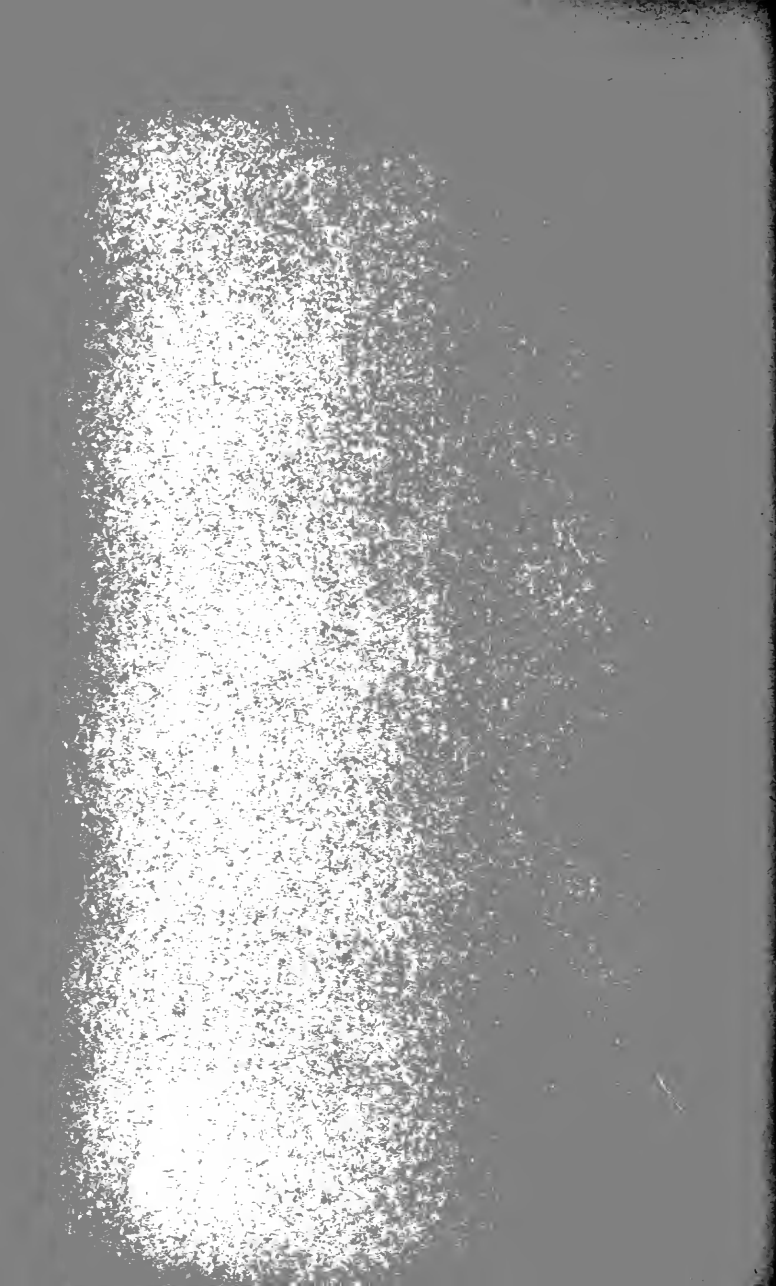
Und mit heiterem Ernst versetzte der große Pelide:
 Wohl erinnerst du mich, der Weisere, was es bedürfe.
 Mich zwar reizet der Hunger nicht mehr, noch der Durst, noch
 ein andres
 Erdegebornes Verlangen zur Feier fröhlicher Stunden;
 Aber diesen ist nicht, den treu arbeitenden Männern,
 In der Mühe selbst der Mühe Labung gegeben.
 Forderst du auf der Deinigen Kraft, so mußt du sie stärken
 Mit den Gaben der Ceres, die alles Nhrende spendet.
 Darum eile hinab, mein Freund, und sende des Brotes
 Und des Weines genug, damit wir fördern die Arbeit.
 Und am Abende soll der Geruch willkommenes Fleisches

Euch entgegendampfen, das erst geschlachtet dahinfiel.
Also sprach er laut; die Seinen hörten die Worte,
Lächelnd untereinander, erquickt vom Schweiß der Arbeit.

Aber hinab stieg Pallas, die göttliche, fliegendes Schrittes
Und erreichte sogleich der Myrmidonen Gezelte,
Unten am Fuße des Hügels, die rechte Seite des Lagers
Treu bewachend; es fiel dies Los dem hohen Achilleus.
Gleich erregte die Göttin die stets vorsichtigen Männer,
Welche, die goldene Frucht der Erde reichlich bewahrend,
Sie dem streitenden Mann zu reichen immer bereit sind.
Diese nun rief sie an und sprach die gebietenden Worte:
Auf! was säumet ihr nun, des Brotes willkommene Nahrung
Und des Weines hinauf den Schwermühten zu bringen,
Die nicht heut am Gezelt in frohem Geschwätze versammelt
Sitzen, das Feuer schürend, sich tägliche Nahrung bereiten.
Auf, ihr Faulen, schaffet sogleich den thätigen Männern,
Was der Magen bedarf; denn allzuoft nur verkürzt ihr
Streitendem Volke den schuldigen Lohn verheißener Nahrung.
Aber, mich dünkt, euch soll des Herrschenden Zorn noch ereilen,
Der den Krieger nicht her um euretwillen geführt hat.
Also sprach sie, und jene gehorchten, verdrossenes Herzens,
Silend, und schafften die Fülle heraus, die Mäuler beladend.

Reineke Fuchs.

In zwölf Gesängen.



Erster Gesang.

Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grüntem
 und blühtem
 Feld und Wald; auf Hügeln und Höhen, in Büschen und Hecken
 Uebten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel;
 Jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen,
 Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

Nobel, der König, versammelt den Hof, und seine Vasallen
 Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen
 Viele stolze Gefellen von allen Seiten und Enden,
 Lütke, der Kranich, und Markart, der Häher, und alle die Besten. 64
 Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen
 Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen
 Alle miteinander, so gut die Großen als Kleinen.
 Niemand sollte fehlen! und dennoch fehlte der eine,
 Reineke Fuchs, der Schelm! der viel begangenen Frevels
 Halben des Hofes sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen
 Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.
 Alle hatten zu klagen, er hatte sie alle beleidigt,
 Und nur Grimbart, den Dachs, den Sohn des Bruders, ver-
 schont' er.

Hegrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen
 Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet,
 Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte:
 Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden.
 Edel seid Ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt Ihr
 Recht und Gnade: so laßt Euch denn auch des Schadens erbarmen,
 Den ich von Reineke Fuchs mit großer Schande gelitten.
 Aber vor allen Dingen erbarmet Euch, daß er mein Weib so
 Freventlich öfters verhöhnt und meine Kinder verlegt hat.

Ach! er hat sie mit Unrat besudelt, mit ähendem Unflat,
 Daß mir zu Hause noch drei in bitterer Blindheit sich quälen.
 Zwar ist alle der Frevel schon lange zur Sprache gekommen,
 Ja, ein Tag war gesetzt, zu schlichten solche Beschwerden;
 Er erbot sich zum Eide, doch bald besann er sich anders
 Und entwischte behend nach seiner Feste. Das wissen
 Alle Männer zu wohl, die hier und neben mir stehen.
 Herr! ich könnte die Drangsal, die mir der Bube bereitet,
 Nicht mit eilenden Worten in vielen Wochen erzählen.
 Würde die Leinwand von Gent, so viel auch ihrer gemacht wird,
 Alle zu Pergament, sie faßte die Streiche nicht alle,
 Und ich schweige davon. Doch meines Weibes Entehrung
 Frißt mir das Herz; ich räche sie auch, es werde, was wolle.

Als nun Isgrim so mit traurigem Mute gesprochen,
 Trat ein Hündchen hervor, hieß Wackerlos, redte französisch
 Vor dem König: wie arm es gewesen und nichts ihm geblieben,
 Als ein Stückchen Wurst in einem Wintergebüßche;
 Reineke hab' auch das ihm genommen! Jetzt sprang auch der Kater
 Hinzue zornig hervor und sprach: Erhabner Gebieter,
 Niemand beschwere sich mehr, daß ihm der Bösewicht schade,
 Denn der König allein! Ich sag' euch, in dieser Gesellschaft
 Ist hier niemand, jung oder alt, er fürchtet den Frevler
 Mehr als Euch! Doch Wackerlos' Klage will wenig bedeuten;
 Schon sind Jahre vorbei, seit diese Sündel geschehen:
 Mir gehörte die Wurst! Ich sollte mich damals beschweren.
 Jagen war ich gegangen; auf meinem Wege durchsucht' ich
 Eine Mühle zu Nacht; es schlief die Müllerin: suchte
 Nahm ich ein Würstchen, ich will es gestehn; doch hatte zu dieser
 Wackerlos irgend ein Recht, so dankt' er's meiner Bemühung.

Und der Panther begann: Was helfen Klagen und Worte!
 Wenig richten sie aus; genug, das Uebel ist ruchtbar.
 Er ist ein Dieb, ein Mörder! Ich darf es kühnlich behaupten;
 Ja, es wissen's die Herren, er übet jeglichen Frevel.
 Möchten doch alle die Edlen, ja, selbst der erhabene König
 Gut und Ehre verlieren: er lachte, gewänn' er nur etwa
 Einen Bissen dabei von einem fetten Kapaune.
 Laßt euch erzählen, wie er so übel an Lampen, dem Hasen,
 Gestern that; hier steht er, der Mann, der keinen verletzete!
 Reineke stellte sich fromm und wollt' ihn allerlei Weisen
 Kürzlich lehren, und was zum Kaplan noch weiter gehöret;

Und sie setzten sich gegeneinander, begannen das Credo.
 Aber Reineke konnte die alten Tücken nicht lassen;
 Immerhalb unsers Königes Fried' und freiem Geleite
 Hielt er Lampen gefaßt mit seinen Klauen und zertrte
 Tückisch den redlichen Mann. Ich kam die Straße gegangen,
 Hörte beider Gesang, der, kaum begonnen, schon wieder
 Endete. Forschend wundert' ich mich, doch als ich hinzukam,
 Kannt' ich Reineken stracks, er hatte Lampen beim Kragen;
 Ja, er hätt' ihm gewiß das Leben genommen, wosern ich
 Nicht zum Glücke des Wegs gekommen wäre. Da steht er!
 Seht die Wunden an ihm, dem frommen Manne, den keiner
 Zu beleidigen denkt. Und will es unser Gebieter,
 Wollt ihr Herren es leiden, daß so des Königes Friede,
 Sein Geleit und Brief von einem Diebe verhöhnt wird,
 O, so wird der König und seine Kinder noch späten
 Vorwurf hören von Leuten, die Recht und Gerechtigkeit lieben.

Issegrim sagte darauf: So wird es bleiben, und leider
 Wird uns Reineke nie was Gutes erzeigen. O! läg' er
 Lange tot; das wäre das Beste für friedliche Leute;
 Aber wird ihm diesmal verziehen, so wird er in kurzem
 Etliche kühnlich berücken, die nun es am wenigsten glauben.

Reinekens Nefse, der Dachs, nahm jetzt die Rede, und mutig
 Sprach er zu Reinekens Bestem, so falsch auch dieser bekannt war.
 Alt und wahr, Herr Issegrim! sagt' er, beweist sich das Sprich-
 wort:

Feindes Mund frommt selten. So hat auch wahrlich mein
 Oheim.

Eurer Worte sich nicht zu getrösten. Doch ist es ein Leichtes.
 Wär' er hier am Hofe so gut als Ihr, und erfreut' er
 Sich des Königes Gnade, so möcht' es Euch sicher gereuen,
 Daß Ihr so hämisch gesprochen und alte Geschichten erneuert.
 Aber was Ihr Uebels an Reineken selber verübet,
 Uebergeht Ihr; und doch, es wissen es manche der Herren,
 Wie ihr zusammen ein Bündnis geschlossen und beide versprochen,
 Als zwei gleiche Gesellen zu leben. Das muß ich erzählen:
 Denn im Winter einmal erduldet' er große Gefahren
 Euretwegen. Ein Fuhrmann, er hatte Fische geladen,
 Fuhr die Straße; Ihr spürtet ihn aus und hättet um alles
 Vorn von der Ware gegessen, doch fehlt' es Euch leider am
 Gelde.

Da beredet Ihr den Dheim; er legte sich listig
 Gerade für tot in den Weg. Es war, beim Himmel, ein kühnes
 Abenteuer! Doch merket, was ihm für Fische geworden.
 Und der Fuhrmann kam und sah im Gleise den Dheim,
 Hastig zog er sein Schwert, ihm eins zu versetzen; der Kluge
 Müht' und regte sich nicht, als wär' er gestorben; der Fuhrmann
 Wirft ihn auf seinen Karrn und freut sich des Balges im voraus.
 Ja, das wagte mein Dheim für Hseggrim; aber der Fuhrmann
 Fuhr dahin, und Reineke warf von den Fischen herunter.
 Hseggrim kam von ferne geschlichen, verzehrte die Fische.
 Reineken mochte nicht länger zu fahren belieben; er hub sich,
 Sprang vom Karren und wünschte nun auch von der Beute
 zu speisen.

Aber Hseggrim hatte sie alle verschlungen; er hatte
 Ueber Not sich beladen, er wollte bersten. Die Gräten
 Dieß er allein zurück und bot dem Freunde den Rest an.
 Noch ein andres Stückchen! auch dies erzähl' ich euch wahrhaft.
 Reineken war es bewußt, bei einem Bauer am Nagel
 Hing ein gemästetes Schwein erst heute geschlachtet; das sagt' er
 Treu dem Wolfe: sie gingen dahin, Gewinn und Gefahren
 Redlich zu teilen. Doch Müh' und Gefahr trug jener alleine.
 Denn er kroch zum Fenster hinein und warf mit Bemühen
 Die gemeinsame Beute dem Wolf herunter; zum Unglück
 Waren Hunde nicht fern, die ihn im Hause verspürten
 Und ihm wacker das Fell zerzausten. Verwundet entkam er;
 Eilig sucht' er Hseggrim auf und klagt' ihm sein Leiden
 Und verlangte sein Teil. Da sagte jener: Ich habe
 Dir ein köstliches Stück verwahrt; nun mache dich drüber
 Und benage mir's wohl; wie wird das Fette dir schmecken!
 Und er brachte das Stück; das Krummholz war es, der Schlächter
 Hatte daran das Schwein gehängt; der köstliche Braten
 War vom gierigen Wolfe, dem ungerechten, verschlungen.
 Reineke konnte vor Zorn nicht reden; doch was er sich dachte,
 Denket euch selbst. Herr König, gewiß, daß hundert und drüber
 Solcher Stückchen der Wolf an meinem Dheim verschuldet!
 Aber ich schweige davon. Wird Reineke selber gefordert,
 Wird er sich besser verteid'gen. Indessen, gnädigster König,
 Edler Gebieter, ich darf es bemerken: Ihr habet, es haben
 Diese Herren gehört, wie thöricht Hseggrims Rede
 Seinem eignen Weibe und ihrer Ehre zu nah tritt,
 Die er mit Leib und Leben beschützen sollte. Denn freilich
 Sieben Jahre sind's her und drüber, da schenkte mein Dheim

Seine Lieb' und Treue zum guten Teile der schönen Frauen Gieremund; solches geschah beim nächtlichen Tanze; Hsgrim war verreist, ich sag' es, wie mir's bekannt ist. Freundlich und höflich ist sie ihm oft zu Willen geworden. Und was ist es denn mehr? Sie bracht' es niemals zur Klage, Ja, sie lebt und befindet sich wohl, was macht er für Wesen? Wär' er klug, so schwieg' er davon; es bringt ihm nur Schande. Weiter sagte der Dachs: Nun kommt das Märchen vom Hasen! Eitel leeres Gewäsche! Den Schüler sollte der Meister Etwa nicht züchtigen, wenn er nicht merkt und übel bestehet? Sollte man nicht die Knaben bestrafen, und ginge der Leichtsinn, Ginge die Unart so hin, wie sollte die Jugend erwachsen? Nun klagt Wackerlos, wie er ein Würstchen im Winter verloren Hinter der Hecke; das sollt' er nun lieber im stillen verschmerzen; Denn wir hören es ja, sie war gestohlen; zerronnen Wie gewonnen; und wer kann meinem Dheim verargen, Daß er gestohlenes Gut dem Diebe genommen? Es sollen Edle Männer von hoher Geburt sich gehässig den Dieben Und gefährlich erzeigen. Ja, hätt' er ihn damals gehangen, War es verzeihlich. Doch ließ er ihn los, den König zu ehren; Denn am Leben zu strafen, gehört dem Könige alleine. Aber wenigen Danks kann sich mein Dheim getrösten, So gerecht er auch sei und Uebelthaten verwehret. Denn seitdem des Königes Friede verkündiget worden, Hält sich niemand wie er. Er hat sein Leben verändert, Speiset nur einmal des Tags, lebt wie ein Klausner, *charakteristisch* Trägt ein härenes Kleid auf bloßem Leibe und hat schon Lange von Wildbret und zahmem Fleische sich gänzlich enthalten, Wie mir noch gestern einer erzählte, der bei ihm gewesen. Malepartus, sein Schloß, hat er verlassen und baut sich Eine Klausur zur Wohnung. Wie er so mager geworden, Bleich von Hunger und Durst und andern strengeren Bußen, Die er reuig erträgt, das werdet ihr selber erfahren. Denn was kann es ihm schaden, daß hier ihn jeder verklaget? Kommt er hieher, so führt er sein Recht aus und macht sie zu schanden.

Als nun Grimbart geendigt, erschien zu großem Erstaunen Henning, der Hahn, mit seinem Geschlecht. Auf trauriger Bahre, Ohne Hals und Kopf, ward eine Henne getragen, Kratzfuß war es, die beste der eierlegenden Hennen. Ach, es floß ihr Blut, und Reineke hatt' es vergossen!

Jezo sollt' es der König erfahren. Als Henning, der wackre,
Vor dem König erschien, mit höchstbetrübter Gebärde,
Kamen mit ihm zwei Hähne, die gleichfalls trauerten. Kreyant
Hieß der eine, kein besserer Hahn war irgend zu finden
Zwischen Holland und Frankreich; der andere durft' ihm zur
Seite

Stehen, Kantart genannt, ein stracker, kühner Geselle;
Beide trugen ein brennendes Licht; sie waren die Brüder
Der ermordeten Frau. Sie riefen über den Mörder
Ach und Weh! Es trugen die Bahr' zwei jüngere Hähne,
Und man konnte von fern die Jammerklage vernehmen.
Henning sprach: Wir klagen den unersetzlichen Schaden,
Unädigster Herr und König! Erbarmt Euch, wie ich ver-
letzt bin,

Meine Kinder und ich. Hier seht Ihr Reinekens Werke!
Als der Winter vorbei und Laub und Blumen und Blüten
Uns zur Fröhlichkeit riefen, erfreut' ich mich meines Geschlechtes,
Das so munter mit mir die schönen Tage verlebte.
Zehen junge Söhne, mit vierzehn Töchtern, sie waren
Voller Lust zu leben; mein Weib, die treffliche Henne,
Hatte sie alle zusammen in einem Sommer erzogen.
Alle waren so stark und wohl zufrieden; sie fanden
Ihre tägliche Nahrung an wohl gesicherter Stätte.
Reichen Mönchen gehörte der Hof, uns schirmte die Mauer,
Und sechs große Hunde, die wackern Genossen des Hauses,
Liebten meine Kinder und wachten über ihr Leben.
Reineken aber, den Dieb, verdroß es, daß wir in Frieden
Glückliche Tage verlebten und seine Ränke vermieden.
Immer schlich er bei Nacht um die Mauer und lauschte beim
Thore;

Aber die Hunde bemerkten's; da mocht' er laufen! sie saßen
Wacker ihn endlich einmal und ruckten das Fell ihm zusammen;
Doch er rettete sich und ließ uns ein Weilchen in Ruhe.
Aber nun höret mich an! Es wahrte nicht lange, so kam er
Als ein Klausner und brachte mir Brief und Siegel. Ich
kann't' es,

Euer Siegel sah ich am Briefe; da fand ich geschrieben,
Daß Ihr festen Frieden so Tieren als Vögeln verkündigt.
Und er zeigte mir an, er sei ein Klausner geworden,
Habe strenge Gelübde gethan, die Sünden zu büßen,
Deren Schuld er leider bekenne. Da habe nun keiner
Mehr vor ihm sich zu fürchten; er habe heilig gelobet,

Nimmermehr Fleisch zu genießen. Er ließ mich die Rutte
beschauen,

Zeigte sein Skapulier. Daneben wies er ein Zeugniß,
Daß ihm der Prior gestellt, und, um mich sicher zu machen,
Unter der Rutte ein härenes Kleid. Dann ging er und sagte:
Gott dem Herren seid mir befohlen! ich habe noch vieles
Heute zu thun! ich habe die Sert und die None zu lesen
Und die Vesper dazu. Er las im Gehen und dachte
Vieles Böse sich aus, er sann auf unser Verderben.

Ich mit erheitertem Herzen erzählte geschwinde den Kindern
Cures Briefes fröhliche Botschaft; es freuten sich alle.

Da nun Reineke Klausner geworden, so hatten wir weiter
Keine Sorge, noch Furcht. Ich ging mit ihnen zusammen
Vor die Mauer hinaus, wir freuten uns alle der Freiheit.
Aber leider bekam es uns übel. Er lag im Gebüsch
Hinterlistig; da sprang er hervor und verrannt' uns die Pforte;
Meiner Söhne schönsten ergriff er und schleppt' ihn von dannen,
Und nun war kein Rat, nachdem er sie einmal gekostet;
Zimmer versucht' er es wieder, und weder Jäger noch Hunde
Konnten vor seinen Ränken bei Tag und Nacht uns bewahren.
So entriß er mir nun fast alle Kinder; von zwanzig
Bin ich auf fünf gebracht, die andern raubt' er mir alle.
O, erbarmt Euch des bittern Schmerzes! er tötete gestern
Meine Tochter, es haben die Hunde den Leichnam gerettet.
Seht, hier liegt sie! Er hat es gethan, o nehmt es zu Herzen!

Und der König begann: Kommt näher, Grimbart, und sehet,
Also fastet der Klausner, und so beweist er die Buße!
Leb' ich noch aber ein Jahr, so soll es ihn wahrlich gereuen!
Doch was helfen die Worte! Vernehmet, trauriger Henning:
Eurer Tochter ermangl' es an nichts, was irgend den Toten
Nur zu Rechte geschieht. Ich lass' ihr Vigilie singen,
Sie mit großer Ehre zur Erde bestatten; dann wollen
Wir mit diesen Herren des Mordes Strafe bedenken.

Da gebot der König, man solle Vigilie singen.
Domino placebo begann die Gemeine, sie sangen
Alle Verse davon. Ich könnte ferner erzählen,
Wer die Lektion gesungen und wer die Responzen;
Aber es währte zu lang, ich lass' es lieber bewenden.
In ein Grab ward die Leiche gelegt und drüber ein schöner
Marmorstein, poliert wie ein Glas, gehauen im Viereck,

Groß und dick, und oben drauf war deutlich zu lesen:
 „Kratzfuß, Tochter Henning des Hahns, die beste der Hennen,
 Legte viel Eier ins Nest und mußte klüglich zu scharren.
 Ach! hier liegt sie, durch Reinekens Mord den Thron genommen.
 Alle Welt soll erfahren, wie böß und falsch er gehandelt,
 Und die Tote beklagen.“ So lautete, was man geschrieben.

Und es ließ der König darauf die Klügsten berufen,
 Rat mit ihnen zu halten, wie er den Frevel bestrafte,
 Der so kläglich vor ihn und seine Herren gebracht war.
 Und sie rieten zuletzt: man habe dem listigen Frevler
 Einen Boten zu senden, daß er um Liebes und Leides
 Nicht sich entzöge, er solle sich stellen am Hofe des Königs
 An dem Tage der Herrn, wenn sie zunächst sich versammeln;
 Braun, den Bären, ernannte man aber zum Boten. Der König
 Sprach zu Braun, dem Bären: Ich sag' es, Euer Gebieter,
 Daß Ihr mit Fleiß die Botschaft verrichtet! Doch rat' ich
 zur Vorsicht;

Deun es ist Reineke falsch und bößhaft, allerlei Listen
 Wird er gebrauchen, er wird Euch schmeicheln, er wird Euch
 belügen,

Hintergehen, wie er nur kann. Mit nichts! versetzte
 Zuversichtlich der Bär; bleibt ruhig! Sollt' er sich irgend
 Nur vermessen und mir zum Hohne das Mindeste wagen,
 Seht, ich schwör' es bei Gott, der möge mich strafen, wofern ich
 Ihm nicht grimmig vergölte, daß er zu bleiben nicht wüßte.

[II, 1—10]

Zweiter Gesang.

Also wandelte Braun auf seinem Weg zum Gebirge
 Stolz und Muth dahin, durch eine Wüste, die groß war,
 Lang und sandig und breit; und als er sie endlich durchzogen,
 Kam er gegen die Berge, wo Reineke pflegte zu jagen;
 Selbst noch Tages zuvor hatt' er sich dorten erlustigt.
 Aber der Bär ging weiter nach Malepartus; da hatte
 Reineke schöne Gebäude. Von allen Schlössern und Burgen,
 Deren ihm viele gehörten, war Malepartus die beste.
 Reineke wohnte daselbst, sobald er Uebels besorgte.
 Braun erreichte das Schloß und fand die gewöhnliche Pforte

Fest verschlossen. Da trat er davor und besann sich ein wenig;
 Endlich rief er und sprach: Herr Oheim, seid Ihr zu Hause?
 Braun, der Bär, ist gekommen, des Königs gerichtlicher Bote.
 Denn es hat der König geschworen, Ihr solltet bei Hofe
 Vor Gericht Euch stellen, ich soll Euch holen, damit Ihr
 Recht zu nehmen und Recht zu geben keinem verweigert,
 Oder es soll Euch das Leben kosten; denn bleibt Ihr dahinten,
 Ist mit Galgen und Rad Euch gedroht. Drum wählet das Beste.
 Kommt und folget mir nach! sonst möcht' es Euch übel bekommen.

Reineke hörte genau vom Anfang zum Ende die Rede,
 Lag und lauerte still und dachte: Wenn es gelänge,
 Daß ich dem plumpen Rumpen die stolzen Worte bezahlte?
 Laßt uns die Sache bedenken. Er ging in die Tiefe der

Wohnung,

In die Winkel des Schlosses, denn künstlich war es gebaut,
 Löcher fanden sich hier und Höhlen mit vielerlei Gängen,
 Eng und lang, und mancherlei Thüren zum Oeffnen und
 Schließen,

Wie es Zeit war und Not. Erfuhr er, daß man ihn suchte
 Wegen schelmischer That, da fand er die beste Beschirmung.

Auch aus Einsicht hatten sich oft in diesen Mäandern

Arme Tiere gefangen, willkommene Beute dem Räuber.

Reineke hatte die Worte gehört, doch fürchtete' er klüglich,

Andre möchten noch neben dem Boten im Hinterhalt liegen.

Als er sich aber versichert, der Bär sei einzeln gekommen,

Ging er listig hinaus und sagte: Wertester Oheim,

Seid willkommen! Verzeiht mir! ich habe Besper gelesen,

Darum ließ ich Euch warten. Ich dank' Euch, daß Ihr
 gekommen,

Denn es nutzt mir gewiß bei Hofe; so darf ich es hoffen.

Seid zu jeglicher Stunde, mein Oheim, willkommen! Indessen

Bleibt der Tadel für den, der Euch die Reise befohlen,

Denn sie ist weit und beschwerlich. O Himmel! wie Ihr
 erhitzt seid!

Eure Haare sind naß und Euer Odem beklommen.

Hatte der mächtige König sonst keinen Boten zu senden,

Als den edelsten Mann, den er am meisten erhöhet?

Aber so sollt' es wohl sein zu meinem Vorteil; ich bitte,

Helft mir am Hofe des Königs, allwo man mich übel verleumdet.

Morgen, setzt' ich mir vor, trotz meiner mißlichen Lage,

Frei nach Hofe zu gehen, und so gedenkt' ich noch immer;

Nur für heute bin ich zu schwer, die Reise zu machen.
 Leider hab' ich zu viel von einer Speise gegessen,
 Die mir übel bekommt; sie schmerzt mich gewaltig im Leibe.
 Braun versetzte darauf: Was war es, Oheim? Der andre
 Sagte dagegen: Was könnt' es Euch helfen, und wenn ich's
 erzählte!

Kümm'lich frist' ich mein Leben; ich leid' es aber geduldig;
 Ist ein armer Mann doch kein Graf! und findet zuweilen
 Sich für uns und die Unsern nichts Besseres, müssen wir freilich
 Honigscheiben verzehren, die sind wohl immer zu haben.
 Doch ich esse sie nur aus Not; nun bin ich geschwollen.
 Wider Willen schluckt' ich das Zeug; wie sollt' es gedeihen?
 Kann ich es immer vermeiden, so bleibt mir's ferne vom Gaumen.

Ei! was hab' ich gehört! versetzte der Braune, Herr Oheim!
 Ei! verschmähet Ihr so den Honig, den mancher begehret?
 Honig, muß ich Euch sagen, geht über alle Gerichte,
 Wenigstens mir; o schafft mir davon, es soll Euch nicht reuen!
 Dienen werd' ich Euch wieder. Ihr spottet, sagte der andre.
 Nein, wahrhaftig! schwur sich der Bär, es ist ernstlich
 gesprochen.

Ist dem also, versetzte der Rote, da kann ich Euch dienen;
 Denn der Bauer Rüsteviel wohnt am Fuße des Berges.
 Honig hat er! Gewiß mit allem Eurem Geschlechte
 Saht Ihr niemals so viel beisammen. Da lüftet' es Braunen
 Uebermäßig nach dieser geliebten Speise. O, führt mich,
 Rief er, eilig dahin, Herr Oheim, ich will es gedenken!
 Schafft mir Honig, und wenn ich auch nicht gesättiget werde.
 Gehen wir, sagte der Fuchs, es soll an Honig nicht fehlen.
 Heute bin ich zwar schlecht zu Fuße; doch soll mir die Liebe,
 Die ich Euch lange gewidmet, die sauern Tritte versüßen.
 Denn ich kenne niemand von allen meinen Verwandten,
 Den ich verehrte, wie Euch! Doch kommt! Ihr werdet dagegen
 An des Königes Hof am Herren-Tage mir dienen,
 Daß ich der Feinde Gewalt und ihre Klagen beschäme.
 Honigsatt mach' ich Euch heute, so viel Ihr immer nur tragen
 Möget. — Es meinte der Schalk die Schläge der zornigen
 Bauern.

Reineke lief ihm zuvor, und blindlings folgte der Braune.
 Will mir's gelingen, so dachte der Fuchs, ich bringe dich heute
 Noch zu Markte, wo dir ein bitterer Honig zu teil wird.

Und sie kamen zu Rüsteviels Hofe; das freute den Bären,
Aber vergebens, wie Thoren sich oft mit Hoffnung betrügen.

Abend war es geworden, und Reineke mußte, gewöhnlich
Diege Rüsteviel nun in seiner Kammer zu Bette,
Der ein Zimmermann war, ein tüchtiger Meister. Im Hofe
Lag ein eichener Stamm; er hatte, diesen zu trennen,
Schon zwei tüchtige Keile hineingetrieben, und oben
Klaffte gespalten der Baum fast ellenweit. Reineke merkt' es,
Und er sagte: Mein Oheim, in diesem Baume befindet
Sich des Honiges mehr, als Ihr vermutet; nun steckt
Eure Schnauze hinein, so tief Ihr möget. Nur rat' ich,
Nehmt nicht gierig zu viel, es möcht' Euch übel bekommen.
Meint Ihr, sagte der Bär, ich sei ein Vielfraß? mit nichts!
Maß ist überall gut, bei allen Dingen. Und also
Ließ der Bär sich bethören und steckte den Kopf in die Spalte
Bis an die Ohren hinein und auch die vordersten Füße.
Reineke machte sich dran, mit vielem Ziehen und Zerren
Bracht' er die Keile heraus; nun war der Braune gefangen,
Haupt und Füße geklemmt; es half kein Schelten noch
Schmeicheln.

Vollauf hatte der Braune zu thun, so stark er und kühn war,
Und so hielt der Nefse mit List den Oheim gefangen.
Heulend plärrte der Bär, und mit den hintersten Füßen
Scharrt' er grimmig und lärnte so sehr, daß Rüsteviel auf-
sprang.

Was es wäre, dachte der Meister und brachte sein Beil mit,
Daß man bewaffnet ihn fände, wenn jemand zu Schaden
gedächte.

Braun befand sich indes in großen Nöthen; die Spalte
Klemmt' ihn gewaltig, er zog und zerrte, brüllend vor Schmerzen.
Aber mit alle der Pein war nichts gewonnen; er glaubte
Nimmer von dannen zu kommen; so meint' auch Reineke freudig.
Als er Rüsteviel sah von ferne schreiten, da rief er:
Braun, wie steht es? Mäßiget Euch und schonet des Honigs!
Sagt, wie schmeckt es? Rüsteviel kommt und will Euch bewirten;
Nach der Mahlzeit bringt er ein Schlickchen, es mag Euch
bekommen!

Da ging Reineke wieder nach Malepartus, der Feste.
Aber Rüsteviel kam, und als er den Bären erblickte,
Lief er, die Bauern zu rufen, die noch in der Schenke beisammen

Schmauseten. Kommt! so rief er, in meinem Hofe gefangen
 Hat sich ein Bär, ich sage die Wahrheit. Sie folgten und liefen.
 Jeder bewehrte sich eilig, so gut er konnte. Der eine
 Nahm die Gabel zur Hand, und seinen Rechen der andre,
 Und der dritte, der vierte, mit Spieß und Hacke bewaffnet,
 Ramen gesprungen, der fünfte mit einem Pfahle gerüstet.
 Ja, der Pfarrer und Küster, sie kamen mit ihrem Geräte.
 Auch die Köchin des Pfaffen (sie hieß Frau Jutte, sie konnte
 Grüze bereiten und kochen wie keine) blieb nicht dahinten,
 Kam mit dem Rocken gelaufen, bei dem sie am Tage gegessen,
 Dem unglücklichen Bären den Pelz zu waschen. Der Braune
 Hörte den wachsenden Lärm in seinen schrecklichen Nöten,
 Und er riß mit Gewalt das Haupt aus der Spalte; da
 blieb ihm

Haut und Haar des Gesichts bis zu den Ohren im Baume.
 Nein! kein klägliches Tier hat jemand gesehen! es rieselt'
 Ueber die Ohren das Blut. Was half ihm, das Haupt zu
 befreien?

Denn es blieben die Pfoten im Baume stecken; da riß er
 Hastig sich ruckend heraus, er raste sinnlos; die Klauen
 Und von den Füßen das Fell blieb in der klemmenden Spalte.
 Leider schmeckte dies nicht nach süßem Honig, wozu ihm
 Reineke Hoffnung gemacht; die Reise war übel geraten;
 Eine sorgliche Fahrt war Braunen geworden. Es blutet'
 Ihm der Bart und die Füße dazu, er konnte nicht stehen,
 Konnte nicht kriechen, noch gehn. Und Küsteviel eilte, zu
 schlagen:

Alle fielen ihn an, die mit dem Meister gekommen;
 Ihn zu töten, war ihr Begehr. Es führte der Pater
 Einen langen Stab in der Hand und schlug ihn von ferne.
 Kümmerlich wandt' er sich hin und her, es drängt' ihn der
 Haufen,

Einige hier mit Speißen, dort andre mit Beilen, es brachte
 Hammer und Zange der Schmied, es kamen andre mit Schaufeln,
 Andre mit Spaten, sie schlugen drauf los und riefen und schlugen,
 Daß er vor schmerzlicher Angst in eignem Unflat sich wälzte.
 Alle setzten ihm zu, es blieb auch keiner dahinten.

Der krummbeinige Schloppe mit dem breitnasigen Rudolf
 Waren die Schlimmsten, und Gerold bewegte den hölzernen
 Flegel

Zwischen den krummen Fingern; ihm stand sein Schwager
 zur Seite,

Rückelrei war es, der dicke, die beiden schlugen am meisten.
Abel Duack und Frau Zutte dazu, sie ließen's nicht fehlen;
Tafke Lorden Duacks traf mit der Butte den Armen.

Und nicht diese Genannten allein; denn Männer und Weiber,
Alle liefen herzu und wollten das Leben des Bären.

Rückelrei machte das meiste Geschrei, er dünkte sich vornehm:
Denn Frau Willigetrud am hinteren Thore (man wußt' es)

War die Mutter, bekannt war nie sein Vater geworden;

Doch es meinten die Bauern, der Stoppelmäher, der schwarze
Sander, sagten sie, möcht' es wohl sein, ein stolzer Geselle,
Wenn er allein war. Es kamen auch Steine gewaltig geflogen,
Die den verzweifelden Braunen von allen Seiten bedrängten.
Nun sprang Rüsteviels Bruder hervor und schlug mit dem
langen,

Dicken Knüttel den Bären aufs Haupt, daß Hören und Sehen
Ihm verging, doch fuhr er empor vom mächtigen Schlage.

Nasend fuhr er unter die Weiber, die untereinander

Taumelten, fielen und schrien, und einige stürzten ins Wasser:

Und das Wasser war tief. Da rief der Vater und sagte:

Sehet, da unten schwimmt Frau Zutte, die Köchin, im Belze,

Und der Rocken ist hier! O helft, ihr Männer! Ich gebe

Bier zwei Tonnen zum Lohn und großen Ablass und Gnade.

Alle ließen für tot den Bären liegen und eilten

Nach den Weibern ans Wasser, man zog aufs Trockne die
Fünfe.

Da indessen die Männer am Ufer beschäftigt waren,

Kroch der Bär ins Wasser vor großem Elend und brummte
Vor entsetzlichem Weh. Er wollte sich lieber ersäufen,

Als die Schläge so schändlich erdulden. Er hatte zu schwimmen

Nie versucht und hoffte sogleich das Leben zu enden.

Wider Vermuten fühlt' er sich schwimmen, und glücklich getragen

Ward er vom Wasser hinab; es sahen ihn alle die Bauern,

Riefen: Das wird uns gewiß zur ewigen Schande gereichen!

Und sie waren verdrießlich und schalten über die Weiber:

Besser blieben sie doch zu Hause! da seht nun, er schwimmt

Seiner Wege. Sie traten herzu, den Block zu besehen,

Und sie fanden darin noch Haut und Haare vom Kopfe

Und von den Füßen und lachten darob und riefen: Du

kommst uns

Sicher wieder, behalten wir doch die Ohren zum Pfande!

So verhöhnuten sie ihn noch über den Schaden, doch war er

Froh, daß er nur dem Uebel entging. Er fluchte den Bauern,

Die ihn geschlagen, und klagte den Schmerz der Ohren und Füße;

Fluchte Reineken, der ihn verriet. Mit solchen Gebeten Schwamm er weiter, es trieb ihn der Strom, der reißend und groß war,

Binnen weniger Zeit fast eine Meile hinunter;

Und da kroch er ans Land am selbigen Ufer und keuchte.

Kein bedrängteres Tier hat je die Sonne gesehen!

Und er dachte den Morgen nicht zu erleben, er glaubte

Plötzlich zu sterben und rief: O Reineke, falscher Verräter!

Loses Geschöpf! Er dachte dabei der schlagenden Bauern,

Und er dachte des Baums und fluchte Reinekens Listen.

Aber Reineke Fuchs, nachdem er mit gutem Bedachte Seinen Oheim zu Markte geführt, ihm Honig zu schaffen, Rief er nach Hühnern, er wußte den Ort, und schnappte sich eines,

Rief und schleppte die Beute behend am Flusse hinunter.

Dann verzehrt' er sie gleich und eilte nach andern Geschäften

Immer am Flusse dahin und trank des Wassers und dachte:

O, wie bin ich so froh, daß ich den tölpischen Bären

So zu Hofe gebracht! Ich wette, Rüsteviel hat ihm

Wohl das Beil zu kosten gegeben. Es zeigte der Bär sich

Stets mir feindlich gesinnt, ich hab' es ihm wieder vergolten.

Oheim hab' ich ihn immer genannt, nun ist er am Baume

Tot geblieben; des will ich mich freuen, solange ich nur lebe.

Klagen und Schaden wird er nicht mehr! — Und wie er so wandelt,

Schaut er am Ufer hinab und sieht den Bären sich wälzen.

Das verdross ihn im Herzen, daß Braun lebendig entkommen.

Rüsteviel, rief er, du lässiger Wicht! du grober Geselle!

Solche Speise verschmähst du, die fett und guten Geschmacks ist,

Die manch ehrlicher Mann sich wünscht und die so gemächlich

Dir zu handen gekommen? Doch hat für deine Bewirtung

Dir der redliche Braun ein Pfand gelassen! So dacht' er,

Als er Braunen betrübt, ermattet und blutig erblickte.

Endlich, rief er ihn an: Herr Oheim, find' ich Euch wieder?

Habt Ihr etwas vergessen bei Rüsteviel? sagt mir! ich lass' ihm

Wissen, wo Ihr geblieben. Doch soll ich sagen, ich glaube,

Vielen Honig habt Ihr gewiß dem Manne gestohlen,

Oder habt Ihr ihn redlich bezahlt? wie ist es geschehen?

Ei! wie seid Ihr gemalt? das ist ein schmähhches Wesen!

War der Honig nicht guten Geschmacks? Zu selbigem Preise
 Steht noch mancher zu Kauf! Doch, Oheim, jaget mir eilig,
 Welchem Orden habt Ihr Euch wohl so kürzlich gewidmet,
 Daß Ihr ein rotes Barett auf Euren Haupte zu tragen
 Anfaßt? Seid Ihr ein Abt? Es hat der Vader gewißlich,
 Der die Platte Euch schor, nach Euren Ohren geschnappet;
 Ihr verloret den Schopf, wie ich sehe, das Fell von den Wangen
 Und die Handschuh dabei. Wo habt Ihr sie hängen gelassen?
 Und so mußte der Braune die vielen spöttischen Worte
 Hintereinander vernehmen und konnte vor Schmerzen nicht
 reden,

Sich nicht raten noch helfen. Und um nicht weiter zu hören,
 Kroch er ins Wasser zurück und trieb mit dem reißenden Strome
 Nieder und landete drauf am flachen Ufer. Da lag er,
 Krank und elend, und jammerte laut und sprach zu sich selber:
 Schläge nur einer mich tot! Ich kann nicht gehen und sollte
 Nach des Königes Hofe die Reise vollenden, und bleibe
 So geschändet zurück von Reinekens bösem Verrate.
 Bring' ich mein Leben davon, gewiß, dich soll es gereuen!
 Doch er raffte sich auf und schleppte mit gräßlichen Schmerzen
 Durch vier Tage sich fort, und endlich kam er zu Hofe.

Als der König den Bären in seinem Elend erblickte,
 Rief er: Gnädiger Gott! Erkenn' ich Braunen? Wie
 kommt er

So geschändet? Und Braun versetzte: Leider erbärmlich
 Ist das Ungemach, das Ihr erblickt; so hat mich der Frevler
 Reineke schändlich verraten! Da sprach der König entrüstet:
 Rächen will ich gewiß ohn' alle Gnade den Frevler.
 Solch einen Herrn wie Braun, den sollte Reineke schänden?
 Ja, bei meiner Ehre, bei meiner Krone! das schwör' ich,
 Alles soll Reineke büßen, was Braun zu Rechte begehret.
 Halt' ich mein Wort nicht, so trag' ich kein Schwert mehr, ich
 will es geloben!

Und der König gebot, es solle der Rat sich versammeln,
 Ueberlegen und gleich der Frevler Strafe bestimmen.
 Alle rieten darauf, wofern es dem König beliebte,
 Solle man Reineken abermals fordern, er solle sich stellen,
 Gegen Anspruch und Klage sein Recht zu wahren. Es könne
 Hünze, der Rater, sogleich die Botschaft Reineken bringen,
 Weil er klug und gewandt sei. So rieten sie alle zusammen.

Und es vereinigte sich der König mit seinen Genossen,
 Sprach zu Hünze: Merket mir recht die Meinung der Herren!
 Ließ' er sich aber zum drittenmal fordern, so soll es ihm
 selbst und
 Seinem ganzen Geschlechte zum ewigen Schaden gereichen;
 Ist er klug, so komm' er in Zeiten. Ihr schärfst ihm die Lehre;
 Andre verachtet er nur, doch Euren Räte gehorcht er.

Aber Hünze versetzte: Zum Schaden oder zum Frommen
 Mag es gereichen, komm' ich zu ihm, wie soll ich's beginnen?
 Meinethwegen thut oder laßt es, aber ich dächte,
 Jeden andern zu schicken, ist besser, da ich so klein bin.
 Braun, der Bär, ist so groß und stark, und konnt' ihn nicht
 zwingen;
 Welcherweise soll ich es enden? O! habt mich entschuldigt!

Du beredest mich nicht, versetzte der König; man findet
 Manchen kleinen Mann voll List und Weisheit, die manchem
 Großen fremd ist. Seid Ihr auch gleich kein Riese gewachsen,
 Seid Ihr doch klug und gelehrt. Da gehorchte der Räte
 und sagte:
 Euer Wille geschehe! und kann ich ein Zeichen erblicken
 Rechter Hand am Wege, so wird die Reise gelingen.

[III, 1—13]

Dritter Gesang.

Nun war Hünze, der Räte, ein Stückchen Weges gegangen;
 Einen Martinsvogel erblickt' er von weitem, da rief er:
 Edler Vogel! Glück auf! o wende die Flügel und fliege
 Her zu meiner Rechten! Es flog der Vogel und setzte
 Sich zur Linken des Räte, auf einem Baume zu sitzen.
 Hünze betäubte sich sehr, er glaubte sein Unglück zu hören,
 Doch er machte nun selber sich Mut, wie mehrere pflegen.
 Immer wandert' er fort nach Malepartus, da fand er
 Vor dem Hause Reineken sitzen; er grüßt' ihn und sagte:
 Gott, der reiche, der gute, besch' Euch glücklichen Abend!
 Euer Leben bedrohet der König, wosfern ihr Euch weigert,
 Mit nach Hofe zu kommen; und ferner läßt er Euch sagen:
 Stehet den Klägern zu Recht, sonst werden's die Curigen büßen.

Reineke sprach: Willkommen dahier, geliebtester Neffe!
 Möget Ihr Segen von Gott nach meinem Wunsche genießen.
 Aber er dachte nicht so in seinem verräthlichen Herzen;
 Neue Tücke sann er sich aus, er wollte den Boten
 Wieder geschändet nach Hofe senden. Er nannte den Kater
 Immer seinen Nefsen und sagte: Nefse, was sezt man
 Euch für Speise nur vor? Man schläft gesättiget besser!
 Einmal bin ich der Wirt; wir gingen dann morgen am Tage
 Beide nach Hofe: so dünkt es mich gut. Von meinen Ver-
 wandten

Ist mir keiner bekannt, auf den ich mich lieber verlasse.
 Denn der gefräßige Bär war trotzig zu mir gekommen;
 Er ist grimmig und stark, daß ich um vieles nicht hätte
 Ihm zur Seite die Reise gewagt. Nun aber versteht sich's,
 Gerne geh' ich mit Euch. Wir machen uns frühe des Morgens
 Auf den Weg; so scheint es mir das Beste geraten.
 Hünze versetzte darauf: Es wäre besser, wir machten
 Gleich uns fort nach Hofe, so wie wir gehen und stehen.
 Auf der Heide scheint der Mond, die Wege sind trocken.
 Reineke sprach: Ich finde bei Nacht das Reisen gefährlich.
 Mancher grüßet uns freundlich bei Tage, doch käm' er im
 Finstern

Uns in den Weg, es möchte wohl kaum zum besten geraten.
 Aber Hünze versetzte: So laßt mich wissen, mein Nefse,
 Bleib' ich hier, was sollen wir essen? Und Reineke sagte:
 Aermlich behelfen wir uns; doch wenn Ihr bleibet, so bring' ich
 Frische Honigscheiben hervor, ich wähle die klarsten.
 Niemals eff' ich dergleichen, versetzte murrend der Kater.
 Fehlet Euch alles im Hause, so gebt eine Maus her! Mit dieser
 Bin ich am besten versorgt, und sparet den Honig für andre.
 Eßt Ihr Mäuse so gern? sprach Reineke, redet mir ernstlich!
 Damit kann ich Euch dienen. Es hat mein Nachbar, der Psaffe,
 Eine Scheun' im Hofe, darin sind Mäuse, man führe
 Sie auf keinem Wagen hinweg; ich höre den Psaffen
 Klagen, daß sie bei Nacht und Tag ihm lästiger werden.
 Unbedächtig sagte der Kater: Thut mir die Liebe,
 Bringet mich hin zu den Mäusen! denn über Wildbret und alles
 Lob' ich mir Mäuse, die schmecken am besten. Und Reineke
 sagte:

Nun wahrhaftig, Ihr sollt mir ein herrliches Gastmahl genießen.
 Da mir bekannt ist, womit ich Euch diene, so laßt uns nicht
 zaudern.

Hinze glaubt' ihm und folgte: sie kamen zur Scheune des
Pffaffen,

Zu der lehmernen Wand. Die hatte Reineke gestern
Klug durchgraben und hatte durchs Loch dem schlafenden Pffaffen
Seiner Hähne den besten entwendet. Das wollte Martinchen
Rächen, des geistlichen Herrn geliebtes Söhnchen; er knüpfte
Klug vor die Deffnung den Strick mit einer Schlinge; so
hofft' er

Seinen Hahn zu rächen am wiederkehrenden Diebe.
Reineke wußt' und merkte sich das und sagte: Geliebter
Nesse, krieche hinein gerade zur Deffnung; ich halte
Wache davor, indessen Ihr mauset; Ihr werdet zu Hausen
Sie im Dunkeln erhaschen. O höret, wie munter sie pfeifen!
Seid Ihr satt, so kommt nur zurück, Ihr findet mich wieder.
Trennen dürfen wir nicht uns diesen Abend, denn morgen
Gehen wir früh und kürzen den Weg mit muntern Gesprächen.
Glaubt Ihr, sagte der Kater, es sei hier sicher zu kriechen?
Denn es haben mitunter die Pffaffen auch Böses im Sinne.
Da versetzte der Fuchs, der Schelm: Wer konnte das wissen!
Seid Ihr so blöde? Wir gehen zurück; es soll Euch mein
Weibchen

Gut und mit Ehren empfangen, ein schmackhaft Essen bereiten;
Wenn es auch Mäuse nicht sind, so laßt es uns fröhlich ver-
zehren.

Aber Hinze, der Kater, sprang in die Deffnung, er schämte
Sich vor Reinekens spottenden Worten und fiel in die Schlinge.
Also empfanden Reinekens Gäste die böse Bewirtung.

Da nun Hinze den Strick an seinem Halse verspürte,
Fuhr er ängstlich zusammen und übereilte sich furchtsam,
Denn er sprang mit Gewalt: da zog der Strick sich zusammen.
Klänglich rief er Reineken zu, der außer dem Loch
Horchte, sich hämisch erfreute und so zur Deffnung hineinsprach:
Hinze, wie schmecken die Mäuse? Ihr findet sie, gaub' ich,
gemästet;

Wußte Martinchen doch nur, daß Ihr sein Wildbret verzehret,
Sicher brächt' er Euch Senf; er ist ein höflicher Knabe.
Singet man so bei Hofe zum Essen? Es klingt mir bedenklich.
Wußt' ich Isgrim nur in diesem Loch, so wie ich
Euch zu Falle gebracht; er sollte mir alles bezahlen,
Was er mir Uebels gethan! Und so ging Reineke weiter.
Aber er ging nicht allein, um Diebereien zu üben;

Ehbruch, Rauben und Mord und Verrat, er hielt es nicht
sündlich.

Und er hatte sich eben was ausgedenkt. Die schöne
Gieremund wollt' er besuchen in doppelter Absicht: fürs erste
hofft' er von ihr zu erfahren, was eigentlich Hegerin klagte;
Zweitens wollte der Schalk die alten Sünden erneuern.

Hegerin war nach Hofe gegangen, das wollt' er benutzen;
Denn wer zweifelt daran, es hatte die Neigung der Wölfin
zu dem schändlichen Fuchse den Zorn des Wolfes entzündet.
Reineke trat in die Wohnung der Frauen und fand sie
nicht heimisch.

Grüß' euch Gott, Stiefkinderchen! sagt' er, nicht mehr und
nicht minder,

Nickte freundlich den Kleinen und eilte nach seinem Gewerbe.
Als Frau Gieremund kam des Morgens, wie es nur tagte,
sprach sie: „Ist niemand kommen, nach mir zu fragen?“
Soeben

Geht Herr Pate Reineke fort, er wünscht Euch zu sprechen.

Alle, wie wir hier sind, hat er Stiefkinder geheizen.

Da rief Gieremund aus: Er soll es bezahlen! und eilte,
Diesen Frevel zu rächen zur selben Stunde. Sie wußte,
Wo er pflegte zu gehn; sie erreicht' ihn, zornig begann sie:
Was für Worte sind das? und was für schimpfliche Reden
Habt Ihr ohne Gewissen vor meinen Kindern gesprochen?

Büßen sollt Ihr dafür! So sprach sie zornig und zeigt' ihm
Ein ergrimmt's Gesicht; sie faßt' ihn am Barte, da fühlt' er
Ihrer Zähne Gewalt und lief und wollt' ihr entweichen;
Sie behend strich hinter ihm drein. Da gab es Geschichten. —

Ein verfallenes Schloß war in der Nähe gelegen:

Hastig liefen die beiden hinein; es hatte sich aber

Altershalben die Mauer an einem Turme gespalten.

Reineke schlupfte hindurch; allein er mußte sich zwingen,

Denn die Spalte war eng; und eilig steckte die Wölfin,

Groß und stark, wie sie war, den Kopf in die Spalte; sie
drängte,

Schob und brach und zog und wollte folgen, und immer

Klemmte sie tiefer sich ein und konnte nicht vorwärts noch
rückwärts.

Da das Reineke sah, lief er zur anderen Seite

Krummen Weges herein und kam und macht' ihr zu schaffen.

Aber sie ließ es an Worten nicht fehlen, sie schalt ihn: du
handelst

Als ein Schelm! ein Dieb! Und Reineke sagte dagegen:
Ist es noch niemals geschehn, so mag es jezo geschehen.

Wenig Ehre verschafft es, sein Weib mit andern zu sparen,
Wie nun Reineke that. Gleichviel war alles dem Bösen.
Da nun endlich die Wölfin sich aus der Spalte gerettet,
War schon Reineke weg und seine Straße gegangen.
Und so dachte die Frau, sich selber Recht zu verschaffen,
Ihrer Ehre zu wahren, und doppelt war sie verloren.

Lasset uns aber zurück nach Hinzgen sehen. Der Arme,
Da er gefangen sich fühlte, beklagte nach Weise der Kater
Sich erbärmlich, das hörte Martinchen und sprang aus dem
Bette.

Gott sei Dank! Ich habe den Strick zur glücklichen Stunde
Vor die Oeffnung geknüpft; der Dieb ist gefangen! Ich denke,
Wohl bezahlen soll er den Hahn! so jauchzte Martinchen,
Zündete hurtig ein Licht an (im Hause schliefen die Leute),
Weckte Vater und Mutter darauf und alles Gefinde;
Rief: der Fuchs ist gefangen! wir wollen ihm dienen. Sie
kamen

Alle, groß und klein, ja selbst der Vater erhob sich,
Warf ein Mäntelchen um; es lief mit doppelten Lichtern
Seine Köchin voran, und eilig hatte Martinchen
Einen Knüttel gefaßt und machte sich über den Kater,
Traf ihm Haut und Haupt und schlug ihm grimmig ein
Aug aus.

Alle schlugen auf ihn; es kam mit zackiger Gabel
Hastig der Vater herbei und glaubte den Räuber zu fällen.
Hinze dachte zu sterben; da sprang er wütend entschlossen
Zwischen die Schenkel des Pfaffen und biß und kratzte
gefährlich,

Schändete grimmig den Mann und rächte grausam das Auge.
Schreiend stürzte der Vater und fiel ohnmächtig zur Erden.
Unbedachtam schimpfte die Köchin, es habe der Teufel
Ihr zum Pöffen das Spiel selbst angerichtet. Und doppelt,
Dreifach schwur sie: wie gern verlöre sie, wäre das Unglück
Nicht dem Herren begegnet, ihr bißchen Habe zusammen.
Ja, sie schwur, ein Schatz von Golde, wenn sie ihn hätte,
Sollte sie wahrlich nicht reuen, sie wollt' ihn missen. So
jammert'

Sie die Schande des Herrn und seine schwere Verwundung.

Endlich brachten sie ihn mit vielen Klagen zu Bette,
 Ließen Hinzeln, am Strick und hatten seiner vergessen.

Als nun Hünze, der Rater, in seiner Noth sich allein sah,
 Schmerzlich geschlagen und übel verwundet, so nahe dem Tode,
 Faßt' er aus Liebe zum Leben den Strick und nagt' ihn
 behende.

Sollt' ich mich etwa erlösen vom großen Uebel? so dacht' er.
 Und es gelang ihm, der Strick zerriß. Wie fand er sich
 glücklich!

Gilte, dem Ort zu entfliehn, wo er so vieles erduldet.
 Hastig sprang er zum Loche heraus und eilte die Straße
 Nach des Königes Hof, den er des Morgens erreichte.
 Mergerlich schalt er sich selbst: So mußte dennoch der Teufel
 Dich durch Reineken's List, des bösen Verräters, bezwingen!
 Kommst du doch mit Schande zurück, am Auge geblendet
 Und mit Schlägen schmerzlich beladen, wie mußst du dich schämen!

Aber des Königes Zorn entbrannte heftig, er drängte
 Dem Verräther den Tod ohn' alle Gnade. Da ließ er
 Seine Räte versammeln; es kamen seine Baronen,
 Seine Weisen zu ihm, er fragte, wie man den Frevler
 Endlich brächte zu Recht, der schon so vieles verschuldet.
 Als nun viele Beschwerden sich über Reineken häuften,
 Redete Grimbart, der Dachs: Es mögen in diesem Gerichte
 Viele Herren auch sein, die Reineken Uebels gedenken,
 Doch wird niemand die Rechte des freien Mannes verletzen.
 Nun zum drittenmal muß man ihn fordern. Ist dieses
 geschehen,

Kommt er dann nicht, so möge das Recht ihn schuldig erkennen.
 Da versetzte der König: Ich fürchte, keiner von allen
 Ginge, dem tückischen Manne die dritte Ladung zu bringen.
 Wer hat ein Auge zu viel? wer mag verwegen genug sein,
 Leib und Leben zu wagen um diesen bösen Verräther?
 Seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und dennoch am Ende
 Reineken nicht zu stellen? Ich denke, niemand versucht es.

Ueberlaut versetzte der Dachs: Herr König, begehret
 Ihr es von mir, so will ich sogleich die Botschaft verrichten,
 Sei es, wie es auch sei. Wollt Ihr mich öffentlich senden,
 Oder geh' ich, als käm' ich von selber? Ihr dürft nur
 befehlen.

Da beschied ihn der König: So geht dann! Alle die Klagen
 Habt Ihr sämtlich gehört, und geht nur weislich zu Werke;
 Denn es ist ein gefährlicher Mann. Und Grimbart versetzte:
 Einmal muß ich es wagen und hoff' ihn dennoch zu bringen.
 So betrat er den Weg nach Malepartus, der Feste;
 Reineken fand er daselbst mit Weib und Kindern und sagte:
 Oheim Reineke, seid mir gegrüßt! Ihr seid ein gelehrter,
 Weiser, kluger Mann; wir müssen uns alle verwundern,
 Wie Ihr des Königs Ladung verachtet, ich sage, verspottet.
 Deucht Euch nicht, es wäre nun Zeit? Es mehren sich immer
 Klagen und böse Gerüchte von allen Seiten. Ich rat' Euch,
 Kommt nach Hofe mit mir, es hilft kein längeres Zaudern.
 Viele, viele Beschwerden sind vor den König gekommen,
 Heute werdet Ihr nun zum drittenmale geladen;
 Stellt Ihr Euch nicht, so seid Ihr verurteilt. Dann führet
 der König

Seine Vasallen hieher, Euch einzuschließen, in dieser
 Feste Malepartus Euch zu belagern: so gehet
 Ihr mit Weib und Kindern und Gut und Leben zu Grunde.
 Ihr entfliehet dem Könige nicht; drum ist es am besten,
 Kommt nach Hofe mit mir! Es wird an listiger Wendung
 Euch nicht fehlen, Ihr habt sie bereit und werdet Euch retten;
 Denn Ihr habt ja wohl oft, auch an gerichtlichen Tagen,
 Abenteuer bestanden, weit größer als dieses, und immer
 Kamt Ihr glücklich davon und Cure Gegner in Schande.

Grimbart hatte gesprochen, und Reineke sagte dagegen:
 Oheim, Ihr ratet mir wohl, daß ich zu Hofe mich stelle,
 Meines Rechtes selber zu wahren. Ich hoffe, der König
 Wird mir Gnade gewähren; er weiß, wie sehr ich ihm nütze;
 Aber er weiß auch, wie sehr ich deshalb den andern verhaßt bin.
 Ohne mich kann der Hof nicht bestehn. Und hätt' ich noch
 zehnmal

Mehr verbrochen, so weiß ich es schon: sobald mir's gelinget,
 Ihn in die Augen zu sehen und ihn zu sprechen, so fühlt er
 Seinen Zorn im Busen bezwungen. Denn freilich begleiten
 Viele den König und kommen in seinem Räte zu sitzen;
 Aber es geht ihm niemals zu Herzen; sie finden zusammen
 Weder Rat noch Sinn. Doch bleibet an jeglichem Hofe,
 Wo ich immer auch sei, der Ratschluß meinem Verstande.
 Denn versammeln sich König und Herren, in fitzlichen Sachen
 Klugen Rat zu ersinnen, so muß ihn Reineke finden.

Das mißgönnen mir viele. Die hab' ich leider zu fürchten,
Denn sie haben den Tod mir geschworen, und grade die
Schlimmsten

Sind am Hofe versammelt, das macht mich eben bekümmert.
Ueber zehen und Mächtige sind's, wie kann ich alleine
Vielen widerstehn? Drum hab' ich immer gezaudert.

Gleichwohl find' ich es besser, mit Euch nach Hofe zu wandeln,
Meine Sache zu wahren; das soll mehr Ehre mir bringen,
Als durch Zaudern mein Weib und meine Kinder in Nengsten
Und Gefahren zu stürzen; wir wären alle verloren.

Denn der König ist mir zu mächtig, und was es auch wäre,
Müßt' ich thun, sobald er's befiehlt. Wir können versuchen,
Gute Verträge vielleicht mit unsern Feinden zu schließen.

Reineke sagte danach: Frau Ermelyn, nehmet der Kinder
(Ich empfehl' es Euch) wahr, vor allen andern des jüngsten,
Reinharts; es stehn ihm die Zähne so artig ums Mäulchen;
ich hoff', er

Wird der leibhaftige Vater; und hier ist Rossel, das
Schelmchen,

Der mir eben so lieb ist. O, thut den Kindern zusammen
Etwas zu gut, indes ich weg bin! Ich will's Euch gedenken,
Rehr' ich glücklich zurück und Ihr gehorchet den Worten.

Also schied er von dannen mit Grimbart, seinem Begleiter,
Ließ Frau Ermelyn dort mit beiden Söhnen und eilte;
Unberaten ließ er sein Haus; das schmerzte die Fuchsin.

Beide waren noch nicht ein Stündchen Weges gegangen,
Als zu Grimbart Reineke sprach: Mein teuerster Oheim,
Wertester Freund, ich muß Euch gestehn, ich bebe vor Sorgen.
Ich entschlage mich nicht des ängstlichen, bangen Gedankens,
Daß ich wirklich dem Tod entgegen gehe. Da seh' ich
Meine Sünden vor mir, so viel ich deren begangen.

Ach! Ihr glaubet mir nicht die Unruh, die ich empfinde.
Laßt mich beichten! Höret mich an! Kein anderer Vater
Ist in der Nähe zu finden; und hab' ich alles vom Herzen,
Werd' ich nicht schlimmer darum vor meinem Könige stehen.

Grimbart sagte: Berredet zuerst das Rauben und Stehlen,
Allen bösen Verrat und andre gewöhnliche Tücken,
Sonst kann Euch die Beichte nicht helfen. Ich weiß es,
versezte

Reineke; darum laßt mich beginnen und höret bedächtig.

Confiteor tibi, Pater et Mater, daß ich der Otter,
 Daß ich dem Rater und manchen gar manche Tücke versetzte;
 Ich bekenn' es und lasse mir gern die Buße gefallen.
 Redet Deutsch, versetzte der Dachs, damit ich's verstehe.
 Heineke sagte: Ich habe mich freilich, wie sollt' ich es leugnen!
 Gegen alle Tiere, die jezo leben, versündigt.

Meinen Oheim, den Bären, den hielt ich im Baume gefangen;
 Blutig ward ihm sein Haupt, und viele Prügel ertrug er.
 Hingez führt' ich nach Mäusen; allein, am Stricke gehalten,
 Mußt' er vieles erdulden und hat sein Auge verloren.
 Und so klaget auch Henning mit Recht, ich raubt' ihm die
 Kinder,

Groß' und kleine, wie ich sie fand, und ließ sie mir schmecken.
 Selbst verschont' ich des Königes nicht, und mancherlei Tücken
 Uebt' ich kühnlich an ihm und an der Königin selber;
 Spät verwindet sie's nur. Und weiter muß ich bekennen:
 Issegrim hab' ich, den Wolf, mit allem Fleiße geschändet;
 Alles zu sagen, fänd' ich nicht Zeit. So hab' ich ihn immer
 Scherzend Oheim genannt, und wir sind keine Verwandte.
 Einmal, es werden nun bald sechs Jahre, kam er nach Elmarn
 Zu mir ins Kloster, ich wohnte daselbst, und bat mich um
 Beistand,

Weil er eben ein Mönch zu werden gedächte. Das, meint' er,
 Wär' ein Handwerk für ihn, und zog die Glocke. Das Läuten
 Freut' ihn so sehr! Ich band ihm darauf die vorderen Füße
 Mit dem Seile zusammen, er war es zufrieden und stand so,
 Zog und erlustigte sich und schien das Läuten zu lernen.
 Doch es sollt' ihm die Kunst zu schlechter Ehre gedeihen,
 Denn er läutete zu wie toll und thöricht. Die Leute
 Liefen eilig bestürzt aus allen Straßen zusammen,
 Denn sie glaubten, es sei ein großes Unglück begegnet;
 Rufen und fanden ihn da, und eh er sich eben erklärte,
 Daß er den geistlichen Stand ergreifen wolle, so war er
 Von der dringenden Menge beinah zu tode geschlagen.
 Dennoch beharrte der Thor auf seinem Vorsatz und bat mich,
 Daß ich ihm sollte mit Ehren zu einer Platte verhelfen;
 Und ich ließ ihm das Haar auf seinem Scheitel versengen,
 Daß die Schwarte davon zusammenschrumpfte. So hab' ich
 Oft ihm Prügel und Stöße mit vieler Schande bereitet.
 Fische lehrt' ich ihn fangen, sie sind ihm übel bekommen.
 Einmal folgt' er mir auch im Jülicher Lande, wir schlichen
 Zu der Wohnung des Pfaffen, des reichsten in dortiger Gegend.

Einen Speicher hatte der Mann mit köstlichen Schinken,
 Lange Seiten des zartesten Specks verwahrt' er daneben,
 Und ein frisch gesalzenes Fleisch befand sich im Troge.
 Durch die steinerne Mauer gelang es Isgrim endlich
 Eine Spalte zu kraken, die ihn gemächlich hindurch ließ,
 Und ich trieb ihn dazu, es trieb ihn seine Begierde.
 Aber da konnt' er sich nicht im Ueberflusse bezwingen,
 Uebermäßig füllt' er sich an; da hemmte gewaltig
 Den geschwellenen Leib und seine Rückkehr die Spalte.
 Ach, wie klagt' er sie an, die ungetreue: sie ließ ihn
 Hungrig hinein und wollte dem Satten die Rückkehr verwehren.
 Und ich machte darauf ein großes Lärmen im Dorfe,
 Daß ich die Menschen erregte, die Spuren des Wolfes zu
 finden.

Dem ich lief in die Wohnung des Pfaffen und traf ihn beim
 Essen,

Und ein fetter Kapaun ward eben vor ihn getragen,
 Wohl gebraten; ich schnappte danach und trug ihn von dannen.
 Hastig wollte der Pfaffe mir nach und lärmte, da stieß er
 Ueber den Haufen den Tisch mit Speisen und allem Getränke.
 Schlaget, werfet, fanget und stechet! so rief der ergrimnte
 Vater und fiel und kühlte den Zorn (er hatte die Psühe
 Nicht gesehen) und lag. Und alle kamen und schrieen:
 Schlagt! ich rannte davon und hinter mir alle zusammen,
 Die mir das Schlimmste gedachten. Am meisten lärmte der
 Pfaffe:

Welch ein verwegener Dieb! Er nahm das Huhn mir vom Tische!
 Und so lief ich voraus, bis zu dem Speicher, da ließ ich
 Wider willen das Huhn zur Erde fallen, es ward mir
 Endlich leider zu schwer; und so verlor mich die Menge.
 Aber sie fanden das Huhn, und da der Vater es aufhub,
 Ward er des Wolfes im Speicher gewahr, es sah ihn der Haufen.
 Allen rief der Vater nun zu: Hieher nur! und trefft ihn!
 Uns ist ein anderer Dieb, ein Wolf, in die Hände gefallen!
 Räm' er davon, wir wären beschimpft; es lachte wahrhaftig
 Alles auf unsre Kosten im ganzen Jülicher Lande.
 Was er nur konnte, dachte der Wolf. Da regnet' es Schläge
 Hieher und dorthier ihm über den Leib und schmerzliche Wunden.
 Alle schrien, so laut sie konnten; die übrigen Bauern
 Liefen zusammen und streckten für tot ihn zur Erde danieder.
 Größeres Weh geschah ihm noch nie, so lange er auch lebte.
 Malt' es einer auf Leinwand, es wäre seltsam zu sehen,

Wie er dem Pfaffen den Speck und seine Schinken bezahlte.
Auf die Straße warfen sie ihn und schleppten ihn eilig
Ueber Stod und Stein; es war kein Leben zu spüren.
Und er hatte sich unrein gemacht, da warf man mit Abscheu
Vor das Dorf ihn hinaus; er lag in schlammiger Grube,
Denn sie glaubten ihn tot. In solcher schmählischen Ohnmacht
Blieb er, ich weiß nicht wie lange, bevor er sein Elend ge-
wahr ward,

Wie er noch endlich entkommen, das hab' ich niemals erfahren.
Und doch schwur er hernach (es kann ein Jahr sein), mir
immer

Treu und gewärtig zu bleiben; nur hat es nicht lange gedauert.
Denn warum er mir schwur, das konnt' ich leichtlich begreifen.
Gerne hätt' er einmal sich satt an Hühnern gegessen.
Und damit ich ihn tüchtig betröge, beschrieb ich ihm ernstlich
Einen Balken, auf dem sich ein Hahn des Abends gewöhnlich
Neben sieben Hühnern zu setzen pflegte. Da führt' ich
Ihn im stillen bei Nacht, es hatte zwölfse geschlagen,
Und der Laden des Fensters, mit leichter Latte gestützt,
Stand (ich wußt' es) noch offen. Ich that, als wollt' ich
hinein gehn;

Aber ich schmiegte mich an und ließ dem Dheim den Vortritt.
Gehet frei nur hinein! so sagt' ich. Wollt Ihr gewinnen,
Seid geschäftig, es gilt! Ihr findet gemästete Hennen.
Gar bedächtig kroch er hinein und tastete leise
Hier- und dahin und sagte zuletzt mit zornigen Worten:
O, wie führt Ihr mich schlecht! ich finde wahrlich von Hühnern
Keine Feder. Ich sprach: Die vorne pflegten zu sitzen,
Hab' ich selber geholt, die andern sitzen dahinten.
Gehet nur unverdrossen voran und tretet behutsam.

Freilich der Balken war schmal, auf dem wir gingen. Ich
ließ ihn

Immer voraus und hielt mich zurück und drückte mich rückwärts
Wieder zum Fenster hinaus und zog am Holze; der Laden
Schlug und klappte: das fuhr dem Wolf in die Glieder und
schreckt' ihn;

Zitternd plumpst' er hinab vom schmalen Balken zur Erde.
Und erschrocken erwachten die Leute, sie schliefen am Feuer.
Sagt, was fiel zum Fenster herein? so riefen sie alle,
Kafften behende sich auf, und eilig brannte die Lampe.
In der Ecke fanden sie ihn und schlugen und gerbten
Ihm gewaltig das Fell; mich wundert, wie er entkommen.

Weiter bekenn' ich vor Euch, daß ich Frau Gieremund heimlich
Defters besucht und öffentlich auch. Das hätte nun freilich
Unterbleiben sollen, o wär' es niemals geschehen!
Denn so lange sie lebt, verwindet sie schwerlich die Schande.

Alles hab' ich Euch jetzt gebeichtet, dessen ich irgend
Mich zu erinnern vermag, was meine Seele beschweret.
Sprechet mich los! ich bitte darum; ich werde mit Demut
Jede Buße vollbringen, die schwerste, die Ihr mir auflegt.

Grimbart wußte sich schon in solchen Fällen zu nehmen,
Brach ein Reischen am Wege, dann sprach er: Oheim, nun
schlägt Euch
Dreimal über den Rücken mit diesem Reischen und legt es,
Wie ich's Euch zeige, zur Erde und springet dreimal darüber;
Dann mit Sanftmut küßet das Reis und zeigt Euch gehorsam.
Solche Buße leg' ich Euch auf und spreche von allen
Sünden und allen Strafen Euch los und ledig, vergeb' Euch
Alles im Namen des Herrn, so viel Ihr immer begangen.

Und als Reineke nun die Buße willig vollendet,
Sagte Grimbart: Lasset an guten Werken, mein Oheim,
Eure Besserung spüren und leset Psalmen, besucht
Fleißig die Kirchen und fastet an rechten gebotenen Tagen;
Wer Euch fraget, dem weist den Weg und gebet den Armen
Gern und schwöret mir zu, das böse Leben zu lassen,
Alles Rauben und Stehlen, Verrat und böse Verführung!
Und so ist es gewiß, daß Ihr zu Gnaden gelanget.
Reineke sprach: So will ich es thun, so sei es geschworen!

Und so war die Beichte vollendet. Da gingen sie weiter
Nach des Königes Hof. Der fromme Grimbart und jener
Ramen durch schwärzliche fette Gebreite; sie sahen ein Kloster
Rechter Hand des Weges; es dienten geistliche Frauen
Spat und früh dem Herren daselbst und nährten im Hofe
Viele Hühner und Hähne, mit manchem schönen Kapaune,
Welche nach Futter zuweilen sich außer der Mauer zerstreuten.
Reineke pflegte sie oft zu besuchen. Da sagt' er zu Grimbart:
Unser kürzester Weg geht an der Mauer vorüber,
Aber er meinte die Hühner, wie sie im Freien spazierten.
Seinen Beichtiger führt' er dahin, sie nahten den Hühnern;
Da verdrehte der Schalk die gierigen Augen im Kopfe,

Ja, vor allen gefiel ihm ein Hahn, der jung und gemästet
Hinter den andern spazierte, den faßt' er treulich ins Auge,
Hastig sprang er hinter ihm drein; es stoben die Federn.

Aber Grimbart, entriistet, verwies ihm den schändlichen
Rückfall.

Handelt Ihr so? unseliger Dheim, und wollt Ihr schon wieder
Um ein Huhn in Sünde geraten, nachdem Ihr gebeichtet?
Schöne Reue heiß' ich mir das! Und Reineke sagte:
Hab' ich es doch in Gedanken gethan! O teuerster Dheim,
Bittet zu Gott, er möge die Sünde mir gnädig vergeben!
Nimmer thu' ich es wieder und laß' es gerne. Sie kamen
Um das Kloster herum in ihre Straße, sie mußten
Ueber ein schmales Brückchen hinüber, und Reineke blickte
Wieder nach den Hühnern zurück; er zwang sich vergebens.
Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre
Nach den Hühnern geflogen; so heftig war die Begierde.

Grimbart sah es und rief: Wo laßt Ihr, Nefse, die Augen
Wieder spazieren? Fürwahr, Ihr seid ein häßlicher Vielfraß!
Reineke sagte darauf: Das macht Ihr übel, Herr Dheim!
Uebereilet Euch nicht und stört nicht meine Gebete;
Laßt ein Paternoster mich sprechen. Die Seelen der Hühner
Und der Gänse bedürfen es wohl, so viel ich den Nonnen,
Diesen heiligen Frauen, durch meine Klugheit entriissen.
Grimbart schwieg, und Reineke Fuchs verwandte das Haupt nicht
Von den Hühnern, so lang er sie sah. Doch endlich gelangten
Sie zur rechten Straße zurück und nahten dem Hofe.
Und als Reineke nun die Burg des Königs erblickte,
Ward er innig betrübt; denn heftig war er beschuldigt.

[IV, 1—6]

Vierter Gesang.

Als man bei Hofe vernahm, es komme Reineke wirklich,
Drängte sich jeder heraus, ihn zu sehn, die Großen und Kleinen,
Wenige freundlich gesinnt, fast alle hatten zu klagen.
Aber Reineken dachte, das sei von keiner Bedeutung;
Wenigstens stellt' er sich so, da er mit Grimbart, dem Dachs,
Jetzt dreist und zierlich die hohe Straße daher ging.

Mutig kam er heran und gelassen, als wär' er des Königs
Eigener Sohn und frei und ledig von allen Gebrechen.
Ja, so trat er vor Nobel, den König, und stand im Palaste
Mitten unter den Herren; er wußte sich ruhig zu stellen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen;
Edel seid Ihr und groß, von Ehren und Würden der erste;
Darum bitt' ich von Euch, mich heute rechtlich zu hören.
Keinen treueren Diener hat Eure fürstliche Gnade
Je gefunden als mich, das darf ich kühnlich behaupten.
Viele weiß ich am Hofe, die mich darüber verfolgen.
Eure Freundschaft würd' ich verlieren, wofern die Lügen
Meiner Feinde, wie sie es wünschen, Euch glaublich erschienen;
Aber glücklicherweise bedenkt Ihr jeglichen Vortrag,
Hört den Beklagten so gut als den Kläger; und haben sie vieles
Mir im Rücken gelogen, so bleib' ich ruhig und denke:
Meine Treue kennt Ihr genug, sie bringt mir Verfolgung.

Schweiget! versetzte der König; es hilft kein Schwätzen und
Schmeicheln,
Euer Frevel ist laut, und Euch erwartet die Strafe.
Habt Ihr den Frieden gehalten, den ich den Tieren geboten?
Den ich geschworen? Da steht der Hahn! Ihr habt ihm die
Kinder,
Falscher, leidiger Dieb! eins nach dem andern entrißen.
Und wie lieb Ihr mich habt, das wollt Ihr, glaub' ich, beweisen,
Wenn Ihr mein Ansehn schmächt und meine Diener beschädigt.
Seine Gesundheit verlor der arme Hünze! Wie langsam
Wird der verwundete Braun von seinen Schmerzen genesen!
Aber ich schelt' Euch nicht weiter.. Denn hier sind Kläger
die Menge,
Viele bewiesene Thaten. Ihr möchtet schwerlich entkommen.

Bin ich, gnädiger Herr, deswegen strafbar? versetzte
Reineke. Kann ich davor, wenn Braun mit blutiger Platte
Wieder zurückkehrt? Wagt' er sich doch und wollte vermessen
Rüstviels Honig verzehren; und kamen die tölpischen Bauern
Ihm zu Leibe, so ist er ja stark und mächtig an Gliedern;
Schlugen und schimpften sie ihn, eh er ins Wasser gekommen,
Hätt' er als rüstiger Mann die Schande billig gerochen.
Und wenn Hünze, der Kater, den ich mit Ehren empfangen,
Nach Vermögen bewirtet, sich nicht vom Stehlen enthalten,

In die Wohnung des Pfaffen, so sehr ich ihn treulich verwarnte,
 Sich bei Nacht geschlichen und dort was Uebels erfahren:
 Hab' ich Strafe verdient, weil jene thöricht gehandelt?
 Eurer fürstlichen Krone geschähe das wahrlich zu nahe!
 Doch Ihr möget mit mir nach Eurem Willen verfahren
 Und, so klar auch die Sache sich zeigt, beliebig verfügen,
 Mag es zum Nutzen, mag es zum Schaden auch immer gereichen.
 Soll ich gesotten, gebraten, geblendet oder gehangen
 Werden oder geköpft, so mag es eben geschehen!
 Alle sind wir in Eurer Gewalt, Ihr habt uns in Händen.
 Mächtig seid Ihr und stark, was widerstände der Schwache?
 Wollt Ihr mich töten, das würde fürwahr ein geringer Ge-
 winn sein.
 Doch es komme, was will; ich stehe redlich zu Rechte.

Da begann der Widder Belyn: Die Zeit ist gekommen,
 Laßt uns klagen! Und Isgrim kam mit seinen Verwandten,
 Hünze, der Kater, und Braun, der Bär, und Tiere zu Scharen.
 Auch der Esel Boldewyn kam und Lampe, der Hase,
 Wackerlos kam, das Hündchen, und Ryn, die Dogge, die Ziege
 Metke, Hermen, der Bock, dazu das Eichhorn, die Wiesel
 Und das Hermelin. Auch waren der Dachs und das Pferd nicht
 Außen geblieben; daneben ersah man die Tiere der Wildnis,
 Als den Hirsch und das Reh und Bockert, den Biber, den
 Marder,

Das Kaninchen, den Eber, und alle drängten einander.
 Bartolt, der Storch, und Markart, der Häher, und Lütke, der
 Kranich,

Flogen herüber; es meldeten sich auch Tybbke, die Ente,
 Alheid, die Gans, und andere mehr mit ihren Beschwerden.
 Henning, der traurige Hahn, mit seinen wenigen Kindern
 Klage heftig; es kamen herbei unzählige Vögel
 Und der Tiere so viel, wer wüßte die Menge zu nennen?
 Alle gingen dem Fuchs zu Leibe, sie hofften, die Frevel
 Nun zur Sprache zu bringen und seine Strafe zu sehen.
 Vor den König drängten sie sich mit heftigen Reden,
 Häuften Klagen auf Klagen, und alt' und neue Geschichten
 Brachten sie vor. Man hatte noch nie an einem Gerichtstag
 Vor des Königes Thron so viele Beschwerden gehört.
 Reineke stand und wußte darauf gar künstlich zu dienen:
 Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede
 Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit;

Alles wußt' er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.
Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt,
Ja, er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen.
Aber es standen zuletzt wahrhaftige redliche Männer
Gegen Reineken auf, die wider ihn zeugten, und alle
Seine Frevel fanden sich klar. Nun war es geschehen!
Denn im Räte des Königs mit einer Stimme beschloß man:
Reineke Fuchs sei schuldig des Todes! So soll man ihn fahen,
Soll ihn binden und hängen an seinem Halse, damit er
Seine schweren Verbrechen mit schmähhchem Tode verbüße.

Jetzt gab Reineke selbst das Spiel verloren; es hatten
Seine klugen Worte nur wenig geholfen. Der König
Sprach das Urteil selber. Da schwebte dem losen Verbrecher,
Als sie ihn fingen und banden, sein klägliches Ende vor Augen.

Wie nun nach Urteil und Recht gebunden Reineke da stand,
Seine Feinde sich regten, zum Tod ihn eilend zu führen,
Standen die Freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert,
Martin, der Affe, mit Grimbart und vielen aus Reinekens
Sippschaft.

Ungern hörten sie an das Urteil und trauerten alle
Mehr, als man dächte. Denn Reineke war der ersten Baronen
Einer und stand nun entsetzt von allen Ehren und Würden
Und zum schmähhchen Tode verdammt. Wie mußte der Anblick
Seine Verwandten empören! Sie nahmen alle zusammen
Urlaub vom Könige, räumten den Hof, so viele sie waren.

Aber dem Könige ward es verdrießlich, daß ihn so viele
Ritter verließen. Es zeigte sich nun die Menge Verwandten,
Die sich, mit Reinekens Tod sehr unzufrieden, entfernten.
Und der König sprach zu einem seiner Vertrauten:
Freilich ist Reineke böshaft, allein man sollte bedenken,
Viele seiner Verwandten sind nicht zu entbehren am Hofe.

Aber Hseggrim, Braun und Hsinze, der Kater, sie waren
Um den Gebundnen geschäftig, sie wollten die schändliche Strafe,
Wie es der König gebot, an ihrem Feinde vollziehen,
Führten ihn hastig hinaus und sahen den Galgen von ferne.
Da begann der Kater erboßt zum Wolfe zu sprechen:
Nun bedenket, Herr Hseggrim, wohl, wie Reineke damals
Alles that und betrieb, wie seinem Hasse gelungen,

Euren Bruder am Galgen zu sehn. Wie zog er so fröhlich
Mit ihm hinaus! Versäümet ihm nicht die Schuld zu bezahlen.
Und gedenket, Herr Braun, er hat Euch schändlich verraten,
Euch in Rüsteviels Hofe dem groben, zornigen Volke,
Männern und Weibern, treulos geliefert und Schlägen und
Wunden

Und der Schande dazu, die allerorten bekannt ist.
Habet acht und haltet zusammen! Entkäm' er uns heute,
Könnte sein Wiß ihn befrein und seine listigen Ränke,
Niemals würd' uns die Stunde der süßen Rache beschert sein.
Laßt uns eilen und rächen, was er an allen verschuldet!

Issegrim sprach: Was helfen die Worte? Geschwinde ver-
schafft mir
Einen tüchtigen Strick; wir wollen die Qual ihm verkürzen.
Also sprachen sie wider den Fuchs und zogen die Straße.

Aber Reineke hörte sie schweigend; doch endlich begann er:
Da ihr so grausam mich haßt und tödliche Rache begehret,
Wisset ihr doch kein Ende zu finden! Wie muß ich mich wundern!
Hinze wußte wohl Rat zu einem tüchtigen Stricke;
Denn er hat ihn geprüft, als in des Pfaffen Behausung
Er sich nach Mäusen hinabließ und nicht mit Ehren davon kam.
Aber Issegrim, Ihr, und Braun, ihr eilt ja gewaltig,
Euren Oheim zum Tode zu bringen; ihr meint, es gelänge.

Und der König erhob sich mit allen Herren des Hofes,
Um das Urtheil vollstrecken zu sehn; es schloß an den Zug sich
Auch die Königin an, von ihren Frauen begleitet;
Hinter ihnen strömte die Menge der Armen und Reichen;
Alle wünschten Reinekens Tod und wollten ihn sehen.
Issegrim sprach indes mit seinen Verwandten und Freunden
Und ermahnete sie, ja, fest aneinander geschlossen,
Auf den gebundenen Fuchs ein wachsam Auge zu haben;
Denn sie fürchteten immer, es möchte der Kluge sich retten.
Seinem Weibe befaßl der Wolf besonders: Bei deinem
Leben! siehe mir zu und hilf den Bösewicht halten!
Käm' er los, wir würden es alle gar schmähsch empfinden.
Und zu Braunen sagt' er: Gedenket, wie er Euch höhnte;
Alles könnt' Ihr ihm nun mit reichlichen Zinsen bezahlen.
Hinze klettert und soll uns den Strick da oben befesten;
Haltet ihn und stehet mir bei, ich rücke die Leiter:

Wenig Minuten, so soll's um diesen Schelmen gethan sein!
Braun versetzte: Stellt nur die Leiter, ich will ihn schon halten.

Seht doch! sagte Reineke drauf, wie seid ihr geschäftig,
Euren Oheim zum Tode zu bringen! Ihr solltet ihn eher
Schützen und schirmen und, wär' er in Noth, euch seiner er-
barmen.

Gerne bät' ich um Gnade, allein was könnt' es mir helfen?
Hegrim haßt mich zu sehr, ja, seinem Weibe gebeut er,
Mich zu halten und mir den Weg zur Flucht zu vertreten.
Dächte sie voriger Zeiten, sie könnte mir wahrlich nicht schaden.
Aber soll es nun über mich gehn, so wöllt' ich, es wäre
Bald gethan. So kam auch mein Vater in schreckliche Nöten,
Doch am Ende ging es geschwind. Es begleiteten freilich
Nicht so viele den sterbenden Mann. Doch wolltet ihr länger
Mich verschonen, es müßt' euch gewiß zur Schande gereichen.
Hört ihr, sagte der Bär, wie trozig der Bösewicht redet?
Immer, immer hinauf! es ist sein Ende gekommen.

Mengstlich dachte Reineke nun: O, möcht' ich in diesen
Großen Nöten geschwind was glücklich Neues ersinnen,
Daß der König mir gnädig das Leben schenkte und diese
Grimmigen Feinde, die drei, in Schaden und Schande gerieten!
Laßt uns alles bedenken, und helfe, was helfen kann! denn hier
Gilt es den Hals, die Noth ist dringend, wie soll ich entkommen?
Alles Uebel häuft sich auf mich. Es zürnet der König,
Meine Freunde sind fort und meine Feinde gewaltig.
Selten hab' ich was Gutes gethan, die Stärke des Königs,
Seiner Räte Verstand wahrhaftig wenig geachtet.
Vieles hab' ich verschuldet und hoffte dennoch, mein Unglück
Wieder zu wenden. Gelänge mir's nur, zum Worte zu kommen,
Wahrlich, sie hiengen mich nicht; ich lasse die Hoffnung nicht
fahren.

Und er wandte darauf sich von der Leiter zum Volke,
Rief: Ich sehe den Tod vor meinen Augen und werd' ihm
Nicht entgehen. Nur bitt' ich euch alle, so viele mich hören,
Um ein Weniges nur, bevor ich die Erde verlasse.
Gerne möcht' ich vor euch in aller Wahrheit die Beichte
Noch zum letztenmal öffentlich sprechen und redlich bekennen
Alles Uebel, das ich gethan, damit nicht ein andrer
Etwa dieses und jenes, von mir im stillen begangnen

Unbekannten Verbrechens dereinst bezichtigtet werde;
 So verhüt' ich zuletzt noch manches Uebel, und hoffen
 Kann ich, es werde mir's Gott in allen Gnaden gedenken.

Viele jammerte das. Sie sprachen untereinander:
 Klein ist die Bitte, gering nur die Frist! Sie baten den König,
 Und der König vergönnt' es. Da wurd' es Reineken wieder
 Etwas leichter ums Herz, er hoffte glücklichen Ausgang;
 Gleich benutzte' er den Raum, der ihm gegönnt war, und sagte:

Spiritus Domini helfe mir nun! Ich sehe nicht einen
 Unter der großen Versammlung, den ich nicht irgend beschädigt.
 Erst, ich war noch ein kleiner Kumpen und hatte die Brüste
 Raum zu saugen verlernt, da folgt' ich meinen Begierden
 Unter die jungen Lämmer und Ziegen, die neben der Herde
 Sich im Freien zerstreuten; ich hörte die blökenden Stimmen
 Gar zu gerne, da lüstete mich nach leckerer Speise,
 Lernte hurtig sie kennen. Ein Lämmchen biß ich zu tode,
 Leckte das Blut, es schmeckte mir köstlich, und tötete weiter
 Vier der jüngsten Ziegen und aß sie und übte mich ferner;
 Sparte keine Vögel, noch Hühner, noch Enten und Gänse,
 Wo ich sie fand, und habe gar manches im Sande vergraben,
 Was ich geschlachtet und was mir nicht alles zu essen beliebte.

Dann begegnet' es mir, in einem Winter am Rheine
 Lernt' ich Issegrim kennen, er lauerte hinter den Bäumen.
 Gleich versichert' er mir, ich sei aus seinem Geschlechte,
 Ja, er wußte mir gar die Grade der Sippschaft am Finger
 Vorzurechnen. Ich ließ mir's gefallen; wir schlossen ein
 Bündnis

Und gelobten einander, als treue Gesellen zu wandern;
 Leider sollt' ich dadurch mir manches Uebel bereiten.
 Wir durchstrichen zusammen das Land. Da stahl er das Große,
 Stahl ich das Kleine. Was wir gewonnen, das sollte ge-
 mein sein;

Aber es war nicht gemein, wie billig: er teilte nach Willkür;
 Niemals empfing ich die Hälfte. Ja, Schlimmeres hab' ich
 erfahren.

Wenn er ein Kalb sich geraubt, sich einen Widder erbeutet,
 Wenn ich im Ueberfluß sitzen ihn fand, er eben die Ziege,
 Frisch geschlachtet, verzehrte, ein Bock ihm unter den Klauen
 Lag und zappelte, grinst' er mich an und stellte sich grämlich,

Trieb mich knurrend hinweg: so war mein Teil ihm geblieben.
 Immer ging es mir so, es mochte der Braten so groß sein,
 Als er wollte. Ja, wenn es geschah, daß wir in Gesellschaft
 Einen Ofen gefangen, wir eine Ruh uns gewonnen,
 Gleich erschienen sein Weib und sieben Kinder und warfen
 Ueber die Beute sich her und drängten mich hinter die Mahlzeit.
 Keine Rippe konnt' ich erlangen, sie wäre denn gänzlich
 Glatt und trocken genagt; das sollte mir alles gefallen!
 Aber, Gott sei gedankt, ich litt deswegen nicht Hunger;
 Heimlich nährt' ich mich wohl von meinem herrlichen Schatze,
 Von dem Silber und Golde, das ich an sicherer Stätte
 Heimlich verwahre; des hab' ich genug. Es schafft mir wahrhaftig
 Ihn kein Wagen hinweg, und wenn er siebenmal führe.

Und es horchte der König, da von dem Schatze gesagt ward,
 Neigte sich vor und sprach: Von wannen ist er Euch kommen?
 Saget an! ich meine den Schatz. Und Reineke sagte:
 Dieses Geheimnis verhehl' ich Euch nicht, was könnt' es mir
 helfen?

Denn ich nehme nichts mit von diesen köstlichen Dingen.
 Aber wie Ihr befehlt, will ich Euch alles erzählen;
 Denn es muß nun einmal heraus; um Liebes und Leides
 Möcht' ich wahrhaftig das große Geheimnis nicht länger ver-
 hehlen:

Denn der Schatz war gestohlen. Es hatten sich viele ver-
 schworen,

Euch, Herr König, zu morden, und wurde zur selbigen Stunde
 Nicht der Schatz mit Klugheit entwendet, so war es geschehen.
 Merket es, gnädiger Herr! denn Euer Leben und Wohlfahrt
 Hing an dem Schatz. Und daß man ihn stahl, das brachte
 denn leider

Meinen eigenen Vater in große Nöten, es bracht' ihn
 Frühe zur traurigen Fahrt, vielleicht zu ewigem Schaden;
 Aber, gnädiger Herr, zu Eurem Nutzen geschah es!

Und die Königin hörte bestürzt die gräßliche Rede,
 Das verworrne Geheimnis von ihres Gemahles Ermordung,
 Von dem Verrat, vom Schatz und was er alles gesprochen.
 Ich vermahn' Euch, Reineke, rief sie, bedenket! Die lange
 Heimfahrt steht Euch bevor, entladet reuig die Seele;
 Saget die lautere Wahrheit und redet mir deutlich vom Morde.
 Und der König setzte hinzu: Ein jeglicher schweige!

Heineke komme nun wieder herab und trete mir näher;
Denn es betrifft die Sache mich selbst, damit ich sie höre.

Heineke, der es vernahm, stand wieder getröstet, die Leiter
Stieg er zum großen Verdruß der Feindlichgesinnten herunter;
Und er nahte sich gleich dem König und seiner Gemahlin,
Die ihn eifrig befragten, wie diese Geschichte begegnet.

Da bereitet' er sich zu neuen gewaltigen Lügen.
Könnt' ich des Königes Huld und seiner Gemahlin, so dacht' er,
Wieder gewinnen, und könnte zugleich die List mir gelingen,
Daß ich die Feinde, die mich dem Tod entgegengeführt,
Selbst verdürbe, das rettete mich aus allen Gefahren.
Sicher wäre mir das ein unerwarteter Vorteil.
Aber ich sehe schon, Lügen bedarf es und über die Maßen.

Ungebuldig befragte die Königin Heineken weiter:
Lasset uns deutlich vernehmen, wie diese Sache beschaffen!
Saget die Wahrheit, bedenkt das Gewissen, entladet die Seele!
Heineke sagte darauf: Ich will Euch gerne berichten.
Sterben muß ich nun wohl: es ist kein Mittel dagegen.
Sollt' ich meine Seele beladen am Ende des Lebens,
Ewige Strafen verwirken, es wäre thöricht gehandelt.
Besser ist es, daß ich bekenne; und muß ich dann leider
Meine lieben Verwandten und meine Freunde verklagen,
Ach, was kann ich dafür? es drohen die Qualen der Hölle.

Und es war dem Könige schon bei diesen Gesprächen
Schwer geworden ums Herz. Er sagte: Sprichst du die
Wahrheit?

Da versetzte Heineke drauf mit verstellter Gebärde:
Freilich bin ich ein sündiger Mensch; doch red' ich die Wahrheit.
Könnt' es mir nutzen, wenn ich Euch löge? Da würd' ich
mich selber

Ewig verdammen. Ihr wißt ja nun wohl, so ist es beschlossen.
Sterben muß ich, ich sehe den Tod und werde nicht lügen;
Denn es kann mir nicht Böses noch Gutes zur Hilfe gedeihen.
Vebend sagte Heineke das und schien zu verzagen.

Und die Königin sprach: Mich jammert seine Beflemmung!
Sehet ihn gnadenreich an, ich bitt' Euch, mein Herr! und
erwäget:

Manches Unheil wenden wir ab nach seinem Bekenntnis.
 Laßt uns je eher je lieber den Grund der Geschichte vernehmen.
 Heißet jeglichen schweigen und laßt ihn öffentlich sprechen.

Und der König gebot, da schwieg die ganze Versammlung; Aber Reineke sprach: Beliebt es Euch, gnädiger König, So vernehmet, was ich Euch sage. Geschieht auch mein Vortrag Ohne Brief und Papier, so soll er doch treu und genau sein; Ihr erfahrt die Verschwörung, und niemand's denk' ich zu schonen.

V, 1-21]

Fünfter Gesang.

Nun vernehmet die List, und wie der Fuchs sich gewendet,
Seine Frevel wieder zu decken und andern zu schaden.
Bodenlose Lügen ersann er, beschimpfte den Vater
Jenseit der Grube, beschwerte den Dachs mit großer Ver-
leumdung,
Seinen redlichsten Freund, der ihm beständig gedienet.
So erlaubt' er sich alles, damit er seiner Erzählung
Glauben schaffte, damit er an seinen Verflägern sich rächte.

Mein Herr Vater, sagt' er darauf, war so glücklich gewesen, König Emrichs, des Mächtigen, Schatz auf verborgenen Wegen einst zu entdecken; doch bracht' ihm der Fund gar wenigen Nutzen.

Denn er überhub sich des großen Vermögens und schätzte
Seinesgleichen von nun an nicht mehr, und seine Gefellen
Achter' er viel zu gering; er suchte sich höhere Freunde.
Hünze, den Rater, sendet' er ab in die wilden Wäldern,
Braun, den Bären, zu suchen, dem sollt' er Treue versprechen,
Sollt' ihn laden, nach Islandern zu kommen und König zu
werden.

Als nun Braun das Schreiben gelesen, erfreut' es ihn herzlich:
Unverdrossen und kühn begab er sich eilig nach Flandern;
Denn er hatte schon lange so was in Gedanken getragen.
Meinen Vater fand er daselbst, der sah ihn mit Freuden.
Sendete gleich nach Isgrim aus und nach Grimbart, dem
Weisen,

Und die vier verhandelten dann die Sache zusammen;
 Doch der fünfte dabei war Hünze, der Kater. Ein Dörfchen
 Liegt allda, wird Iste genannt, und grade da war es,
 Zwischen Iste und Gent, wo sie zusammen gehandelt.
 Eine lange, düstere Nacht verbarg die Versammlung;
 Nicht mit Gott! es hatte der Teufel, es hatte mein Vater
 Sie in seiner Gewalt mit seinem leidigen Golde.
 Sie beschloßen des Königes Tod, beschwuren zusammen
 Festen, ewigen Bund, und also schwuren die Fünfe
 Sämtlich auf Issegrims Haupt: sie wollten Braunen, den

Bären,

Sich zum Könige wählen und auf dem Stuhle zu Nachen
 Mit der goldenen Krone das Reich ihm festlich versichern.
 Wollte nun auch von des Königes Freunden und seinen Ver-
 wandten

Jemand dagegen sich setzen, den sollte mein Vater bereben
 Oder bestechen und, ginge das nicht, sogleich ihn verjagen.
 Das bekam ich zu wissen; denn Grimbart hatte sich einmal
 Morgens lustig getrunken und war gesprächig geworden;
 Seinem Weibe verschwätzte der Thor die Heimlichkeit alle,
 Legte Schweigen ihr auf; da, glaubt' er, wäre geholfen.
 Sie begegnete drauf bald meinem Weibe, die mußte ihr
 Der drei Könige Namen zum feierlichen Gelübde
 Nennen, Ehr' und Treue verpfänden, um Liebes und Leides
 Niemand ein Wörtchen zu sagen, und so entdeckt' sie ihr alles.
 Ebensovienig hat auch mein Weib das Versprechen gehalten:
 Denn sobald sie mich fand, erzählte sie, was sie vernommen,
 Gab mir ein Merkmal dazu, woran ich die Wahrheit der Rede
 Leicht erkannte; doch war mir dadurch nur schlimmer geschehen.
 Ich erinnerte mich der Frösche, deren Gequacke
 Bis zu den Ohren des Herrn im Himmel endlich gelangte.
 Einen König wollten sie haben und wollten im Zwange
 Leben, nachdem sie der Freiheit in allen Landen genossen.
 Da erhörte sie Gott und sandte den Storch, der beständig
 Sie verfolgt und haßt und keinen Frieden gewähret.
 Ohne Gnade behandelt er sie; nun klagen die Thoren,
 Aber leider zu spät: denn nun bezwingt sie der König.

Reineke redete laut zur ganzen Versammlung, es hörten
 Alle Tiere sein Wort, und so verfolgt' er die Rede:
 Seht, für alle fürchtet' ich das. So war' es geworden.
 Herr, ich sorgte für Euch und hoffte bessere Belohnung.

Braunens Ränke sind mir bekannt, sein tückisches Wesen,
 Manche Missethat auch von ihm; ich besorgte das Schlimmste.
 Würd' er Herr, so wären wir alle zusammen verdorben.
 Unser König ist edel geboren und mächtig und gnädig,
 Dacht' ich im stillen bei mir; es wär' ein trauriger Wechsel.
 Einen Bären und tölpischen Taugenicht so zu erhöhen.
 Etliche Wochen sann ich darüber und sucht' es zu hindern.

Auch vor allem begriff ich es wohl, behielt' mein Vater
 Seinen Schatz in der Hand, so brächt' er viele zusammen,
 Sicher gewänn' er das Spiel, und wir verlören den König.
 Meine Sorge ging nun dahin, den Ort zu entdecken,
 Wo der Schatz sich befände, damit ich ihn heimlich entführte.
 Zog mein Vater ins Feld, der alte, listige, lief er
 Nach dem Walde bei Tag oder Nacht, in Frost oder Hitze,
 Näß' oder Trockne, so war ich dahinter und spürte den
 Gang aus.

Einmal lag ich versteckt in der Erde mit Sorgen und
 Sinnen,

Wie ich entdeckte den Schatz, von dem mir so vieles bekannt war.
 Da erblickt' ich den Vater aus einer Ritze sich schleichen,
 Zwischen den Steinen kam er hervor und stieg aus der Tiefe.
 Still und verborgen hielt ich mich da; er glaubte sich einsam,
 Schaute sich überall um, und als er niemand bemerkte
 Nah oder fern, begann er sein Spiel, ihr sollt es vernehmen.
 Wieder mit Sande verstopft' er das Loch und wußte geschicklich
 Mit dem übrigen Boden es gleich zu machen. Das konnte,
 Wer nicht zusah, unmöglich erkennen. Und eh er von dannen
 Wanderte, wußt' er den Platz, wo seine Füße gestanden,
 Ueber und über geschickt mit seinem Schwanze zu streichen
 Und verwühlte die Spur mit seinem Munde. Das lernt' ich
 Jenes Tages zuerst von meinem listigen Vater,
 Der in Ränken und Schwänken und allen Streichen gewandt
 war.

Und so eilt' er hinweg nach seinem Gewerbe. Da sann ich,
 Ob sich der herrliche Schatz wohl in der Nähe befände.
 Eilig trat ich herbei und schritt zum Werke; die Ritze
 Hatt' ich in weniger Zeit mit meinen Pfoten eröffnet,
 Kroch begierig hinein. Da fand ich köstliche Sachen,
 Feines Silbers genug und roten Goldes! Wahrhaftig,
 Auch der Älteste hier hat nie so vieles gesehen.

Und ich machte mich dran mit meinem Weibe; wir trugen,
Schleppten bei Tag und bei Nacht; uns fehlten Karren und
Wagen,

Viele Mühe kostet' es uns und manche Beschwernis.
Trennlich hielt Frau Ermelyn aus; so hatten wir endlich
Die Kleinode hinweg zu einer Stätte getragen,
Die uns gelegener schien. Indessen hielt sich mein Vater
Täglich mit jenen zusammen, die unsern König verrieten.
Was sie beschlossen, das werdet ihr hören und werdet erschrecken.

Braun und Hsgrim sandten sofort in manche Provinzen
Offene Briefe, die Söldner zu locken: sie sollten zu Haufen
Eilig kommen, es wolle sie Braun mit Diensten versehen.
Milde woll' er sogar voraus die Söldner bezahlen.
Da durchstrich mein Vater die Länder und zeigte die Briefe,
Seines Schakes gewiß; der, glaubt' er, läge geborgen.
Aber es war nun geschehn, er hätte mit allen Gefellen,
Sucht' er auch noch so genau, nicht einen Pfennig gefunden.

Keine Bemühung ließ er sich reu'n; so war er behende
Zwischen der Elb' und dem Rheine durch alle Länder gelaufen,
Manchen Söldner hat er gefunden und manchen gewonnen.
Kräftigen Nachdruck sollte das Geld den Worten verleihen.

Endlich kam der Sommer ins Land; zu seinen Gefellen
kehrte mein Vater zurück. Da hatt' er von Sorgen und Nöten
Und von Angst zu erzählen, besonders, wie er beinahe
Vor den hohen Burgen in Sachsen sein Leben verloren,
Wo ihn Jäger mit Pferden und Hunden alltäglich verfolgten,
Daß er knapp und mit Not mit heilem Pelze davon kam.

Freudig zeigt' er darauf den vier Verrätern die Liste,
Welche Gefellen er alle mit Gold und Versprechen gewonnen.
Braunen erfreute die Botschaft; es lasen die Fünfe zusammen;
Und es hieß: Zwölfhundert von Hsgrims kühnen Verwandten
Werden kommen mit offenen Mäulern und spitzen Zähnen,
Ferner die Kater und Bären sind alle für Braunen gewonnen;
Jeder Bielfraß und Dachs aus Sachsen und Thüringen stellt sich.
Doch man solle sich ihnen zu der Bedingung verbinden,
Einen Monat des Soldes voraus zu zahlen; sie wollten
Alle dagegen mit Macht beim ersten Gebote sich stellen.
Gott sei ewig gedankt, daß ich die Pläne gehindert!

Denn nachdem er nun alles besorgt, so eilte mein Vater Ueber Feld und wollte den Schatz auch wieder beschauen. Da ging erst die Bekümmernis an; da grub er und suchte. Doch je länger er scharfte, je weniger fand er. Vergebens War die Mühe, die er sich gab, und seine Verzweiflung; Denn der Schatz war fort, er konnt' ihn nirgend entdecken. Und vor Aerger und Scham — wie schrecklich quält die Er-
innrung
Mich bei Tag und bei Nacht! — erhängte mein Vater sich selber.

Alles das hab' ich gethan, die böse That zu verhindern.
Uebel gerät es mir nun: jedoch es soll mich nicht reuen.
Flegim aber und Braun, die gefräßigen, sitzen am nächsten
Bei dem König zu Rat. Und, Reineke, wie dir dagegen,
Armer Mann, jetzt gedankt wird, daß du den leiblichen Vater
Hingegeben, den König zu retten! Wo sind sie zu finden,
Die sich selber verderben, nur Euch das Leben zu fristen?

König und Königin hatten indes, den Schatz zu gewinnen, Große Begierde gefühlt; sie traten seitwärts und riefen Reineken, ihn besonders zu sprechen, und fragten behende: Saget an, wo habt Ihr den Schatz? Wir möchten es wissen. Reineke ließ sich dagegen vernehmen: Was könnt' es mir helfen, Zeigt' ich die herrlichen Güter dem Könige, der mich verurteilt? Glaubet er meinen Feinden doch mehr, den Dieben und Mördern, Die Euch mit Lügen beschweren, mein Leben mir abzugewinnen.

Nein, verseht die Königin, nein! so soll es nicht werden! Leben läßt Euch mein Herr, und das Vergangne vergißt er; Er bezwingt sich und zürnet nicht mehr. Doch möget Ihr
künftig
Kluger handeln und treu und gewärtig dem Könige bleiben.

Reineke sagte: Gnädige Frau, vermöget den König,
Mir zu geloben vor Euch, daß er mich wieder begnadigt,
Daß er mir alle Verbrechen und Schulden und alle den Unmut,
Den ich ihm leider erregt, auf keine Weise gedenket,
So besitzt gewiß in unsern Zeiten kein König
Solchen Reichtum, als er durch meine Treue gewinnt;
Groß ist der Schatz; ich zeige den Ort, Ihr werdet erstaunen.

Glaubet ihm nicht, versetzte der König; doch wenn er von
 Stehlen,
 Lügen und Rauben erzählt, das möget Ihr allenfalls glauben;
 Denn ein größerer Lügner ist wahrlich niemals gewesen.

Und die Königin sprach: Fürwahr, sein bisheriges Leben
 Hat ihm wenig Vertrauen erworben; doch jezo bedenket,
 Seinen Oheim, den Dachs, und seinen eignen Vater
 Hat er diesmal bezichtigt und ihre Frevel verkündigt.
 Wollt' er, so konnt' er sie schonen und konnte von anderen
 Tieren
 Solche Geschichten erzählen; er wird so thöricht nicht lügen.

Meinet Ihr so? versetzte der König, und denkt Ihr, es wäre
 Wirklich zum besten geraten, daß nicht ein größeres Uebel
 Draus entstünde, so will ich es thun und diese Verbrechen
 Reinekens über mich nehmen und seine vermundete Sache.
 Einmal trau' ich, zum letztenmal noch; das mag er bedenken!
 Denn ich schwör' es ihm zu, bei meiner Krone! wofern er
 Künftig frevelt und lügt, es soll ihn ewig gereuen;
 Alles, wär' es ihm nur verwandt im zehnten Grade,
 Wer sie auch wären, sie sollen's entgelten, und keiner ent-
 geht mir,
 Sollen in Unglück und Schmach und schwere Prozesse geraten!

Als nun Reineke sah, wie schnell sich des Königs Gedanken
 Wendeten, faßt' er ein Herz und sagte: Sollt' ich so thöricht
 Handeln, gnädiger Herr, und Euch Geschichten erzählen,
 Deren Wahrheit sich nicht in wenig Tagen bewiese?

Und der König glaubte den Worten, und alles vergab er,
 Erst des Vaters Verrat, dann Reinekens eigne Verbrechen.
 Ueber die Maßen freute sich der; zur glücklichen Stunde
 War er der Feinde Gewalt und seinem Verhängnis entronnen.

Edler König, gnädiger Herr! begann er zu sprechen,
 Möge Gott Euch alles vergelten und Eurer Gemahlin,
 Was Ihr an mir Unwürdigem thut; ich will es gedenken,
 Und ich werde mich immer gar höchlich dankbar erzeigen.
 Denn es lebet gewiß in allen Landen und Reichen
 Niemand unter der Sonne, dem ich die herrlichen Schätze
 Lieber gönnte, denn eben euch beiden. Was habt ihr nicht alles

Mir für Gnade bewiesen! Dagegen geb' ich euch willig
 König Emmerichs Schatz, so wie ihn dieser besessen.
 Wo er liegt, beschreib' ich euch nun, ich sage die Wahrheit.
 Höret! Im Osten von Flandern ist eine Wüste, darinnen
 Liegt ein einzelner Busch, heißt Hüsterlo, merket den Namen!
 Dann ist ein Brunn, der Krefelborn heißt, ihr werdet ver-
 stehen,

Beide nicht weit auseinander. Es kommt in selbige Gegend
 Weder Weib noch Mann im ganzen Jahre. Da wohnt
 Nur die Gul' und der Schuhu, und dort begrub ich die
 Schätze.

Krefelborn heißt die Stätte, das merket und nützet das
 Zeichen.

Gehet selber dahin mit Eurer Gemahlin; es wäre
 Niemand sicher genug, um ihn als Boten zu senden,
 Und der Schade wäre zu groß; ich darf es nicht raten.
 Selber müßt Ihr dahin. Bei Krefelborn geht Ihr vorüber,
 Seht zwei junge Birken hernach und merket! die eine
 Steht nicht weit von dem Brunn; so geht nun, gnädiger
 König,

Grad auf die Birken los, denn drunter liegen die Schätze.
 Kraßt und scharret nur zu; erst findet Ihr Moos an den
 Wurzeln,

Dann entdeckt Ihr sogleich die allerreichsten Geschmeide,
 Golden, künstlich und schön, auch findet Ihr Emmerichs Krone;
 Wäre des Bären Wille geschehn, der sollte sie tragen.
 Manchen Zierat seht Ihr daran und Edelgesteine,
 Goldnes Kunstwerk; man macht es nicht mehr, wer wollt' es
 bezahlen?

Sehet Ihr alle das Gut, o gnädiger König, beisammen,
 Ja, ich bin es gewiß, Ihr denket meiner in Ehren.
 Reineke, redlicher Fuchs! so denkt Ihr, der du so klüglich
 Unter das Moos die Schätze gegraben, o mög' es dir immer,
 Wo du auch sein magst, glücklich ergehn! So sagte der
 Heuchler.

Und der König versetzte darauf: Ihr müßt mich begleiten;
 Denn wie will ich allein die Stelle treffen? Ich habe
 Wohl von Aachen gehört, wie auch von Lübeck und Röllen
 Und von Paris; doch Hüsterlo hört' ich im Leben nicht einmal
 Nennen, ebensowenig als Krefelborn; sollt' ich nicht fürchten,
 Daß du uns wieder belügst und solche Namen erdichtest?

Reineke hörte nicht gern des Königs bedächtige Rede,
 Sprach: So weiſ' ich Euch doch nicht fern von hinnen, als
 hättet
 Ihr am Jordan zu suchen. Wie schien' ich Euch jezo ver-
 dächtig?

Nächst, ich bleibe dabei, ist alles in Flandern zu finden.
 Laßt uns einige fragen; es mag es ein andrer versichern.
 Krefelborn! Hüsterlo! sagt' ich, und also heißen die Namen.
 Lampen rief er darauf, und Lampe zauderte bebend.
 Reineke rief: So kommt mir getrost, der König begehrt Euch,
 Will, Ihr sollt bei Eid und bei Pflicht, die Ihr neulich
 geleistet,
 Wahrhaft reden; so zeigt denn an, wofern Ihr es wiſſet,
 Sagt, wo Hüsterlo liegt und Krefelborn? Laſſet uns hören.

Lampe sprach: Das kann ich wohl sagen. Es liegt in der
 Wüste
 Krefelborn nahe bei Hüsterlo. Hüsterlo nennen die Leute
 Jenen Busch, wo Simonet lange, der Krumme, sich aufhielt,
 Falsche Münze zu schlagen mit seinen verwegnen Gefellen.
 Vieles hab' ich daselbst von Frost und Hunger gelitten,
 Wenn ich vor Rynen, dem Hund, in großen Nöten geflüchtet.
 Reineke sagte darauf: Ihr könnt Euch unter die andern
 Wieder stellen; Ihr habet den König genugsam berichtet.
 Und der König sagte zu Reineken: Seid mir zufrieden,
 Daß ich hastig gewesen und Eure Worte bezweifelt;
 Aber sehet nun zu, mich an die Stelle zu bringen.

Reineke sprach: Wie schätzt' ich mich glücklich, geziemt es
 mir heute,
 Mit dem König zu gehn und ihm nach Flandern zu folgen;
 Aber es müßt' Euch zur Sünde gereichen. So sehr ich mich
 schäme,
 Muß es heraus, wie gern ich es auch noch länger verschwiege.
 Isegrim ließ vor einiger Zeit zum Mönche sich weihen,
 Zwar nicht etwa dem Herrn zu dienen, er diente dem Magen,
 Zehrte das Kloster fast auf; man reicht' ihm für sechs zu essen,
 Alles war ihm zu wenig; er klagte mir Hunger und Kummer;
 Endlich erbarmet' es mich, als ich ihn mager und krank sah,
 Half ihm treulich davon, er ist mein naher Verwandter.
 Und nun hab' ich darum den Bann des Papstes verschuldet,
 Möchte nun ohne Verzug, mit Eurem Wissen und Willen,

Meine Seele beraten und morgen mit Aufgang der Sonne,
 Gnad' und Ablass zu suchen, nach Rom mich als Pilger begeben
 Und von dannen über das Meer; so werden die Sünden
 Alle von mir genommen, und fehr' ich wieder nach Hause,
 Darf ich mit Ehren neben Euch gehn. Doch thät' ich es heute,
 Würde jeglicher sagen: Wie treibt es jezo der König
 Wieder mit Reineken, den er vor kurzem zum Tode verurteilt
 Und der über das alles im Bann des Papstes verstrickt ist!
 Gnädiger Herr, Ihr seht es wohl ein, wir lassen es lieber.

Wahr, versetzte der König darauf. Das konnt' ich nicht
 wissen.

Bist du im Banne, so wär' mir's ein Vorwurf, dich mit mir
 zu führen.

Lampe kann mich oder ein andrer zum Borne begleiten. *Lampe*
 Aber, Reineke, daß du vom Banne dich suchst zu befreien,
 Find' ich nützlich und gut. Ich gebe dir gnädigen Urlaub,
 Morgen beizeiten zu gehn; ich will die Wallfahrt nicht hindern.
 Denn mir scheint, Ihr wollt Euch bekehren vom Bösen zum
 Guten.

Gott gesegne den Voratz und lass' Euch die Reise vollbringen!

Sechster Gesang.

So gelangte Reineke wieder zur Gnade des Königs.
 Und es trat der König hervor auf erhabene Stätte,
 Sprach vom Steine herab und hieß die sämtlichen Tiere
 Stille schweigen: sie sollten ins Gras nach Stand und Ge-
 burt sich
 Niederlassen; und Reineke stand an der Königin Seite.
 Aber der König begann mit großem Bedachte zu sprechen:

Schweiget und höret mich an, zusammen Vögel und Tiere,
 Arm' und Reiche, höret mich an, ihr Großen und Kleinen,
 Meine Baronen und meine Genossen des Hofes und Hauses!
 Reineke steht hier in meiner Gewalt; man dachte vor kurzem,
 Ihn zu hängen, doch hat er bei Hofe so manches Geheimnis
 Dargethan, daß ich ihm glaube und wohlbedächtig die Huld ihm
 Wieder schenke. So hat auch die Königin, meine Gemahlin,

Sehr gebeten für ihn, so daß ich ihm günstig geworden,
 Mich ihm völlig versöhnet und Leib und Leben und Güter
 Frei ihm gegeben; es schützt ihn fortan und schirmt ihn mein
 Friede.

Nun sei allen zusammen bei Leibesleben geboten:

Reineken sollt ihr überall ehren mit Weib und mit Kindern,
 Wo sie euch immer bei Tag oder Nacht hinkünftig begegnen.
 Ferner hör' ich von Reinekens Dingen nicht weitere Klage;
 Hat er Uebels gethan, so ist es vorüber; er wird sich
 Bessern und thut es gewiß. Denn morgen wird er beizeiten
 Stab und Ränzel ergreifen, als frommer Pilger nach Rom gehn
 Und von dannen über das Meer; auch kommt er nicht wieder,
 Bis er vollkommenen Ablass der sündigen Thaten erlangt hat.

Hinze wandte sich drauf zu Braun und Hsegrim zornig:
 Nun ist Mühe und Arbeit verloren! so rief er. O, wär' ich
 Weit von hier! Ist Reineke wieder zu Gnaden gekommen,
 Braucht er jegliche Kunst, uns alle drei zu verderben.
 Um ein Auge bin ich gebracht, ich fürchte fürs andre!

Guter Rat ist teuer, versetzte der Braune, das seh' ich.
 Hsegrim sagte dagegen: Das Ding ist seltsam! wir wollen
 Grad zum Könige gehn. Er trat verdrießlich mit Braunen
 Gleich vor König und Königin auf, sie redeten vieles
 Wider Reineken, redeten heftig; da sagte der König:
 Hörtet ihr's nicht? Ich hab' ihn aufs neue zu Gnaden em-
 pfangen.

Zornig sagt' es der König und ließ im Augenblick beide
 Fassen, binden und schließen; denn er gedachte der Worte,
 Die er von Reineken hatte vernommen, und ihres Verrates.

So veränderte sich in dieser Stunde die Sache
 Reinekens völlig. Er machte sich los, und seine Verfläger
 Wurden zu schanden; er mußte sogar es tückisch zu lenken,
 Daß man dem Bären ein Stück von seinem Felle herabzog,
 Fußlang, fußbreit, daß auf die Reise daraus ihm ein Ränzel
 Fertig würde; so schien zum Pilger ihm wenig zu fehlen.
 Aber die Königin bat er, auch Schuh' ihm zu schaffen, und
 sagte:

Ihr erkennt mich, gnädige Frau, nun einmal für Euren
 Pilger; helfet mir nun, daß ich die Reise vollbringe.
 Hsegrim hat vier tüchtige Schuhe, da wär' es wohl billig,

Daß er ein Paar mir davon zu meinem Wege verleihe;
Schafft mir sie, gnädige Frau, durch meinen Herren, den König.
Auch entbehrte Frau Gieremund wohl ein Paar von den ihren;
Denn als Hausfrau bleibt sie doch meist in ihrem Gemache.

Diese Forderung fand die Königin billig. Sie können
Jedes wahrlich ein Paar entbehren! sagte sie gnädig.
Reineke dankte darauf und sagte mit freudiger Beugung:
Krieg' ich doch nun vier tüchtige Schuhe, da will ich nicht
zaudern.

Alles Guten, was ich sofort als Pilger vollbringe,
Werdet Ihr theilhaft gewiß, Ihr und mein gnädiger König.
Auf der Wallfahrt sind wir verpflichtet, für alle zu beten,
Die uns irgend geholfen. Es lohne Gott Euch die Milde!

An den vorderen Füßen verlor Herr Hseggrim also
Seine Schuhe bis an die Knorren; desgleichen verschonte
Man Frau Gieremund nicht, sie mußte die hintersten lassen.

So verloren sie beide die Haut und Klauen der Füße,
Lagen erbärmlich mit Braunen zusammen und dachten zu sterben;
Aber der Heuchler hatte die Schuh' und das Mäntzel gewonnen,
Trat herzu und spottete noch besonders der Wölfin:
Liebe, Gute! sagt' er zu ihr, da sehet, wie zierlich
Eure Schuhe mir stehn, ich hoffe, sie sollen auch dauern.
Manche Mühe gabt Ihr Euch schon zu meinem Verderben,
Aber ich habe mich wieder bemüht; es ist mir gelungen.
Habt Ihr Freude gehabt, so kommt nun endlich die Reihe
Wieder an mich; so pflegt es zu gehn, man weiß sich zu fassen.
Wenn ich nun reise, so kann ich mich täglich der lieben Ver-
wandten

Dankbar erinnern; ihr habt mir die Schuhe gefällig gegeben,
Und es soll Euch nicht reuen; was ich an Ablaß verdiene,
Teil' ich mit Euch, ich hol' ihn zu Rom und über dem Meere.

Und Frau Gieremund lag in großen Schmerzen, sie konnte
Fast nicht reden; doch griff sie sich an und sagte mit Seufzen:
Unsre Sünden zu strafen, läßt Gott Euch alles gelingen.
Aber Hseggrim lag und schwieg mit Braunen zusammen;
Beide waren elend genug, gebunden, verwundet
Und vom Feinde verspottet. Es fehlte Hünze, der Rater;
Reineke wünschte so sehr, auch ihm das Wasser zu wärmen.

Nun beschäftigte sich der Heuchler am anderen Morgen, Gleich die Schuhe zu schmieren, die seine Verwandten verloren. Gilte, dem Könige noch sich vorzustellen, und sagte: Euer Knecht ist bereit, den heiligen Weg zu betreten; Eurem Priester werdet Ihr nun in Gnaden befehlen, Daß er mich segne, damit ich von hinnen mit Zuversicht scheide, Daß mein Ausgang und Eingang gebenedeit sei! so sprach er. Und es hatte der König den Widder zu seinem Kaplane; Alle geistliche Dinge besorgt' er, es braucht' ihn der König Auch zum Schreiber, man nennt ihn Belyn. Da ließ er ihn rufen,

Sagte: Leset sogleich mir etliche heilige Worte Ueber Reineken hier, ihn auf die Reise zu segnen, Die er vorhat; er gehet nach Rom und über das Wasser. Hänget das Mänzel ihm um und gebt ihm den Stab in die Hände.

Und es erwiderte drauf Belyn: Herr König, Ihr habet, Glaub' ich, vernommen, daß Reineke noch vom Banne nicht los ist:

Uebels würd' ich deswegen von meinem Bischof erdulden, Der es leichtlich erfährt und mich zu strafen Gewalt hat. Aber ich thue Reineken selbst nichts Grades noch Krummes. Könnte man freilich die Sache vermitteln, und sollt' es kein Vorwurf

Mir beim Bischof, Herrn Ohnegrund, werden, zürnte nicht etwa Mir darüber der Probst, Herr Lofesund, oder der Dechant Rapiamus, ich segnet' ihn gern nach eurem Befehle.

Und der König versetzte: Was soll das Reimen und Reden? Viele Worte laßt Ihr uns hören und wenig dahinter. Leset Ihr über Reineke mir nicht Grades noch Krummes, Frag' ich den Teufel danach! Was geht mich der Bischof im Dom an?

Reineke macht die Wallfahrt nach Rom, und wollt Ihr das hindern?

Mengstlich fraute Belyn sich hinter den Ohren; er scheute Seines Königes Zorn und fing sogleich aus dem Buch an Ueber den Pilger zu lesen, doch dieser achtet' es wenig. Was es mochte, half es denn auch, das kann man sich denken.

Und nun war der Segen gelesen, da gab man ihm weiter Mänzel und Stab, der Pilger war fertig; so log er die Wallfahrt.

Falsche Thränen ließen dem Schelmen die Wangen herunter
 Und benetzten den Bart, als fühlt' er die schmerzlichste Neue.
 Freilich schmerzt' es ihn auch, daß er nicht alle zusammen,
 Wie sie waren, ins Unglück gebracht und drei nur geschändet.
 Doch er stand und bat, sie möchten alle getreulich
 Für ihn beten, so gut sie vermöchten. Er machte nun Anstalt,
 Fort zu eilen, er fühlte sich schuldig und hatte zu fürchten.
 Reineke, sagte der König, Ihr seid mir so eilig! Warum das? —
 Wer was Gutes beginnt, soll niemals weilen, versetzte
 Reineke drauf. Ich bitt' Euch um Urlaub; es ist die gerechte
 Stunde gekommen, gnädiger Herr, und laßt mich wandern.
 Habet Urlaub! sagte der König; und also gebot er
 Sämtlichen Herren des Hofes, dem falschen Pilger ein Stückchen
 Weges zu folgen und ihn zu begleiten. Es lagen indessen
 Braun und Isgrim, beide gefangen, in Jammer und Schmerzen.

Und so hatte denn Reineke wieder die Liebe des Königs
 Böllig gewonnen und ging mit großen Ehren von Hofe,
 Schien mit Ränzel und Stab nach dem heiligen Grabe zu wallen,
 Hatt' er dort gleich so wenig zu thun, als ein Maibaum in
 Nachen.

Ganz was anders führt' er im Schilde. Nun war ihm gelungen,
 Einen flächsenen Bart und eine wächserne Nase
 Seinem König zu drehen; es mußten ihm alle Verflägers
 Folgen, da er nun ging, und ihn mit Ehren begleiten.
 Und er konnte die Tücke nicht lassen und sagte noch scheidend:
 Sorget, gnädiger Herr, daß Euch die beiden Verräter
 Nicht entgehen, und haltet sie wohl im Kerker gebunden.
 Würden sie frei, sie ließen nicht ab mit schändlichen Werken.
 Eurem Leben drohet Gefahr, Herr König, bedenkt es!

Und so ging er dahin mit stillen, frommen Gebärden,
 Mit einsältigem Wesen, als wüßt' er's eben nicht anders.
 Drauf erhob sich der König zurück zu seinem Palaste,
 Sämtliche Tiere folgten dahin. Nach seinem Befehle
 Hatten sie Reineken erst ein Stückchen Weges begleitet;
 Und es hatte der Schelm sich ängstlich und traurig gebärdet,
 Daß er manchen gutmütigen Mann zum Mitleid bewegte.
 Lampe, der Hase, besonders war sehr bekümmert. Wir sollen,
 Lieber Lampe, sagte der Schelm, und sollen wir scheiden?
 Möcht' es Euch und Besslyn, dem Widder, heute belieben,
 Meine Straße mit mir noch ferner zu wandeln! Ihr würdet

Mir durch eure Gesellschaft die größte Wohlthat erzeugen.
Ihr seid angenehme Begleiter und redliche Leute,
Jedermann redet nur Gutes von euch, das brächte mir Ehre;
Geistlich seid ihr und heiliger Sitte; ihr lebet gerade,
Wie ich als Klausner gelebt: ihr laßt euch mit Kräutern
begnügen,

Pfleget mit Laub und Gras den Hunger zu stillen, und fraget
Nie nach Brot oder Fleisch, noch andrer besonderer Speise.
Also konnt' er mit Lob der beiden Schwäche bethören;
Beide gingen mit ihm zu seiner Wohnung und sahen
Malepartus, die Burg, und Reineke sagte zum Widder:
Bleibet hieraußen, Bellsyn, und laßt die Gräser und Kräuter
Nach Belieben Euch schmecken; es bringen diese Gebirge
Manche Gewächse hervor, gesund und guten Geschmacks.
Lampen nehm' ich mit mir; doch bittet ihn, daß er mein
Weib mir

Trösten möge, die schon sich betrübt; und wird sie vernehmen,
Daß ich nach Rom als Pilger verreise, so wird sie verzweifeln.
Süße Worte brauchte der Fuchs, die Zwei zu betrügen.
Lampen führt' er hinein, da fand er die traurige Fuchsin
Liegen neben den Kindern, von großer Sorge bezwungen;
Denn sie glaubte nicht mehr, daß Reineke sollte von Hofe
Wiederkehren. Nun sah sie ihn aber mit Ränzel und Stabe,
Wunderbar kam es ihr vor, und sagte: Reinhart, mein Lieber,
Saget mir doch, wie ist's Euch gegangen? Was habt Ihr
erfahren?

Und er sprach: Schon war ich verurteilt, gefangen, gebunden,
Aber der König bezeugte sich gnädig, befreite mich wieder.
Und ich zog als Pilger hinweg; es blieben zu Bürgen
Braun und Isegrim beide zurück. Dann hat mir der König
Lampen zur Sühne gegeben, und was wir nur wollen, ge-
schieht ihm.

Denn es sagte der König zuletzt mit gutem Bescheide:
Lampe war es, der dich verriet. So hat er wahrhaftig
Große Strafe verdient und soll mir alles entgelten.
Aber Lampe vernahm erschrocken die drohenden Worte,
War verwirrt und wollte sich retten und eilte, zu fliehen.
Reineke schnell vertrat ihm das Thor, es faßte der Mörder
Bei dem Halse den Armen, der laut und gräßlich um Hilfe
Schrie: O helfet, Bellsyn! Ich bin verloren! Der Pilger..
Bringt mich um! Doch schrie er nicht lange; denn Reineke
hatt' ihm

Bald die Kehle zerbissen. Und so empfing er den Gastfreund.
Kommt nun, sagt' er, und essen wir schnell, denn fett ist der
Hase,

Guten Geschmacks. Er ist wahrhaftig zum erstenmal etwas
Nütze, der alberne Gock; ich hatt' es ihn lange geschworen.
Aber nun ist es vorbei; nun mag der Verräter verklagen!
Reineke machte sich dran mit Weib und Kindern, sie pflückten
Eilig dem Hasen das Fell und speisten mit gutem Behagen.
Köstlich schmeckt' es der Fuchsin, und einmal über das andre:
Dank sei König und Königin! rief sie; wir haben durch ihre
Gnade das herrliche Mahl, Gott mög' es ihnen belohnen!
Esset nur, sagte Reineke, zu; es reicht für diesmal;
Alle werden wir satt, und mehreres denk' ich zu holen:
Denn es müssen doch alle zuletzt die Beche bezahlen,
Die sich an Reineken machen und ihm zu schaden gedenken.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich möchte fragen, wie seid Ihr
Los und ledig geworden? Ich brauchte, sagt' er dagegen,
Viele Stunden, wöhl' ich erzählen, wie fein ich den König
Umgewendet und ihn und seine Gemahlin betrogen.

Ja, ich leugn' es Euch nicht, es ist die Freundschaft nur dünne
Zwischen dem König und mir und wird nicht lange bestehen.
Wenn er die Wahrheit erfährt, er wird sich grimmig entrüsten.
Kriegt er mich wieder in seine Gewalt, nicht Gold und nicht
Silber

Könnte mich retten, er folgt mir gewiß und sucht mich zu fangen.
Keine Gnade darf ich erwarten, das weiß ich am besten:
Ungehangen läßt er mich nicht, wir müssen uns retten.

Laßt uns nach Schwaben entfliehn! Dort kennt uns
niemand; wir halten
Uns nach Landes Weise daselbst. Hilf Himmel! es findet
Süße Speise sich da und alles Guten die Fülle:

Hühner, Gänse, Hasen, Kaninchen und Zucker und Datteln,
Feigen, Rosinen und Vögel von allen Arten und Größen;
Und man bäckt im Lande das Brot mit Butter und Eiern.
Rein und klar ist das Wasser, die Luft ist heiter und lieblich.
Fische gibt es genug, die heißen Gallinen, und andre
Heißen Pullus und Gallus und Anas, wer nennt sie alle?
Das sind Fische nach meinem Geschmack! Da brauch' ich
nicht eben

Tief ins Wasser zu tauchen; ich habe sie immer gegessen,

Da ich als Klausner mich hielt. Ja, Weibchen, wollen wir endlich Friede genießen, so müssen wir hin, Ihr müßt mich begleiten.

Nun versteht mich nur wohl! Es ließ mich diesmal der König Wieder entwisphen, weil ich ihm log von seltenen Dingen. König Emmerichs herrlichen Schatz versprach ich zu liefern; Den beschrieb ich, er läge bei Krefelborn. Werden sie kommen, Dort zu suchen, so finden sie leider nicht dieses, noch jenes, Werden vergeblich im Boden wühlen; und siehet der König Dergestalt sich betrogen, so wird er schrecklich ergreifen. Denn was ich für Lügen erfann, bevor ich entwischte, Könnt Ihr denken; fürwahr, es ging zunächst an den Kragen! Niemals war ich in größerer Not, noch schlimmer geängstigt. Nein! ich wünsche mir solche Gefahr nicht wieder zu sehen. Kurz, es mag mir begegnen, was will, ich lasse mich niemals Wieder nach Hofe bereden, um in des Königs Gewalt mich Wieder zu geben; es brauchte wahrhaftig die größte Gewandtheit, Meinen Daumen mit Not aus seinem Munde zu bringen.

Und Frau Ermelyn sagte betrübt: Was wollte das werden? Elend sind wir und fremd in jedem anderen Lande; Hier ist alles nach unserm Begehren. Ihr bleibet der Meister Eurer Bauern. Und habt Ihr, ein Abenteuer zu wagen, Denn so nötig? Fürwahr, um Ungewisses zu suchen, Das Gewisse zu lassen, ist weder rätlich noch rühmlich. Leben wir hier doch sicher genug! Wie stark ist die Feste! Ueberzög' uns der König mit seinem Heere, belegt' er Auch die Straße mit Macht, wir haben immer so viele Seitenthore, so viele geheime Wege, wir wollen Glücklich entkommen. Ihr wißt es ja besser, was soll ich es sagen;

Uns mit Macht und Gewalt in seine Hände zu kriegen, Viel gehörte dazu. Es macht mir keine Besorgnis. Aber daß Ihr über das Meer zu gehen geschworen, Das betrübt mich. Ich fasse mich kaum. Was könnte das werden!

Liebe Frau, bekümmert Euch nicht! versetzte dagegen Reineke. Höret mich an und merket: besser geschworen, Als verloren! So sagte mir einst ein Weiser im Beichtstuhl! Ein gezwungener Eid bedeute wenig. Das kann mich Keinen Ratzenschwanz hindern! Ich meine den Eid, versteht mir.

Wie Ihr gesagt habt, soll es geschehen. Ich bleibe zu Hause. Wenig hab' ich fürwahr in Rom zu suchen, und hätt' ich Zehen Eide geschworen, so wollt' ich Jerusalem nimmer Sehen; ich bleibe bei Euch und hab' es freilich bequemer; Andrer Orten find' ich's nicht besser, als wie ich es habe. Will mir der König Verdruß bereiten, ich muß es erwarten; Stark und zu mächtig ist er für mich; doch kann es gelingen, Daß ich ihn wieder bethöre, die bunte Kappe mit Schellen Ueber die Ohren ihm schiebe. Da soll er's, wenn ich's erlebe, Schlimmer finden, als er es sucht. Das sei ihm geschworen!

Ungeduldig begann Belyn am Thore zu schmähen:
Lampe, wollt Ihr nicht fort? So kommt doch! laßet uns gehen!
Reineke hört' es und eilte hinaus und sagte: Mein Lieber,
Lampe bittet Euch sehr, ihm zu vergeben; er freunt sich
Drin mit seiner Frau Muhme, das werdet Ihr, sagt er, ihm
gönnen.

Gehet sachte voraus! Denn Ermelyn, seine Frau Muhme,
Läßt ihn sobald nicht hinweg; Ihr werdet die Freude nicht stören.

Da versetzte Belyn: Ich hörte schreien, was war es?
Lampen hört' ich; er rief mir: Belyn, zu Hilfe! zu Hilfe!
Habt Ihr ihm etwas Uebels gethan? Da sagte der kluge
Reineke: Höret mich recht! Ich sprach von meiner gelobten
Wallfahrt; da wollte mein Weib darüber völlig verzweifeln,
Es besiel sie ein tödlicher Schrecken, sie lag uns in Ohnmacht.
Lampe sah das und fürchtete sich, und in der Verwirrung
Rief er: Helfet, Belyn! Belyn! o, säumet nicht lange,
Meine Muhme wird mir gewiß nicht wieder lebendig!
So viel weiß ich, sagte Belyn: er hat ängstlich gerufen.
Nicht ein Härchen ist ihm verletzt, verschwor sich der Falsche,
Lieber möchte mir selbst als Lampe was Böses begegnen.
Hörtet Ihr? sagte Reineke drauf; es bat mich der König
Gestern, käm' ich nach Hause, da sollt' ich in einigen Briefen
Ueber wichtige Sachen ihm meine Gedanken vermelden.
Lieber Nefte, nehmet sie mit; ich habe sie fertig.
Schöne Dinge sag' ich darin und rat' ihm das Klügste.
Lampe war über die Maßen vergnügt, ich hörte mit Freuden
Ihn mit seiner Frau Muhme sich alter Geschichten erinnern.
Wie sie schwatzten! sie wurden nicht satt! Sie aßen und
tranken,
Freuten sich übereinander; indessen schrieb ich die Briefe.

Lieber Reinhart, sagte Belyn, Ihr müßt nur die Briefe wohl verwahren; es fehlt, sie einzustecken, ein Täschchen. Wenn ich die Siegel zerbräche, das würde mir übel bekommen. Reineke sagte: Das weiß ich zu machen. Ich denke, das Ränzel, Das ich aus Braunens Felle bekam, wird eben sich schicken; Es ist dicht und stark, darin verwahr' ich die Briefe. Und es wird Euch dagegen der König besonders belohnen; Er empfängt Euch mit Ehren, Ihr seid ihm dreimal willkommen. Alles das glaubte der Widder Belyn. Da eilte der andre Wieder ins Haus, das Ränzel ergriff er und steckte behende Lampens Haupt, des ermordeten, drein und dachte daneben, Wie er dem armen Belyn die Tasche zu öffnen verwehrte.

Und er sagte, wie er herauskam: Hänget das Ränzel Nur um den Hals und laßt Euch, mein Nefse, nicht etwa gelüsten, In die Briefe zu sehen; es wäre schädliche Neugier; Denn ich habe sie wohl verwahrt, so müßt Ihr sie lassen. Selbst das Ränzel öffnet mir nicht! Ich habe den Knoten Künstlich geknüpft, ich pflege das so in wichtigen Dingen Zwischen dem König und mir; und findet der König die Riemen So verschlungen, wie er gewohnt ist, so werdet Ihr Gnade. Und Geschenke verdienen als zuverlässiger Bote.

Ja, sobald Ihr den König erblickt und wollt noch in bessres Ansehn Euch setzen bei ihm, so laßt ihn merken, als hättet Ihr mit gutem Bedacht zu diesen Briefen geraten, Ja, dem Schreiber geholfen; es bringt Euch Vorteil und Ehre. Und Belyn ergötzte sich sehr und sprang von der Stätte, Wo er stand, mit Freuden empor und hierhin und dorthin; Sagte: Reineke! Nefse und Herr, nun seh' ich, Ihr liebt mich, Wollt mich ehren. Es wird vor allen Herren des Hofes Mir zum Lobe gereichen, daß ich so gute Gedanken, Schöne, zierliche Worte zusammenbringe. Denn freilich Weiß ich nicht zu schreiben, wie Ihr; doch sollen sie's meinen, Und ich dank' es nur Euch. Zu meinem Besten geschah es, Daß ich Euch folgte hierher. Nun sagt, was meint Ihr noch weiter?

Geht nicht Lampe mit mir in dieser Stunde von hinnen?

Nein! versteht mich! sagte der Schalk; noch ist es unmöglich. Geht allmählich voraus, er soll Euch folgen, sobald ich

Einige Sachen von Wichtigkeit ihm vertraut und befohlen.
Gott sei bei Euch! sagte Bessyn; so will ich denn gehen.
Und er eilte fort; um Mittag gelangt' er nach Hofe.

Als ihn der König ersah und zugleich das Ränzel erblickte,
Sprach er: Saget, Bessyn, von wannen kommt Ihr? und wo ist
Reineke blieben? Ihr traget das Ränzel, was soll das bedeuten?
Da versetzte Bessyn: Er hat mich, gnädigster König,
Euch zwei Briefe zu bringen, wir haben sie beide zusammen
Ausgedacht. Ihr findet subtil die wichtigsten Sachen
Abgehandelt, und was sie enthalten, das hab' ich geraten;
Hier im Ränzel finden sie sich; er knüpfte den Knoten.

Und es ließ der König sogleich dem Biber gebieten,
Der Notarius war und Schreiber des Königs, man nennt ihn
Bokert; es war sein Geschäft, die schweren, wichtigen Briefe
Vor dem König zu lesen, denn manche Sprache verstand er.
Auch nach Hinzgen schickte der König, er sollte dabei sein.
Als nun Bokert den Knoten mit Hinzge, seinem Gesellen,
Aufgelöstet, zog er das Haupt des ermordeten Hasen
Mit Erstaunen hervor und rief: Das heiß' ich mir Briefe;
Seltsam genug! Wer hat sie geschrieben? Wer kann es erklären?
Dies ist Lampens Kopf, es wird ihn niemand verkennen.

Und es erschrafen König und Königin. Aber der König
Senkte sein Haupt und sprach: O Reineke, hätt' ich dich wieder!
König und Königin beide betäubten sich über die Maßen.
Reineke hat mich betrogen! so rief der König. O, hätt ich
Seinen schändlichen Lügen nicht Glauben gegeben! so rief er,
Schien verworren, mit ihm verwirrten sich alle die Tiere.

Aber Lupardus begann, des Königs naher Verwandter:
Traun! ich sehe nicht ein, warum Ihr also betäubt seid
Und die Königin auch. Entfernet diese Gedanken;
Fasset Mut! es möcht' Euch vor allen zur Schande gereichen.
Seid Ihr nicht Herr? Es müssen Euch alle, die hier sind,
gehörchen.

Eben deswegen, versetzte der König, so laßt Euch nicht
wundern,
Daß ich im Herzen betäubt bin. Ich habe mich leider vergangen.
Denn mich hat der Verräther mit schändlicher Tücke bewogen,
Meine Freunde zu strafen. Es liegen beide geschändet,

Braun und Isgrim; sollte mich's nicht von Herzen gereuen?
 Ehre bringt es mir nicht, daß ich den besten Baronen
 Meines Hofes so übel begegnet und daß ich dem Lügner
 So viel Glauben geschenkt und ohne Vorsicht gehandelt.
 Meiner Frauen folgt' ich zu schnell; sie ließ sich bethören,
 Bat und flehte für ihn; o wär' ich nur fester geblieben!
 Nun ist die Reue zu spät, und aller Rat ist vergebens.

Und es sagte Lupardus: Herr König, höret die Bitte,
 Trauert nicht länger! was Uebels geschehen ist, läßt sich ver-
 gleichen.
 Gebet dem Bären, dem Wolfe, der Wölfin zur Sühne den
 Widder;

Denn es bekannte Belyn gar offen und kühnlich, er habe
 Lampens Tod geraten; das mag er nun wieder bezahlen!
 Und wir wollen hernach zusammen auf Reineken losgehn,
 Werden ihn fangen, wenn es gerät; da hängt man ihn eilig.
 Kommt er zum Worte, so schwächt er sich los und wird nicht
 gehangen.

Aber ich weiß es gewiß, es lassen sich jene versöhnen.

Und der König hörte das gern; er sprach zu Lupardus:
 Euer Rat gefällt mir. So geht nun eilig und holet
 Mir die beiden Baronen; sie sollen sich wieder mit Ehren
 In dem Räte neben mich setzen. Laßt mir die Tiere
 Sämtlich zusammenberufen, die hier bei Hofe gewesen;
 Alle sollen erfahren, wie Reineke schändlich gelogen,
 Wie er entgangen und dann mit Belyn den Lampe getötet.
 Alle sollen dem Wolf und dem Bären mit Ehrfurcht begegnen,
 Und zur Sühne geb' ich den Herren, wie Ihr geraten,
 Den Verräter Belyn und seine Verwandten auf ewig.

Und es eilte Lupardus, bis er die beiden Gebundenen,
 Braun und Isgrim, fand. Sie wurden gelöst; da sprach er:
 Guten Trost vernehmet von mir! Ich bringe des Königs
 Festen Frieden und freies Geleit. Verstehet mich, ihr Herren:
 Hat der König euch Uebels gethan, so ist es ihm selber
 Leid, er läßt es euch sagen und wünscht euch beide zufrieden;
 Und zur Sühne sollt ihr Belyn mit seinem Geschlechte,
 Ja, mit allen Verwandten auf ewige Zeiten empfangen.
 Ohne weiteres tastet sie an, ihr möget im Walde,
 Möget im Felde sie finden, sie sind euch alle gegeben.

Dann erlaubt euch mein gnädiger Herr noch über das alles,
 Reineken, der euch verriet, auf jede Weise zu schaden;
 Ihn, sein Weib und Kinder und alle seine Verwandten
 Mögt ihr verfolgen, wo ihr sie trefft, es hindert euch niemand.
 Diese köstliche Freiheit verkünd' ich im Namen des Königs.
 Er und alle, die nach ihm herrschen, sie werden es halten!
 Nur vergesset denn auch, was euch Verdrießliches begegnet,
 Schwöret, ihm treu und gewärtig zu sein, ihr könnt' es mit
 Ehren.

Nimmer verlegt er euch wieder; ich rat' euch, ergreiset den
 Vorschlag!

Also war die Sühne beschlossen; sie mußte der Widder
 Mit dem Halse bezahlen, und alle seine Verwandten
 Werden noch immer verfolgt von Isegrims mächtiger Sippschaft.
 So begann der ewige Haß. Nun fahren die Wölfe
 Ohne Scheu und Scham auf Lämmer und Schafe zu wüten
 Fort, sie glauben das Recht auf ihrer Seite zu haben;
 Keines verschonet ihr Grimm, sie lassen sich nimmer versöhnen.
 Aber um Brauns und Isegrims willen und ihnen zu Ehren
 Ließ der König den Hof zwölf Tage verlängern; er wollte
 Deffentlich zeigen, wie ernst es ihm sei, die Herrn zu versöhnen.

Siebenter Gesang.

Und nun sah man den Hof gar herrlich bestellt und bereitet;
 Manche Ritter kamen dahin; den sämtlichen Tieren
 Folgt' unzählige Vögel, und alle zusammen verehrten
 Braun und Isegrim hoch, die ihrer Leiden vergaßen.
 Da ergötzte sich festlich die beste Gesellschaft, die jemals
 Nur beisammen gewesen; Trompeten und Pauken erklangen,
 Und den Hofstanz führte man auf mit guten Manieren.
 Ueberflüssig war alles bereitet, was jeder begehrte.
 Boten auf Boten gingen ins Land und luden die Gäste,
 Vögel und Tiere machten sich auf, sie kamen zu Paaren,
 Reiseten hin bei Tag und bei Nacht und eilten zu kommen.

Aber Reineke Fuchs lag auf der Lauer zu Hause,
 Dachte nicht nach Hofe zu gehn, der verlogene Pilger;

Wenig Dankes erwartet' er sich. Nach altem Gebrauche
Seine Tücke zu üben, gefiel am besten dem Schelme.
Und man hörte bei Hof die allerschönsten Gefänge;
Speiß' und Trank ward über und über den Gästen gereicht;
Und man sah turnieren und fechten. Es hatte sich jeder
Zu den Seinen gesellt, da ward getanz't und gesungen,
Und man hörte Pfeifen dazwischen und hörte Schalmeyen.
Freundlich schaute der König von seinem Saale hernieder;
Ihm behagte das große Getümmel, er sah es mit Freuden.

Und acht Tage waren vorbei (es hatte der König
Sich zu Tafel gesetzt mit seinen ersten Baronen;
Neben der Königin saß er), und blutig kam das Kaninchen
Vor den König getreten und sprach mit traurigem Sinne:

Herr! Herr König! und alle zusammen! erbarmet euch
meiner!

Denn ihr habt so argen Verrat und mörderische Thaten,
Wie ich von Reineken diesmal erduldet, nur selten vernommen.
Gestern Morgen fand ich ihn sitzen, es war um die sechste
Stunde, da ging ich die Straße vor Malepartus vorüber;
Und ich dachte, den Weg in Frieden zu ziehen. Er hatte,
Wie ein Pilger gekleidet, als läß' er Morgengebete,
Sich vor seine Pforte gesetzt. Da wollt' ich behende
Meines Weges vorbei, zu eurem Hofe zu kommen.

Als er mich sah, erhob er sich gleich und trat mir entgegen,
Und ich glaubt', er wollte mich grüßen; da faßt' er mich aber
Mit den Pfoten gar mörderlich an, und zwischen den Ohren
Fühlt' ich die Klauen und dachte wahrhaftig das Haupt zu
verlieren,

Denn sie sind lang und scharf; er drückte mich nieder zur
Erde.

Glücklicherweise macht' ich mich los, und da ich so leicht bin,
Konnt' ich entspringen; er knurrte mir nach und schwur, mich
zu finden.

Aber ich schwieg und machte mich fort, doch leider behielt er
Mir ein Ohr zurück, ich komme mit blutigem Haupte.

Seht, vier Löcher trug ich davon! Ihr werdet begreifen,
Wie er mit Ungestüm schlug, fast wär' ich liegen geblieben.
Nun bedenket die Noth, bedenket Euer Geleite!

Wer mag reisen? wer mag an Eurem Hofe sich finden,
Wenn der Räuber die Straße belegt und alle beschädigt?

Und er endigte kaum, da kam die gesprächige Krähe,
 Merkenau, sagte: Würdiger Herr und gnädiger König!
 Traurige Märe bring' ich vor Euch; ich bin nicht im Stande
 Viel zu reden vor Jammer und Angst, ich fürchte, das bricht mir
 Noch das Herz; so jämmerlich Ding begegnet' mir heute.
 Scharfenebbe, mein Weib, und ich, wir gingen zusammen
 Heute früh, und Reineke lag für tot auf der Heide,
 Beide Augen im Kopfe verkehrt, es hing ihm die Zunge
 Weit zum offenen Munde heraus. Da fing ich vor Schrecken
 Laut an zu schrein. Er regte sich nicht, ich schrie und be-
 klagt' ihn,

Rief: O weh mir! und Ach! und wiederholte die Klage:
 Ach! er ist tot! wie dauert er mich! wie bin ich bekümmert!
 Meine Frau betrubte sich auch; wir jammerten beide.
 Und ich betastet' ihm Bauch und Haupt, es nahte desgleichen
 Meine Frau sich und trat ihm ans Kinn, ob irgend der Atem
 Einiges Leben verriet; allein sie lauschte vergebens;
 Beide hätten wir drauf geschworen. Nun höret das Unglück!

Wie sie nun traurig und ohne Besorgnis dem Munde des
 Schelmen

Ihren Schnabel näher gebracht, bemerkt' es der Unhold,
 Schnappte grimmig nach ihr und riß das Haupt ihr herunter.
 Wie ich erschrak, das will ich nicht sagen. O weh mir! o
 weh mir!

Schrie ich und rief. Da schoß er hervor und schnappte mit
 einmal

Auch nach mir; da fuhr ich zusammen und eilte zu fliehen.
 Wär' ich nicht so behende gewesen, er hätte mich gleichfalls
 Fest gehalten; mit Not entkam ich den Klauen des Mörders;
 Eilend erreicht' ich den Baum! O, hätt' ich mein trauriges
 Leben

Nicht gerettet! Ich sah mein Weib in des Bösewichts Klauen;
 Ach! er hatte die Gute gar bald gegessen. Er schien mir
 So begierig und hungrig, als wollt' er noch einige speisen;
 Nicht ein Beinchen ließ er zurück, kein Knöchelchen übrig.
 Solchen Jammer sah ich mit an! Er eilte von dannen;
 Aber ich konnt' es nicht lassen und flog mit traurigem Herzen
 An die Stätte; da fand ich nur Blut und wenige Federn
 Meines Weibes. Ich bringe sie her, Beweise der Unthat.
 Ach, erbarmt Euch, gnädiger Herr! denn solltet Ihr diesmal
 Diesen Verräter verschonen, gerechte Rache verzögern,

Eurem Frieden und Eurem Geleite nicht Nachdruck verschaffen,
 Vieles würde darüber gesprochen, es würd' Euch mißfallen.
 Denn man sagt: der ist schuldig der That, der zu strafen
 Gewalt hat

Und nicht strafet; es spielet alsdann ein jeder den Herren.
 Eurer Würde ging' es zu nah, Ihr mögt es bedenken.

Also hatte der Hof die Klage des guten Raminchens
 Und der Krähe vernommen. Da zürnte Nobel, der König,
 Rief: So sei es geschworen bei meiner ehlichen Treue,
 Diesen Frevel bestraf' ich, man soll es lange gedenken!
 Mein Geleit und Gebot zu verhöhnen! Ich will es nicht dulden.
 War zu leicht vertraut' ich dem Schelm und ließ ihn entkommen,
 Stattet' ihn selbst als Pilger noch aus und sah ihn von hinnen
 Scheiden, als ging' er nach Rom. Was hat uns der Lügner
 nicht alles

Aufgeheftet! Wie wußt' er sich nicht der Königin Vorwort
 Leicht zu gewinnen! Sie hat mich berebet, nun ist er ent-
 kommen;

Aber ich werde der Letzte nicht sein, den es bitter gereute,
 Frauenrat befolget zu haben. Und lassen wir länger
 Ungestraft den Bösewicht laufen, wir müssen uns schämen.
 Immer war er ein Schalk und wird es bleiben. Bedenket
 Nun zusammen, ihr Herren, wie wir ihn fassen und richten!
 Greifen wir ernstlich dazu, so wird die Sache gelingen.

Issegrimen und Braunen behagte die Rede des Königs.
 Werden wir doch am Ende gerochen! so dachten sie beide.
 Aber sie trauten sich nicht, zu reden, sie sahen, der König
 War verstörten Gemüths und zornig über die Maßen.
 Und die Königin sagte zuletzt: Ihr solltet so heftig,
 Gnädiger Herr, nicht zürnen, so leicht nicht schwören; es leidet
 Euer Ansehn dadurch und Eurer Worte Bedeutung.
 Denn wir sehen die Wahrheit noch keinesweges am Tage;
 Ist doch erst der Beklagte zu hören! Und wär' er zugegen,
 Würde mancher verstummen, der wider Reineken redet.
 Beide Parteien sind immer zu hören; denn mancher Verwegene
 Klagt, um seine Verbrechen zu decken. Für klug und ver-
 ständig

Hielt ich Reineken, dachte nichts Böses und hatte nur immer
 Euer Bestes vor Augen, wiewohl es nun anders gekommen.
 Denn sein Rat ist gut zu befolgen, wenn freilich sein Leben

Manchen Tadel verdient. Dabei ist seines Geschlechtes
Große Verbindung wohl zu bedenken. Es werden die Sachen
Nicht durch Uebereilung gebessert, und was Ihr beschließet,
Werdet Ihr dennoch zuletzt als Herr und Gebieter vollziehen.

Und Lupardus sagte darauf: Ihr höret so manchen,
Höret diesen denn auch. Er mag sich stellen, und was Ihr
Dann beschließt, vollziehe man gleich. So denken vermutlich
Diese sämtlichen Herrn mit Eurer edlen Gemahlin.

Isgrim sagte darauf: Ein jeder rate zum Besten!
Herr Lupardus, höret mich an. Und wäre zur Stunde
Keineke hier und entledigte sich der doppelten Klage
Dieser beiden, so wär' es mir immer ein Leichtes, zu zeigen,
Daß er das Leben verwirkt. Allein ich schweige von allem,
Bis wir ihn haben. Und habt Ihr vergessen, wie sehr er
den König

Mit dem Schatze belogen? Den sollt' er in Hüfterlo neben
Krefelborn finden, und was der groben Lüge noch mehr war.
Alle hat er betrogen und mich und Braunen geschändet;
Aber ich setze mein Leben daran. So treibt es der Lügner
Auf der Heide; nun streicht er herum und raubet und mordet.
Deucht es dem Könige gut und seinen Herren, so mag man
Also verfahren. Doch wär' es ihm Ernst, nach Hofe zu
kommen,

Hätt' er sich lange gefunden. Es eilten die Boten des
Königs
Durch das Land, die Gäste zu laden, doch blieb er zu Hause.

Und es sagte der König darauf: Was sollen wir lange
Hier ihn erwarten? Bereitet euch alle (so sei es geboten!),
Mir am sechsten Tage zu folgen: denn wahrlich, das Ende
Dieser Beschwerden will ich erleben. Was sagen die Herren?
Wär' er nicht fähig, zuletzt ein Land zu Grunde zu richten?
Macht euch fertig, so gut ihr nur könnt, und kommet im
Harnisch,

Kommt mit Bogen und Spießen und allen andern Gewehren,
Und betragt euch wacker und brav! Es führe mir jeder,
Denn ich schlage wohl Ritter im Felde, den Namen mit
Ehren.

Malepartus, die Burg, belegen wir; was er im Haus hat,
Wollen wir sehen. Da riefen sie alle: Wir werden gehorchen!

Also dachte der König und seine Genossen, die Feste Malepartus zu stürmen, den Fuchs zu strafen. Doch Grimbart, Der im Räte gewesen, entfernte sich heimlich und eilte, Reineken aufzusuchen und ihm die Nachricht zu bringen. Trauernd ging er und klagte vor sich und sagte die Worte: Ach, was kann es nun werden, mein Oheim! Billig bedauert Dich dein ganzes Geschlecht, du Haupt des ganzen Geschlechtes! Vor Gerichte vertratest du uns, wir waren geborgen: Niemand konnte bestehen vor dir und deiner Gewandtheit.

So erreicht' er das Schloß, und Reineken fand er im Freien Sizen; er hatte sich erst zwei junge Tauben gefangen: Aus dem Neste wagten sie sich, den Flug zu versuchen, Aber die Federn waren zu kurz; sie fielen zu Boden, Nicht im stande, sich wieder zu heben, und Reineke griff sie; Denn oft ging er umher, zu jagen. Da sah er von weitem Grimbart kommen und wartete sein; er grüßt' ihn und sagte: Seid mir, Nefse, willkommen vor allen meines Geschlechtes! Warum lauft Ihr so sehr? Ihr leuchtet! bringt Ihr was Neues?

Ihm erwiderte Grimbart: Die Zeitung, die ich vermeldete, Klingt nicht tröstlich, Ihr seht, ich komm' in Mengsten gelaufen; Leben und Gut ist alles verloren! Ich habe des Königs Zorn gesehen; er schwört, Euch zu fahen und schändlich zu töten.

Allen hat er befohlen, am sechsten Tage gewaffnet Hier zu erscheinen mit Bogen und Schwert, mit Büchsen und Wagen.

Alles fällt nun über Euch her, bedenkt Euch in Zeiten! Hseggrim aber und Braun sind mit dem Könige wieder Besser vertraut, als ich nur immer mit Euch bin, und alles, Was sie wollen, geschieht. Den gräßlichsten Mörder und Räuber

Schilt Euch Hseggrim laut, und so bewegt er den König. Er wird Marschall; Ihr werdet es sehen in wenigen Wochen. Das Kaninchen erschien, dazu die Krähe, sie brachten Große Klagen gegen Euch vor. Und sollt' Euch der König Diesmal fahen, so lebt Ihr nicht lange! das muß ich befürchten.

Weiter nichts? versetzte der Fuchs. Das sichts mich nun alles Reinen Pfifferling an. Und hätte der König mit seinem Ganzen Räte doppelt und dreifach gelobt und geschworen:

Komm' ich nur selber dahin, ich hebe mich über sie alle.
 Denn sie raten und raten und wissen es nimmer zu treffen.
 Lieber Nefse, laßet das fahren und folgt mir und sehet,
 Was ich Euch gebe. Da hab' ich soeben die Tauben gefangen,
 Jung und fett; es bleibt mir das liebste von allen Gerichten!
 Denn sie sind leicht zu verdauen, man schluckt sie nur eben
 hinunter;

Und die Knöchelchen schmecken so süß! sie schmelzen im Munde,
 Sind halb Milch, halb Blut. Die leichte Speise bekommt mir,
 Und mein Weib ist von gleichem Geschmack. So kommt nur,
 sie wird uns

Freundlich empfangen; doch merke sie nicht, warum Ihr
 gekommen!

Jede Kleinigkeit fällt ihr aufs Herz und macht ihr zu schaffen.
 Morgen geh' ich nach Hofe mit Euch; da hoff' ich, Ihr
 werdet,

Lieber Nefse, mir helfen, so wie es Verwandten geziemet.

Leben und Gut verpflichtet' ich Euch gern zu Eurem Behufe,
 Sagte der Dachs, und Reineke sprach: Ich will es gedenken!
 Leb' ich lange, so soll es Euch frommen! Der andre versetzte:
 Tretet immer getrost vor die Herren und wahret zum besten
 Eure Sache, sie werden Euch hören; auch stimmte Lupardus
 Schon dahin, man sollt' Euch nicht strafen, bevor Ihr genugsam
 Euch verteidigt; es meinte das Gleiche die Königin selber.
 Merket den Umstand und sucht ihn zu nutzen! Doch Reineke
 sagte:

Seid nur gelassen, es findet sich alles. Der zornige König,
 Wenn er mich hört, verändert den Sinn, es frommt mir am
 Ende.

Und so gingen sie beide hinein und wurden gefällig
 Von der Hausfrau empfangen; sie brachte, was sie nur hatte.
 Und man teilte die Tauben, man fand sie schmachhaft, und
 jedes

Speiste sein Teil; sie wurden nicht satt und hätten gewißlich
 Ein halb Duzend verzehrt, wosern sie zu haben gewesen.

Reineke sagte zum Dache: Bekennt mir, Dheim, ich habe
 Kinder trefflicher Art, sie müssen jedem gefallen.
 Sagt mir, wie Euch Kossel behagt und Reinhart, der Kleine?
 Sie vermehren einst unser Geschlecht und fangen allmählich

An, sich zu bilden, sie machen mir Freude von Morgen bis
Abend.

Einer fängt sich ein Huhn, der andre hascht sich ein Ruchlein;
Auch ins Wasser ducken sie brav, die Ente zu holen
Und den Kiebitz. Ich schickte sie gern noch öfter zu jagen;
Aber Klugheit muß ich vor allem sie lehren und Vorsicht,
Wie sie vor Strick und Jäger und Hunden sich weise bewahren.
Und verstehen sie dann das rechte Wesen und sind sie
Abgerichtet, wie sich's gehört, dann sollen sie täglich
Speise holen und bringen und soll im Hause nichts fehlen;
Denn sie schlagen mir nach und spielen grimmige Spiele.
Wenn sie's beginnen, so ziehn den kürzern die übrigen Tiere,
An der Kehle fühlt sie der Gegner und zappelt nicht lange:
Das ist Reinekens Art und Spiel. Auch greifen sie hastig,
Und ihr Sprung ist gewiß; das dünkt mich eben das Rechte!

Grimbart sprach: Es gereicht zur Ehre, und mag man sich
freuen,
Kinder zu haben, wie man sie wünscht, und die zum Gewerbe
Bald sich gewöhnen, den Eltern zu helfen. Ich freue mich
herzlich,
Sie von meinem Geschlechte zu wissen, und hoffe das Beste.
Mag es für heute bewenden, versetzte Reineke; gehn wir
Schlafen, denn alle sind müd und Grimbart besonders ermattet.
Und sie legten sich nieder im Saale, der über und über
War mit Heu und Blättern bedeckt, und schliefen zusammen.

Aber Reineke wachte vor Angst; es schien ihm die Sache
Guten Rats zu bedürfen, und sinnend fand ihn der Morgen.
Und er hub vom Lager sich auf und sagte zu seinem
Weibe: Betrübt Euch nicht! es hat mich Grimbart gebeten,
Mit nach Hofe zu gehn; Ihr bleibet ruhig zu Hause.
Redet jemand von mir, so kehret es immer zum Besten
Und verwahret die Burg; so ist uns allen geraten.

Und Frau Ermelyn sprach: Ich find' es seltsam! Ihr
wagt es,
Wieder nach Hofe zu gehn, wo Curer so übel gedacht wird.
Seid Ihr genötigt? Ich seh' es nicht ein, bedenkt das
Vergangne!
Freilich, sagte Reineke drauf, es war nicht zu scherzen;
Viele wollten mir übel, ich kam in große Bedrängnis;

Aber mancherlei Dinge begegnen unter der Sonne.
 Wider alles Vermuten erfährt man dieses und jenes,
 Und wer was zu haben vermeint, vermißt es auf einmal.
 Also laßt mich nur gehn; ich habe dort manches zu schaffen.
 Bleibet ruhig, das bitt' ich Euch sehr, Ihr habet nicht nötig,
 Euch zu ängstigen. Wartet es ab! Ihr sehet, mein Liebchen,
 Ist es mir immer nur möglich, in fünf, sechs Tagen mich
 wieder.

Und so schied er von dannen, begleitet von Grimbart, dem Dachs.

VIII, 1—23]

Achter Gesang.

Weiter gingen sie nun zusammen über die Heide,
 Grimbart und Reineke, grade den Weg zum Schlosse des
 Königs.

Aber Reineke sprach: Es falle, wie es auch wolle,
 Diesmal ahnet es mir, die Reise führet zum Besten.
 Lieber Dheim, höret mich nun! Seitdem ich zum letzten
 Euch gebeichtet, verging ich mich wieder in sündigem Wesen.
 Höret Großes und Kleines, und was ich damals vergessen.

Von dem Leibe des Bären und seinem Felle verschafft' ich
 Mir ein tüchtiges Stück; es ließen der Wolf und die Wölfin
 Ihre Schuhe mir ab; so hab' ich mein Mütchen gekühlet.
 Meine Lüge verschaffte mir das; ich wußte den König
 Aufzubringen und hab' ihn dabei entsetzlich betrogen;
 Denn ich erzähl't ihm ein Märchen, und Schätze wußt' ich zu
 dichten.

Ja, ich hatte daran nicht genug, ich tötete Lampen;
 Ich bepactete Belyn mit dem Haupt des Ermordeten;
 grimmig

Sah der König auf ihn, er mußte die Zechen bezahlen.
 Und das Kaninchen, ich drückt' es gewaltig hinter die Ohren,
 Daß es beinah das Leben verlor, und war mir verdrießlich,
 Daß es entkam. Auch muß ich bekennen, die Krähe beklagt sich
 Nicht mit Unrecht, ich habe Frau Scharfenebbe, sein Weibchen,
 Aufgegesen. Das hab' ich begangen, seitdem ich gebeichtet.
 Aber damals vergaß ich nur eines, ich will es erzählen,
 Eine Schalkheit, die ich beging, Ihr müßt sie erfahren;

Denn ich möchte nicht gern so etwas tragen; ich lud es
Damals dem Wolf auf den Rücken. Wir gingen nämlich
zusammen

Zwischen Radvß und Elverdingen, da sahn wir von weitem
Eine Stute mit ihrem Fohlen, und eins wie das andre
Wie ein Rabe so schwarz; vier Monat mochte das Fohlen
Alt sein. Und Isegrim war vom Hunger gepeinigt, da
hat er:

Fraget mir doch, verkauft uns die Stute nicht etwa das
Fohlen?

Und wie teuer? Da ging ich zu ihr und wagte das Stückchen.
Liebe Frau Mähre! sagt' ich zu ihr, das Fohlen ist Euer;
Wie ich weiß; verkauft Ihr es wohl? Das möcht' ich er-
fahren.

Sie versetzte: Bezahl't Ihr es gut, so kann ich es missen;
Und die Summe, für die es mir feil ist, Ihr werdet sie lesen,
Hinten steht sie geschrieben an meinem Fuße. Da merkt' ich,
Was sie wollte, versetzte darauf: Ich muß Euch bekennen,
Lesen und Schreiben gelingt mir nicht eben, so wie ich es
wünschte.

Auch begehrt' ich des Kindes nicht selbst: denn Isegrim möchte
Das Verhältnis eigentlich wissen; er hat mich gesendet.

Laßt ihn kommen! versetzte sie drauf; er soll es erfahren.
Und ich ging, und Isegrim stand und wartete meiner.
Wollt Ihr Euch sättigen, sagt' ich zu ihm, so geht nur, die
Mähre

Gibt Euch das Fohlen, es steht der Preis am hinteren Fuße
Unten geschrieben; ich möchte nur, sagte sie, selber da nachsehn.
Aber zu meinem Verdruß muß't' ich schon manches versäumen,
Weil ich nicht lesen und schreiben gelernt. Versucht es, mein
Oheim,

Und beschauet die Schrift, Ihr werdet vielleicht sie verstehen.

Isegrim sagte: Was soll't' ich nicht lesen! das wäre mir
seltsam!

Deutsch, Latein und Welsch, sogar Französisch versteh' ich:
Denn in Erfurt hab ich mich wohl zur Schule gehalten,
Bei den Weisen, Gelahrten und mit den Meistern des Rechtes
Fragen und Urteil gestellt; ich habe meine Lizenzen
Förmlich genommen, und was für Skripturen man immer
auch findet,

Les' ich, als wär' es mein Name. Drum wird es mir heute
nicht fehlen.

Bleibet, ich geh' und lese die Schrift, wir wollen doch sehen!

Und er ging und fragte die Frau: Wie teuer das Fohlen?
Macht es billig! Sie sagte darauf: Ihr dürft nur die Summe
lesen; sie stehet geschrieben an meinem hinteren Fuße.

Last mich sehen, versetzte der Wolf. Sie sagte: Das thu' ich!
Und sie hub den Fuß empor aus dem Grase; der war erst
Mit sechs Nägeln beschlagen; sie schlug gar richtig und fehlte
Nicht ein Härchen, sie traf ihm den Kopf, er stürzte zur
Erden,

Lag betäubt wie tot. Sie aber eilte von dannen,
Was sie konnte. So lag er verwundet, es dauerte lange.
Eine Stunde verging, da regt' er sich wieder und heulte
Wie ein Hund. Ich trat ihm zur Seite und sagte: Herr

Oheim,
Wo ist die Stute? Wie schmeckte das Fohlen? Ihr habt Euch
gesättigt,

Habt mich vergessen: Ihr thatet nicht wohl; ich brachte die
Botschaft!

Nach der Mahlzeit schmeckte das Schläfchen. Wie lautete,
sagt mir,

Unter dem Fuße die Schrift? Ihr seid ein großer Gelehrter.

Ach! versetzt' er, spottet Ihr noch? Wie bin ich so übel
Diesmal gefahren! Es sollte fürwahr ein Stein sich erbarmen.
Die langbeinige Mähre! Der Henker mag's ihr bezahlen!
Denn der Fuß war mit Eisen beschlagen; das waren die
Schriften!

Neue Nägel! Ich habe davon sechs Wunden im Kopfe.

Raum behielt er sein Leben. Ich habe nun alles gebeichtet;
Lieber Nefse! vergebet mir nun die sündigen Werke!

Wie es bei Hofe gerät, ist mißlich; aber ich habe
Mein Gewissen befreit und mich von Sünden gereinigt.
Saget nun, wie ich mich beßre, damit ich zu Gnaden gelange.

Grimbart sprach: Ich find' Euch von neuem mit Sünden
beladen.

Doch es werden die Toten nicht wieder lebendig, es wäre
Freilich besser, wenn sie noch lebten. So will ich, mein Oheim,

In Betrachtung der schrecklichen Stunde, der Nähe des Todes,
Der Euch droht, die Sünde vergeben als Diener des Herren:
Denn sie streben Euch nach mit Gewalt, ich fürchte das
Schlimmste.

Und man wird Euch vor allem das Haupt des Hasen gedenken!
Große Dreistigkeit war es, gesteht's, den König zu reizen,
Und es schadet Euch mehr, als Euer Leichtsinm gedacht hat.

Nicht ein Haar! versetzte der Schelm. Und daß ich Euch sage:
Durch die Welt sich zu helfen, ist ganz was Eignes; man
kann sich

Nicht so heilig bewahren, als wie im Kloster, das wißt Ihr.
Handelt einer mit Honig, er leckt zuweilen die Finger.
Lampe reizte mich sehr; er sprang herüber, hinüber,
Mir vor den Augen herum, sein fettes Wesen gefiel mir,
Und ich setzte die Liebe beiseite. So gönnt' ich Belynen
Wenig Gutes. Sie haben den Schaden; ich habe die Sünde.
Aber sie sind zum Teil auch so plump, in jeglichen Dingen
Grob und stumpf. Ich sollte noch viel Zeremonien machen?
Wenig Lust behielt ich dazu. Ich hatte von Hofe
Mich mit Nengsten gerettet und lehrte sie dieses und jenes,
Aber es wollte nicht fort. Zwar jeder sollte den Nächsten
Lieben, das muß ich gestehn; indessen achtet' ich diese
Wenig, und tot ist tot, so sagt Ihr selber. Doch laßt uns
Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten.
Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden;
Doch wir andern merken darauf und denken das Unfre.

Raubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissen's;
Was er selber nicht nimmt, das läßt er Bären und Wölfe
Holen und glaubt, es geschehe mit Recht. Da findet sich keiner,
Der sich getraut, ihm die Wahrheit zu sagen — so weit hinein
ist es

Böse — kein Beichtiger, kein Kaplan; sie schweigen! Warum das?
Sie genießen es mit, und wär' nur ein Noth zu gewinnen.
Komme dann einer und klage! der haschte mit gleichem Ge-
winne

Nach der Luft, er tötet die Zeit und beschäftigte besser
Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal
Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du besessen; der Klage
Gibt man wenig Gehör, und sie ermüdet am Ende.
Unser Herr ist der Löwe, und alles an sich zu reißen,

Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
Seine Leute; fürwahr, das Aufre, scheint es, gehört ihm!

Darf ich reden, mein Oheim? Der edle König, er liebt sich
Ganz besonders Leute, die bringen und die nach der Weise,
Die er singt, zu tanzen verstehn; man sieht es zu deutlich.
Daß der Wolf und der Bär zum Räte wieder gelangen,
Schadet noch manchem. Sie stehlen und rauben, es liebt sie
der König:

Jeglicher sieht es und schweigt; er denkt, an die Reihe zu
kommen.

Mehr als vier befinden sich so zur Seite des Herren,
Ausgezeichnet vor allen, sie sind die Größten am Hofe.
Nimmt ein armer Teufel, wie Reineke, irgend ein Hühnchen,
Wollen sie alle gleich über ihn her, ihn suchen und fangen,
Und verdammen ihn laut mit einer Stimme zum Tode.
Kleine Diebe hängt man so weg, es haben die großen
Starken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser ver-
walten.

Sehet, Oheim, bemerk' ich nun das und sinne darüber,
Nun, so spiel' ich halt auch mein Spiel und denke darneben
Defters bei mir: es muß ja wohl recht sein; thun's doch so
viele.

Freilich regt sich dann auch das Gewissen und zeigt mir von
ferne

Gottes Zorn und Gericht und läßt mich das Ende bedenken;
Ungerecht Gut, so klein es auch sei, man muß es erstatten.
Und da fühl' ich denn Neu' im Herzen; doch währt es nicht
lange.

Ja, was hilft dich's, der beste zu sein! es bleiben die besten
Doch nicht unberebet in diesen Zeiten vom Volke;
Denn es weiß die Menge genau nach allem zu forschen,
Niemand vergessen sie leicht, erfinden dieses und jenes.
Wenig Gutes ist in der Gemeine, und wirklich verdienen
Wenige drunter auch gute gerechte Herren zu haben;
Denn sie singen und sagen vom Bösen immer und immer;
Auch das Gute wissen sie zwar von großen und kleinen
Herren, doch schweigt man davon, und selten kommt es zur
Sprache.

Doch das Schlimmste find' ich den Dünkel des irrigen Wahnes,
Der die Menschen ergreift: es könne jeder im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen und richten.

Hielte doch jeder sein Weib und seine Kinder in Ordnung, Wüßte sein trozig Gefinde zu bändigen, könnte sich stille, Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigem Leben erfreuen! Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder Alles zu und will mit Gewalt die andern bezwingen. Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge. Aßterreden, Lug und Verrat und Diebstahl und falscher Eidswur, Rauben und Morden, man hört nichts anders erzählen.

Falsche Propheten und Heuchler betrügen schändlich die Menschen.

Jeder lebt nur so hin! und will man sie treulich ermahnen, Nehmen sie's leicht und sagen auch wohl: Ei, wäre die Sünde Groß und schwer, wie hier und dort uns manche Gelehrte Predigen, würde der Pfaffe die Sünde selber vermeiden. Sie entschuldigen sich mit bösem Exempel und gleichen Gänzlich dem Affengeschlecht, das, nachzuahmen geboren, Weil es nicht denkt und wählt, empfindlichen Schaden erduldet.

Freilich sollten die geistlichen Herren sich besser betragen! Manches könnten sie thun, wosern sie es heimlich vollbrächten: Aber sie schonen uns nicht, uns andre Laien, und treiben Alles, was ihnen beliebt, vor unsern Augen, als wären Wir mit Blindheit geschlagen; allein wir sehen zu deutlich, Ihre Gelübde gefallen den guten Herren so wenig, Als sie dem sündigen Freunde der weltlichen Werke behagen.)

Denn so haben über den Alpen die Pfaffen gewöhnlich Eigens ein Liebchen; nicht weniger sind in diesen Provinzen, Die sich sündlich vergehn. Man will mir sagen, sie haben Kinder wie andre verehrliche Leute; und sie zu versorgen, Sind sie eifrig bemüht und bringen sie hoch in die Höhe. Diese denken hernach nicht weiter, woher sie gekommen, Lassen niemand den Rang und gehen stolz und gerade, Eben als wären sie edlen Geschlechts, und bleiben der Meinung, Ihre Sache sei richtig. So pflegte man aber vor diesem Pfaffenkinder so hoch nicht zu halten; nun heißen sie alle Herren und Frauen. Das Geld ist freilich alles vermögend! Selten findet man fürstliche Lande, worin nicht die Pfaffen Zölle und Zinsen erhuben und Dörfer und Mühlen benutzten. Diese verkehren die Welt, es lernt die Gemeine das Böse:

Denn man sieht, so hält es der Pfaffe, da sündiget jeder,
 Und vom Guten leitet hinweg ein Blinder den andern.
 Ja, wer merkte denn wohl die guten Werke der frommen
 Priester, und wie sie die heilige Kirche mit gutem Exempel
 Auferbauen? Wer lebt nur darnach? Man stärkt sich im Bösen.
 So geschieht es im Volke, wie sollte die Welt sich verbessern?

Aber höret mich weiter! Ist einer unecht geboren,
 Sei er ruhig darüber, was kann er weiter zur Sache?
 Denn ich meine nur so, versteht mich. Wird sich ein solcher
 Nur mit Demut betragen und nicht durch eitles Benehmen
 Andre reizen, so fällt es nicht auf, und hätte man Unrecht,
 Ueber dergleichen Leute zu reden. Es macht die Geburt uns
 Weder edel noch gut, noch kann sie zur Schande gereichen.
 Aber Tugend und Laster, sie unterscheiden die Menschen.
 Gute, gelehrte geistliche Männer, man hält sie, wie billig,
 Hoch in Ehren, doch geben die bösen ein böses Exempel.
 Predigt so einer das Beste, so sagen doch endlich die Laien:
 Spricht er das Gute und thut er das Böse, was soll man
 erwählen?

Auch der Kirche thut er nichts Gutes; er prediget jedem:
 Leget nur aus und bauet die Kirche; das rat' ich, ihr Lieben,
 Wollt ihr Gnade verdienen und Ablass! so schließt er die Rede
 Und er legt wohl wenig dazu, ja gar nichts, und fiele
 Seinetwegen die Kirche zusammen. So hält er denn weiter
 Für die beste Weise zu leben, sich köstlich zu kleiden,
 Lecker zu essen. Und hat sich so einer um weltliche Sachen
 Uebermäßig bekümmert, wie will er beten und singen?
 Gute Priester sind täglich und stündlich im Dienste des Herren
 Fleißig begriffen und üben das Gute; der heiligen Kirche
 Sind sie nütze, sie wissen die Laien durch gutes Exempel
 Auf dem Wege des Heils zur rechten Pforte zu leiten.

Aber ich kenne denn auch die Befappten; sie plärren und
 plappern
 Immer zum Scheine so fort und suchen immer die Reichen,
 Wissen den Leuten zu schmeicheln und gehn am liebsten zu
 Gaste.

Bittet man einen, so kommt auch der zweite; da finden sich
 weiter

Noch zu diesen zwei oder drei. Und wer in dem Kloster
 Gut zu schwätzen versteht, der wird im Orden erhoben,

Wird zum Lesemeister, zum Rustos oder zum Prior.
Andre stehen beiseite. Die Schüsseln werden gar ungleich
Aufgetragen. Denn einige müssen des Nachts in dem Chore
Singen, lesen, die Gräber umgehn; die anderen haben
Guten Vortheil und Ruh und essen die köstlichen Bissen.

Und die Legaten des Papsts, die Aebte, Pröbste, Prälaten,
Die Beguinen und Nonnen, da wäre vieles zu sagen!
Ueberall heißt es: Gehet mir das Eure und laßt mir das Meine.
Wenige finden sich wahrlich, nicht sieben, welche der Vorschrift
Ihres Ordens gemäß ein heiliges Leben beweisen.
Und so ist der geistliche Stand gar schwach und gebrechlich.

Oheim, sagte der Dachs, ich find' es besonders, Ihr beichtet
Fremde Sünden. Was will es Euch helfen? Mich dünket, es
wären

Eurer eignen genug. Und sagt mir, Oheim, was habt Ihr
Um die Geistlichkeit Euch zu bekümmern, und dieses und jenes?
Seine Bürde mag jeglicher tragen, und jeglicher gebe
Red' und Antwort, wie er in seinem Stande die Pflichten
Zu erfüllen strebt. Dem soll sich niemand entziehen,
Weder Alte noch Junge, hier außen oder im Kloster.
Doch Ihr redet zu viel von allerlei Dingen und könntet
Mich zuletzt zum Irrtum verleiten. Ihr kennet vortrefflich,
Wie die Welt nun besteht und alle Dinge sich fügen;
Niemand schickte sich besser zum Pfaffen. Ich käme mit andern
Schafen zu beichten bei Euch und Eurer Lehre zu horchen,
Eure Weisheit zu lernen; denn freilich muß ich gestehen:
Stumpf und grob sind die meisten von uns und hätten's
von nöten.

Also hatten sie sich dem Hofe des Königs genähert.
Reineke sagte: So ist es gewagt! und nahm sich zusammen.
Und sie begegneten Martin, dem Affen, der hatte sich eben
Aufgemacht und wollte nach Rom; er grüßte die beiden.
Lieber Oheim, fasset ein Herz! so sprach er zum Fuchse,
Fragt' ihn dieses und jenes, obschon ihm die Sache be-
kannt war.

Ach, wie ist mir das Glück in diesen Tagen entgegen!
Sagte Reineke drauf: da haben mich etliche Diebe
Wieder beschuldigt, wer sie auch sind, besonders die Krähe
Mit dem Kaninchen; sein Weib verlor das eine, dem andern

Fehlt ein Ohr. Was kummert mich das? Und könnt' ich
nur selber

Mit dem Könige reden, sie beide sollten's empfinden.

Aber mich hindert am meisten, daß ich im Banne des Papstes
Leider noch bin. Nun hat in der Sache der Domprobst die
Vollmacht,

Der beim Könige gilt. Und in dem Banne befind' ich
Mich um Isgrims willen, der einst ein Klausner geworden,
Aber dem Kloster entlief, von Elmars, wo er gewohnet;
Und er schwur, so könnt' er nicht leben, man halt' ihn zu
strenge,

Lange könn' er nicht fasten und könne nicht immer so lesen.
Damals half ich ihm fort. Es reut mich; denn er verleumdete
Mich beim Könige nun und sucht mir immer zu schaden.

Soll ich nach Rom? Wie werden indes zu Hause die Meinen
In Verlegenheit sein! Denn Isgrim kann es nicht lassen:
Wo er sie findet, beschädigt er sie. Auch sind noch so viele,
Die mir Uebels gedenken und sich an die Meinigen halten.
Wär' ich aus dem Banne gelöst, so hätt' ich es besser,
Könnte gemächlich mein Glück bei Hofe wieder versuchen.

Martin versetzte: Da kann ich Euch helfen, es trifft sich!
Soeben

Geh' ich nach Rom und nütz' Euch daselbst mit künstlichen
Stücken.

Unterdrücken laß' ich Euch nicht! Als Schreiber des Bischofs,
Dünkt mich, versteh' ich das Werk. Ich schaffe, daß man den
Domprobst

Grade nach Rom citiert, da will ich gegen ihn fechten.

Seht nur, Oheim, ich treibe die Sache und weiß sie zu leiten:
Exequieren laß' ich das Urteil, Ihr werdet mir sicher
Absolviert, ich bring' es Euch mit; es sollen die Feinde
Uebel sich freun und ihr Geld zusamt der Mühe verlieren.

Denn ich kenne den Gang der Dinge zu Rom und verstehe,
Was zu thun und zu lassen. Da ist Herr Simon, mein Oheim,
Angesehen und mächtig; er hilft den guten Bezahlern.

Schalkefund, das ist ein Herr! und Doktor Greifzu und andre,
Wendemantel und Lofefund hab' ich alle zu Freunden.

Meine Gelder schickt' ich voraus; denn, seht mir, so wird man
Dort am besten bekannt. Sie reden wohl von Citieren;
Aber das Geld begehren sie nur. Und wäre die Sache
Noch so krumm, ich mache sie grad mit guter Bezahlung.

Bringst du Geld, so findest du Gnade; sobald es dir mangelt,
 Schließen die Thüren sich zu. Ihr bleibet ruhig im Lande;
 Eurer Sache nehm' ich mich an, ich löse den Knoten.
 Geht nur nach Hofe, Ihr werdet daselbst Frau Rüdenau finden,
 Meine Gattin; es liebt sie der König, unser Gebieter,
 Und die Königin auch, sie ist behenden Verstandes.
 Sprecht sie an, sie ist klug, verwendet sich gerne für Freunde.
 Viele Verwandte findet Ihr da. Es hilft nicht immer,
 Recht zu haben. Ihr findet bei ihr zwei Schwestern, und
 meiner

Kinder sind drei, daneben noch manche von Eurem Geschlechte,
 Euch zu dienen bereit, wie Ihr es immer begehret.
 Und versagte man Euch das Recht, so sollt Ihr erfahren,
 Was ich vermag. Und wenn man Euch drückt, berichtet mir's
 eilig!

Und ich lasse das Land in Bann thun, den König und alle
 Weiber und Männer und Kinder. Ein Interdikt will ich
 senden:

Singen soll man nicht mehr, noch Messe lesen, noch taufen,
 Noch begraben, was es auch sei. Des tröstet Euch, Neffe!

Denn der Papst ist alt und krank und nimmt sich der Dinge
 Weiter nicht an, man achtet ihn wenig. Auch hat nun am Hofe
 Kardinal Ohnegengü die ganze Gewalt, der ein junger
 Rüstiger Mann ist, ein feuriger Mann von schnellem Entschlusse.
 Dieser liebt ein Weib, das ich kenne; sie soll ihm ein Schreiben
 Bringen, und was sie begehrt, das weiß sie trefflich zu machen.
 Und sein Schreiber Johannes Partey, der kennt aufs genaueste
 Alte und neue Münze; dann Horchegenau, sein Geselle,
 Ist ein Hofmann; Schleifenundwenden ist Notarius,
 Bakkalaureus beider Rechte, und bleibt er nur etwa
 Noch ein Jahr, so ist er vollkommen in praktischen Schriften.
 Dann sind noch zwei Richter daselbst, die heißen Moneta
 Und Donarius; sprechen sie ab, so bleibt es gesprochen.

So verübt man in Rom gar manche Listen und Tücken,
 Die der Papst nicht erfährt. Man muß sich Freunde ver-
 schaffen!

Denn durch sie vergibt man die Sünden und löset die Völker
 Aus dem Banne. Verlaßt Euch darauf, mein wertester
 Oheim!

Denn es weiß der König schon lang, ich lass' Euch nicht fallen;

Eure Sache führ' ich hinaus und bin es vermögend.
 Ferner mag er bedenken, es sind gar viele den Affen
 Und den Füchsen verwandt, die ihn am besten beraten.
 Und das hilft Euch gewiß, es gehe, wie es auch wolle.

Reineke sprach: Das tröstet mich sehr; ich denk' es Euch
 wieder,
 Komm' ich diesmal nur los. Und einer empfahl sich dem
 andern.
 Ohne Geleit ging Reineke nun mit Grimbart, dem Dachs,
 Nach dem Hofe des Königs, wo man ihm übel gesinnt war.

IX, 1—22]

Neunter Gesang.

Reineke war nach Hofe gelangt, er dachte die Klagen
 Abzuwenden, die ihn bedrohten. Doch als er die vielen
 Feinde beisammen erblickte, wie alle standen und alle
 Sich zu rächen begehrten und ihn am Leben zu strafen,
 Fiel ihm der Mut; er zweifelte nun, doch ging er mit Kühnheit
 Grade durch alle Baronen, und Grimbart ging ihm zur Seite.
 Sie gelangten zum Throne des Königs, da lispelte Grimbart:
 Seid nicht furchtsam, Reineke, diesmal! gedenket: dem Blöden
 Wird das Glück nicht zu teil, der Kühne sucht die Gefahr auf
 Und erfreut sich mit ihr; sie hilft ihm wieder entkommen.
 Reineke sprach: Ihr sagt mir die Wahrheit, ich danke zum
 schönsten

Für den herrlichen Trost, und komm' ich wieder in Freiheit,
 Werd' ich's gedenken. Er sah nun umher, und viele Verwandte
 Fanden sich unter der Schar, doch wenige Gönner, den meisten
 Pfllegt' er übel zu dienen; ja, unter den Ottern und Bibern,
 Unter Großen und Kleinen trieb er sein schelmisches Wesen.
 Doch entdeckt' er noch Freunde genug im Saale des Königs.

Reineke kniete vorm Throne zur Erden und sagte bedächtig:
 Gott, dem alles bekannt ist, und der in Ewigkeit mächtig
 Bleibt, bewahr' Euch, mein Herr und König, bewahre nicht
 minder

Meine Frau, die Königin, immer, und beiden zusammen
 Geb' er Weisheit und gute Gedanken, damit sie besonnen

Recht und Unrecht erkennen; denn viele Falschheit ist jezo
Unter den Menschen im Gange. Da scheinen viele von außen,
Was sie nicht sind. O! hätte doch jeder am Vorhaupt ge-
schrieben,

Wie er gedenkt, und sah' es der König, da würde sich zeigen,
Daß ich nicht lüge und daß ich Euch immer zu dienen bereit bin.
Zwar verklagen die Bösen mich heftig; sie möchten mir gerne
Schaden und Eurer Huld mich berauben, als wär' ich derselben
Unwert. Aber ich kenne die strenge Gerechtigkeitsliebe
Meines Königs und Herrn, denn ihn verleitete keiner
Je, die Wege des Rechtes zu schmälern; so wird es auch
bleiben.

Alles kam und drängte sich nun, ein jeglicher mußte
Reinekens Kühnheit bewundern; es wünscht' ihn jeder zu hören;
Seine Verbrechen waren bekannt, wie wollt' er entinnen?

Reineke, Bösewicht! sagte der König, für diesmal erretten
Deine losen Worte dich nicht, sie helfen nicht länger,
Lügen und Trug zu verkleiden, nun bist du ans Ende ge-
kommen.

Denn du hast die Treue zu mir, ich glaube, bewiesen
Am Kaninchen und an der Krähe! Das wäre genugsam.
Aber du übest Verrat an allen Orten und Enden;
Deine Streiche sind falsch und behende, doch werden sie nicht
mehr
Lange dauern; denn voll ist das Maß, ich schelte nicht länger.

Reineke dachte: Wie wird es mir gehn? O, hätt' ich nur
wieder
Meine Behausung erreicht! Wo will ich Mittel ersinnen?
Wie es auch geht, ich muß nun hindurch; versuchen wir alles.

Mächtiger König, edelster Fürst! so ließ er sich hören,
Meint Ihr, ich habe den Tod verdient, so habt Ihr die Sache
Nicht von der rechten Seite betrachtet; drum bitt' ich, Ihr
wollt

Erst mich hören. Ich habe ja sonst Euch nützlich geraten,
In der Not bin ich bei Euch geblieben, wenn etliche wichen,
Die sich zwischen uns beide nun stellen zu meinem Verderben
Und die Gelegenheit nützen, wenn ich entfernt bin. Ihr möget,
Edler König, hab' ich gesprochen, die Sache dann schlichten;

Werd' ich schuldig befunden, so muß ich es freilich ertragen.
 Wenig habt Ihr meiner gedacht, indes ich im Lande
 Vieler Orten und Enden die sorglichste Wache gehalten.
 Meint Ihr, ich wäre nach Hofe gekommen, wofern ich mich
 schuldig

Wußte groß- oder kleiner Vergehen? Ich würde bedächtig
 Eure Gegenwart fliehn und meine Feinde vermeiden.
 Nein, mich hätten gewiß aus meiner Feste nicht sollen
 Alle Schätze der Welt hieher verleiten; da war ich
 Frei auf eigenem Grund und Boden. Nun bin ich mir aber
 Keines Uebels bewußt, und also bin ich gekommen.
 Eben stand ich, Wache zu halten; da brachte mein Oheim
 Mir die Zeitung, ich solle nach Hof. Ich hatte von neuem,
 Wie ich dem Bann mich entzöge, gedacht, darüber mit Martin
 Vieles gesprochen, und er gelobte mir heilig, er wolle
 Mich von dieser Bürde befreien. Ich werde nach Rom gehn,
 Sagt' er, und nehme die Sache von nun an völlig auf meine
 Schultern; geht nur nach Hofe, des Bannes werdet Ihr ledig.
 Sehet, so hat mir Martin geraten, er muß es verstehen;
 Denn der vortreffliche Bischof, Herr Ohnegrund, braucht ihn
 beständig:

Schon fünf Jahre dient er demselben in rechtlichen Sachen.
 Und so kam ich hieher und finde Klagen auf Klagen.
 Das Kaninchen, der Neugler, verleumdete mich; aber es steht nun
 Keineke hier: so tret' er hervor mir unter die Augen!
 Denn es ist freilich was Leichtes, sich über Entfernte beklagen;
 Aber man soll den Gegenteil hören, bevor man ihn richtet.
 Diese falschen Gesellen, bei meiner Treue! sie haben
 Gutes genossen von mir, die Krähe mit dem Kaninchen:
 Denn vorgestern am Morgen in aller Frühe begegnet'
 Mir das Kaninchen und grüßte mich schön; ich hatte soeben
 Vor mein Schloß mich gestellt und las die Gebete des Morgens.
 Und er zeigte mir an, er gehe nach Hofe; da sagt' ich:
 Gott begleitet' Euch! Er klagte darauf: Wie hungrig und müde
 Bin ich geworden! Da fragt' ich ihn freundlich: Begehrt Ihr
 zu essen?

Dankbar nehm' ich es an, versetzt' er. Aber ich sagte:
 Geb' ich's doch gerne. So ging ich mit ihm und bracht' ihm
 behende

Kirschen und Butter; ich pflege kein Fleisch am Mittwoch zu
 essen.

Und er sättigte sich mit Brot und Butter und Früchten.

Aber es trat mein Söhnchen, das jüngste, zum Tische, zu sehen,
Ob was übrig geblieben; denn Kinder lieben das Essen.
Und der Knabe haschte darnach. Da schlug das Kaninchen
Hastig ihm über das Maul, es bluteten Lippen und Zähne.
Reinhart, mein andrer, sah die Begegnung und faßte den
Neugler

Grad an der Kehle, spielte sein Spiel und rächte den Bruder.
Das geschah, nicht mehr und nicht minder. Ich säumte nicht
lange,

Lief und strafte die Knaben und brachte mit Mühe die beiden
Nuseinander. Kriegt' er was ab, so mag er es tragen,
Denn er hatte noch mehr verdient; auch wären die Jungen,
Hätt' ich es übel gemeint, mit ihm wohl fertig geworden.
Und so dankt er mir nun! Ich riß ihm, sagt er, ein Ohr ab;
Ehre hat er genossen und hat ein Zeichen behalten.

Ferner kam die Krähe zu mir und klagte, die Gattin
Hab' er verloren, sie habe sich leider zu tode gegessen,
Einen ziemlichen Fisch mit allen Gräten verschlungen:
Wo es geschah, das weiß er am besten. Nun sagt er, ich habe
Sie gemordet; er that es wohl selbst, und würde man ernstlich
Ihn verhören, dürft' ich es thun, er spräche wohl anders;
Denn sie flogen, es reicht kein Sprung so hoch, in die Lüfte.

Will nun solcher verbotenen Thaten mich jemand bezichten,
Thu' er's mit redlichen, gültigen Zeugen; denn also gehört
sich's,

Gegen edle Männer zu rechten; ich müßt' es erwarten.

Aber finden sich keine, so gibt's ein anderes Mittel.

Hier! Ich bin zum Kampfe bereit! Man setze den Tag an
Und den Ort! Es zeige sich dann ein würdiger Gegner,
Gleich mit mir von Geburt, ein jeder führe sein Recht aus.
Wer dann Ehre gewinnt, dem mag sie bleiben! So hat es
Immer zu Rechte gegolten, und ich verlang' es nicht besser.

Alle standen und hörten und waren über die Worte
Reinekens höchlich verwundert, die er so trotzig gesprochen.
Und es erschrafen die beiden, die Krähe mit dem Kaninchen,
Räumten den Hof und trauten nicht weiter ein Wörtchen zu
sprechen;

Gingen und sagten untereinander: Es wäre nicht ratsam,
Gegen ihn weiter zu rechten. Wir möchten alles versuchen,

Und wir kämen nicht aus. Wer hat's gesehen? Wir waren Ganz allein mit dem Schelm; wer sollte zeugen? Am Ende Bleibt der Schaden uns doch. Für alle seine Verbrechen Warte der Henker ihm auf und lohn' ihm, wie er's verdiente!

Kämpfen will er mit uns? das möcht' uns übel bekommen. Nein, fürwahr, wir lassen es lieber; denn falsch und behende, Lose und tückisch kennen wir ihn. Es wären ihm wahrlich Unser Fünfe zu wenig, wir müßten es teuer bezahlen.

Hegrim aber und Braunen war übel zu Mute; sie sahen Ungern die beiden von Hofe sich schleichen. Da sagte der König:

Hat noch jemand zu klagen, der komme! Laßt uns vernehmen! Gestern drohten so viele, hier steht der Beklagte! wo sind sie?

Reineke sagte: So pflegt es zu gehn; man klagt und beschuldigt

Diesen und jenen; doch stünd' er dabei, man bliebe zu Hause. Diese losen Verräter, die Krähe mit dem Kaninchen, Hätten mich gern in Schande gebracht und Schaden und Strafe. Aber sie bitten mir's ab, und ich vergebe; denn freilich, Da ich komme, bedenken sie sich und weichen zur Seite. Wie beschämt' ich sie nicht! Ihr sehet, wie es gefährlich Ist, die losen Verleumder entfernter Diener zu hören; Sie verdrehen das Rechte und sind den Besten gehässig. Andre dauern mich nur, an mir ist wenig gelegen.

Höre mich, sagte der König darauf, du loser Verräter! Sage, was trieb dich dazu, daß du mir Lampen, den treuen, Der mir die Briefe zu tragen pflegte, so schmähsch geötet? Hatt' ich nicht alles vergeben, so viel du immer verbrochen? Ränzel und Stab empfangst du von mir, so warst du versehen,

Solltest nach Rom und über das Meer; ich gönnte dir alles, Und ich hoffte Befrugung von dir. Nun seh' ich zum Anfang, Wie du Lampen gemordet; es mußte Belynn dir zum Boten Dienen, der brachte das Haupt im Ränzel getragen und sagte Öffentlich aus, er bringe mir Briefe, die ihr zusammen Ausgedacht und geschrieben, er habe das Beste geraten. Und im Ränzel fand sich das Haupt, nicht mehr und nicht minder.

Mir zum Hohne thatet ihr das. Belynen behielt ich
Gleich zum Pfande, sein Leben verlor er; nun geht es an
deines.

Reineke sagte: Was hör' ich? Ist Lampe tot? und Belynen
Find' ich nicht mehr? Was wird nun aus mir? O, wär'
ich gestorben!

Ach, mit beiden geht mir ein Schatz, der größte, verloren!
Denn ich sandt' Euch durch sie Kleinode, welche nicht besser
Ueber der Erde sich finden. Wer sollte glauben, der Widder
Würde Lampen ermorden und Euch der Schätze berauben?
Hüte sich einer, wo niemand Gefahr und Tücke vermutet.

Bornig hörte der König nicht aus, was Reineke sagte,
Wandte sich weg nach seinem Gemach und hatte nicht deutlich
Reinekens Rede vernommen; er dacht' ihn am Leben zu
strafen.

Und er fand die Königin eben in seinem Gemache
Mit Frau Rückenau stehen. Es war die Alessin besonders.
König und Königin lieb; das sollte Reineken helfen.
Unterrichtet war sie und klug und wußte zu reden;
Wo sie erschien, sah jeder auf sie und ehrte sie höchlich.
Diese merkte des Königs Verdruß und sprach mit Bedachte:
Wenn Ihr, gnädiger Herr, auf meine Bitte zuweilen
Hörtet, gereut' es Euch nie, und Ihr vergabt mir die Kühnheit,
Wenn Ihr zürntet, ein Wort gelinder Meinung zu sagen.
Seid auch diesmal geneigt, mich anzuhören; betrifft es
Doch mein eignes Geschlecht! Wer kann die Seinen ver-
leugnen?

Reineke, wie er auch sei, ist mein Verwandter, und soll ich,
Wie sein Betragen mir scheint, aufrichtig bekennen, ich denke,
Da er zu Rechte sich stellt, von seiner Sache das Beste.
Mußte sein Vater doch auch, den Euer Vater begünstigt,
Viel von losen Mäulern erdulden und falschen Verklägern!
Doch beschämt' er sie stets. Sobald man die Sache genauer
Untersuchte, fand es sich klar: die türkischen Reider
Suchten Verdienste sogar als schwere Verbrechen zu deuten.
So erhielt er sich immer in größerem Ansehn bei Hof, als
Braun und Isgrim jetzt; denn diesen wäre zu wünschen,
Daß sie alle Beschwerden auch zu beseitigen wüßten,
Die man häufig über sie hört; allein sie verstehen
Wenig vom Rechte, so zeigt es ihr Mat, so zeigt es ihr Leben.

Doch der König versetzte darauf: Wie kann es Euch wundern,
 Daß ich Reineken gram bin, dem Diebe, der mir vor kurzem
 Lampen getötet, Bessynen verführt und frecher als jemals
 Alles leugnet und sich als treuen und redlichen Diener
 Anzupreisen erkühnt, indessen alle zusammen
 Laute Klagen erheben und nur zu deutlich beweisen,
 Wie er mein sicher Geleite verlegt und wie er mit Stehlen,
 Rauben und Morden das Land und meine Getreuen beschädigt.
 Nein! ich dulde es nicht länger! Dagegen sagte die Nessin:
 Freilich ist's nicht vielen gegeben, in jeglichen Fällen
 Klug zu handeln und klug zu raten, und wem es gelingt,
 Der erwirbt sich Vertrauen; allein es suchen die Neider
 Ihm dagegen heimlich zu schaden, und werden sie zahlreich,
 Treten sie öffentlich auf. So ist es Reineken mehrmals
 Schon ergangen, doch werden sie nicht die Erinnerung vertilgen,
 Wie er in Fäll'n Euch weise geraten, wenn alle verstummen.
 Wißt Ihr noch (vor kurzem geschah's): der Mann und die
 Schlange

Kamen vor Euch, und niemand verstund die Sache zu schlichten;
 Aber Reineke fand's, Ihr lobtet ihn damals vor allen.

Und der König versetzte nach kurzem Bedenken dagegen:
 Ich erinnere der Sache mich wohl, doch hab' ich vergessen,
 Wie sie zusammenhing: sie war verworren, so dünkt mich.
 Wißt Ihr sie noch, so laßt sie mich hören, es macht mir
 Vergnügen.

Und sie sagte: Befiehlt es mein Herr, so soll es geschehen.

Eben sind's zwei Jahre, da kam ein Lindwurm und klagte
 Stürmisch, gnädiger Herr, vor Euch: es woll' ihm ein Bauer
 Nicht im Rechte sich fügen, ein Mann, den zweimal das Urtheil
 Nicht begünstigt. Er brachte den Bauer vor Euern Gerichtshof
 Und erzählte die Sache mit vielen heftigen Worten.

Durch ein Loch im Zaune zu kriechen gedachte die Schlange,
 Fing sich aber im Stricke, der vor die Oeffnung gelegt war;
 Fester zog die Schlinge sich zu, sie hätte das Leben
 Dort gelassen, da kam ihr zum Glück ein Wanderer gegangen.
 Mängstlich rief sie: Erbarme dich meiner und mache mich ledig!
 Laß dich erbitten! Da sagte der Mann: ich will dich erlösen,
 Denn mich jammert dein Elend; allein erst sollst du mir
 Schwören,

Mir nichts Leides zu thun. Die Schlange fand sich erbötig,
Schwur den teuersten Eid: sie wolle auf keinerlei Weise
Ihren Befreier verletzen, und so erlöste der Mann sie.

Und sie gingen ein Weilchen zusammen, da fühlte die
Schlange
Schmerzlichen Hunger, sie schoß auf den Mann und wollt'
ihn erwürgen,
Ihn verzehren; mit Angst und Not entsprang ihr der Arme,
Das ist mein Dank? das hab' ich verdient? so rief er, und
hast du
Nicht geschworen den teuersten Eid? Da sagte die Schlange:
Leider nötiget mich der Hunger, ich kann mir nicht helfen;
Not erkennt kein Gebot, und so besteht es zu Rechte.

Da versetzte der Mann: So schone nur meiner so lange,
Bis wir zu Leuten kommen, die unparteiisch uns richten.
Und es sagte der Wurm: Ich will mich so lange gedulden.

Also gingen sie weiter und fanden über dem Wasser
Pflückerbucel, den Raben, mit seinem Sohne; man nennt ihn
Quackeler. Und die Schlange berief sie zu sich und sagte:
Kommt und höret! Es hörte die Sache der Rabe bedächtig,
Und er richtete gleich: den Mann zu essen. Er hoffte,
Selbst ein Stück zu gewinnen. Da freute die Schlange sich
höchlich:

Nun, ich habe gesiegt! es kann mir's niemand verdenken.
Nein! versetzte der Mann; ich habe nicht völlig verloren;
Sollt' ein Räuber zum Tode verdammen? und sollte nur einer
Nichten? Ich fordere ferner Gehör, im Gange des Rechtes;
Laßt uns vor vier, vor zehn die Sache bringen und hören.

Gehn wir! sagte die Schlange. Sie gingen, und es begegnet
Ihnen der Wolf und der Bär, und alle traten zusammen.
Alles befürchtete nun der Mann: denn zwischen den Fünfen
War es gefährlich zu stehn und zwischen solchen Gesellen;
Ihn umringten die Schlange, der Wolf, der Bär und die
Raben,

Bange war ihm genug; denn bald verglichen sich beide,
Wolf und Bär, das Urtheil in dieser Maße zu fällen:
Töten dürfe die Schlange den Mann; der leidige Hunger
Kenne keine Gesetze, die Not entbinde vom Eidswur.

Sorgen und Angst befielen den Wandrer; denn alle zusammen
Wollten sein Leben. Da schoß die Schlange mit grimmigem
Bissen,

Spritzte Geiſer auf ihn, und ängſtlich ſprang er zur Seite.
Großes Unrecht, rief er, begehſt du! Wer hat dich zum Herren
Ueber mein Leben gemacht? Sie ſprach: Du haſt es vernommen;
Zweimal ſprachen die Richter, und zweimal haſt du verloren.
Ihr verſetzte der Mann: Sie rauben ſelber und ſtehlen;
Ich erkenne ſie nicht, wir wollen zum Könige gehen.

Mag er ſprechen, ich füge mich drein; und wenn ich verliere,
Hab' ich noch Uebels genug, allein ich will es ertragen.

Spottend ſagte der Wolf und der Bär: Du magſt es verſuchen;
Aber die Schlange gewinnt, ſie wird's nicht beſſer begehren.
Denn ſie dachten, es würden die ſämtlichen Herren des Hofes
Sprechen wie ſie, und gingen getroſt und führten den Wandrer,
Ramen vor Euch, die Schlange, der Wolf, der Bär und die
Raben;

Ja, ſelbdrift erſchien der Wolf, er hatte zwei Kinder,
Eitelbauch hieß der eine, der andere Nimmersatt. Beide
Machten dem Mann am meiſten zu ſchaffen; ſie waren ge-
kommen,

Auch ihr Theil zu verzehren; denn ſie ſind immer begierig,
Heulten damals vor Euch mit unerträglichſcher Grobheit.

Ihr verbotet den Hof den beiden plumpen Geſellen.
Da berief ſich der Mann auf Eure Gnaden, erzählte,
Wie ihn die Schlange zu töten gedente; ſie habe der Wohlthat
Völlig vergeſſen, ſie breche den Eid! So fleht' er um Rettung.
Aber die Schlange leugnete nicht: Es zwingt mich des Hungers
Allgewaltige Noth, ſie kennet keine Geſetze.

Gnädiger Herr, da wart Ihr bekümmert; es ſchien Euch
die Sache

Gar bedenklich zu ſein und rechtlich ſchwer zu entſcheiden.

Denn es ſchien Euch hart, den guten Mann zu verdammen,
Der ſich hilfreich bewieſen; allein Ihr dachtet dagegen
Auch des ſchmählichen Hungers. Und ſo berieft Ihr die Räte.
Leider war die Meinung der meiſten dem Manne zum Nachtheil;
Denn ſie wünſchten die Mahlzeit und dachten der Schlange
zu helfen.

Doch Ihr ſendetet Boten nach Reineken; alle die andern
Sprachen gar manches und konnten die Sache zu Rechte nicht
ſcheiden.

Reineke kam und hörte den Vortrag; Ihr legtet das Urtheil Ihm in die Hände, und wie er es spräche, so sollt' es geschehen.

Reineke sprach mit gutem Bedacht: Ich finde vor allem Nötig, den Ort zu besuchen, und seh' ich die Schlange gebunden, Wie der Bauer sie fand, so wird das Urtheil sich geben. Und man band die Schlange von neuem an selbiger Stätte, In der Maße, wie sie der Bauer im Zaune gefunden.

Reineke sagte darauf: Hier ist nun jedes von beiden Wieder im vorigen Stand, und keines hat weder gewonnen Noch verloren! jetzt zeigt sich das Recht, so scheint mir's, von selber.

Denn beliebt es dem Manne, so mag er die Schlange noch einmal

Aus der Schlinge befrein; wo nicht, so läßt er sie hängen; Frei, mit Ehren geht er die Straße nach seinen Geschäften. Da sie untreu geworden, als sie die Wohlthat empfangen, Hat der Mann nun billig die Wahl. Das scheint mir des Rechtes

Wahrer Sinn; wer's besser versteht, der laß es uns hören.

Damals gefiel Euch das Urtheil und Euren Räten zusammen; Reineke wurde gepriesen, der Bauer dankt' Euch, und jeder Rühmte Reinekens Klugheit, ihn rühmte die Königin selber. Vieles wurde gesprochen: im Kriege wären noch eher Hsgrim und Braun zu gebrauchen, man fürchte sie beide Weit und breit, sie sänden sich gern, wo alles verzehrt wird. Groß und stark und kühn sei jeder, man könn' es nicht leugnen; Doch im Räte fehle gar oft die nötige Klugheit. Denn sie pflegen zu sehr auf ihre Stärke zu trogen; Kommt man ins Feld und naht sich dem Werke, da hinkt es gewaltig.

Mutiger kann man nichts sehn, als sie zu Hause sich zeigen; Draußen liegen sie gern im Hinterhalt. Setzt es denn einmal Tüchtige Schläge, so nimmt man sie mit, so gut als ein andrer.

Bären und Wölfe verderben das Land; es kümmert sie wenig, Wessen Haus die Flamme verzehrt, sie pflegen sich immer An den Kohlen zu wärmen, und sie erbarmen sich keines, Wenn ihr Kropf sich nur füllt. Man schlürft die Eier hinunter, Läßt den Armen die Schalen und glaubt noch redlich zu teilen.

Reineke Fuchs mit seinem Geschlecht versteht sich dagegen Wohl auf Weisheit und Rat, und hat er nun etwas versehen, Gnädiger Herr, so ist er kein Stein. Doch wird Euch ein andrer Niemals besser beraten. Darum verzeiht ihm, ich bitte!

Da versetzte der König: ich will es bedenken. Das Urtheil Ward gesprochen, wie Ihr erzählt, es büßte die Schlange. Doch von Grund aus bleibt er ein Schalk, wie sollt' er sich bessern?

Macht man ein Bündnis mit ihm, so bleibt man am Ende betrogen;

Denn er dreht sich so listig heraus, wer ist ihm gewachsen? Wolf und Bär und Kater, Kaninchen und Krähe, sie sind ihm Nicht behende genug, er bringt sie in Schaden und Schande. Diesem behielt er ein Ohr, dem andern das Auge, das Leben Raubt' er dem dritten! Fürwahr, ich weiß nicht, wie Ihr dem Bösen

So zu gunsten sprecht und seine Sache verteidigt.

Gnädiger Herr, versetzte die Nessin, ich kann es nicht bergen; Sein Geschlecht ist edel und groß, Ihr mögt es bedenken.

Da erhob sich der König, herauszutreten; es stunden Alle zusammen und warteten fein; er sah in dem Kreise Viele von Reinekens nächsten Verwandten, sie waren gekommen, Ihren Vetter zu schützen, sie wären schmerzlich zu nennen. Und er sah das große Geschlecht, er sah auf der andern Seite Reinekens Feinde: es schien der Hof sich zu teilen.

Da begann der König: So höre mich, Reineke! Kannst du Solchen Frevel entschuld'gen, daß du mit Hilfe Belynnens Meinen frommen Lampe getödet? und daß ihr Verwagnen Mir sein Haupt ins Ränzel gesteckt, als wären es Briefe? Mich zu höhnen, thatet ihr das; ich habe den einen Schon bestraft, es büßte Belynn; erwarte das Gleiche.

Weh mir! sagte Reineke drauf: O, wär' ich gestorben! Höret mich an, und wie es sich findet, so mag es geschehen; Bin ich schuldig, so tötet mich gleich, ich werde doch nimmer Aus der Not und Sorge mich retten, ich bleibe verloren. Denn der Verräther Belynn, er unterschlug mir die größten *unbeglückte* Schätze, kein Sterblicher hat dergleichen jemals gesehen.

Ach, sie kosten Lampen das Leben! Ich hatte sie beiden
Anvertraut, nun raubte Belynn die köstlichen Sachen.
Ließen sie sich doch wieder erforschen! Allein ich befürchte,
Niemand findet sie mehr, sie bleiben auf immer verloren.

Aber die Keffin versetzte darauf: Wer wollte verzweifeln?
Sind sie nur über der Erde, so ist noch Hoffnung zu schöpfen.
Früh und späte wollen wir gehn und Laien und Pfaffen
Emsig fragen; doch zeigt uns an, wie waren die Schätze?

Reineke sagte: Sie waren so köstlich, wir finden sie nimmer;
Wer sie besitzt, verwahrt sie gewiß. Wie wird sich darüber
Nicht Frau Ermelyn quälen? sie wird mir's niemals verzeihen,
Denn sie mißriet mir, den beiden das köstliche Kleinod zu
geben.

Nun erfindet man Lügen auf mich und will mich verklagen;
Doch ich verfechte mein Recht, erwarte das Urtheil, und werd' ich
Losgesprochen, so reis' ich umher durch Länder und Reiche,
Suche die Schätze zu schaffen, und sollt' ich mein Leben verlieren.

[X, 1—15]

Zehnter Gesang.

O mein König! sagte darauf der listige Redner,
Laßt mich, edelster Fürst, vor meinen Freunden erzählen,
Was Euch alles von mir an köstlichen Dingen bestimmt war;
Habt Ihr sie gleich nicht erhalten, so war mein Wille doch
lößlich.

Sage nur an, versetzte der König, und kürze die Worte!

Glück und Ehre sind hin! Ihr werdet alles erfahren,
Sagte Reineke traurig. Das erste köstliche Kleinod
War ein Ring; ich gab ihn Belynnen, er sollt' ihn dem König
Ueberliefern. Es war auf wunderbare Weise
Dieser Ring zusammengesetzt und würdig, im Schatz
Meines Fürsten zu glänzen, aus feinem Golde gebildet.
Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret,
Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren
Drei hebräische Worte von ganz besonderer Deutung.
Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge;

Meister Ahyon nur von Trier, der konnte sie lesen.
Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen
Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen,
Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Als ich den Ring ihm gezeigt, da sagt' er: Köstliche Dinge
Sind hierinnen verborgen. Die drei gegrabenen Namen
Brachte Seth, der Fromme, vom Paradiese hernieder,
Als er das Del der Barmherzigkeit suchte; und wer ihn am
Finger

Trägt, der findet sich frei von allen Gefahren: es werden
Weder Donner, noch Blitz, noch Zauberei ihn verletzen.
Ferner sagte der Meister, er habe gelesen, es könne,
Wer den Ring am Finger bewahrt, in grimmiger Kälte
Nicht erfrieren, er lebe gewiß ein ruhiges Alter.
Außen stand ein Edelgestein, ein heller Karfunkel;
Dieser leuchtete nachts und zeigte deutlich die Sachen.
Viele Kräfte hatte der Stein: er heilte die Kranken;
Wer ihn berührte, fühlte sich frei von allen Gebrechen, *want*
Aller Bedrängnis, nur ließ sich der Tod allein nicht bezwingen.
Weiter entdeckte der Meister des Steines herrliche Kräfte:
Glücklich reist der Besitzer durch alle Lande, ihm schadet
Weder Wasser noch Feuer; gefangen oder verraten
Kann er nicht werden, und jeder Gewalt des Feindes ent-
geht er;

Und befiehet er nüchtern den Stein, so wird er im Kampfe
Hundert überwinden und mehr; die Tugend des Steines
Nimmt dem Gifte die Wirkung und allen schädlichen Säften.
Ebenso vertilgt sie den Haß, und sollte gleich mancher
Den Besitzer nicht lieben, er fühlt sich in kurzem verändert.

Wer vermöchte die Kräfte des Steines alle zu zählen,
Den ich im Schatze des Vaters gefunden und den ich dem König
Nun zu senden gedachte? Denn solches köstlichen Ringes
War ich nicht wert; ich wußt' es recht wohl; er sollte dem
einen,

Der von allen der Edelste bleibt, so dacht' ich, gehören:
Unser Wohl beruht nur auf ihm und unser Vermögen.
Und ich hoffte, sein Leben vor allem Uebel zu schützen.

Ferner sollte Widder Belyn der Königin gleichfalls
Kamm und Spiegel verehren, damit sie meiner gedächte.

Diese hatt' ich einmal zur Lust vom Schatze des Vaters
Zu mir genommen, es fand sich auf Erden kein schöneres
Kunstwerk.

O, wie oft versucht' es mein Weib und wollt' sie haben!
Sie verlangte nichts weiter von allen Gütern der Erde,
Und wir stritten darum; sie konnte mich niemals bewegen.
Doch nun sendet' ich Spiegel und Kamm mit gutem Bedachte
Meiner gnädigen Frauen, der Königin, welche mir immer
Große Wohlthat erwies und mich vor Uebel beschirmte;
Desters hat sie für mich ein günstiges Wörtchen gesprochen;
Edel ist sie, von hoher Geburt, es ziert sie die Tugend,
Und ihr altes Geschlecht bewährt sich in Worten und Werken.
Würdig war sie des Spiegels und Kammes! die hat sie nun
leider

Nicht mit Augen gesehn, sie bleiben auf immer verloren.

Nun vom Kamme zu reden. Zu diesem hatte der Künstler
Pantherknochen genommen, die Reste des edlen Geschöpfes;
Zwischen Indien wohnt es und zwischen dem Paradiese;
Allerlei Farben zieren sein Fell, und süße Gerüche
Breiten sich aus, wohin es sich wendet, darum auch die Tiere
Seine Fährte so gern auf allen Wegen verfolgen;
Denn sie werden gesund von diesem Geruche, das fühlen
Und bekennen sie alle. Von solchen Knochen und Beinen
War der zierliche Kamm mit vielem Fleiße gebildet,
Klar wie Silber und weiß, von unaussprechlicher Reinheit,
Und des Kammes Geruch ging über Nissen und Zimmet.
Stirbt das Tier, so fährt der Geruch in alle Gebeine,
Bleibt beständig darin und läßt sie nimmer verwesen;
Alle Seuche treibt er hinweg und alle Vergiftung.

Ferner sah man die köstlichsten Bilder am Rücken des
Kammes

Hocherhaben, durchflochten mit goldenen zierlichen Ranken
Und mit rot und blauer Lasur. Im mittellsten Felde
War die Geschichte künstlich gebildet, wie Paris von Troja
Eines Tages am Brunnen saß, drei göttliche Frauen
Vor sich sah, man nannte sie Pallas und Juno und Venus.
Lange stritten sie erst; denn jegliche wollte den Apfel
Gerne besitzen, der ihnen bisher zusammen gehörte;
Endlich verglichen sie sich, es solle den goldenen Apfel
Paris der Schönsten bestimmen, sie sollt' allein ihn behalten.

Und der Jüngling beschaute sie wohl mit gutem Bedachte.
Juno sagte zu ihm: Erhalt' ich den Apfel, erkennst du
Mich für die Schönste, so wirst du der erste vor allen an
Reichtum.

Pallas versetzte: Bedenke dich wohl und gib mir den Apfel,
Und du wirst der mächtigste Mann; es fürchten dich alle,
Wird dein Name genannt, so Feind' als Freunde zusammen.
Venus sprach: Was soll die Gewalt? was sollen die Schätze?
Ist dein Vater nicht König Priamus? deine Gebrüder,
Hektor und andre, sind sie nicht reich und mächtig im Lande?
Ist nicht Troja geschützt von seinem Heere, und habt ihr
Nicht umher das Land bezwungen, und fernere Völker?
Wirst du die Schönste mich preisen und mir den Apfel erteilen,
Sollst du des herrlichsten Schatzes auf dieser Erde dich freuen.
Dieser Schatz ist ein treffliches Weib, die schönste von allen,
Tugend'sam, edel und weise, wer könnte würdig sie loben?
Gib mir den Apfel, du sollst des griechischen Königs Gemahlin,
Helena mein' ich, die schöne, den Schatz der Schätze, besitzen.

Und er gab ihr den Apfel und pries sie vor allen die Schönste.
Aber sie half ihm dagegen die schöne Königin rauben,
Menelaus' Gemahlin, sie ward in Troja die Seine.
Diese Geschichte sah man erhaben im mittelften Felde.
Und es waren Schilder umher mit künstlichen Schriften;
Jeder durfte nur lesen, und so verstand er die Fabel.

Höret nun weiter vom Spiegel, daran die Stelle des Glases
Ein Beryll vertrat von großer Klarheit und Schönheit;
Alles zeigte sich drin, und wenn es meilenweit vorging,
War es Tag oder Nacht. Und hatte jemand im Antlitze
Einen Fehler, wie er auch war, ein Fleckchen im Auge,
Durst' er sich nur im Spiegel besehn, so gingen von Stund' an
Alle Mängel hinweg und alle fremden Gebrechen.
Ist's ein Wunder, daß mich es verdrießt, den Spiegel zu mißsen?
Und es war ein köstliches Holz zur Fassung der Tafel,
Sethym heißt es, genommen, von festem, glänzendem Buchse;
Keine Würmer stechen es an und wird auch, wie billig,
Höher gehalten als Gold, nur Ebenholz kommt ihm am
nächsten.

Denn aus diesem verfertigt' einmal ein trefflicher Künstler
Unter König Kromparges ein Pferd von seltnem Vermögen;
Eine Stunde brauchte der Reiter und mehr nicht zu hundert

Meilen. Ich könnte die Sache für jetzt nicht gründlich erzählen, Denn es fand sich kein ähnliches Roß, so lange die Welt steht.

Anderthalb Fuß war rings die ganze Breite des Rahmens Um die Tafel herum, geziert mit künstlichem Schnitzwerk, Und mit goldenen Lettern stand unter jeglichem Bilde, Wie sich's gehört, die Bedeutung geschrieben. Ich will die Geschichten

Kürzlich erzählen. Die erste war von dem neidischen Pferde: Um die Wette gedacht' es mit einem Hirsche zu laufen; Aber hinter ihm blieb es zurück, das schmerzte gewaltig. Und es eilte darauf, mit einem Hirten zu reden, Sprach: Du findest dein Glück, wenn du mir eilig gehorchest. Setze dich auf, ich bringe dich hin; es hat sich vor kurzem Dort ein Hirsch im Walde verborgen, den sollst du gewinnen; Fleisch und Haut und Geweih, du magst sie teuer verkaufen. Setze dich auf, wir wollen ihm nach! — Das will ich wohl wagen!

Sagte der Hirt und setzte sich auf, sie eilten von dannen. Und sie erblickten den Hirsch in kurzem, folgten behende Seiner Spur und jagten ihm nach. Er hatte den Vorsprung, Und es ward dem Pferde zu sauer, da sagt' es zum Manne: Setze was ab, ich bin müde geworden, der Ruhe bedarf ich. Nein, wahrhaftig! versetzte der Mann. Du sollst mir gehorchen, Meine Spuren sollst du empfinden, du hast mich ja selber Zu dem Ritte gebracht. Und so bezwang es der Reiter. Seht, so lohnet sich der mit vielem Bösen, der, ändern Schaden zu bringen, sich selbst mit Pein und Uebel beladet.

Ferner zeig' ich euch an, was auf dem Spiegel gebildet Stand: Wie ein Esel und Hund bei einem Reichen in Diensten Beide gewesen; so war denn der Hund nun freilich der Liebling; Denn er saß beim Tische des Herrn und aß mit demselben Fisch und Fleisch und ruhte wohl auch im Schoße des Gönners, Der ihm das beste Brot zu reichen pflegte, dagegen Webelte mit dem Schwanze der Hund und leckte den Herren.

Boldewyn sah das Glück des Hundes, und traurig im Herzen Ward der Esel und sagte bei sich: Wo denkt doch der Herr hin, Daß er dem faulen Geschöpfe so äußerst freundlich begegnet? Springt das Tier nicht auf ihm herum und leckt ihn am Bartel! Und ich muß die Arbeit verrichten und schleppe die Säcke.

Er probier' es einmal und thu' mit fünf, ja mit zehen
 Hunden im Jahre so viel, als ich des Monats verrichte!
 Und doch wird ihm das Beste gereicht, mich speist man mit
 Stroh ab,

Läßt auf der harten Erde mich liegen, und wo man mich hintreibt
 Oder reitet, spottet man meiner. Ich kann und ich will es
 Länger nicht dulden, will auch des Herren Gunst mir erwerben.

Als er so sprach, kam eben sein Herr die Straße gegangen;
 Da erhob der Esel den Schwanz und bäumte sich springend
 Ueber den Herren und schrie und sang und plärrte gewaltig,
 Deckt' ihm den Bart und wollte nach Art und Weise des Hundes
 An die Wange sich schmiegen und stieß ihm einige Beulen.— *finde*
 Aengstlich entsprang ihm der Herr und rief: O, faugt mir *den Esel*
 den Esel,

Schlagt ihn tot! Es kamen die Knechte, da regnet' es Prügel,
 Nach dem Stalle trieb man ihn fort; da blieb er ein Esel.

Mancher findet sich noch von seinem Geschlechte, der andern
 Ihre Wohlfahrt mißgönnt und sich nicht besser befindet.
 Kommt dann aber einmal so einer in reichlichen Zustand,
 Schickt sich's grad, als äße das Schwein mit Löffeln die Suppe,
 Nicht viel besser fürwahr. Der Esel trage die Säcke,
 Habe Stroh zum Lager und finde Disteln zur Nahrung.
 Will man ihn anders behandeln, so bleibt es doch immer
 beim Alten.

Wo ein Esel zur Herrschaft gelangt, kann's wenig gedeihen;
 Ihren Vorteil suchen sie wohl, was kümmert sie weiter?

Ferner sollt Ihr erfahren, mein König, und laßt Euch die Rede
 Nicht verdrießen, es stand noch auf dem Rahmen des Spiegels
 Schön gebildet und deutlich beschrieben, wie ehemals mein Vater
 Sich mit Hinzeln verbindet, auf Abenteuer zu ziehen,
 Und wie beide heilig geschworen, in allen Gefahren
 Tapfer zusammen zu halten und jede Beute zu teilen.
 Als sie nun vorwärts zogen, bemerkten sie Jäger und Hunde
 Nicht gar ferne vom Wege; da sagte Hünze, der Vater:
 Guter Rat scheint teuer zu werden! Mein Alter versetzte:
 Wunderlich sieht es wohl aus, doch hab' ich mit herrlichem Räte
 Meinen Sack noch gefüllt, und wir gedenken des Eides,
 Halten wacker zusammen; das bleibt vor allen das erste.
 Hünze sagte dagegen: Es gehe, wie es auch wolle,

Bleibt mir doch ein Mittel bekannt, das dent' ich zu brauchen.
 Und so sprang er behend auf einen Baum, sich zu retten
 Vor der Hunde Gewalt, und so verließ er den Dheim.
 Nengstlich stand mein Vater nun da; es kamen die Jäger.
 Hingze sprach: Nun, Dheim? Wie stehts? so öffnet den Sack doch!
 Ist er voll Rates, so braucht ihn doch jetzt, die Zeit ist ge-
 kommen.

Und die Jäger bliesen das Horn und riefen einander.
 Tief mein Vater, so liefen die Hunde, sie folgten mit Bellen,
 Und er schwitzte vor Angst, und häufige Losung entfiel ihm;
 Leichter fand er sich da, und so entging er den Feinden.

Schändlich, Ihr habt es gehört, verriet ihn der nächste Ver-
 wandte,

Dem er sich doch am meisten vertraut. Es ging ihm ans Leben:
 Denn die Hunde waren zu schnell, und hätt' er nicht eilig
 Einer Höhle sich wieder erinnert, so war es geschehen;
 Aber da schlupft' er hinein, und ihn verloren die Feinde.
 Solcher Bursche gibt es noch viel, wie Hingze sich damals
 Gegen den Vater bewies; wie sollt' ich ihn lieben und ehren?
 Halb zwar hab' ich's vergeben, doch bleibt noch etwas zurücke.
 All dies war auf dem Spiegel geschnitten mit Bildern und
 Worten.

Ferner sah man daselbst ein eignes Stückchen vom Wolfe,
 Wie er zu danken bereit ist für Gutes, das er empfangen.
 Auf dem Ager fand er ein Pferd, woran nur die Knochen
 Uebrig waren; doch hungert' ihn sehr, er nagte sie gierig,
 Und es kam ihm ein spitziges Bein die Quer in den Kragen;
 Nengstlich stellt' er sich an, es war ihm übel geraten.
 Boten auf Boten sendet' er fort, die Aerzte zu rufen;
 Niemand vermochte zu helfen, wiewohl er große Belohnung
 Allen geboten. Da meldete sich am Ende der Kranich,
 Mit dem roten Barett auf dem Haupt. Ihm flehte der Kranke:
 Doktor, helfst mir geschwind von diesen Nöten! ich geb' Euch,
 Bringt Ihr den Knochen heraus, so viel Ihr immer begehret.

Also glaubte der Kranich den Worten und steckte den Schnabel
 Mit dem Haupt in den Rachen des Wolfes und holte den
 Knochen.

Weh mir! heulte der Wolf, du thust mir Schaden! es schmerzet!
 Laß es nicht wieder geschehn! Für heute sei es vergeben.

Wär' es ein andrer, ich hätte das nicht geduldig gelitten.
 Gebt Euch zufrieden, versetzte der Kranich, Ihr seid nun
 genesen;

Gebt mir den Lohn, ich hab' ihn verdient, ich hab' Euch geholfen.

Höret den Gecken! sagte der Wolf. Ich habe das Uebel,
 Er verlangt die Belohnung und hat die Gnade vergessen,
 Die ich ihm eben erwies. Hab' ich ihm Schnabel und Schädel,
 Den ich im Munde gefühlt, nicht unbeschädigt entlassen?
 Hat mir der Schäfer nicht Schmerzen gemacht? Ich könnte
 wahrhaftig,

Ist von Belohnung die Rede, sie selbst am ersten verlangen.
 Also pflegen die Schälke mit ihren Knechten zu handeln.

Diese Geschichten und mehr verzierten, künstlich geschnitten,
 Rings die Fassung des Spiegels und mancher gegrabene
 Zierat,

Manche goldene Schrift. Ich hielt des köstlichen Kleinods
 Mich nicht wert, ich bin zu gering, und sandt' es deswegen
 Meiner Frauen, der Königin, zu. Ich dachte durch solches
 Ihr und ihrem Gemahl mich ehrerbietig zu zeigen.
 Meine Kinder betrübten sich sehr, die artigen Knaben,
 Als ich den Spiegel dahin gab; sie sprangen gewöhnlich und
 spielten

Vor dem Glase, beschauten sich gern, sie sahen die Schwänzchen
 Hängen vom Rücken herab und lachten den eigenen Mäulchen.
 Leider vermutet' ich nicht den Tod des ehrlichen Lampe,
 Da ich ihm und Bellen auf Treu und Glauben die Schätze
 Heilig empfahl; ich hielt sie beide für redliche Leute;
 Keine besseren Freunde gedacht' ich jemals zu haben.
 Wehe sei über den Mörder gerufen! Ich will es erfahren,
 Wer die Schätze verborgen; es bleibt kein Mörder verhohlen.
 Würde doch ein und andrer vielleicht im Kreis hier zu sagen,
 Wo die Schätze geblieben, und wie man Lampen getötet!

Seht, mein gnädiger König, es kommen täglich so viele
 Wichtige Sachen vor Euch; Ihr könnt nicht alles behalten;
 Doch vielleicht gedenket Ihr noch des herrlichen Dienstes,
 Den mein Vater dem Curen an dieser Stätte bewiesen.
 Krank lag Euer Vater, sein Leben rettete meiner;
 Und doch sagt Ihr, ich habe noch nie, es habe mein Vater
 Euch nichts Gutes erzeigt. Beliebt, mich weiter zu hören;

Sei es mit Eurer Erlaubniß gesagt! Es fand sich am Hofe Eures Vaters der meine bei großen Würden und Ehren Als erfahrener Arzt. Er wußte das Wasser des Kranken Klug zu besehn; er half der Natur; was immer den Augen, Was den edelsten Gliedern gebrach, gelang ihm zu heilen; Kannte wohl die emetischen Kräfte, verstand auch daneben Auf die Zähne sich gut und holte die schmerzenden spielend. Gerne glaub' ich, Ihr habt es vergessen; es wäre kein Wunder,

Denn drei Jahre hattet Ihr nur. Es legte sich damals Euer Vater im Winter mit großen Schmerzen zu Bette, Ja, man mußte ihn heben und tragen. Da ließ er die Aerzte Zwischen hier und Rom zusammen berufen, und alle Gaben ihn auf; er schickte zuletzt, man holte den Alten; Dieser hörte die Not und sah die gefährliche Krankheit.

Meinen Vater jammert' es sehr, er sagte: Mein König, Gnädiger Herr, ich setze, wie gern! mein eigenes Leben, Könnt' ich Euch retten, daran! Doch laßt im Glase mich Euer Wasser besehn. Der König befolgte die Worte des Vaters, Aber klagte dabei, es werde je länger, je schlimmer. Auf dem Spiegel war es gebildet, wie glücklich zur Stunde Euer Vater genesen. Denn meiner sagte bedächtig: Wenn Ihr Gesundheit verlangt, entschließt Euch ohne Ver- säumnis,

Eines Wolfes Leber zu speisen, doch sollte derselbe Sieben Jahre zum wenigsten haben; die müßt Ihr verzehren. Sparen dürft Ihr mir nicht, denn Euer Leben betrifft es; Euer Wasser zeuget nur Blut, entschließt Euch geschwinde!

In dem Kreise befand sich der Wolf und hört' es nicht gerne.

Euer Vater sagte darauf: Ihr habt es vernommen! Höret, Herr Wolf, Ihr werdet mir nicht zu meiner Genesung Eure Leber verweigern. Der Wolf versetzte dagegen: Nicht fünf Jahre bin ich geboren! was kann sie Euch nutzen? Eitles Geschwätz! versetzte mein Vater. Es soll uns nicht hindern;

An der Leber seh' ich das gleich. Es mußte zur Stelle Nach der Küche der Wolf, und brauchbar fand sich die Leber. Euer Vater verzehrte sie stracks; zur selbigen Stunde War er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen.

Meinem Vater dankt' er genug, es muß' ihn ein jeder
Doktor heißen am Hofe, man durst' es niemals vergessen.

Also ging mein Vater beständig dem König zur Rechten.
Euer Vater verehrt' ihm hernach, ich weiß es am besten,
Eine goldene Spange mit einem roten Barette,
Sie vor allen Herren zu tragen; so haben ihn alle
Hoch in Ehren gehalten. Es hat sich aber mit seinem
Sohne leider geändert, und an die Tugend des Vaters
Wird nicht weiter gedacht. Die allergierigsten Schälke
Werden erhoben, und Nuß und Gewinn bedenkt man alleine;
Recht und Weisheit stehen zurück. Es werden die Diener
Große Herren, das muß der Arme gewöhnlich entgelten. *Das ist*
Hat ein solcher Macht und Gewalt, so schlägt er nur
blindlings

Unter die Leute, gedenket nicht mehr, woher er gekommen;
Seinen Vorteil gedenkt er aus allem Spiele zu nehmen.
Um die Großen finden sich viele von diesem Gelichter;
Keine Bitte hören sie je, wozu nicht die Gabe
Gleich sich reichlich gesellt, und wenn sie die Leute bescheiden,
Heißt es: Bringt nur! und bringt zum ersten, zweiten und
dritten!

Solch gierige Wölfe behalten köstliche Bissen
Gerne für sich, und wär' es zu thun, mit kleinem Verluste
Ihres Herren Leben zu retten, sie trügen Bedenken.
Wollte der Wolf doch die Leber nicht lassen; dem König zu
dienen!

Und was Leber! Ich sag' es heraus! Es möchten auch
zwanzig

Wölfe das Leben verlieren, behielte der König und seine
Teure Gemahlin das ihre, so wär' es weniger schade.
Denn ein schlechter Same, was kann er Gutes erzeugen?
Was in Eurer Jugend geschah, Ihr habt es vergessen;
Aber ich weiß es genau, als wär' es gestern geschehen.
Auf dem Spiegel stand die Geschichte, so wollt' es mein
Vater;

Edelsteine zierten das Werk und goldene Ranken.
Könnt' ich den Spiegel erfragen, ich wagte Vermögen und Leben.

Reineke, sagte der König, die Rede hab' ich verstanden,
Habe die Worte gehört und was du alles erzähltest.

War dein Vater so groß hier am Hofe und hat er so viele Nützliche Thaten gethan, das mag wohl lange schon her sein. Ich erinnre mich's nicht, auch hat mir's niemand berichtet. Eure Händel dagegen, die kommen mir öfters zu Ohren; Immer seid Ihr im Spiele, so hör' ich wenigstens sagen. Thun sie Euch Unrecht damit, und sind es alte Geschichten, Möcht' ich einmal was Gutes vernehmen; es findet sich selten.

Herr, versetzte Reineke drauf, ich darf mich hierüber Wohl erklären vor Euch; denn mich betrifft ja die Sache. Gutes hab' ich Euch selber gethan! Es sei Euch nicht etwa Vorgeworfen! behüte mich Gott! ich erkenne mich schuldig, Euch zu leisten, so viel ich vermag. Ihr habt die Geschichte Ganz gewiß nicht vergessen. Ich war mit Isegrim glücklich, Einst ein Schwein zu erjagen, es schrie, wir bissen es nieder. Und Ihr kamt und klagtet so sehr und sagtet, es käme Eure Frau noch hinter Euch drein, und teilte nur jemand Wenige Speise mit Euch, so wär' Euch beiden geholfen. Gebet von Eurem Gewinne was ab! so sagtet Ihr damals. Isegrim sagte wohl: Ja! doch murmelt' er unter dem Barte, Daß man kaum es verstand. Ich aber sagte dagegen: Herr! es ist Euch gegönnt, und wären's der Schweine die Menge.

Sagt, wer soll es verteilen? Der Wolf! versetztet Ihr wieder.

Isegrim freute sich sehr; er teilte, wie er gewohnt war, Ohne Scham und Scheu und gab Euch eben ein Viertel, Eurer Frauen das andre, und er fiel über die Hälfte, Schlang begierig hinein und reichte mir außer den Ohren Nur die Nase noch hin und eine Hälfte der Zunge; Alles andre behielt er für sich, Ihr habt es gesehen. Wenig Edelmut zeigt' er uns da. Ihr wißt es, mein König! Euer Teil verzehret Ihr bald, doch merkt' ich, Ihr hattet Nicht den Hunger gestillt, nur Isegrim wollt' es nicht sehen, Aß und kaute so fort und bot Euch nicht das Geringsste. Aber da trast Ihr ihn auch mit Euren Taten gewaltig Hinter die Ohren, verschobt ihm das Fell; mit blutiger Glaxe Tief er davon, mit Beulen am Kopf, und heulte vor Schmerzen. Und Ihr rieft ihm noch zu: Komm wieder, lerne dich schämen! Teilst du wieder, so trifft mir's besser, sonst will ich dir's zeigen.

Jetzt mach' eilig dich fort und bring uns ferner zu essen!

Herr! gebietet Ihr das? versetzt' ich. So will ich ihm folgen,
 Und ich weiß, ich hole schon was. Ihr wart es zufrieden.
 Ungeschiedt hielt sich Isgrim damals; er blutete, seufzte,
 Klagte mir vor; doch trieb ich ihn an, wir jagten zusammen,
 Fingen ein Kalb! Ihr liebt Euch die Speise. Und als wir
 es brachten,

Fand sich's fett; Ihr lachtet dazu und sagtet zu meinem
 Lobe manch freundliches Wort; ich wäre, meintet Ihr, trefflich
 Auszusenden zur Stunde der Not, und sagtet daneben:
 Teile das Kalb! Da sprach ich: Die Hälfte gehöret schon
 Euer!

Und die Hälfte gehört der Königin; was sich im Leibe
 Findet, als Herz und Leber und Lunge, gehöret, wie billig,
 Euren Kindern; ich nehme die Füße, die lieb' ich zu nagen,
 Und das Haupt behalte der Wolf, die köstliche Speise.

Als Ihr die Rede vernommen, versetztet Ihr: Sage, wer
 hat dich

So nach Hofart teilen' gelehrt? ich möcht' es erfahren.
 Da versetzt' ich: Mein Lehrer ist nah; denn dieser, mit rotem
 Kopfe, mit blutiger Glaze, hat mir das Verständnis geöffnet.
 Ich bemerkte genau, wie er heut frühe das Ferkel *fiel*
 Theilte, da lernt' ich den Sinn von solcher Theilung begreifen;
 Kalb oder Schwein, ich find' es nun leicht und werde nicht
 fehlen.

Schaden und Schande befiel den Wolf und seine Begierde.
 Seinesgleichen gibt es genug! Sie schlingen der Güter
 Reichliche Früchte zusamt den Untersassen hinunter.
 Alles Wohl zerstören sie leicht, und keine Verschönerung
 Ist zu erwarten, und wehe dem Lande, das selbige nähret!

Seht! Herr König, so hab' ich Euch oft in Ehren gehalten.
 Alles, was ich besitze und was ich nur immer gewinne,
 Alles widm' ich Euch gern und Eurer Königin; sei es
 Wenig oder auch viel, Ihr nehmt das meiste von allem.
 Wenn Ihr des Kalbes und Schweines gedenkt, so merkt Ihr
 die Wahrheit,

Wo die rechte Treue sich findet. Und dürste wohl etwa
 Isgrim sich mit Reineken messen? Doch leider im Ansehn
 Steht der Wolf als oberster Vogt, und alle bedrängt er.
 Euren Vorteil besorgt er nicht sehr; zum Halben und Ganzen

Weiß er den seinen zu fördern. So führt er freilich mit
Braunen
Nun das Wort, und Reinekens Rede wird wenig geachtet.

Herr! es ist wahr, man hat mich verklagt, ich werde nicht
weichen;
Denn ich muß nun hindurch, und also sei es gesprochen:
Ist hier einer, der glaubt zu beweisen, so komm' er mit
Zeugen,
Halte sich fest an die Sache und setze gerichtlich zum Pfande
Sein Vermögen, sein Ohr, sein Leben, wenn er verlöre,
Und ich setze das Gleiche dagegen. So hat es zu Rechte.
Stets gegolten, so halte man's noch, und alle die Sache,
Wie man sie für und wider gesprochen, sie werde getreulich
Solcherweise geführt und gerichtet; ich darf es verlangen!

Wie es auch sei, versetzte der König, am Wege des Rechtes
Will und kann ich nicht schmälern, ich hab' es auch niemals
gelitten.

Groß ist zwar der Verdacht, du habest an Lampens Ermordung
Teil genommen, des redlichen Voten! Ich lieb' ihn besonders
Und verlor ihn nicht gern, betrübte mich über die Maßen,
Als man sein blutiges Haupt aus deinem Mäntel herauszog;
Auf der Stelle büßt' es Belyn, der böse Begleiter;
Und du magst die Sache nun weiter gerichtlich verfechten.
Was mich selber betrifft, vergeb' ich Reineken alles;
Denn er hielt sich zu mir in manchen bedenklichen Fällen.
Hätte weiter jemand zu klagen, wir wollen ihn hören:
Stell' er unbescholtene Zeugen und bringe die Klage
Gegen Reineken ordentlich vor, hier steht er zu Rechte!

Reineke sagte: Gnädiger Herr! ich danke zum besten,
Jeden hört Ihr, und jeder genießt die Wohlthat des Rechtes.
Laßt mich heilig beteuern, mit welchem traurigen Herzen
Ich Belyn und Lampen entließ; mir ahnete, glaub' ich,
Was den beiden sollte geschehn, ich liebte sie zärtlich.

So staffierte Reineke flug Erzählung und Worte.
Jedermann glaubt' ihm; er hatte die Schätze so zierlich be-
schrieben,
Sich so ernstlich betragen, er schien die Wahrheit zu reden;
Ja, man suchte ihn zu trösten. Und so betrog er den König,

Dem die Schätze gefielen; er hätte sie gerne besessen;
Sagte zu Reineken: Geht Euch zufrieden, Ihr reiset und suchet
Weit und breit, das Verlorne zu finden, das Mögliche thut Ihr;
Wenn Ihr meiner Hilfe bedürft, sie steht Euch zu Diensten.

Dankbar, sagte Reineke drauf, erkenn' ich die Gnade;
Diese Worte richten mich auf und lassen mich hoffen.
Raub und Mord zu bestrafen, ist Eure höchste Behörde. *authority*
Dunkel bleibt mir die Sache, doch wird sich's finden; ich sehe
Mit dem größten Fleiße darnach und werde des Tages
Emsig reisen und nachts und alle Leute befragen.
Hab' ich erfahren, wo sie sich finden, und kann sie nicht selber
Wieder gewinnen, wär' ich zu schwach, so bitt' ich um Hilfe,
Die gewährt Ihr alsdann, und sicher wird es geraten.
Bring' ich glücklich die Schätze vor Euch, so find' ich am Ende
Meine Mühe belohnt und meine Treue bewähret.

Gerne hört' es der König und fiel in allem und jedem
Reineken bei, der hatte die Lüge so künstlich geflochten.
Alle die andern glaubten es auch; er durfte nun wieder
Reisen und gehen, wohin ihm gefiel und ohne zu fragen.

Aber Isengrim konnte sich länger nicht halten, und knirschend
Sprach er: Gnädiger Herr! So glaubt Ihr wieder dem Diebe,
Der Euch zwei- und dreifach belog? Wen sollt' es nicht wundern!
Seht Ihr nicht, daß der Schalk Euch betrügt und uns alle
beschädigt?

Wahrheit redet er nie, und citel Lügen ersinnt er. —
Aber ich laß' ihn so leicht nicht davon! Ihr sollt es erfahren,
Daß er ein Schelm ist und falsch. Ich weiß drei große Ver-
brechen,

Die er begangen; er soll nicht entgehn, und sollten wir kämpfen.
Zwar man fordert Zeugen von uns, was wollte das helfen?
Stünden sie hier und sprächen und zeugten den ganzen Ge-
richtstag,

Könnte das fruchten? er thäte nur immer nach seinem Belieben.
Oft sind keine Zeugen zu stellen, da sollte der Frevler
Nach wie vor die Tücke verüben? Wer traut sich, zu reden?
Jedem hängt er was an, und jeder fürchtet den Schaden.
Ihr und die Euren empfinden es auch und alle zusammen.
Heute will ich ihn halten, er soll nicht wanken noch weichen,
Und er soll zu Rechte mir stehn; nun mag er sich wahren!

Elfter Gesang.

Issegrim klagte, der Wolf, und sprach: Ihr werdet verstehen!
 Reineke, gnädiger König, so wie er immer ein Schalk war,
 Bleibt er es auch und steht und redet schändliche Dinge,
 Mein Geschlecht zu beschimpfen und mich. So hat er mir immer,
 Meinem Weibe noch mehr, empfindliche Schande bereitet.
 So bewog er sie einst, in einem Teiche zu waten
 Durch den Morast, und hatte versprochen, sie solle des Tages
 Viele Fische gewinnen; sie habe den Schwanz nur ins Wasser
 Einzutauchen und hängen zu lassen: es würden die Fische
 Fest sich beißen, sie könne selbstviert nicht alle verzehren.
 Watend kam sie darauf und schwimmend gegen das Ende,
 Gegen den Zapfen; da hatte das Wasser sich tiefer gesammelt,
 Und er hieß sie den Schwanz ins Wasser hängen. Die Kälte
 Gegen Abend war groß, und grimmig begann es zu frieren,
 Daß sie fast nicht länger sich hielt; so war auch in kurzem
 Ihr der Schwanz ins Eis gefroren, sie konnt' ihn nicht regen,
 Glaubte, die Fische wären so schwer, es wäre gelungen.
 Reineke merkt' es, der schändliche Dieb, und was er getrieben,
 Darf ich nicht sagen; er kam und übermannte sie leider.
 Von der Stelle soll er mir nicht! Es kostet der Frevel
 Einem von beiden, wie Ihr uns seht, noch heute das Leben.
 Denn er schwächt sich nicht durch; ich hab' ihn selber betroffen
 Ueber der That, mich führte der Zufall am Hügel den Weg her.
 Laut um Hilfe hört' ich sie schreien, die arme Betrogne,
 Fest im Eise stand sie gefangen und konnt' ihm nicht wehren,
 Und ich kam und mußte mit eignen Augen das alles
 Sehen! Ein Wunder fürwahr, daß mir das Herz nicht ge-
 brochen.

Reineke! rief ich, was thust du? Er hörte mich kommen und eilte
 Seine Straße. Da ging ich hinzu mit traurigem Herzen,
 Mußte waten und frieren im kalten Wasser und konnte
 Nur mit Mühe das Eis zerbrechen, mein Weib zu erlösen.
 Ach, es ging nicht glücklich von statten! sie zerrte gewaltig,
 Und es blieb ihr ein Viertel des Schwanzes im Eise gefangen.
 Jammernd klagte sie laut und viel; das hörten die Bauern,
 Ramen hervor und spürten uns aus und riefen einander.
 Hitzig liefen sie über den Damm mit Picken und Aexten,
 Mit dem Rocken kamen die Weiber und lärmten gewaltig:

Fangt sie! schlägt nur und werft! So riefen sie gegeneinander.
 Angst wie damals empfand ich noch nie, das Gleiche bekennet
 Vieremund auch; wir retteten kaum mit Mühe das Leben,
 Riefen, es rauchte das Fell. Da kam ein Bube gelaufen,
 Ein vertrackter Gefelle, mit einer Piske bewaffnet;
 Leicht zu Fuße, stach er nach uns und drängt' uns gewaltig.
 Wäre die Nacht nicht gekommen, wir hätten das Leben gelassen.
 Und die Weiber riefen noch immer, die Hexen, wir hätten
 Ihre Schafe gefressen. Sie hätten uns gerne getroffen,
 Schimpften und schmähten hinter uns drein. Wir wandten
 uns aber

Von dem Lande wieder zum Wasser und schlupften behende
 Zwischen die Binsen; da trauten die Bauern nicht, weiter zu
 folgen;

Denn es war dunkel geworden, sie machten sich wieder nach
 Hause.

Rnapp entkamen wir so. Ihr sehet, gnädiger König,
 Uebermähtigung, Mord und Verrat, von solchen Verbrechen
 Ist die Rede; die werdet Ihr streng, mein König, bestrafen.

Als der König die Klage vernommen, versetzt' er: Es werde
 Rechtlich hierüber erkannt, doch laßt uns Reineken hören.
 Reineke sprach: Verhielt' es sich also, so würde die Sache
 Wenig Ehre mir bringen, und Gott bewahre mich gnädig,
 Daß man es fände, wie er erzählt! Doch will ich nicht leugnen,
 Daß ich sie Fische fangen gelehrt und auch ihr die beste
 Strafe, zu Wasser zu kommen, und sie zu dem Teiche gewiesen.
 Aber sie lief so gierig darnach, sobald sie nur Fische
 Nennen gehört, und Weg und Maß und Lehre vergaß sie.
 Blieb sie fest im Eise befroren, so hatte sie freilich
 Viel zu lange gefessen; denn hätte sie zeitig gezogen,
 Hätte sie Fische genug zum köstlichen Mahle gefangen.
 Allzugroße Begierde wird immer schädlich. Gewöhnt sich
 Ungenügsam das Herz, so muß es vieles vermissen.
 Wer den Geist der Gierigkeit hat, er lebt nur in Sorgen,
 Niemand sättiget ihn. Frau Vieremund hat es erfahren,
 Da sie im Eise befror. Sie dankt nun meiner Bemühung
 Schlecht. Das hab' ich davon, daß ich ihr redlich geholfen!
 Denn ich schob und wollte mit allen Kräften sie heben,
 Doch sie war mir zu schwer, und über dieser Bemühung
 Traf mich Isgrim an, der längs dem Ufer daher ging,
 Stand da droben und rief und fluchte grummig herunter.

Ja fürwahr, ich erschraf, den schönen Segen zu hören.
 Eins- und zwei- und dreimal warf er die gräßlichsten Flüche
 Ueber mich her und schrie, von wildem Zorne getrieben,
 Und ich dachte: Du machst dich davon und wartest nicht länger;
 Besser laufen, als faulen. Ich hatt' es eben getroffen,
 Denn er hätte mich damals zerrissen. Und wenn es begegnet,
 Daß zwei Hunde sich beißen um einen Knochen, da muß wohl
 Einer verlieren. So schien mir auch da das Beste geraten,
 Seinem Zorn zu entweichen und seinem verworrenen Gemüthe.
 Grimmig war er und bleibt es, wie kann er's leugnen? Befraget
 Seine Frau; was hab' ich mit ihm, dem Lügner, zu schaffen?
 Denn sobald er sein Weib im Eise befreuen bemerkte,
 Flucht' und schalt er gewaltig und kam und half ihr entkommen.
 Machten die Bauern sich hinter sie her, so war es zum besten;
 Denn so kam ihr Blut in Bewegung, sie froren nicht länger.
 Was ist weiter zu sagen? Es ist ein schlechtes Benehmen,
 Wer sein eigenes Weib mit solchen Lügen beschimpfet.
 Fragt sie selber, da steht sie, und hätt' er die Wahrheit gesprochen,
 Würde sie selber zu klagen nicht fehlen. Indessen erbitt' ich
 Eine Woche mir Frist, mit meinen Freunden zu sprechen,
 Was für Antwort dem Wolf und seiner Klage gebühret.

Gieremund sagte darauf: In Euren Treiben und Wesen
 Ist nur Schalkheit, wir wissen es wohl, und Lügen und Trügen,
 Büberei, Täuschung und Troß. Wer Euren verfänglichen Reden
 Glaubt, wird sicher am Ende beschädigt; immer gebraucht Ihr
 Lose verworrene Worte. So hab' ich's am Borne gefunden.
 Denn zwei Eimer hingen daran, Ihr hattet in einen,
 Weiß ich, warum? Euch gesetzt und wart hernieder gefahren;
 Nun vermochtet Ihr nicht, Euch selber wieder zu heben,
 Und Ihr klagtet gewaltig. Des Morgens kam ich zum Brunnen,
 Fragte: Wer bracht' Euch herein? Ihr sagtet: Kommt Ihr
 doch eben,

Liebe Gevatterin, recht! ich gön'n' Euch jeglichen Vorteil;
 Steigt in den Eimer da droben, so fahrt Ihr hernieder und esset
 Hier an Fischen Euch satt. Ich war zum Unglück ge-
 kommen;

Denn ich glaubt' es, Ihr schwurt noch dazu, Ihr hättet so viele
 Fische verzehrt, es schmerzt' Euch der Leib. Ich ließ mich be-
 thören,

Dumm, wie ich war, und stieg in den Eimer; da ging er
 hernieder

Und der andere wieder herauf, Ihr kamt mir entgegen.
 Wunderlich schien mir's zu sein; ich fragte voller Erstaunen:
 Sagt, wie gehet das zu? Ihr aber sagtet dawider:
 Auf und ab, so geht's in der Welt, so geht es uns beiden.
 Ist es doch also der Lauf! Erniedrigt werden die einen
 Und die andern erhöht, nach eines jeglichen Tugend.
 Aus dem Eimer sprangt Ihr und lieft und eiltet von dannen.
 Aber ich saß im Brunnen bekümmert und mußte den Tag lang
 Harren und Schläge genug am selbigen Abend erdulden,
 Eh ich entkam. Es traten zum Brunnen einige Bauern,
 Sie bemerkten mich da. Von grimmigem Hunger gepeinigt,
 Saß ich in Trauer und Angst, erbärmlich war mir zu Mute.
 Unter einander sprachen die Bauern: Da sieh nur! im Eimer
 Sitzt da unten der Feind, der unsre Schafe vermindert.
 Hol' ihn herauf! versetzte der eine; ich halte mich fertig
 Und empfang' ihn am Rand, er soll uns die Lämmer bezahlen!
 Wie er mich aber empfing, das war ein Jammer! Es fielen
 Schläg' auf Schläge mir über den Pelz; ich hatte mein Leben
 Keinen traurigern Tag, und kaum entrann ich dem Tode.

Reineke sagte darauf: Bedenkt genauer die Folgen,
 Und Ihr findet gewiß, wie heilsam die Schläge gewesen.
 Ich für meine Person mag lieber dergleichen entbehren.
 Und wie die Sache stand, so mußte wohl eines von beiden
 Sich mit den Schlägen beladen, wir konnten zugleich nicht
 entgehen.
 Wenn Ihr's Euch merkt, so nutzt es Euch wohl, und künftig
 vertraut Ihr
 Keinem so leicht in ähnlichen Fällen. Die Welt ist voll
 Schalkheit.

Ja, versetzte der Wolf, was braucht es weiter Beweise!
 Niemand verletzte mich mehr, als dieser böse Verräter.
 Eines erzählt' ich noch nicht, wie er in Sachsen mich einmal
 Unter das Affengeschlecht zu Schand' und Schaden geführtet.
 Er beredete mich, in eine Höhle zu kriechen,
 Und er wußte voraus, es würde mir Uebels begegnen.
 Wär' ich nicht eilig entflohn, ich wär' um Augen und Ohren
 Dort gekommen. Er sagte vorher mit gleißenden Worten:
 Seine Frau Muhme find' ich daselbst; er meinte die Messin.
 Doch es verdroß ihn, daß ich entkam. Er schickte mich tückisch
 In das abscheuliche Nest, ich dacht', es wäre die Hölle.

Reineke sagte darauf vor allen Herren des Hofes:
 Isegrim redet verwirrt, er scheint nicht völlig bei Sinnen.
 Von der Aeffin will er erzählen; so sag' er es deutlich.
 Drittehalb Jahr sind's her, als nach dem Lande zu Sachsen
 Er mit großem Prassen gezogen, wohin ich ihm folgte.
 Das ist wahr, das übrige lügt er. Es waren nicht Affen,
 Meerkatzen waren's, von welchen er redet; und nimmermehr
 werd' ich

Diese für meine Ruhmen erkennen. Martin, der Affe,
 Und Frau Rückenau sind mir verwandt; sie ehr' ich als Ruhme,
 Ihn als Vetter und rühme mich des. Notarius ist er
 Und versteht sich aufs Recht. Doch was von jenen Geschöpfen
 Isegrim sagt, geschieht mir zum Hohn; ich habe mit ihnen
 Nichts zu thun, und nie sind's meine Verwandte gewesen;
 Denn sie gleichen dem höllischen Teufel. Und daß ich die Alte
 Damals Ruhme geheiß, das that ich mit gutem Bedachte.
 Nichts verlor ich dabei, das will ich gerne gestehen;
 Gut gastierte sie mich, sonst hätte sie mögen ersticken.

Seht, ihr Herren! wir hatten den Weg zur Seite gelassen,
 Gingen hinter dem Berg, und eine düstere Höhle,
 Tief und lang, bemerkten wir da. Es fühlte sich aber
 Isegrim krank, wie gewöhnlich, vor Hunger. Wann hätt' ihn
 auch jemals

Einer so satt gesehen, daß er zufrieden gewesen?
 Und ich sagte zu ihm: In dieser Höhle befindet
 Speise fürwahr sich genug; ich zweifle nicht, ihre Bewohner
 Teilen gerne mit uns, was sie haben, wir kommen gelegen.
 Isegrim aber versetzte darauf: Ich werde, mein Dheim,
 Unter dem Baume hier warten, Ihr seid in allem geschickter,
 Neue Bekannte zu machen; und wenn Euch Essen gereicht wird,
 Thut mir's zu wissen! So dachte der Schalk, auf meine Ge-
 fahr erst

Abzuwarten, was sich ergäbe; ich aber begab mich
 In die Höhle hinein. Nicht ohne Schauer durchwandert'
 Ich den langen und krummen Gang, er wollte nicht enden.
 Aber was ich dann fand — den Schrecken wollt' ich um vieles
 Rotes Gold nicht zweimal in meinem Leben erfahren!
 Welch ein Nest voll häßlicher Tiere, größer und kleiner!
 Und die Mutter dabei, ich dacht', es wäre der Teufel.
 Weit und groß ihr Maul mit langen häßlichen Zähnen,
 Lange Nägel an Händen und Füßen und hinten ein langer

Schwanz an den Rücken gesetzt, so was Abscheuliches hab' ich
 Nicht im Leben gesehn! Die schwarzen leidigen Kinder
 Waren seltsam gebildet, wie lauter junge Gespenster.
 Greulich sah sie mich an. Ich dachte: Wär' ich von dannen!
 Größer war sie als Isgrim selbst, und einige Kinder
 Fast von gleicher Statur. Im faulen Heue gebettet
 Fand ich die garstige Brut und über und über beschlabbert *deformirt*
 Bis an die Ohren mit Rot; es stank in ihrem Reviere
 Merger als höllisches Pech. Die reine Wahrheit zu sagen,
 Wenig gefiel es mir da; denn ihrer waren so viele,
 Und ich stand nur allein; sie zogen greuliche Frazen.
 Da besann ich mich denn, und einen Ausweg versucht' ich,
 Grüßte sie schön — ich meint' es nicht so — und wußte so
 freundlich

Und bekannt mich zu stellen. Frau Mühme! sagt' ich zur Alten,
 Bettern hieß ich die Kinder und ließ es an Worten nicht fehlen.
 Spar' Euch der gnädige Gott auf lange glückliche Zeiten!
 Sind das Eure Kinder? Fürwahr! ich sollte nicht fragen;
 Wie behagen sie mir! Hilf Himmel! Wie sie so lustig,
 Wie sie so schön sind! Man nähme sie alle für Söhne des
 Königs.

Seid mir vielmal gelobt, daß Ihr mit würdigen Sprossen
 Mehret unser Geschlecht; ich freue mich über die Maßen.
 Glücklich find' ich mich nun, von solchen Dehmen zu wissen;
 Denn zu Zeiten der Not bedarf man seiner Verwandten.

Als ich ihr so viel Ehre geboten, wiewohl ich es anders
 Meinte, bezeugte sie mir von ihrer Seite desgleichen,
 Hieß mich Oheim und that so bekannt, so wenig die Närrin
 Auch zu meinem Geschlechte gehört. Doch konnte für diesmal
 Gar nicht schaden, sie Mühme zu heißen. Ich schwigte da-
 zwischen

Ueber und über vor Angst; allein sie redete freundlich:
 Keineke, werter Verwandter, ich heiß' Euch schönstens will-
 kommen!

Seid Ihr auch wohl? Ich bin Euch mein ganzes Leben ver-
 bunden,

Daß Ihr zu mir gekommen. Ihr lehret kluge Gedanken
 Meine Kinder fortan, daß sie zu Ehren gelangen.

Also hört' ich sie reden; das hatt' ich mit wenigen Worten,
 Daß ich sie Mühme genannt und daß ich die Wahrheit ge-
 schonet,

Reichlich verdient. Doch wär' ich so gern im Freien gewesen. Aber sie ließ mich nicht fort und sprach: Ihr dürft, mein
Dheim,

Unbewirtet nicht weg! Verweilet, laßt Euch bedienen!
Und sie brachte mir Speise genug; ich wußte sie wahrlich
Jetzt nicht alle zu nennen; verwundert war ich zum höchsten,
Wie sie zu allem gekommen. Von Fischen, Rehen und andern
Guten Wildbret, ich speiste davon, es schmeckte mir herrlich.
Als ich zur Gnüge gegessen, belud sie mich über das alles,
Bracht' ein Stück vom Hirsche getragen; ich sollt' es nach Hause
Zu den Meinigen bringen, und ich empfahl mich zum besten.
Reineke, sagte sie noch, besucht mich öfters. Ich hätte,
Was sie wollte, versprochen; ich machte, daß ich herauskam.
Lieblich war es nicht da für Augen und Nase, ich hätte
Mir den Tod beinahe geholt; ich suchte zu fliehen,
Lief behende den Gang bis zu der Oeffnung am Baume.
Fseggrim lag und stöhnte daselbst; ich sagte: Wie geht's Euch,
Dheim? Er sprach: Nicht wohl! ich muß vor Hunger ver-
derben.

Ich erbarmte mich seiner und gab ihm den köstlichen Braten,
Den ich mit mir gebracht. Er aß mit großer Begierde,
Vielen Dank erzeigt' er mir da; nun hat er's vergessen!
Als er nun fertig geworden, begann er: Laßt mich erfahren,
Wer die Höhle bewohnt. Wie habt Ihr's drinne gefunden?
Gut oder schlecht? Ich sagt' ihm darauf die lauterste Wahrheit,
Unterrichtet' ihn wohl. Das Nest sei böse, dagegen
Finde sich drin viel köstliche Speise. Sobald er begehre,
Seinen Teil zu erhalten, so mög' er fedlich hineingehn,
Nur vor allem sich hüten, die grade Wahrheit zu sagen.
Soll es Euch nach Wünschen ergehn, so spart mir die Wahrheit!
Wiederholt' ich ihm noch; denn führt sie jemand beständig
Unflug im Mund, der leidet Verfolgung, wohin er sich wendet;
Überall steht er zurück, die andern werden geladen.
Also hieß ich ihn gehn; ich lehrt' ihn: was er auch fände,
Sollt' er reden, was jeglicher gerne zu hören begehret,
Und man werd' ihn freundlich empfangen. Das waren die
Worte,

Gnädiger König und Herr, nach meinem besten Gewissen.
Aber das Gegenteil that er hernach, und krieget' er darüber
Etwas ab, so hab' er es auch; er sollte mir folgen.
Grau sind seine Zotteln fürwahr, doch sucht man die Weisheit
Nur vergebens dahinter. Es achten solche Gesellen

Weder Klugheit noch feine Gedanken; es bleibet dem groben
Tölpischen Volke der Wert von aller Weisheit verborgen.
Treulich schärft' ich ihm ein, die Wahrheit diesmal zu sparen.
Weiß ich doch selbst, was sich ziemt! versezt' er trotzig dagegen,
Und so trabt' er die Höhle hinein; da hat er's getroffen.

Hinten saß das abscheuliche Weib, er glaubte, den Teufel
Vor sich zu sehn! die Kinder dazu! Da rief er betroffen:
Hilfe! Was für abscheuliche Tiere! Sind diese Geschöpfe
Eure Kinder? Sie scheinen, fürwahr, ein Höllengefindel.
Gehet, ertränkt sie, das wäre das Beste, damit sich die Brut
nicht

Ueber die Erde verbreite! Wenn es die meinigen wären,
Ich erdrosselte sie. Man finge wahrlich mit ihnen
Junge Teufel, man brauchte sie nur in einem Moraste
Auf das Schilf zu binden, die garstigen, schmutzigen Rangen!
Ja, Moorrassen sollten sie heißen, da paßte der Name!

Eilig versezte die Mutter und sprach mit zornigen Worten:
Welcher Teufel schickt uns den Boten? Wer hat Euch gerufen,
Hier uns grob zu begegnen? Und meine Kinder! Was
habt Ihr,

Schön oder häßlich, mit ihnen zu thun? Soeben verläßt uns
Reineke Fuchs, der erfahrene Mann, der muß es verstehen;
Meine Kinder, beteuert' er hoch, er finde sie sämtlich
Schön und sittig, von guter Manier; er mochte mit Freuden
Sie für seine Verwandten erkennen. Das hat er uns alles
Hier an diesem Plaze vor einer Stunde versichert.
Wenn sie Euch nicht wie ihm gefallen, so hat Euch wahrhaftig
Niemand zu kommen gebeten. Das mögt Ihr, Siegrim, wissen.

Und er forderte gleich von ihr zu essen und sagte:
Holt herbei, sonst helf' ich Euch suchen! Was wollen die Reden
Weiter helfen? Er machte sich dran und wollte gewaltsam
Ihren Vorrat betasten; das war ihm übel geraten!
Denn sie warf sich über ihn her, zerbiß und zerkratzte ihm
Mit den Nägeln das Fell und klaut' und zerrt' ihn gewaltig;
Ihre Kinder thaten das Gleiche, sie bissen und kramten
Greulich auf ihn; da heult' er und schrie mit blutigen Wangen,
Wehrte sich nicht und lief mit hastigen Schritten zur Oeffnung.
Uebel zerbissen sah ich ihn kommen, zerkratzte, und die Felsen
Hingen herum, ein Ohr war gespalten und blutig die Nase;

Manche Wunde kneipten sie ihm und hatten das Fell ihm Garstig zusammen gerückt. Ich fragt' ihn, wie er heraustrat: Habt' Ihr die Wahrheit gesagt? Er aber sagte dagegen: Wie ich's gefunden, so hab' ich gesprochen. Die leidige Hese hat mich übel geschändet; ich wollte, sie wäre hier außen; Teuer bezahlte sie mir's! Was dünkt Euch, Reineke? habt Ihr jemals solche Kinder gesehen? so garstig, so böse? Da ich's ihr sagte, da war es geschehn, da fand ich nicht weiter Gnade vor ihr und habe mich übel im Loche befunden.

Seid Ihr verrückt? versetzt' ich ihm drauf. Ich hab' es Euch anders Weislich geheiß'n. Ich grüß' Euch zum schönsten (so solltet Ihr sagen), Liebe Muhme, wie geht es mit Euch? Wie geht es den lieben Artigen Kindern? Ich freue mich sehr, die großen und kleinen Neffen wieder zu sehn. Doch Isegrim sagte dagegen: Muhme das Weib zu begrüßen? und Neffen die häßlichen Kinder?

Nehm' sie der Teufel zu sich! Mir graut vor solcher Verwandtschaft.

Pfui! ein ganz abscheuliches Pack! ich seh' sie nicht wieder. Darum ward er so übel bezahlt. Nun richtet, Herr König! Sagt er mit Recht, ich hab' ihn verraten? Er mag es gestehen, hat die Sache sich nicht, wie ich erzähle, begeben?

Isegrim sprach entschlossen dagegen: Wir machen wahrhaftig Diesen Streit mit Worten nicht aus. Was sollen wir feisen? Recht bleibt Recht, und wer es auch hat, es zeigt sich am Ende. Trotzig, Reineke, tretet Ihr auf, so mögt Ihr es haben! Kämpfen wollen wir gegeneinander, da wird es sich finden. Vieles wißt Ihr zu sagen, wie vor der Affen Behausung Ich so großen Hunger gelitten, und wie Ihr mich damals Treulich genährt. Ich wüßte nicht, wie! Es war nur ein Knochen,

Den Ihr brachtet; das Fleisch vermutlich speistet Ihr selber. Wo Ihr stehet, spottet Ihr mein und redet verwegen, Meiner Ehre zu nah. Ihr habt mit schändlichen Lügen Mich verdächtig gemacht, als hätt' ich böse Verschwörung Gegen den König im Sinne gehabt und hätte sein Leben Ihm zu rauben gewünscht; Ihr aber prahltet dagegen Ihm von Schätzen was vor; er möchte schwerlich sie finden!

Schmählich behandeltet Ihr mein Weib und sollt es mir büßen.
 Dieser Sachen klag' ich Euch an! ich denke zu kämpfen
 Ueber Altes und Neues und wiederhol' es: ein Mörder,
 Ein Verräter seid Ihr, ein Dieb; und Leben um Leben
 Wollen wir kämpfen, es endige nun das Reisen und Schelten.
 Einen Handschuh biet' ich Euch an, so wie ihn zu Rechte
 Jeder Fordernde reicht; Ihr mögt ihn zum Pfande behalten,
 Und wir finden uns bald. Der König hat es vernommen,
 Alle die Herren haben's gehört! Ich hoffe, sie werden
 Zeugen sein des rechtlichen Kampfs. Ihr sollt nicht entweichen,
 Bis die Sache sich endlich entscheidet; dann wollen wir sehen.

Reineke dachte bei sich: Das geht um Vermögen und Leben!
 Groß ist er, ich aber bin klein, und könnt' es mir diesmal
 Etwa mißlingen, so hätten mir alle die listigen Streiche
 Wenig geholfen. Doch warten wir's ab. Denn, wenn ich's
 bedenke,

Bin ich im Vorteil; verlor er ja schon die vordersten Klauen!
 Ist der Thor nicht kühler geworden, so soll er am Ende
 Seinen Willen nicht haben, es koste, was es auch wolle.

Reineke sagte zum Wolfe darauf: Ihr mögt mir wohl selber
 Ein Verräter, Hegerim, sein, und alle Beschwerden,
 Die Ihr auf mich zu bringen gedenket, sind alle gelogen.
 Wollt Ihr kämpfen? ich wag' es mit Euch und werde nicht
 wanken.

Lange wünscht' ich mir das; hier ist mein Handschuh dagegen!

So empfing der König die Pfänder, es reichten sie beide
 Kühnlich. Er sagte darauf: Ihr sollt mir Bürgen bestellen,
 Daß ihr morgen zum Kampfe nicht fehlt; denn beide Parteien
 Sind' ich verworren, wer mag die Reden alle verstehen?
 Hegerims Bürgen wurden sogleich der Bär und der Kater,
 Braun und Hünze; für Reineken aber verbürgten sich gleichfalls
 Vetter Moneke, Sohn von Märtensaffe, mit Grimbart.

Reineke, sagte Frau Rückenau drauf, nun bleibet gelassen,
 Klug von Sinnen! Es lehrte mein Mann, der jezo nach
 Rom ist,
 Guet Oheim, mich einst ein Gebet; es hatte dasselbe
 Abt von Schluckauf gesetzt und gab es meinem Gemahle,
 Dem er sich günstig erwies, auf einem Zettel geschrieben.

Dieses Gebet, so sagte der Abt, ist heilsam den Männern,
Die ins Gefecht sich begeben; man muß es nüchtern des Morgens
Ueberlesen, so bleibt man des Tags von Not und Gefahren
Völlig befreit, vorm Tode geschützt, vor Schmerzen und
Wunden.

Tröstet Euch, Nefse, damit, ich will es morgen beizeiten
Ueber Euch lesen, so geht Ihr getrost und ohne Besorgnis.
Liebe Muhme, versetzte der Fuchs, ich danke von Herzen;
Ich gedenk' es Euch wieder. Doch muß mir immer am meisten
Meiner Sache Gerechtigkeit helfen und meine Gewandtheit. *adwiltu*

Reinekens Freunde blieben beisammen die Nacht durch und
scheuchten

Seine Grillen durch muntre Gespräche. Frau Rückenau aber
War vor allen besorgt und geschäftig, sie ließ ihn behende
Zwischen Kopf und Schwanz und Brust und Bauche bescheren
Und mit Fett und Oele bestreichen; es zeigte sich aber
Reineke fett und rund und wohl zu Fuße. Daneben
Sprach sie: Höret mich an, bedenket, was Ihr zu thun habt!
Höret den Rat verständiger Freunde, das hilft Euch am besten.
Trinket nur brav und haltet das Wasser, und kommt Ihr des
Morgens

In den Kreis, so macht es gescheit, benezet den rauen
Wedel über und über und sucht den Gegner zu treffen;
Könnt Ihr die Augen ihm salben, so ist's am besten geraten,
Sein Gesicht verdunkelt sich gleich; es kommt Euch zu statten,
Und ihn hindert es sehr. Auch müßt Ihr anfangs Euch
furchtsam

Stellen und gegen den Wind mit flüchtigen Füßen entweichen.
Wenn er Euch folget, erregt nur den Staub, auf daß Ihr die
Augen

Ihm mit Unrat und Sande verschließt. Dann springet zur
Seite,

Paßt auf jede Bewegung und, wenn er die Augen sich aus-
mischet,

Nehmt des Vorteils gewahr und salbt ihm aufs neue die
Augen

Mit dem äzenden Wasser, damit er völlig verblinde,
Nicht mehr wisse, wo aus noch ein, und der Sieg Euch ver-
bleibe.

Lieber Nefse, schläft nur ein wenig, wir wollen Euch wecken,
Wenn es Zeit ist. Doch will ich sogleich die heiligen Worte

Ueber Euch lesen, von welchen ich sprach, auf daß ich Euch
stärke.

Und sie legt' ihm die Hand aufs Haupt und sagte die Worte:
Nekräst negibaul geid sum namteslih dnuDNA mein tedachs:
Nun Glück auf; nun seid Ihr verwahrt! Das Nämlische
sagte

Oheim Grimbart; dann führten sie ihn und legten ihn schlafen.
Ruhig schief er. Die Sonne ging auf; da kamen die Otter
Und der Dachs, den Better zu wecken. Sie grüßten ihn
freundlich,

Und sie sagten: Bereitet Euch wohl! Da brachte die Otter
Eine junge Ente hervor und reicht' sie ihm, sagend:
Eßt, ich habe sie Euch mit manchem Sprunge gewonnen
An dem Damme bei Hünerbrot; laßt's Euch belieben, mein
Better!

Gutes Handgeld ist das, versetzte Reineke munter;
So was verschmäh' ich nicht leicht. Das möge Gott Euch
vergelt,

Daß Ihr meiner gedenkt! Er ließ das Essen sich schmecken
Und das Trinken dazu und ging mit seinen Verwandten
In den Kreis, auf den ebenen Sand, da sollte man kämpfen.

Als der König Reineken sah, wie dieser am Kreise
Glatt geschoren sich zeigte, mit Del und schlüpfrigem Fette
Ueber und über gesalbt, da lacht' er über die Maßen.
Fuchs! wer lehrte dich das? so rief er. Mag man doch billig
Reineke Fuchs dich heißen; du bist beständig der Lose!
Allerorten kennst du ein Loch und weißt dir zu helfen.

Reineke neigte sich tief vor dem Könige, neigte besonders
Vor der Königin sich und kam mit mutigen Sprüngen
In den Kreis. Da hatte der Wolf mit seinen Verwandten
Schon sich gefunden; sie wünschten dem Fuchs ein schmäh-
liches Ende;

Manches zornige Wort und manche Drohung vernahm er.
Aber Lynx und Lupardus, die Wärter des Kreises, sie brachten

Nun die Heil'gen hervor, und beide Kämpfer beschwuren,
Wolf und Fuchs, mit Bedacht die zu behauptende Sache.

Hegrim schwur mit heftigen Worten und drohenden Blicken:
Reineke sei ein Verräther, ein Dieb, ein Mörder und aller
Missethat schuldig, er sei auf Gewalt und Ehbruch betreten,
Falsch in jeglicher Sache; das gelte Leben um Leben!
Reineke schwur zur Stelle dagegen: er sei sich keiner
Dieser Verbrechen bewußt, und Hegrim lüge wie immer,
Schwöre falsch, wie gewöhnlich, doch soll' es ihm nimmer
gelingen,

Seine Lüge zur Wahrheit zu machen, am wenigsten diesmal.
Und es sagten die Wärter des Kreises: Ein jeglicher thue,
Was er schuldig zu thun ist; das Recht wird bald sich ergeben.
Groß und klein verließen den Kreis, die beiden alleine
Drin zu verschließen. Geschwind begann die Neffin zu flüstern:
Merket, was ich Euch sagte, vergeßt nicht, dem Räte zu folgen!
Reineke sagte heiter darauf: Die gute Vermahnung
Macht mich mutiger gehn. Getrost! ich werde der Kühnheit
Und der List auch jetzt nicht vergessen, durch die ich aus
manchen

Größern Gefahren entronnen, worein ich öfters geraten,
Wenn ich mir dieses und jenes geholt, was bis jetzt nicht
bezahlt ist,

Und mein Leben kühnlich gewagt. Wie sollt' ich nicht jetzt
Gegen den Bösewicht stehen? Ich hoff', ihn gewißlich zu
schänden,

Ihn und sein ganzes Geschlecht, und Ehre den Meinen zu
bringen.

Was er auch lügt, ich tränk' es ihm ein. Nun ließ man die
beiden

In dem Kreise zusammen, und alle schauten gierig.

Hegrim zeigte sich wild und grimmig, er reckte die Laken,
Ran daher mit offenem Maul und gewaltigen Sprüngen.
Reineke, leichter als er, entsprang dem stürmenden Gegner
Und benetzte behende den rauhen Wedel mit seinem
Nessenden Wasser und schleift' ihn im Staube, mit Sand ihn
zu füllen.

Hegrim dachte, nun hab' er ihn schon; da schlug ihm der Lohse
Ueber die Augen den Schwanz, und Hören und Sehen ver-
ging ihm.

Nicht das erstemal übt' er die List, schon viele Geschöpfe
 Hatten die schädliche Kraft des äzenden Wassers erfahren.
 Issegrims Kinder blendet' er so, wie anfangs gesagt ist;
 Und nun dacht' er den Vater zu zeichnen. Nachdem er dem
 Gegner

So die Augen gesalbt, entsprang er seitwärts und stellte
 Gegen den Wind sich, rührte den Sand und jagte des Staubes
 Viel in die Augen des Wolfs, der sich mit Reiben und Wischen
 Hastig und übel benahm und seine Schmerzen vermehrte.
 Reineke mußte dagegen geschickt den Wedel zu führen,
 Seinen Gegner aufs neue zu treffen und gänzlich zu blenden.
 Nebel bekam es dem Wolfe; denn seinen Vorteil benutzte
 Nun der Fuchs. Sobald er die schmerzlich thränenden Augen
 Seines Feindes erblickte, begann er mit heftigen Sprüngen,
 Mit gewaltigen Schlägen auf ihn zu stürmen, zu kratzen
 Und zu beißen und immer die Augen ihm wieder zu salben.
 Halb von Sinnen tappte der Wolf, da spottete seiner
 Reineke dreister und sprach: Herr Wolf, Ihr habt wohl vor-
 zeiten

Manch unschuldiges Lamm verschlungen, in Euerem Leben
 Manch unsträfliches Tier verzehrt: ich hoffe, sie sollen
 Künftig Ruhe genießen; auf alle Fälle bequemt Ihr
 Euch, sie in Frieden zu lassen, und nehmet Segen zum Lohne.
 Eure Seele gewinnt bei dieser Buße, besonders
 Wenn Ihr das Ende geduldig erwartet. Ihr werdet für
 diesmal

Nicht aus meinen Händen entrinnen, Ihr müßtet mit Bitten
 Mich versöhnen: da schon' ich Euch wohl und ließ' Euch das
 Leben.

Hastig sagte Reineke das und hatte den Gegner
 Fest an der Kehle gepackt und hofft' ihn also zu zwingen.
 Issegrim aber, stärker als er, bewegte sich grimmig,
 Mit zwei Zügen riß er sich los. Doch Reineke griff ihm
 Ins Gesicht, verwundet' ihn hart und riß ihm ein Auge
 Aus dem Kopfe; es rann ihm das Blut die Nase herunter.
 Reineke rief: So wollt' ich es haben! so ist es gelungen!
 Blutend verzagte der Wolf, und sein verlorenes Auge
 Macht' ihn rasend, er sprang, vergessend Wunden und Schmerzen,
 Gegen Reineken los und drückt' ihn nieder zu Boden.
 Nebel befand sich der Fuchs, und wenig half ihm die Klugheit.
 Einen der vorderen Füße, die er als Hände gebrauchte,

Faßt' ihm Isegrim schnell und hielt ihn zwischen den Zähnen.
 Reineke lag bekümmert am Boden, er sorgte zur Stunde
 Seine Hand zu verlieren und dachte tausend Gedanken.
 Isegrim brummte dagegen mit hohler Stimme die Worte:

Deine Stunde, Dieb, ist gekommen! Ergib dich zur Stelle,
 Oder ich schlage dich tot für deine betrüglichen Thaten!
 Ich bezahle dich nun, es hat dir wenig geholfen,
 Staub zu fräzen, Wasser zu lassen, das Fell zu bescheren,
 Dich zu schmieren. Wehe dir nun, du hast mir so vieles
 Uebel gethan, gelogen auf mich, mir das Auge geblendet:
 Aber du sollst nicht entgehn; ergib dich, oder ich beiße!

Reineke dachte: Nun geht es mir schlimm, was soll ich
 beginnen?
 Geb' ich mich nicht, so bringt er mich um, und wenn ich
 mich gebe,
 Bin ich auf ewig beschimpft. Ja, ich verdiene die Strafe,
 Denn ich hab' ihn zu übel behandelt, zu gröblich beleidigt.
 Süße Worte versucht' er darauf, den Gegner zu mildern.
 Lieber Oheim! sagt er zu ihm, ich werde mit Freuden
 Euer Lehnsmann sogleich mit allem, was ich besitze,
 Gerne geh' ich als Pilger für Euch zum heiligen Grabe,
 In das heilige Land, in alle Kirchen, und bringe
 Ablass genug von dannen zurück. Es gereicht derselbe
 Eurer Seele zu Nutz und soll für Vater und Mutter
 Uebrig bleiben, damit sich auch die im ewigen Leben
 Dieser Wohlthat erfreuen; wer ist nicht ihrer bedürftig?
 Ich verehr' Euch, als wärt Ihr der Papst, und schwöre den
 teuern

Heiligen Eid, von jetzt auf alle künftige Zeiten
 Ganz der Eure zu sein mit allen meinen Verwandten.
 Alle sollen Euch dienen zu jeder Stunde. So schwör' ich!
 Was ich dem Könige selbst nicht verspräche, das sei Euch
 geboten.

Nehmt Ihr es an, so wird Euch dereinst die Herrschaft des
 Landes.

Alles, was ich zu fangen verstehe, das will ich Euch bringen:
 Gänse, Hühner, Enten und Fische, bevor ich das mindeste:
 Solcher Speisen verzehre, ich laß' Euch immer die Auswahl,
 Eurem Weib und Kindern. Ich will mit Fleiße daneben
 Euer Leben beraten, es soll Euch kein Uebel berühren.

Dose heiß' ich, und Ihr seid stark, so können wir beide
Große Dinge verrichten. Zusammen müssen wir halten,
Einer mit Macht, der andre mit Rat, wer wollt' uns be-
zwingen?

Kämpfen wir gegeneinander, so ist es übel gehandelt.
Ja, ich hätt' es niemals gethan, wosern ich nur schidlich
Hätte den Kampf zu vermeiden gewußt; Ihr fordertet aber,
Und ich mußte denn wohl mich ehrenhalber bequemen.
Aber ich habe mich höflich gehalten und während des Streites
Meine ganze Macht nicht bewiesen; es muß dir, so dacht' ich,
Deinen Oheim zu schonen, zur größten Ehre gereichen.
Hätt' ich Euch aber gehaßt, es wär' Euch anders gegangen;
Wenig Schaden habt Ihr gelitten, und wenn aus Versehen
Euer Auge verletzt ist, so bin ich herzlich bekümmert.
Doch das Beste bleibt mir dabei, ich kenne das Mittel,
Euch zu heilen, und teil' ich's Euch mit, Ihr werdet mir's
danken.

Bleibe das Auge gleich weg, und seid Ihr sonst nur genesen,
Ist es Euch immer bequem; Ihr habet, legt Ihr Euch schlafen,
Nur ein Fenster zu schließen, wir andern bemühen uns
doppelt.

Euch zu versöhnen, sollen sogleich sich meine Verwandten
Vor Euch neigen, mein Weib und meine Kinder, sie sollen
Vor des Königes Augen im Angesicht dieser Versammlung
Euch ersuchen und bitten, daß Ihr mir gnädig vergebet
Und mein Leben mir schenkt. Dann will ich offen bekennen,
Daß ich unwahr gesprochen und Euch mit Lügen geschändet,
Euch betrogen, wo ich gekonnt. Ich verspreche, zu schwören,
Daß mir von Euch nichts Böses bekannt ist, und daß ich
von nun an

Nimmer Euch zu beleidigen denke. Wie könntet Ihr jemals
Größere Sühne verlangen, als die, wozu ich bereit bin?
Schlagt Ihr mich tot, was habt Ihr davon? Es bleiben
Euch immer

Meine Verwandten zu fürchten und meine Freunde; dagegen,
Wenn Ihr mich schont, verlaßt Ihr mit Ruhm und Ehren
den Kampfplatz,

Scheinet jeglichem edel und weise: denn höher vermag sich
Niemand zu heben, als wenn er vergibt. Es kommt Euch so
bald nicht

Diese Gelegenheit wieder, benutzt sie! Uebrigens kann mir
Jetzt ganz einerlei sein, zu sterben oder zu leben!

Falscher Fuchs! versetzte der Wolf, wie wärst du so gerne
Wieder los! Doch wäre die Welt von Golde geschaffen,
Und du bötest sie mir in deinen Nöten, ich würde
Dich nicht lassen. Du hast mir so oft vergeblich geschworen,
Falscher Geselle! Gewiß, nicht Eierschalen erhielt' ich,
Ließ' ich dich los. Ich achte nicht viel auf deine Ver-
wandten;

Ich erwarte, was sie vermögen, und denke so ziemlich
Ihre Feindschaft zu tragen. Du Schadenfroher! wie würdest
Du nicht spotten, gäb' ich dich frei auf deine Beteuerung.
Wer dich nicht kannte, wäre betrogen. Du hast mich, so
sagst du,

Heute geschont, du leidiger Dieb! und hängt mir das Auge
Nicht zum Kopfe heraus? Du Bösewicht! hast du die
Haut mir

Nicht an zwanzig Orten verletzt? und konnt' ich nur einmal
Wieder zu Atem gelangen, da du den Vorteil gewonnen?
Thöricht wär' es gehandelt, wenn ich für Schaden und Schande
Dir nun Gnad' und Mitleid erzeigte. Du brachtest, Ver-
räter,

Mich und mein Weib in Schaden und Schmach; das kostet
dein Leben.

Also sagte der Wolf. Indessen hatte der Lohse
Zwischen die Schenkel des Gegners die andre Tazze geschoben;
Bei den empfindlichsten Theilen ergriff er denselben und ruckte,
Berrt' ihn grausam, ich sage nicht mehr — Erbärmlich zu
schreien

Und zu heulen begann der Wolf mit offenem Munde.
Reineke zog die Tazze behend aus den klemmenden Zähnen,
Hielt mit beiden den Wolf nun immer fester und fester,
Kneipt' und zog; da heulte der Wolf und schrie so gewaltig,
Daß er Blut zu speien begann; es brach ihm vor Schmerzen
Ueber und über der Schweiß durch seine Zotten; er löste
Sich vor Angst. Das freute den Fuchs, nun hofft' er zu
siegen,

Hielt ihn immer mit Händen und Zähnen, und große
Bedrängnis,

Große Pein kam über den Wolf, er gab sich verloren.
Blut rann über sein Haupt, aus seinen Augen, er stürzte
Nieder, betäubt. Es hätte der Fuchs des Goldes die Fülle
Nicht für diesen Anblick genommen; so hielt er ihn immer

Fest und schleppte den Wolf und zog, daß alle das Elend
Sahen, und kneipt' und druckt' und biß und klaute den
Armen,

Der mit dumpfem Geheul im Staub und eigenen Urat
Sich mit Zuckungen wälzte, mit ungebärdigem Wesen.

Seine Freunde jammerten laut, sie baten den König,
Aufzunehmen den Kampf, wenn es ihm also beliebte.
Und der König versetzte: Sobald euch allen bedünket,
Allen lieb ist, daß es geschehe, so bin ich's zufrieden.

Und der König gebot, die beiden Wärter des Kreises,
Lynx und Lupardus, sollten zu beiden Kämpfern hineingehn.
Und sie traten darauf in die Schranken und sprachen dem
Sieger

Reineke zu, es sei nun genug; es wünsche der König,
Aufzunehmen den Kampf, den Zwist geendigt zu sehen.
Er verlangt, so fuhren sie fort, Ihr mögt ihm den Gegner
Ueberlassen, das Leben dem Ueberwundenen schenken;
Denn wenn einer getötet in diesem Zweikampf erläge,
Wäre es schade auf jeglicher Seite. Ihr habt ja den Vorteil!
Alle sahen es, Klein' und Große. Auch fallen die besten
Männer Euch bei, Ihr habt sie für Euch auf immer gewonnen.

Reineke sprach: Ich werde dafür mich dankbar beweisen!
Gern folg' ich dem Willen des Königs, und was sich ge-
bühret,

Thu' ich gern; ich habe gesiegt, und Schöners verlang' ich
Nichts zu erleben! Es gönne mir nur der König das eine,
Daß ich meine Freunde befrage. Da riefen die Freunde
Reinekens alle: Es dünket uns gut, den Willen des Königs
Gleich zu erfüllen. Sie kamen zu Scharen zum Sieger
gelaufen,

Alle Verwandte, der Dachs und der Affe und Otter und
Viber.

Seine Freunde waren nun auch der Marder, die Wiesel,
Hermelin und Sichhorn und viele, die ihn befeindet,
Seinen Namen zuvor nicht nennen mochten, sie liefen
Alle zu ihm. Da fanden sich auch, die sonst ihn verklagten,
Als Verwandten anjezt und brachten Weiber und Kinder,
Große, mittlere, kleine, dazu die kleinsten; es that ihm
Jeglicher schön, sie schmeichelten ihm und konnten nicht enden.

In der Welt geht's immer so zu. Dem Glücklichen sagt man:
 Bleibet lange gesund! er findet Freunde die Menge.
 Aber wem es übel gerät, der mag sich gedulden!
 Ebenso fand es sich hier. Ein jeglicher wollte der nächste
 Neben dem Sieger sich blähen. Die einen flöteten, andre
 Sangen, bliesen Posaunen und schlugen Pauken dazwischen.
 Reinekens Freunde sprachen zu ihm: Erfreut Euch, Ihr habet
 Euch und Euer Geschlecht in dieser Stunde gehoben!
 Sehr betrübten wir uns, Euch unterliegen zu sehen;
 Doch es wandte sich bald, es war ein treffliches Stückchen.
 Reineke sprach: Es ist mir geglückt! und dankte den Freunden.
 Also gingen sie hin mit großem Getümmel, vor allen
 Reineke mit den Wärtern des Kreises; und also gelangten
 Sie zum Throne des Königs, da kniete Reineke nieder.
 Aufstehn hieß ihn der König und sagte vor allen den Herren:
 Euren Tag bewahrtet Ihr wohl; Ihr habet mit Ehren
 Eure Sache vollführt, deswegen sprech' ich Euch ledig;
 Alle Strafe hebet sich auf, ich werde darüber
 Nächstens sprechen im Rat mit meinen Edlen, sobald nur
 Hsegrim wieder geheilt ist; für heute schließ' ich die Sache.

Eurem Räte, gnädiger Herr, versetzte bescheiden
 Reineke drauf, ist heilsam zu folgen; Ihr wißt es am besten.
 Als ich hieher kam, klagten so viele, sie logen dem Wolfe,
 Meinem mächtigen Feinde, zulieb, der wollte mich stürzen,
 Hatte mich fast in seiner Gewalt, da riefen die andern:
 Kreuzige! klagten mit ihm, nur mich aufs letzte zu bringen,
 Ihm gefällig zu sein; denn alle konnten bemerken:
 Besser stand er bei Euch als ich, und keiner gedachte.
 Weder ans Ende, noch wie sich vielleicht die Wahrheit verhalte.
 Jenen Hunden vergleich' ich sie wohl, die pflegten in Menge
 Vor der Küche zu stehn und hofften, es werde wohl ihrer
 Auch der günstige Koch mit einigen Knochen gedenken.
 Einen ihrer Gesellen erblickten die wartenden Hunde,
 Der ein Stück gesottenes Fleisch dem Koche genommen
 Und nicht eilig genug zu seinem Unglück davon sprang.
 Denn es begoß ihn der Koch mit heißem Wasser von hinten
 Und verbrüht' ihm den Schwanz; doch ließ er die Beute nicht
 fallen,
 Mengte sich unter die andern, sie aber sprachen zusammen:
 Seht, wie diesen der Koch vor allen andern begünstigt!
 Seht, welch köstliches Stück er ihm gab! Und jener versetzte:

Wenig begreift ihr davon; ihr lobt und preist mich von vorne,
 Wo es euch freilich gefällt, das köstliche Fleisch zu erblicken;
 Aber besetzt mich von hinten und preist mich glücklich, wosfern ihr
 Eure Meinung nicht ändert. Da sie ihn aber besahen,
 War er schrecklich verbrannt, es fielen die Haare herunter,
 Und die Haut verschrumpft' ihm am Leib. Ein Grauen besiel sie,
 Niemand wollte zur Küche; sie liefen und ließen ihn stehen.
 Herr, die Gierigen mein' ich hiermit. Solange sie mächtig
 Sind, verlangt sie ein jeder zu seinem Freunde zu haben.
 Stündlich sieht man sie an, sie tragen das Fleisch in dem
 Munde.

Wer sich nicht nach ihnen bequemt, der muß es entgelten,
 Loben muß man sie immer, so übel sie handeln, und also
 Stärkt man sie nur in sträflicher That. So thut es ein jeder,
 Der nicht das Ende bedenkt. Doch werden solche Gesellen
 Desters gestraft, und ihre Gewalt nimmt ein trauriges Ende.
 Niemand leidet sie mehr; so fallen zur Rechten und Linken
 Ihnen die Haare vom Leibe. Das sind die vorigen Freunde,
 Groß und klein, sie fallen nun ab und lassen sie nackend;
 So wie sämtliche Hunde sogleich den Gesellen verließen,
 Als sie den Schaden gemerkt und seine geschändete Hälfte.

Gnädiger Herr, Ihr werdet verstehen, von Reineken soll man
 Nie so reden, es sollen die Freunde sich meiner nicht schämen.
 Euer Gnaden dank' ich aufs beste, und könnt' ich nur immer
 Euren Willen erfahren, ich würd' ihn gerne vollbringen.

Viele Worte helfen uns nichts, versetzte der König,
 Alles hab' ich gehört und, was Ihr meinet, verstanden.
 Euch, als edlen Baron, Euch will ich im Räte wie vormals
 Wieder sehen, ich mach' Euch zur Pflicht, zu jeglicher Stunde
 Meinen geheimen Rat zu besuchen. So bring' ich Euch wieder
 Völlig zu Ehren und Macht, und Ihr verdient es, ich hoffe.
 Helfet alles zum Besten wenden! Ich kann Euch am Hofe
 Nicht entbehren, und wenn Ihr die Weisheit mit Tugend ver-
 bindet,

So wird niemand über Euch gehn und schärfer und klüger
 Rat und Wege bezeichnen. Ich werde künftig die Klagen
 Ueber Euch weiter nicht hören. Und Ihr sollt immer an meiner
 Stelle reden und handeln als Kanzler des Reiches. Es sei Euch
 Also mein Siegel befohlen, und was Ihr thuet und schreibt,
 Bleibe gethan und geschrieben. — So hat nun Reineke billig

Sich zu großen Gunsten geschwungen, und alles befolgt man,
Was er rät und beschließt, zu frommen oder zu schaden.

Reineke dankte dem König und sprach: Mein edler Gebieter,
Zu viel Ehre thut Ihr mir an, ich will es gedenken,
Wie ich hoffe Verstand zu behalten. Ihr sollt es erfahren.

Wie es dem Wolf indeffen erging, vernehmen wir kürzlich.
Ueberwunden lag er im Kreise und übel behandelt;
Weib und Freunde gingen zu ihm und Hünze, der Kater,
Braun, der Bär, und Kind und Gesind' und seine Verwandten;
Klagend legten sie ihn auf eine Bahre (man hatte
Wohl mit Heu sie gepolstert, ihn warm zu halten) und trugen
Aus dem Kreis ihn heraus. Man untersuchte die Wunden,
Zählte sechsundzwanzig; es kamen viele Chirurgen,
Die sogleich ihn verbanden und heilende Tropfen ihm reichten;
Alle Glieder waren ihm lahm. Sie rieben ihm gleichfalls
Kraut ins Ohr, er niefte gewaltig von vornen und hinten.
Und sie sprachen zusammen: Wir wollen ihn salben und baden;
Trösteten solchergestalt des Wolfes traurige Sippenschaft;
Legten ihn sorglich zu Bette, da schlief er, aber nicht lange,
Wachte verworren und kümmerte sich; die Schande, die Schmerzen
Setzten ihm zu, er jammerte laut und schien zu verzweifeln.
Sorglich wartete Vieremund sein mit traurigem Mute,
Dachte den großen Verlust. Mit mannigfaltigen Schmerzen
Stand sie, bedauerte sich und ihre Kinder und Freunde,
Sah den leidenden Mann: er konnt' es niemals verwinden,
Kaste vor Schmerz; der Schmerz war groß und traurig die
Folgen.

Reineken aber behagte das wohl, er schwatzte vergnüglich
Seinen Freunden was vor und hörte sich preisen und loben.
Hohen Mutes schied er von dannen. Der gnädige König
Sandte Geleite mit ihm und sagte freundlich zum Abschied:
Kommt bald wieder! Da kniete der Fuchs am Throne zur Erden,
Sprach: Ich dank' Euch von Herzen und meiner gnädigen
Frauen,

Eurem Räte, den Herren zusamt. Es spare, mein König,
Gott zu vielen Ehren Euch auf, und was Ihr begehret,
Thu' ich gern; ich lieb' Euch gewiß und bin es Euch schuldig.
Jezzo, wenn Ihr's vergönnt, gedenk' ich nach Hause zu reisen,
Meine Frau und Kinder zu sehn; sie warten und trauern.

Reiset mir hin, versetzte der König, und fürchtet nichts weiter.
 Also machte sich Reineke fort, vor allen begünstigt.
 Manche seines Gelichters verstehen dieselbigigen Künste;
 Rote Bärte tragen nicht alle, doch sind sie geborgen.
 Reineke zog mit seinem Geschlecht, mit vierzig Verwandten,
 Stolz von Hofe, sie waren geehrt und freuten sich dessen.
 Als ein Herr trat Reineke vor, es folgten die andern.
 Frohen Mutes erzeigt' er sich da, es war ihm der Wedel
 Breit geworden, er hatte die Gunst des Königs gefunden,
 War nun wieder im Rat und dachte, wie er es nutzte.
 Wen ich liebe, dem frommt's, und meine Freunde genießen's,
 Also dacht' er; die Weisheit ist mehr als Gold zu verehren.

So begab sich Reineke fort, begleitet von allen
 Seinen Freunden, den Weg nach Malepartus, der Feste.
 Allen zeigt' er sich dankbar, die sich ihm günstig erwiesen,
 Die in bedenklicher Zeit an seiner Seite gestanden.
 Seine Dienste bot er dagegen; sie schieden und gingen
 Zu den Seinigen jeder, und er in seiner Behausung
 Fand sein Weib Frau Ermelyn wohl; sie grüßt' ihn mit
 Freuden,

Fragte nach seinem Verdruß und wie er wieder entkommen.
 Reineke sagte: Gelang es mir doch! Ich habe mich wieder
 In die Gunst des Königs gehoben, ich werde wie vormals
 Wieder im Räte mich finden, und unserm ganzen Geschlechte
 Wird es zur Ehre gedeihn. Er hat mich zum Kanzler des
 Reiches

Laut vor allen ernannt und mir das Siegel befohlen:
 Alles, was Reineke thut und schreibt, es bleibet für immer
 Wohlgethan und geschrieben; das mag sich jeglicher merken!

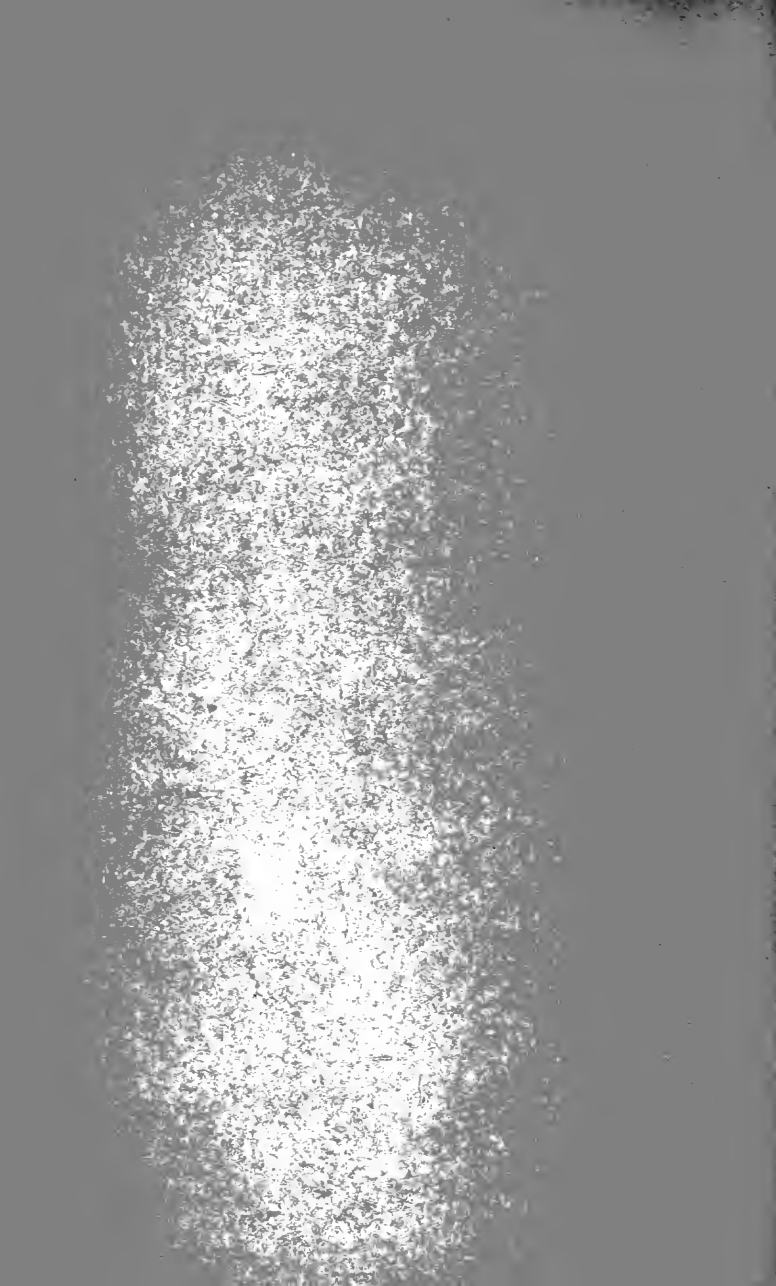
Untermiesen hab' ich den Wolf in wenig Minuten,
 Und er klagt mir nicht mehr. Geblendet ist er, verwundet
 Und beschimpft sein ganzes Geschlecht; ich hab' ihn gezeichnet!
 Wenig nützt er künftig der Welt. Wir kämpften zusammen,
 Und ich hab' ihn untergebracht. Er wird mir auch schwerlich
 Wieder gesund. Was liegt mir daran? Ich bleibe sein
 Vormann,
 Aller seiner Gesellen, die mit ihm halten und stehen.

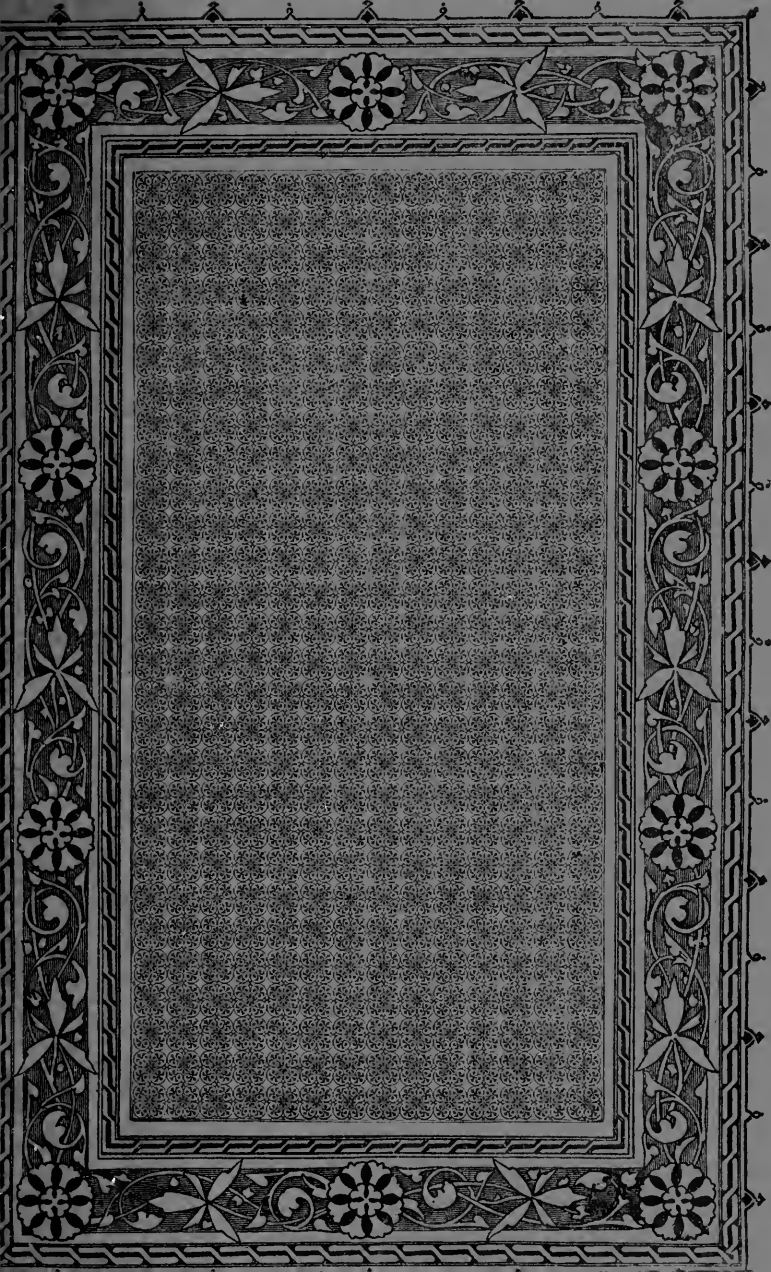
Reinekens Frau vergnügte sich sehr; so wuchs auch den beiden
 Kleinen Knaben der Mut bei ihres Vaters Erhöhung.

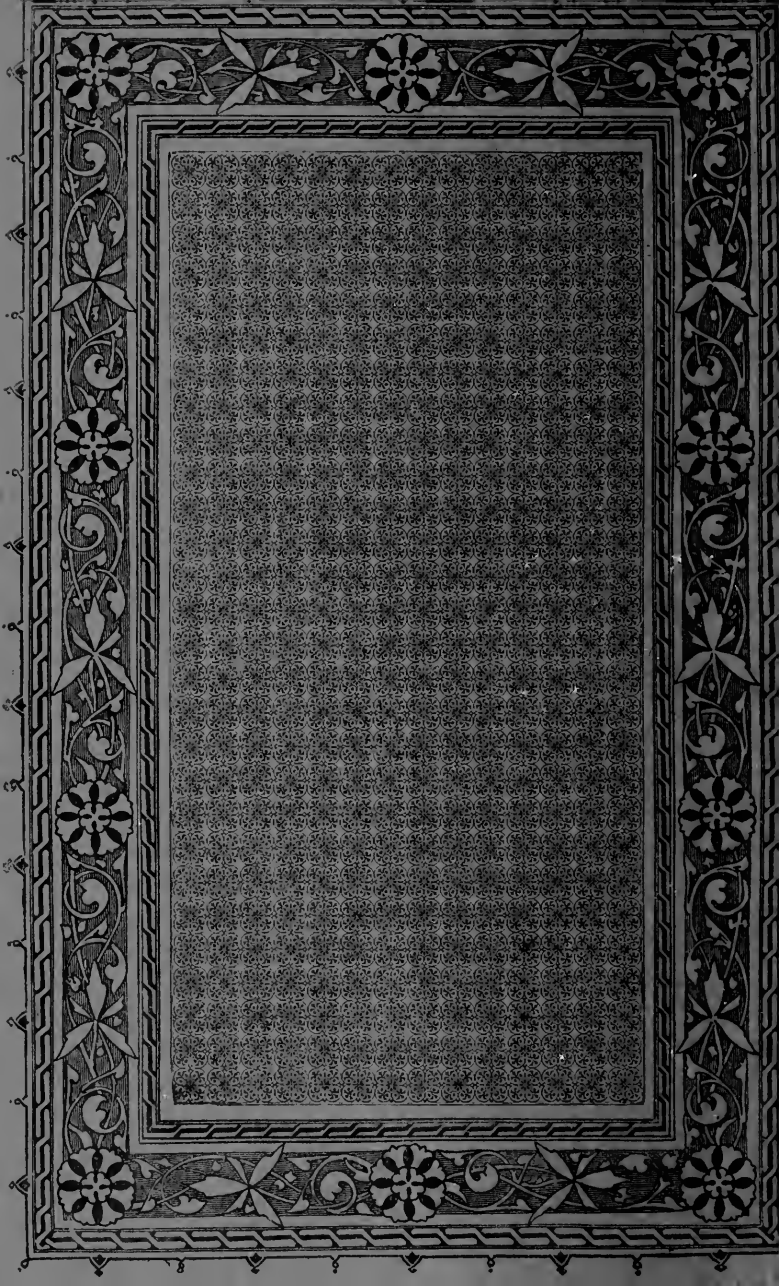
Untereinander sprachen sie froh: Vergnügliche Tage
Leben wir nun, von allen verehrt, und denken indessen
Unsre Burg zu besetzt'gen und heiter und sorglos zu leben.

Hochgeehrt ist Reineke nun! Zur Weisheit befehle
Bald sich jeder und meide das Böse, verehere die Tugend!
Dieses ist der Sinn des Gesangs, in welchem der Dichter
Fabel und Wahrheit gemischt, damit ihr das Böse vom Guten
Sondern möget und schätzen die Weisheit, damit auch die Käufer
Dieses Buchs vom Laufe der Welt sich täglich belehren.
Denn so ist es beschaffen, so wird es bleiben, und also
Endigt sich unser Gedicht von Reinekens Wesen und Thaten.
Uns verhelpe der Herr zur ewigen Herrlichkeit! Amen.









391834

Goethe, Johann Wolfgang von
Sämtliche Werke; hrsg. von K. Goedeke.
Vol. 5.

LG
G599Go

**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 30 16 05 003 6